Hom. 382

<366139517900l7

<366139517900l7

Bayer. Staatsbibliothek

Nützliche
Anwendung
der sämmtlichen
Advent- Fasten- und Fronleichnams-
Predigten,
des
P. Johann Caspars du Fay,
d. G. J.
auf alle Sonn- und Festtage des Herrn,
im ganzen Kirchenjahre.

Nebst
beygefügtem Verzeichnisse sämmtlicher,
im ganzen Werke merkwürdiger, Materien.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers, sel. Söhnen, 1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ehelängst erschien die Uebersetzung der Advents- Fasten- und Fronleichnams-Predigten, des Ehrwürdigen Vaters Johann Caspar du Fay, aus der französischen, in reiner deutscher Sprache; welchem verdienstvollen Mann die geübtesten Kunstrichter ohne Vorurtheil, den Ruhm eines der größten Redner des französischen Reiches zuerkannten, dessen Eifer, Geist, und Salbung ihn allen Verkündern des Wortes Gottes zum Bildniß ämsiger Nachahmung vorstellt.

Nur der Abgang einer nützlichen Anwendung dieses Werkes auf alle Sonntage des ganzen Kirchenjahrs, stund dem vollkommenen Beyfall im Wege; deren wichtigen Mangel die wärmsten Wünsche der Prediger nachdrücklich gehoben zu sehen verlangten.

Itzt gehen dieselben in die Erfüllung: wirklich verläßt ein besonderer Anhang die Presse, der die erwähnten Advents- und Fasten-Sittenreden mit kurzen, flüssigen Einleitungen auf alle Sonntage des Jahres und Feste des Herrn erleichtert, den neun bereits vorräthigen Bändgen, das zehnte beysetzt, und hiedurch zum geschmacken Kern der weitläuftigen Predigtbeweise ohne Hinderniß führt.

Dieserwegen sind in Zukunft die Verkünder des göttlichen Wortes vieler Mühe und Beschwerde entbürdet, wenn sich dieselben dieses Leitfadens bedienen, und hievon zum eigenen Vortheil, Gebrauch zu machen nicht ermangeln. Die Früchte werden vollkommen, foderist auf dem Lande reifen, im Fall man die erhabene Redart der Predigten, in eine ungezwungene flüssige auflöst, unnöthige Kunstverzierungen hinweg läßt, den räumigen Umfang der Beweise einschränkt, und die übrigen minder nothwendigen, Kürze wegen übergeht. Auf diese Weise fällt das Ueberflüßige der Ausarbeitung, von sich selbst weg, der saftige Kern aber wird nach zerbrochener Hülse entdeckt.

Ueber das mag man auch aus einem einzigen Theile der Predigten eine vollkommene Sittenrede bilden, sofern man denselben mit der Unter- oder Zwischenabtheilung ins Helle, wie die ohnehin häufig vorräthigen Beweise, in Ordnung setzet, und einen hierauf passenden Schluß folgert. Die ämsige Uebung wird alle Mühe heben, und den unvergleichlichen Nutzen des Predigtwerkes preisen. **Das Wort Gottes ist nicht gebunden** (*): der Eiferstrieb schaft mehrmal den Reiz der Kunst beyseite, wenn den Kleinen das Brod zu brechen, das Heil der rohen Zuhörer erheischt.

Hier ist anzumerken, daß die Anwendung gegenwärtiger Eingänge, im Gebrauche derselben einen jeden Predigtschluß hierauf passend zu machen fodere, weil derselbe mit dem ausgewählten Predigtexte einschlagen soll, wobey die Wiederholung der Theile, und Betreibung der Affecten, ungemein gut läßt und rührt. Dieß ist alles, was ich zum voraus zu erinnern hatte, und selbst die ächte Einsicht meiner gestellten Anwendung zur Beleuchtung erheischt.

(*) 2. Timoth. 2. Kap. 9. Vers.

heischt. Sie steht dem vorzüglichen Nutzen, Geisteifer, und der Salbung des erwähnten Predigtverfassers du Fay zum Bürge, und empfiehlt die Verdienste desselben. Auf diese Weise wird sein reichlich ausgesprengter Saamen des göttlichen Wortes in den Herzen der Christen tiefe Wurzeln schlagen, welches der ausgesteckte Zweck meiner Unternehmung zur Ehre Gottes ist, den der Himmel segnen und vollkommen machen möge.

Inhalt,

der sämmtlichen Predigt-Materien, auf alle Sonntage und Feste des Herrn im ganzen Kirchenjahre.

Auf die

Sonntage des Advents.

Auf den ersten Adventsonntag.

Evangelium vom Gerichte und den Zeichen an Sonn und Monde, bey Lukas, 21. Kap. 25. Vers.

Erste Predigt.

Vom Gerichte der Frommen.

Eingang zur Sittenrede, Seite 1.

Auf den zweyten Adventsonntag.

Evangelium vom Gefängniße des Vorläufers, und den Wundern Christi, bey Johannes, 1. Kap. 19. V.

Zweyte Predigt.

Von der christlichen Demuth.

Eingang zur Sittenrede, Seite 6.

Inhalt

Auf den dritten Adventsonntag.

Evangelium von der rufenden Stimme in der Wüste, bey Johannes, 1. Kap. 19. Vers.

Dritte Predigt.

Von dem Gewissen.

Eingang zur Sittenrede, Seite 11.

Auf den vierten Adventsonntag.

Evangelium von der Bußtaufe des Vorläufers, bey Lukas, 3. Kapitel. 1. Vers.

Vierte Predigt.

Von der verschobenen Buße.

Eingang zur Sittenrede, Seite 17.

Auf die hohe Feyer der Geburt des Heilandes.

Evangelium von der ewigen Geburt aus dem göttlichen Vater, bey Johannes, 1. Kap. 1. Vers.

Fünfte Predigt.

Von dem Mensch gewordenen Gott.

Eingang zur Sittenrede, Seite 22.

Auf den Sonntag in der Octav der heiligen Weihnacht.

Evangelium von der Weissagung des gerechten Simeons, bey Lukas, 2. Kap. 33. Vers.

der sämmtlichen Predigtmarien.

Sechste Predigt.

Von dem sträflich- unnützen Wandel vieler Christen.

Eingang zur Sittenrede, Seite 27.

Auf das hohe Fest der Beschneidung des Heilandes.

Evangelium von dem heiligsten Namen Jesu, bey Lukas 2. Kap. 21. Vers.

Siebente Predigt.

Vom Gebrauche der Zeit.

Eingang zur Sittenrede, Seite 33.

Auf das hohe Fest der Erscheinung Christi.

Evangelium von dem Opfer der drey weisen Könige bey der Krippe des Herrn, bey Matthäus, 2. Kap. 1. Vers.

Achte Predigt.

Von der Besuchung Jesu im Altarssakramente.

Eingang zur Sittenrede, Seite 38.

Inhalt,

Auf die

Sonntage nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Auf den ersten Sonntag nach heiligen drey Könige.

Evangelium von der Erfindung und Lehre Jesu im Tempel, bey Lukas, 2. Kap. 42. Vers.

Neunte Predigt.

Von den Pflichten der Kinder gegen die Aeltern.

Eingang zur Sittenrede, Seite 44.

Auf den zweyten Sonntag nach heiligen drey Könige.

Evangelium von der Hochzeit zu Kana im Galiläischen Lande, und erstem gewirkten Wunder des Heilandes, bey Johannes, 2. Kap. 1. Vers.

Zehnte Predigt.

Von dem Ehestande.

Eingang zur Sittenrede, Seite 49.

Auf den dritten Sonntag nach heiligen drey Könige.

Evangelium vom Aussätzigen und Hauptmann, bey Matthäus, 8. Kap. 1. Vers.

Eilfte Predigt.

Von dem thätigen Glauben.

Eingang zur Sittenrede, Seite 55.

Auf den vierten Sonntag nach heiligen drey Könige.

Evangelium vom ungestümen Meere, und Schlaf des Heilandes auf dem Schiffe, bey Matthäus, 8. Kap. 23. Vers.

Zwölfte Predigt.

Von der Hoffnung.

Eingang zur Sittenrede, Seite 60.

Auf den fünften Sonntag nach heiligen drey Könige.

Evangelium vom reinen Weizen und Unkraute, bey Matthäus, 13. Kap. 24. Vers.

Dreyzehnte Predigt.

Von der geringen Zahl der Auserwählten.

Eingang zur Sittenrede, Seite 67.

Auf den sechsten Sonntag nach heiligen drey Könige.

Evangelium vom Senfkörnlein und Saurteige, bey Matthäus, 13. Kap. 13. Vers.

Vierzehnte Predigt.

Vom unermessenen Uebel der Todsünde.

Eingang zur Sittenrede, S. 72.

Auf den Sonntag Septuagesimä.

Evangelium vom Weinberge und den Rebleuten des Hausvaters, bey Matthäus 20. Kap. 1. Vers.

Fünfzehnte Predigt.

Von der Gnadenwahl.

Eingang zur Sittenrede, 77. Seite.

Auf den Sonntag Sexagesimä.

Evangelium vom Saamen und Sämann, bey Lukas, 8. Kap. 4. Vers.

Sechzehnte Predigt.

Von dem Worte Gottes.

Eingang zur Sittenrede, S. 84.

Auf den Sonntag Quinquagesimä.

Evangelium, Vom Leiden des Heilandes, und dem Blinden am Wege, bey Lukas, 18. Kap. 31. Vers.

Siebenzehnte Predigt.

Von der sittlichen Blindheit.

Eingang zur Sittenrede, Seite 89.

Auf

der sämmtlichen Predigtmaterien.

Auf die

Sonntage in der Fasten.

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Evangelium, von der Versuchung des Herrn in der Wüste, bey Matthäus, 4. Kap. 1. Vers.

Achtzehnte Predigt.

Von der Fasten.

Eingang, zur Sittenrede, Seite 95.

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Evangelium, von der Verklärung des Herrn auf dem Berge Thabor, bey Matthäus 17. Kap. 1. Vers.

Neunzehnte Predigt.

Von dem Leiden des Heilandes.

Eingang zur Sittenrede, 101. Seite.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Evangelium vom stummen Teufel, und der Stimme des Weibs unter dem Volke, bey Lukas, 11. Kap. 14. Vers.

Zwan-

Zwanzigste Predigt.
Von der Beicht.
Eingang zur Sittenrede, 106. Seite.

Auf den vierten Sonntag in der Fasten.
Evangelium von dem vermehrten Brode, bey Johannes, 6. Kap. 1. Vers.

Ein und zwanzigste Predigt.
Von der göttlichen Wegzehrung.
Eingang zur Sittenrede, 111. Seite.

Auf den fünften Sonntag in der Fasten.
Evangelium von der Bekenntniß des Herrn im Tempel, und seiner Flucht, bey Johannes, 8. Kap. 46. Vers.

Zwey und zwanzigste Predigt.
Von dem gegebenen Aergerniß.
Eingang zur Sittenrede, 117. Seite.

Auf den sechsten Sonntag in der Fasten, oder sogenannten Palm-Sonntag.
Evangelium, Vom Einritte des Heilandes in die Stadt Jerusalem, bey Matthäus 21. Kap. 1. Vers.

Drey und zwanzigste Predigt.

Von der öftern heiligen Communion.

Eingang zur Sittenrede, 123. Seite.

Auf die erfreuliche hohe Osterfeyer.

Evangelium, von der Auferstehung des Herrn, bey Markus 16. Kap. 1. Vers.

Vier und zwanzigste Predigt.

Von der österlichen heiligen Communion.

Eingang zur Sittenrede, 129. Seite.

Die zweyte Predigt auf dieses Fest suche im vierten Fastentheil des du Jay Seite 322. und den folgenden.

Auf die

Sonntage nach der Osterfeyer.

Auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Evangelium vom Unglauben und nachmaligem Glauben des Jüngers Thomas, bey Johannes, 20. Kap. 19. Vers.

Fünf und zwanzigste Predigt.

Vom Glauben.

Eingang zur Sittenrede, 136. Seite.

Auf

Innhalt,

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Evangelium vom guten Hirten und den Schafen, bey Johannes, 10. Kap. 11. Vers.

Sechs und zwanzigste Predigt.

Vom heiligen Meßopfer.

Eingang zur Sittenrede, 142. Seite.

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Evangelium von der Rede des Herrn: Ueber ein Kleines werdet ihr mich sehen, bey Johannes 16. Kap. 16. Vers.

Sieben und zwanzigste Predigt.

Von den Bedrängnissen.

Eingang zur Sittenrede, 149. Seite.

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Evangelium, von dem Hintritte des Heilandes zum Vater, bey Johannes 16. Kap, 5. Vers.

Acht und zwanzigste Predigt.

Von der Welt.

Eingang zur Sittenrede, 155. Seite.

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Evangelium, vom Gebethe im Namen Jesu, bey Johannes 16. Kap. 23. Vers.

Neun

der sämmtlichen Predigtmaterien.

Neun und zwanzigste Predigt.

Vom Gebethe im Namen Jesu.

Eingang zur Sittenrede, 160. Seite.

Auf die hohe Feyer der Auffahrt des Herrn.

Evangelium vom Taufe, und der Apostelsendung, bey Markus 16. Kap. 14. Vers.

Dreyßigste Predigt.

Von dem Himmel.

Eingang zur Sittenrede, 166. Seite.

Auf den Sonntag nach der Auffahrt des Herrn.

Evangelium von der Sändung des göttlichen Trostgeistes, bey Johannes, 15. Kap. 26. Vers.

Ein und dreyßigste Predigt.

Von Vergebung der Unbilden.

Eingang zur Sittenrede, Seite 172.

Auf die heilige Pfingstfeyer.

Evangelium von der Liebe des Herrn, Haltung seines Wortes, und Sändung des heiligen Geists als Lehrers, bey Johannes 14. Kap. 23. Vers.

Inhalt

Zwey und dreyßigste Predigt.

Von der Gegenwart Gottes.

Eingang zur Sittenrede, 178. Seite.

Auf das höchste Fest der heiligsten Dreyeinigkeit, dem ersten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium, von der Gewalt des Heilandes im Himmel und auf Erden, bey Matthäus 22. Kap. 18. Vers.

Sodann von dem Verbothe des freventlichen Urtheils, und dem Splitter im Auge des Nächsten, bey Lukas 6. Kap. 36. Vers.

Drey und dreyßigste Predigt.

Vom üblen Nachreden.

Eingang zur Sittenrede, 184. Seite.

Auf das anmuthige Fest des Fronleichnams des Herrn.

Evangelium von dem Zeugniße des Herrn, daß sein Fleisch wahrhaft eine Speis, und sein heiligstes Blut ein Getränke sey, bey Johannes 6. Kap. 55. Vers.

der sämmtlichen Predigtmaterien.

Vier und dreyßigste Predigt.

Von der unstreitigen Wahrheit, daß Jesus im heiligsten Altarssacramente zugegen ist.

Eingang zur Sittenrede, 190. Seite.

Auf die

Sonntage nach der heiligen Pfingstfeyer.

Auf den zweyten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom Gleichniße des großen Abendmahles und den geladenen Gästen, bey Lukas, 14. Kap. 16. Vers.

Fünf und dreyßigste Predigt.

Von der, den Christen trostreichen Wahrheit, daß Christus im Altarssacramente zugegen.

Eingang zur Sittenrede, 198. Seite.

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom Murmeln der Pharisäer, wegen der Aufnahme der Sünder, bey Lukas, 15. Kap. 1. Vers.

Inhalt

Sechs und dreyßigste Predigt.

Von der Bekehrung des Sünders.

Eingang zur Sittenrede, 204. Seite.

Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von der Lehre des Heilandes im Schiffe, am See Genesareth, und dem wunderbaren Fischzuge, bey Lukas 5. Kap. 1. Vers.

Sieben und dreyßigste Predigt.

Von der Unlauterkeit.

Eingang zur Sittenrede, 211. Seite,

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium, von der wahren und häuchlerischen Gerechtigkeit der Pharisäer, bey Matthäus 5. Kap. 20. Vers.

Acht und dreyßigste Predigt.

Vom Liebsopfer des Altares.

Eingang zur Sittenrede, 216. Seite.

Auf

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von der Vermehrung des Brodes, und den wenigen Fischgen, bey Markus 8. Kap. 1. Vers.

Neun und dreyßigste Predigt.

Von dem Almosen.

Eingang zur Sittenrede, 221. Seite.

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von den verkapten Wölfen und falschen Propheten, bey Matthäus, 7. Kap. 15. Vers.

Vierzigste Predigt.

Von der Hölle.

Eingang zur Sittenrede, 228. Seite.

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom ungerechten Haushalter, und desselben kluger Vorsicht, bey Lukas, 16. Kap. 1. Vers.

Inhalt

Ein und vierzigste Predigt.

Von den Ungerechtigkeiten.

Eingang zur Sittenrede, 233. Seite.

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von den Thränen des Heilandes, und vorgesagtem Untergange der Stadt Jerusalem, bey Lukas 19. Kap. 41. Vers.

Zwey und vierzigste Predigt.

Von dem Mitwirken mit der Gnade.

Eingang zur Sittenrede, 239. Seite.

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Pharisäer und Publikanen im Tempel, bey Lukas 18. Kap. 9. Vers.

Drey und vierzigste Predigt.

Von dem genommenen Aergerniße.

Eingang zur Sittenrede, 244. Seite.

Auf den eilften Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Vom Tauben und Stummen, dem der Herr die Rede und das Gehör ertheilt, bey Markus, 7. Kap. 31. Vers.

Vier

der sämmtlichen Predigtmaterien.

Vier und vierzigste Predigt.
Von der sündhaften Gewohnheit.
Eingang zur Sittenrede, 249. Seite.

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.
Evangelium von dem verwundeten Jünglinge und mitleidenden Samaritan, bey Lukas 10. Kap. 23. Vers.

Fünf und vierzigste Predigt.
Von den bösen Anmuthungen.
Eingang zur Sittenrede, 254. Seite.

Auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten.
Evangelium von den zehn aussätzigen Männern, bey Lukas 17. Kap. 11. Vers.

Sechs und vierzigste Predigt.
Vom Wiederfall in die Sünde.
Eingang zur Sittenrede, 261. Seite.

Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.
Evangelium von dem Dienste zweer Herren, und der wachenden Vorsicht des Himmels, bey Matthäus 6. Kap, 24. Vers.

Sieben=

Inhalt

Sieben und vierzigste Predigt.

Von dem Geschäfte des Heiles.

Eingang zur Sittenrede, 267. Seite.

Auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom verstorbenen Jünglinge zu Naim, den der Herr zum Leben erwecket, bey Lukas 7. Kap. 11. Vers.

Acht und vierzigste Predigt.

Von dem Tode.

Eingang zur Sittenrede, 274. Seite.

Auf den sechszehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom Wassersüchtigen im Hause des Obersten der Pharisäer, welcher Jesum zu Gast lud, bey Lukas 14. Kap. 1. Vers.

Neun und vierzigste Predigt.

Von der Versuchung.

Eingang zur Sittenrede, 278. Seite.

Auf

der sämmtlichen Predigtmaterien.

Auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom großen Gebothe, und der Frage des Herrn, für wen man ihn hielte, bey Matthäus, 22. Kap. 35. Vers.

Fünfzigste Predigt.

Von der Liebe Gottes.

Eingang zur Sittenrede, 284. Seite.

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom Gichtbrüchigen in der Stadt Capharnaum, bey Matthäus 9. Kap. 1. Vers.

Ein und fünfzigste Predigt.

Von dem freventlichen Urtheile.

Eingang zur Sittenrede, 289. Seite.

Auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom Hochzeitmahle des Königes und dem eingedrungenen Gaste ohne hochzeitliches Kleid, bey Matthäus 22. Kap. 1. Vers.

Inhalt

Zwey und fünfzigste Predigt.
Von unwürdiger Nießung des Fronleichnams des Herrn.
Eingang zur Sittenrede, 295. Seite.

Auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.
Evangelium von der Bitte des Königleins, betreffend seinen sterbenden Sohn, dem der Heiland die Genesung ertheilt, bey Johannes 4. Kap. 46. Vers.

Drey und fünfzigste Predigt.
Von der Pflicht der Aeltern gegen ihre Kinder.
Eingang zur Sittenrede, 302. Seite.

Auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.
Evangelium von der Rechnung des Königes mit seinem Knechte, bey Matthäus 18. Kap. 23. Vers.

Vier und fünfzigste Predigt.
Von der Buße und Genugthuung für die Sünde.
Eingang zur Sittenrede, 309. Seite.

Auf

Auf den zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von der Zinnsmünze, und Frage, ob es, dem Kaiser den Zinns zu geben, erlaubt, bey Matthäus 22. Kap. 15. Vers.

Fünf und fünfzigste Predigt.

Von dem menschlichen Ansehen.

Eingang zur Sittenrede, 315. Seite.

Auf den drey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von der Erweckung der verblichenen Tochter des Obersten, bey Matthäus 9. Kap. 18. Vers.

Sechs und fünfzigste Predigt.

Von dem Tode in der Sünde.

Eingang zur Sittenrede, 321. Seite.

Auf den vier und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Gräule der Verwüstung, und dem endlichen Gerichte, bey Matthäus 24. Kap. 15. Vers.

Sieben und fünfzigste Predigt.

Vom endlichen Gerichte.

Eingang zur Sittenrede, 328.

Auf die Einweihungsfeyer eines Gotteshauses.

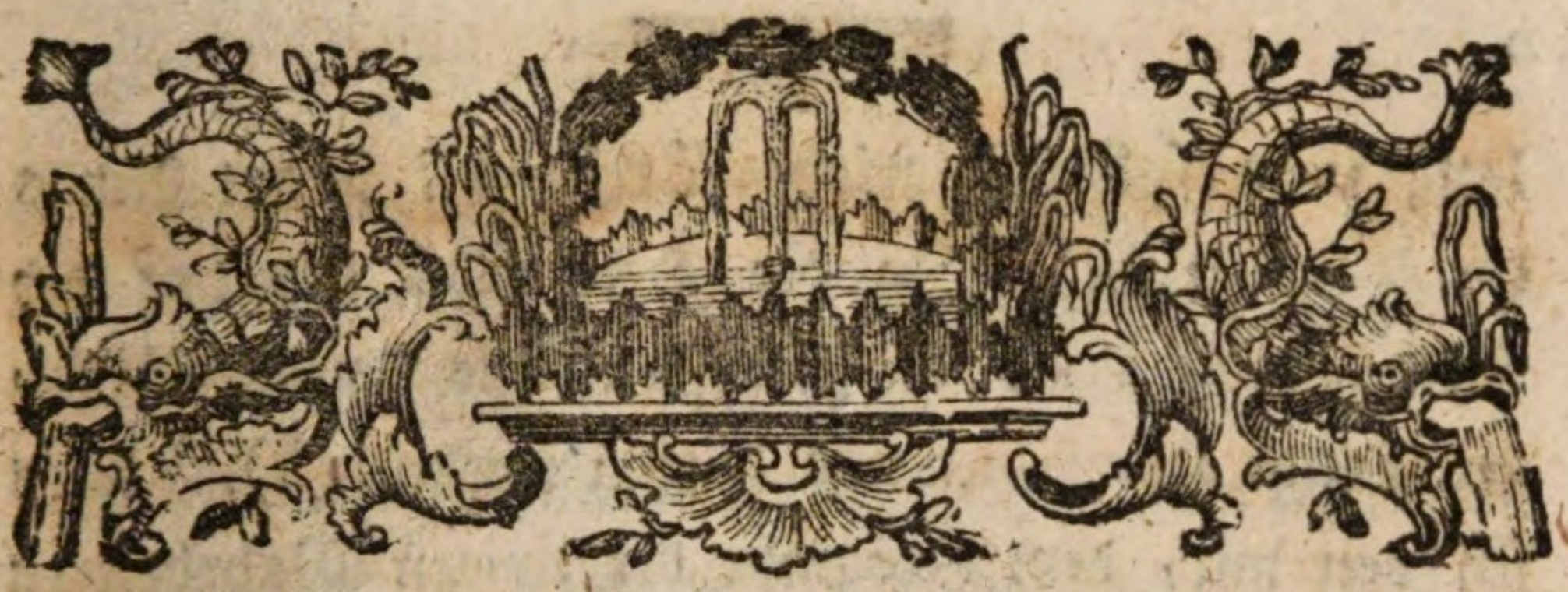
Evangelium von dem Berufe des Publikanen obersten Zachäus, bey Lukas 19. Kap. 1. Vers.

Acht und fünfzigste Predigt.

Von der den Kirchen schuldigen Ehrerbietung.

Eingang zur Sittenrede, 334.

Erste



Erste Sittenrede.

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Vom Gerichte der Frommen.

Text, Luk. 21, 28.

Appropinquat Redemptio vestra.

Eure Erlösung nahet sich.

Eingang.

Die Vorbothen des allgemeinen Gerichtes im Evangelium, erschüttern heute fürchterlich die Gottlosen: den Frommen aber wird eben so tröstlich dort die Ankunft des Richters seyn. Ich verneine nicht, daß dieser Schaudertag alle Sterblichen heftig rühre, und mit bängem Schrecken und Aengsten dieselben befange; denn, der Löw, aus der Zunft Juda wird bril-

du Fay Anwendung.

len; wer soll sich nicht fürchten? Fragt Amos der Prophet (*a*). Ja der Herr selbst erwähnt der Bedrängnisse, wo die Menschen aus Furcht künftiger Dinge schmachten und darben werden (*b*). Fern sey von mir, dem Zeugniße der ewigen Wahrheit zu widersprechen. So viel behaupte ich; als heftig der Sterblichen Gebeine die zagende Furcht vor, und bey dem Gerichte, durchläuft; eben also tröstlich fällt dort den Frommen die grünende Hoffnung des nahen Lohnes ihrer Tugend. Kommet ihr Gebenedeyten meines Vaters, giebt hievon der richtende Gott die Versicherung, besitzet das Reich, welches euch bereitet ist (*c*); wie derselbe die Strafe der Gottlosen ausdrückt, und spricht: Packet euch ihr Verworfenen, ins ewige Feuer (*d*). Dieserwegen folgert der Evangelist, mit dem Beysatze: Sie, die Gottlosen, werden in die ewige Pein; die Gerechten aber in das ewige Leben gehen (*e*).

Christen, die Zeit ihrer Pilgrimfahrt auf Erden, die Pflicht der Religion pünktlich erfüllen, und in der Gnade dahinsterben; haben das allgemeine Gericht nicht zu fürchten; dieselben versichert nach dem Tode, das sonderbare Gericht zum voraus des Himmels; denn, das

---

(*a*) Amos, 3. Kap. 8. Vers. (*b*) Bey Lukas, 21. Kap. 26. Vers. (*c*) Bey Matthäus, 25. Kap. 34 Vers. (*d*) Eben dort, 41. Vers. (*e*) Eben dort, 46. Vers.

das letzte bekräftiget das erste, wenn schon der schreckliche Posaunenstoß, so die Todten aus den Grabstätten ruft, die Gebeine erschüttert. Dagegen trift der unvermuthete Plitzstrahl des äußersten Schreckens um so mächtiger die Gottlosen, als dieselben die schweren Wege der Laster im Leben thöricht gewandelt, die Buße versäumt, und gleich nach dem Hintritte, vom richtenden Gott den Ausspruch ihrer Verdammniß angehört haben. Ihnen ist der Schaudertag des allgemeinen Gerichts, ein Tag der rächenden Wuth, des Grimmes, und zagender Aengsten. Er, der Herr selbst, schildert den Ausdruck ihrer Verzweiflung bey Lukas ab: **Zu den Bergen werden sie sagen: Fallet über uns, und zu den Bücheln: Bedecket uns (f).**

Daß dergleichen künftige Höllenbrände, unter meinen Zuhörern gegenwärtig seyn, vermuthe ich nicht. Nein, dieß wende der Himmel ab. Eifrige Christen lechzen heut nach dem Worte Gottes; diejenigen erwarten die Predigt, welche einstens zur rechten Seite des Richters, unter den Reihen der auserwählten Schafe zu sehen, ich Hoffnung habe. Sie, die Hoffnung gebeuth mir, dergleichen fromme Seelen nicht vergebens zu schrecken, wohl aber zärtlich zu trösten. Dieserwegen spreche ich ihnen mit den Wor-

(f) Bey Lukas 23. Kap. 30. Vers.

ten des Heilandes Herz und Muth ein. Zaget, fürchtet euch nicht, fromme gerechte Seelen, wenn die fürchterlichen Vorbothen dieses Schaudertages das Evangelium entwirft: sondern als liebende, und von Gott dem Vater geliebte Schooßkinder, hoffet zuversichtlich auf den nahen Lohn, so auf euch wartet. Werdet ihr des Menschen Sohn im Glanze seiner Herrlichkeit auf einer lichten Wolke sitzend erblicken; dann erhebet euere Häupter, sehet, eure Erlösung ist nahe: Das Gleichniß des Feigenbaumes lehret euch diese Wahrheit. Wie desselben Blüthe, und nachmal reifende Früchte, sichere Vorbothen des anrückenden Sommers sind; also sind die Zeichen des Gerichtes tröstliche Vorbothen des annahenden Heiles (g). Dieß sind die Trostworte der ewigen Wahrheit, welche der Vortrag und die Abtheilung itzt erklären werden; ich sage:

Vortrag und Abtheilung.

Von dem Gerichte der Frommen, geht heut in der Predigt die Rede; in diesem werden die Auserwählten den hundertfachen Lohn der Verdienste empfangen, und ihre Tugend im vollen Schimmer zum Vorscheine kommen. Und zwar —

I. Wird

(g) Bey Lukas. 21. Kap. 27. bis 32. Vers.

I. Wird der Fromme dort im Ueberfluße erhalten, was seinen erkannten und bewährten Verdiensten gebührt.

II. Die Heiligkeit, und Gerechtigkeit desselben wird in jenem Schimmer sich zeigen, den eine erhobne Tugend verdient.

Beyde Theile ziehen die auserwählten Seelen aus den Finsternissen; worinn sie ihre Verdienste selbst im Leben verhüllen; und zeigen die Tugend im vollen Glanze der Schönheit: ich fange von dem ersten an.

Erster Theil.

NB. Besieh den ersten Fastentheil des du Fay, Seite, 197, und die folgenden.

Obwohl am Menschen nichts rühmlicher ist, u. s. w.

Zweyte Sittenrede.

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Von der christlichen Demuth.

Text, Matth. 21, 7.

Quid exiistis videre? Arundinem?
Was seyd ihr in die Wüste hinaus gegangen zu sehen? ein wankendes Rohr?

Eingang.

Eine vollkommene Bildniß der gebeugten Demuth war Johannes: wiewohl er, dieser Vorläufer und Täufer des Heilandes, der Erhabenste unter den sämtlichen Sterblichen, selbst nach dem Ausspruche desselben war: Kein größerer als er, stund unter den Menschenkindern auf (a), gab das Zeugniß der Mund der ewigen Wahrheit. Ohne Rücksicht auf diesen Vorzug, beugte sich niemand tiefer in den Abgrund seines eignen Nichts, denn der Vorläufer. Schlechterdings eine Stimme des Rufenden nannte er sich

(a) Bey Matthäus, 11. Kap. 11. Vers.

sich in der Rückantwort auf die Frage der Pharisäer: Wer er sey (*b*)? Das Evangelium des künftigen Sonntags wird uns hievon überzeugen; heute aber finden wir ihn gefesselt im Gefängniße; dort machten denselben die vernommenen Wunder des Herrn staunen: dieserwegen sändet er zween seiner Jünger an ihn, mit der Frage: **Bist du derjenige, der kommen soll, oder haben wir eines Andern zu gewärtigen** (*c*)?

Den Zweifel hob der Heiland mit dem Befehle, ihrem Meister seine Wunder zu verkünden; daß die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden, daß die Tauben hören, die Todten auferstehen, und den Dürftigen er das Evangelium predige (*d*). Welche Thaten die triftigsten, und entscheidende Beweise der wirklichen Gegenwart des verheißenen Meßias, und seiner göttlichen Kraft waren. Aber nicht genug, eben dieser Heiland würdigte sich in eigner Person, die von der geschwülstigen Welt in Fessel und Bande geschlagene Demuth seines Vorläufers mit Ruhme zu erheben. Der Herr wandte sich zum angedrungenen Volkesschwarme, und fragte: **Was seyd ihr in die Wüste gekommen zu sehen? ein den Winden zum Spiele wankendes Rohr? etwa einen**

(*b*) Bey Johannes, 1. Kap. 19. Vers und den folgenden. (*c*) Bey Matthäus, 11 Kap. 2. 3. Vers. (*d*) Eben dort, 4. Vers. und den folgenden.

geschmückten Weichling? oder einen großen Propheten? Weit gefehlt! die Weichlinge bewohnen die Paläste der Monarchen: haltet ihr ihn aber für einen Propheten; so wisset, daß Johannes alle Sehende, oder Propheten übertrift. Weil er derjenige ist, von dem geschrieben steht: Ich sände meinen Engel vor deinem Angesichte, den Weg für dich zu bereiten (*e*): Dieß ist der Kern des heutigen Evangeliums.

Anbey eine rührende Erinnerung seiner Nachfolge in der Demuth; hierinn tritt uns Johannes vor; unsere Pflicht erheischt seine Fußstapfen einzuschlagen, und diese Tugend ämsig zu üben: denn sie ist und bleibt allen Christen von Christo eingeschärft, welcher uns immer in die Ohren sagt: Lerner von mir, ich bin sanft und demüthig von Herzen (*f*). Sie, die Demuth, fodert der Herr bey Gelegenheit eben dieser in seinem Vorläufer erhabenen Tugend. Er, der Heiland stund desselben gebeugter Demuth zum Bürge, und gab die theure Versicherung: Von den Tagen Johannis bis hieher, leidet das Himmelreich Gewalt: nur die Gewaltigen reißen es an sich (g). Diese höchst nöthige Gewaltsamkeit

aber

(*e*) Bey Matthäus, 11. Kap. 7. Vers. und den folgenden. (*f*) Eben dort, 11. Kap. 29. Vers. (g) Eben dort, 12. Vers.

aber hat die Selbsterniedrigung zum Grunde, so eine Wirkung der ächten Demuth, deren unermessener Lohn der schöne Himmel ist. Denselben riß der demüthige Vorläufer an sich. Dieserwegen erinnert Jesus: Wer der Kleinste im Himmelreiche ist, der ist größer, denn Johannes; wiewohl dieser der Größte aus den Menschenkindern war (*h*), weil er der Größte unter den Sterblichen in der Demuth gewesen.

Hierauf folgeret der Heiland die Nachfolge seines Vorläufers in dieser Tugend: Nehmet mein Joch, so Johannes trug, auf euch, und lernet von mir, denn ich bin sanft und demüthig von Herzen (*i*). Der Herr will sagen: Sofern einen Christen die niederträchtige Selbstliebe wegen den Gaben der Natur, und des Glückes zum Uebermuthe reizet, und ihm die Worte auf die Zunge legt: Ich bin reich, und bedarf keines Dinges (*k*): Wenn die alte Schlange die Versuchung unsrer Stammältern uns elenden Adamskindern einzischt; alsdann denket zurück auf die gebeugte Demuth des Vorläufers, fraget euch selbst: Wer bist du? Folget ihm in dieser Tugend nach; auf der Stelle wird die Erkenntniß euers eigenen Nichts erwiedern; Wir sind sündhafte Menschen, wankende

(*h*) Eben dort, 11. Vers. (*i*) Bey Matthäus, 11. Kap. 29. Vers. (*k*) Offenbarung Johannis, 3. Kap. 17. Vers.

trage, denselben zu fragen, wer er sey? Ob er Christus, Elias, oder einer aus den Propheten sey? Der demüthige Vorläufer vereitelte den geschwülstigen Irrwahn des jüdischen Hochmuthes; er bekannte, daß er weder Christus, noch ein Prophet, weder Elias sey; sondern eine Stimme des Rufenden in der Wüste, so nach Isaiens Ausspruche die Wege des Herrn zu bereiten befiehlt. **Ich bin eine rufende Stimme in der Wüste, lautet sein Bekenntniß, bereitet die Wege des Herrn** (*b*).

Die Triebfeder der heutigen Gesandtschaft im Grunde einzusehen, bewog die jüdischen Vorsteher hiezu die Taufe Johannis am Ufer des Jordans: dieserwegen wiederholten sie die Frage: **Wenn du weder Christus, noch Elias, weder ein Prophet bist, warum täufst du denn** (*c*). Augenblicklich rechtfertigte sich der Täufer: Er taufe nur im Wasser, und verkünde die Buße: sofort verfiel er auf die Bekenntniß des gegenwärtigen Meßias, und setzte bey: **Mitten unter euch stund er, verstehe Christus, den ihr nicht kennet, der aber eben der nämliche ist, so nach mir kommen wird; der vor mir des Vaters ewiges Wort war: Ich bin nicht werth seine Schuheriemen aufzulösen** (*d*). Hier schließt

(*b*) Eben dort, 23. Vers. (*c*) Eben dort, 25. Vers.
(*d*) Eben dort, 27. Vers.

schließt sich das Evangelium mit der Erinnerung: Dieß wichtige Ereigniß gieng zu Bethanien, jenseits des Jordans vor, wo Johannes taufte (*e*).

Genug! was Johannes der Vorläufer, den Juden war; ist das eigne Gewissen uns Christen. Jener nannte sich eine Stimme, so die Wege des Herrn, die Pfade seiner Gebothe, ohne straucheln zu bereiten, anrieth: **Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste, lauten seine Worte, bereitet den Weg des Herrn.** Dieß geschah durch die Taufe der Buße, um würdige Früchte derselben hervor zu bringen. Eben ein gleiches ruft allen Sündern die Stimme des Gewissens zu. Wie der Vorläufer die erste Ankunft des Heilandes im Fleische, durch sein triftiges Zeugniß erwies: **Er ist, der nach mir kommen wird, so vor mir war;** dessen Wege zu bereiten die Pflicht erheischt: Auf gleiche Weise erinnert einen jeglichen aus uns die Stimme des Gewissens der zweyten Ankunft Christi als unsers Richters, sowohl in dem sonderbaren, als allgemeinen Gerichte. Von beyden tönet ihre Stimme in unsern Ohren nach dem Ausdrucke des Apostels: **Den Menschen ist einmal gesetzt zu sterben: darnach folgt das Gericht,** verstehe das sonderbare nach dem Ableben eines jeden (*f*). Dort, ohne

Furcht

(*e*) Bey Johannes, 1. Kap. 28 Vers. (*f*) Im Briefe Pauli zu den Hebräern, 9. Kap. 27. Vers.

Moosrohre, modernde Erdwürmer: elend, jämmerlich, dürftig, nackend (l).

Vortrag und Abtheilung.

Unser eignes Nichts betreibet alles Ernstes die Nachfolge des Vorläufers in der Demuth, und ist der Gegenstand der heutigen Predigt: diese erinnert uns der unbegränzten Güte Gottes, welche unser Nichts erhoben; und straft die eigne Bosheit, welche durch dieses Nichts zerstäubt und vereitelt wird. Hieraus fließt die Abtheilung der Rede; dieselbe erinnert uns, immer wohl zu überlegen, und reif zu bedenken.

I. Daß wir durch die freygebige Milde Gottes alles sind, was wir itzt sind; ohne welche wir ein lauteres Nichts sind.

II. Ja aus dem Triebe der eigenen Bosheit und Sünde, wir weniger, denn Nichts sind. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Adventstheil des du Fay, Seite 52, und die folgenden.

Wenn ich euch heut fragte, wie einstens die jüdischen Abgesandte u. s. w.

Drit-

(l) Eben dort, 17. Vers.

Dritte Sittenrede.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Von dem Gewissen.

Text, Johann. 1, 23.

Vox clamantis in deserto.

Ich bin eine rufende Stimme in der Wüste.

Eingang.

Jenseits des Jordans läßt sich heute die Stimme hören, betreibet das wichtige Geschäft, die Wege des Herrn zu bereiten: Frag, ist dieselbe die Stimme Christi, des Sohnes Gottes? Etwa Eliens, oder eines andern Propheten? Nein, folget die Antwort der rufenden Stimme, Nein, ich bin weder Christus, noch Elias, weder ein Prophet (a). Wessen ist sie denn? Das Evangelium löst den Zweifelsknoten auf, und sagt: Erwähnte Stimme sey Johannes der Vorläufer des Herrn. Zu ihm sandten die Priester und Leviten einige der Pharisäer, mit dem Auftrage

(a) Bey Johannes, 1. Kap. 20. 21. Vers.

trage, denselben zu fragen, wer er sey? Ob er Christus, Elias, oder einer aus den Propheten sey? Der demüthige Vorläufer vereitelte den geschwülstigen Irrwahn des jüdischen Hochmuthes; er bekannte, daß er weder Christus, noch ein Prophet, weder Elias sey; sondern eine Stimme des Rufenden in der Wüste, so nach Isaiens Ausspruche die Wege des Herrn zu bereiten befiehlt. **Ich bin eine rufende Stimme in der Wüste, lautet sein Bekenntniß, bereitet die Wege des Herrn** (*b*).

Die Triebfeder der heutigen Gesandtschaft im Grunde einzusehen, bewog die jüdischen Vorsteher hiezu die Taufe Johannis am Ufer des Jordans: dieserwegen wiederholten sie die Frage: **Wenn du weder Christus, noch Elias, weder ein Prophet bist, warum täufst du denn** (*c*). Augenblicklich rechtfertigte sich der Täufer: Er taufe nur im Wasser, und verkünde die Buße: sofort verfiel er auf die Bekenntniß des gegenwärtigen Meßias, und setzte bey: **Mitten unter euch stund er, verstehe Christus, den ihr nicht kennet, der aber eben der nämliche ist, so nach mir kommen wird; der vor mir des Vaters ewiges Wort war: Ich bin nicht werth seine Schuheriemen aufzulösen** (*d*). Hier schließt

(*b*) Eben dort, 23. Vers. (*c*) Eben dort, 25. Vers.
(*d*) Eben dort, 27. Vers.

schließt sich das Evangelium mit der Erinnerung: Dieß wichtige Ereigniß gieng zu Bethanien, jenseits des Jordans vor, wo Johannes taufte (*e*).

Genug! was Johannes der Vorläufer, den Juden war; ist das eigne Gewissen uns Christen. Jener nannte sich eine Stimme, so die Wege des Herrn, die Pfade seiner Gebothe, ohne straucheln zu bereiten, anrieth: **Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste, lauten seine Worte, bereitet den Weg des Herrn.** Dieß geschah durch die Taufe der Buße, um würdige Früchte derselben hervor zu bringen. Eben ein gleiches ruft allen Sündern die Stimme des Gewissens zu. Wie der Vorläufer die erste Ankunft des Heilandes im Fleische, durch sein triftiges Zeugniß erwies: **Er ist, der nach mir kommen wird, so vor mir war;** dessen Wege zu bereiten die Pflicht erheischt: Auf gleiche Weise erinnert einen jeglichen aus uns die Stimme des Gewissens der zweyten Ankunft Christi als unsers Richters, sowohl in dem sonderbaren, als allgemeinen Gerichte. Von beyden tönet ihre Stimme in unsern Ohren nach dem Ausdrucke des Apostels: **Den Menschen ist einmal gesetzt zu sterben: darnach folgt das Gericht,** verstehe das sonderbare nach dem Ableben eines jeden (*f*). Dort, ohne

Furcht

(*e*) Bey Johannes, 1. Kap. 28 Vers. (*f*) Im Briefe Pauli zu den Hebräern, 9. Kap. 27. Vers.

Furcht der Verdammniß uns zu rechtfertigen, betreibt sie mit dem Vorläufer, die Taufe der Buße im Leben; durch die ämsige Flucht des Bösen, und sorgfältige Uebung des Guten, den Richter zu besänftigen, und die Wege des Heiles zu bereiten. Das Gewissen legt uns die Worte Pauli stets zu erwägen vor Augen: Wie Christus einmal geopfert worden, Vieler Sünden hinwegzunehmen; so wird er zum andernmal ohne Sünde erscheinen denjenigen, welche auf ihn warten (g). Wann und wo; als bey dem besondern, und allgemeinen Gerichte?

Von beyden versichert der Herr, und tröstet die Frommen: Kommet ihr Gebenedeyten meines Vaters, besitzet das Reich, so euch von Anbeginn mein Vater bereitet hat. Im Gegentheile schrecket er die Gottlosen, und setzt bey: Packt euch von mir ihr Verworfnen, in das ewige Feuer: woraus der Text folgert; Diese, die Verdammten, werden in die ewige Pein; die Gerechten aber zum ewigen Leben eingehen (h). Und wann? Alsdann, erwiedert der Herr: da des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen, und auf dem Richterstuhle sitzen wird (i), nach dem Tode im besondern; am Ende der Welt aber, bey dem allgemeinen Gerichte.

Diese

(g) Eben dort, 28. Vers. (h) Bey Matthäus. 25. Kap. 34. Vers. und den folgenden. (i) Eben dort, 46. Vers.

Diese wichtige Wahrheit von der zweyten Ankunft Christi als unsers Richters, ruft uns zum Vortheile, die Stimme des Gewissens immer in die Ohren; und wiederholet sorgfältig mit dem Vorläufer die Worte: Bereitet den Weg des Herrn. So lang wir in der Wüste dieses Thränenthales wandeln, ist und bleibt das Gewissen eine Stimme des Rufenden in der Wüste, wie Johannes. Könnte dasselbe redlicher und aufrichtiger gegen uns Christen sich äußern? Himmel! wie dumm, thöricht, sind jene Afterchristen, so vor der rufenden Gewissensstimme beyde Ohren verstopfen; weder das Gute üben, noch die Sünde, das Böse fliehen; dem irrenden Gewissen dagegen zur Verdammniß gehorchen.

Vortrag und Abtheilung.

Der Stoff der heutigen Predigt, wird uns die leidigen Folgen des thöricht verachteten, redlichen Gewissens zur Warnung erweisen, und einer Seits die Beschwerniß, wegen dem Widerspruche des Gesetzes, zu sündigen darthun: anderer Seits aber die Vermessenheit, dem irrenden Gewissen, wegen der falsch eingebildeten Gleichförmigkeit unseres Verhaltens mit dem Gesetze, Beyfall zu geben, treffend schildern. Oder, was gleichlautend, immer betriegen sich die thörichten Verächter des redlichen Gewissens.

I. Weil dieselben wegen dem Gegenstreit des Gesetzes und ihrer Aufführung, mit kümmerlicher Beschwerniß sündigen:

II. Weil sie zugleich vermessentlich, wegen erdichteter Gleichförmigkeit des Gesetzes, und ihres Wandels, sich vergehen.

Beyde Theile fordern eine ernstliche Aufmerksamkeit, immer die Stimme des redlichen Gewissens anzuhören: Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den ersten Adventstheil des du Jay, Seite 232. und die folgenden.

Wiewohl das Gesetz die erste, und vornehmste Sittenregel ist, u. s. w.

Vier-

Vierte Sittenrede,

Auf den vierten Sonntag des Advents.

Von der verschobenen Buße.

Text, Luk. 3, 3.

Prædicans Baptismum pœnitentiæ.
Er predigte die Taufe der Buße.

Eingang.

Das wichtigste Geschäft, so der Himmel dem Vorläufer auftrug, war die Betreibung der Buße; sein Eifer schärfte sie allen Ständen der Juden am Jordans Ufer ein, er geboth alles Ernstes, die Wege hiedurch dem Heilande zu bereiten. Das Wort des HErrn, erinnert das Evangelium, geschah zu Johannes, dem Sohne Zachariens in der Wüste. Die sämmtlichen Gegenden des Jordans durchstrich derselbe, und predigte die Taufe der Buße, zur Vergebung der Sünden (a). Ich sage, das wichtigste Geschäft des

(a) Bey Lukas, 3. Kap. 3. Vers.

Täufers war die Verkündung der Buße; und behaupte mein Wort aus dem Zusammenhange des Evangeliums: Alles, was die Größe und Wichtigkeit seiner Unternehmung beweiset, finden wir hierinn. Gleich erstens kömmt die Zeitepoche zum Vorschein, zu welcher die Bußpredigten Johannis vorgiengen; sodann werden die Regenten, Fürsten, und hohe Priester dem Reihen nach eingerückt: wer mag an der Wichtigkeit seines Auftrages zweifeln?

Derselbe wurde erfüllt im fünfzehnten Jahre des Kaisers Tiberius, da Pilatus dessen Stelle im jüdischen Gelände vertrat, unter dem Vierfürsten über Galiläen, Herodes: da des letztern Bruder, Philipp, als Vierfürst die Landstrecke Ituräens und Trahonitis; Lisanias dagegen als Vierfürst, Abilenen beherschten: und Annas mit Caipha, die Würde des hohen Priesterthums bekleidete; Dort geschah das Wort des Herrn zu Johannes dem Sohne Zachariens in der Wüste (*b*).

Wichtige Umstände, triftigste Beweise, so das Geschäft der Buße unstreitig groß, und nothwendig zu seyn verrathen! Diese zu predigen unternahm der Vorläufer auf Gottes Befehl: Er kam in alle Gegenden des Jordans, und predigte die Taufe der Buße. Nicht genug, das wichtige We-

(*b*) Eben dort, 1. Vers. und den folgenden.

Wesen des Bußgeschäftes erweist zum Ueberfluße das Evangelium aus der Weissagung Isaiens, dem Gott, die Urquelle des Heils aller Menschen, schon zu seiner Zeit die Buße zu verkünden auftrug. Johannes predigte die Taufe der Buße, stimmt der heilige Text bey; wie geschrieben stund im Buche der Reden Isaiens: Eine Stimme des Rufenden in der Wüste; bereitet den Weg des Herrn; machet, zufolge derselben, seine Fußsteige richtig: und dieß darum, weil alles Fleisch das Heil Gottes sehen wird (c). Viel bedeutende Worte! der Herr, ein Gott des vollkommnen Trostes, suchet das Heil aller Menschen; denn, alle Sterblichen werden das Heil Gottes sehen, ruft Johannes mit Isaien; er zeigt die sichere Bahne zu diesem, mittelst der Buße, so er verkündet: Er predigte die Taufe der Buße. Ohne dieselbe erhält kein Sünder das Heil; weil nichts Unreines in das Himmelreich eingehen wird (d). Dieserwegen ist die Folge richtig, das größte, nothwendigste und wichtigste Geschäft sey die Buße. Hievon spricht der Vorläufer zu allen Ständen der Juden: Thut würdige Früchte der Buße; denn die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gesetzt: wer nicht gute Früchte bringt,

(c) Bey Lukas, 3. Kap. 4, 6. Vers. (d) Offenbarung Johannis, 21. Kap. 27. Vers.

der wird ausgehauen, und ins Feuer geworfen werden (e).

Nun fragt sichs, befolgte der jüdische Eigensinn werkthätig das wichtige Bußgeschäft? Nein, erwidere ich, nichts weniger: die rufende Stimme des Vorläufers machte zwar einen Eindruck auf die Herzen derselben; das schüchterne Volk fragte: Was sollen wir thun (f)? Im Werke aber that es nicht, was es thun sollte: es unterließ durch eine zerknürschte Buße die Wege des Herrn zu bereiten, dieserwegen stößte die verstockten Juden der ermüdete Langmuth des Herrn von sich, sie giengen zu Grunde. So eine fürchterliche Strafe überraschte die Unbußfertigen wegen der verschobenen Buße: die Verstockung zog als eine leidige Wirkung den Untergang nach sich. Hievon gab der Herr selbst bey dem Schooßjünger das Zeugniß: Ihr werdet mich vergebens suchen, und in euerer Sünde sterben (g). Fürchterliches Geschick der verstockten Juden! Aber eine weit mehr geschärfte Strafe erwartet die unbußfertigen Christen. Jene erkannten den Herrn nicht für den Meßias und Heiland; diese fanden ihn durch den Glauben, zu dem sie sich bekennen: wichen aber wegen der Sünde, als irrgelaufene Schafe von ihm

ths-

(e) Eben dort, 9. Vers. (f) Eben dort, 10. Vers.
(g) Bey Johann, 8. Kap. 21. Vers.

ehöricht ab. Jesus sucht dieselben zur Buße auf, unter dem reizenden Bildniß des guten Hirten; sie verachten aber seine Stimme, verschieben von Tag zu Tage die Buße. Was folgt? es folget, daß dergleichen unselige Afterchristen, wie die Juden, in der Sünde sterben: aber im Höllenpfuhle noch weit empfindlicher, denn jene, ewig leiden werden.

Vortrag und Abtheilung.

Hievon redet die heutige Predigt zum heilsamen Schrecken der unbußfertigen Afterchristen umständlich; sie behandelt die zweyfache leidige Wirkung der verschobenen Buße, und schreyet ihnen in beyde Ohren: Verstockte Sünder!

I. Weil ihr die Buße, unverschämter fort sündigen zu können, verschiebet; so wird der schwache Wille müde, und der Tod euch in der Sünde hinraffen:

II. Die verschobene Buße betäubt euern Willen; ihr werdet verstockt bleiben und sterben.

Beyde fürchterliche Wahrheiten sind die Theile der heutigen Rede. Lernet aus dem unersetzlichen Schaden der verschobenen Buße, das große, wichtige und höchst nöthige Geschäft derselben zur Zeit der Tage des Heiles erkennen. Genug, ich fange hievon die Beweise an.

Erster Theil.

NB. Besieh den zweyten Adventstheil des du Fay, Seite, 220, und die folgenden.

Weil alle Verzögerung, die Buße belangend, aus der Vermessenheit entspringt, u. s. w.

Fünfte Sittenrede.

Auf die hohe Feyer der Geburt des Heilandes.

Von dem Mensch gewordenen Gott.

Text, Johann. 1, 14.

Verbum Caro Factum est.

Das Wort ist Fleisch geworden.

Eingang.

Endlich sind die wärmesten Wünsche der Patriarchen, die geheimnißvollen Weissagungen der Propheten, die lechzende Hoffnung aller Völker, in die Erfüllung gegangen, da das ewige Wort des göttlichen Vaters im menschlichen Fleische, aus der reinesten Schooße Mariens der Jungfrau getreten.

Heut

Heut giebt Johannes das Zeugniß: Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet. Abraham erhielt hievon die Versicherung, sehnte sich nach diesem großen Tag; und sah denselben im Geiste frohlockend vor (*a*). Isaias, der Prophetenfürst, weissagte dieß Wundergeheimniß: Sieh, eine Jungfrau wird empfangen, und gebähren den Sohn; sein Name wird Emanuel genannt werden (*b*). Außer sich entzückt, seufzet er: Ihr Himmel thauet von oben herab, ihr Wolken regnet den Gerechten; die Erde öffne sich, und bringe den Heiland hervor (*c*). Heut ist die Erinnerung des Tages, an welchem die Erfüllung der Zeit kam, wovon Paulus den Galatern schrieb: Gott sandte seinen Sohn, so von einem Weibe gebohren, dem Gesetze unterthänig ward, aufdaß er diejenigen erlösete, so unter dem Gesetze waren, damit wir die Kindschaft empfiengen (*d*).

Jener Tag leuchtet uns, wo die Freude wegen der Geburt des Heilandes vollkommen, die Wonne zärtlich ist. Dürftige Hirten im bethlehemitischen Felde, nehmen hievon, als Erstlinge Theil: zu denselben

(*a*) Genes, 13. Kap. 7. Vers. (*b*) Bey Johannes, 8. Kap. 56. Vers. (*c*) Bey Isaias, 7. Kap. 14. Vers. (*d*) Im Briefe Pauli zu den Galatern, 4. Kap. 4. Vers.

trat der Engel des Herrn, die Klarheit Gottes umleuchtete sie, die frohe Bothschaft des himmlischen Geistes durchströmte ihre Brust, mit dem tröstlichen Ausdrucke: Fürchtet euch nicht! ich verkünde euch eine große Freude, die allen Völkern gemeinschaftlich wird: Heute ist Christus Jesus der Heiland, in der Stadt Davids gebohren worden. Eine thränende Unschuld, ein unschuldiges Kind, welches der eingebohrne Sohn des lebendigen Gottes ist, in der Krippe, mit Windeln umschlungen, zeigte den staunenden Hirten der Engel zum Zeugnisse seiner Aussage. Das helltönende Lob des anwesenden himmlischen Heeres, bekräftigte diese Wahrheit; dasselbe sang: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind (*e*). Diesen gränzenlosen Umfang entzückender Wonne, drückt der Schooßjünger mit den wenigen Worten meines Predigttextes aus: Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt.

Wichtige Worte! ihr schließt den Kern alles dessen, was der göttliche Vater, wegen der mit sich gleichen Gottheit, von seinem Sohne dem ewigen Worte geredet, in euch: ihr überzeuget uns, daß derselbe ein wahrer Gott vom wahren Gott, dem Wesen nach ist, der vom Urgrunde der Ewigkeit an bey ihm war, durch welchen alles gemacht worden, was erschaffen ist.

(*e*) Bey Lukas, 2. Kap. 8. Vers. bis 15.

ist. Nicht genug; die Worte, Das Wort ist Fleisch geworden, sind überdieß ein unstreitiger Beweis alles desjenigen, was immer das göttliche Wort uns Sterblichen zu Lieb im Fleische unternommen, da es für uns Mensch geworden ist.

Aus diesem Grunde, folgere ich heut, am Tage der Erscheinung des göttlichen Wortes im Fleische; daß Niemand, denn Jesus Christus, der wahre Gott, ein unwidersprechlicher Gegenstand unsers Glaubens sey, daß er allein sey der sicherste Anker der kindlichen Hoffnung und des Vertrauens auf ihn: dieß ist die Materie des Vortrages, und die Abtheilung der heutigen Rede. Die Wirkung hievon wird die zärtlichste Freude seyn, wegen der Geburt des eingebohrenen Sohnes Gottes, in der Zeit aus Marien der Jungfrau; welcher Gott und Mensch, die erste Quelle unseres Heiles ist.

Vortrag und Abtheilung.

Uns elenden Menschen zu Lieb ist heute das ewige Wort Fleisch geworden, frohlocket. Denn die Menschwerdung des Heilandes bleibt eine Erinnerung, ein Einschluß und Begrif.

I. Alles desjenigen, was der göttliche Vater immer zum Zeugnisse, der mit ihm gleichen Gottheit seines Sohnes, geredet hat. Unterwerfet euern Verstand dieser Wahrheit:

II. Dieselbe ist ein Begrif desjenigen, was der Mensch gewordene Sohn Gottes für uns im Fleische gethan. Hoffet auf ihn zuversichtlich.

Sehet, zwo, der triftigsten Wahrheiten, so unsere Brust mit dem unermessenen Meere der Freuden beströmen, und höret mich mit Geduld.

Erster Theil.

NB. Besieh den ersten Adventstheil des du Fay, Seite, 160, und die folgenden.

So müssen denn die evangelischen Prediger, auch heut, am Tage der Geburt des vermenschten Gottes, in die traurige Nothwendigkeit sich versetzt sehen, u. s. w.

Sechs-

Sechste Sittenrede.

Auf den Sonntag in der Octav des hohen Weihnachtfestes.

Vom sträflichen unnützen Leben vieler Christen.

Text, Luk. 2, 34.

Ecce, positus est hic in ruinam & in resurrectionem multorum.

Sieh, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler.

Eingang.

Joseph und Maria stellen sich heut mit dem Jesuskinde im Tempel zu Jerusalem; dahin wies die reineste Mutter Gottes das Gesetz der Reinigung, wiewohl sie demselben zu gehorchen nicht verbunden war. Der heilige Text sagt: Als die Tage der Reinigung erfüllt waren, brachten sie ihn nach Jerusalem, das Kind dem Herrn vorzustellen. Ihr Zweck und heiliges Beginnen reichte dort dem Herrn das Opfer zwoer Turteltauben nach der

Vor-

Vorschrift des Gesetzes (*a*). Hier fängt das Evangelium des Sonntages an, schlägt im Zusammenhange mit dem vorgegangenen ein, und erzählet seltsame Wunderdinge von dem göttlichen Kinde, so Marien seine Mutter, und Joseph, den Nährvater erstaunen machen. Sein Vater und seine Mutter verwunderten sich über die Dinge, welche von ihm gesagt wurden (*b*).

Besagte Wunderdinge weissagte Simeon der gerechte Greis und Prophet, in dem der heilige Geist wohnte. Derselbe kam im Geiste dahin, zur Zeit, da die Aeltern das Kind in den Tempel brachten, für dieses nach der Gewohnheit des Gesetzes genug zu thun. Er, der gerechte Simeon öffnet seinen Mund, segnete und pries sie, wandte sich zu Marien, und sprach: Sieh, dieser ist gesetzt zum Falle, und zur Auferstehung Vieler, als ein Zeichen, welchem widersprochen wird (*c*). Sodann verfällt er auf das künftige Leiden, und den Kreuzestod des Heilandes, so die mitleidende Mutter empfindlichst fühlen würde: Deine Seele selbst wird das Schwert durchdringen, auf daß vieler Herzen Gedanken sich offenbaren (*d*).

Selt-

(*a*) Bey Lukas, 2. Kap. 22. Vers. (*b*) Eben dort, 33. Vers. (*c*) Eben dort, 25. Vers, bis 36. (*d*) Eben dort, 35. Vers.

Seltsame Weißagung! worüber sich mit Grunde, Joseph und Maria verwunderten: Sein Vater und Mutter verwunderten sich über die Dinge, so von ihm gesagt wurden. Ja, wer soll nicht wundern über den Widerspruch, welchen diese Vorbedeutniß dem Aeußerlichen nach zeigt? Sieh, weissaget Simeon, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler. Daß der Heiland zur Auferstehung Vieler gesetzt ist, erweiset desselben Ankunft im Fleische, weil er wegen uns elenden Adamskindern, unser Heil zu befördern, vom Himmel gestiegen, und Mensch geworden ist, als Mittler bey seinem göttlichen Vater, wie Johannes schreibt: Kinder! wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum den Gerechten. Er ist die Versöhnung für unsere Sünde: ja nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt (e).

Wenn, nach dem Zeugniße des Schooßjüngers, das Kind Jesus ein Fürsprecher, Versöhner, nicht nur für unsere, das ist, die Sünden Vieler; sondern für die Sünden der ganzen Welt ist? wie kann dasselbe Vielen zum Falle gesetzt seyn? Sieh, dieser ist gesetzt zum Falle Vieler, sprach Simeon: Widersprüche! Unser Gott, in dem unser Heil ist,

(e) Im ersten Briefe Johannis, 2. Kap. 1, 2. Vers.

ist, erinnert David, ist ein Gott, der helfen kann (f), und alle selig machen will: Wie soll er Vielen zum Falle seyn? Gemach; nur der Hilfe nach, widerspricht dieser Schriftsatz; im Kerne aber liegt die Wahrheit verhüllt. Simeon weissaget Bedingnißweise; dieserwegen setzet er bey: Er ist gesetzt zum Zeichen, dem man widersprechen wird; und will sagen: Lediglich denen ist der Heiland zum Falle, welche ihrem Heile selbst widersprechen; und aus verkehrten, bösen Willen, ihn nicht für den Erlöser erkennen, noch den getriebenen Weg zum Heile einschlagen, wie die verstockten Juden gethan, denen der Herr dieserwegen zum Falle war, weil sie ihrem Heile selbst thöricht widersprachen. Auf sie passet der Ausspruch Gottes: Du selbst Israel! trägst an deinem Verderben die Schuld; deine Hülfe aber ist allein bey mir (g).

Die Bewegursache des Falles der Juden, findet bey vielen Christen Platz, auch bey diesen erfüllet sich die Weissagung Simeons: Sieh, dieser, der Heiland, ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler. Den ächten, frommen, und wahren Christen bringt derselbe die Auferstehung; den After- und bösen Christen aber, so ihrem eigenen Heile widerspre-

---

(f) Psalm, 67. 20 21. Vers. (g) Bey Oseas, 13. Kap. 9. Vers.

sprechen, ist er gesetzt zum Falle, weil diese den verstockten Juden durchaus ähnlich, nach dem Grundrisse des Apostels, sich selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und, zufolge des sündhaften sträflich unnützen Wandels, dem Gespötte aussetzen (*h*). Hievon redet heut die Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Dieselbe untersuchet gründlich, ob wir aus der Zahl derjenigen sind, denen der Heiland zur Auferstehung, oder deren, denen er zum Falle wird. Unser eignes Thun entscheidet diese wichtige Wahrheit. Aus dem Gewissensstande, in dem wir sind, läßt sich das Heil, oder die Verdammniß schließen. Sofern wir nichts thun, als sündigen; dann ist er uns zum Falle: so, wie wenn wir Vieles thun, nichts aber für Gott. Ach, wie viele Christen sind von dieser Art? Wie vielen Christen ist der Heiland zum Falle? denn

I. Viele Christen thun fast nichts, was nicht wider Gott ist; sie sündigen stäts fort und vermessen:

II. Die wenigsten thun etwas für, und wegen Gott; alles aber des zeitlichen Vortheiles wegen.

Ler-

(*h*) Im Briefe Pauli zu den Hebräern, 6. Kap. 6. Vers.

Lernen hieraus wahre Christen, in Zukunft nichts wider Gott und sein Gesetz, hingegen aber alle Werke für Gott und seine Ehre zu thun: Dieß sind die Folgen beyder Theile. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den ersten Adventstheil des du Fay, Seite, 105, und die folgenden.

Der gottlose Mensch, sagt der königliche Prophet, nachdem er die Furcht Gottes von sich geworfen, u. s. w.

Siebente Sittenrede.

Auf das hohe Fest der Beschneidung Christi.

Vom Gebrauche der Zeit.

Text, Luk. 2. 21.

In illo tempore.

In der Zeit.

Eingang.

Die flüchtige Zeit des Jahres ist hingewichen; wir fangen das neue mit dem hohen Beschneidungsfeste des Herrn an; da er als ein thränendes Kind das Vorspiel des großen Werkes der Erlösung macht; indem er zum erstenmal für das Heil der schuldigen Adamskinder sein theurestes Blut fließen läßt. Hievon redet heut das Evangelium mit wenigen Worten viel: In der Zeit, lauten dieselben, als acht Tage erfüllt waren, daß das Kind beschnitten wurde, da ward sein Name genannt Jesus (a), das

(a) Bey Lukas, 2. Kap. 21. Vers.

du Fay Anwendung.

ist, nach der Ausdeutung der hebräischen Sprache, Jehosua, der Herr, Erlöser und Heiland. Nicht sterbliche Menschen ersannen diesen Kraftnamen; sondern der, vom göttlichen Vater abgesandte Erzengel offenbarte denselben Joseph dem Nährvater Christi mit dem Auftrage: Du sollst seinen Namen Jesus nennen; denn er wird sein Volk selig machen von den Sünden (*b*). Hievon weissagte Isaias schon zu seiner Zeit: Sieh, eine Jungfrau wird empfangen und gebähren den Sohn: sie werden seinen Namen Emanuel, Gott mit uns, nennen (*c*).

In Rücksicht, auf die Wichtigkeit dieses Geheimnißvollen Namens, erinnert das Evangelium: Sein Name, in der Beschneidungshandlung, ward Jesus genannt, welcher genennt ist von dem Engel, ehe er in Mutterleibe empfangen ward (*d*). Zu Marien, bey Gelegenheit der angekündeten jungfräulichen Mutterschaft, ehevor sie das Jawort gab, sprach Gabriel: Sieh, du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren, und sollst seinen Namen heißen Jesus: Er wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden (*e*). Von der Hohheit die-

---

(*b*) Bey Matthäus, 1. Kap. 21. Vers. (*c*) Bey Isaias, 7. Kap. 14. Vers. (*d*) Bey Lukas, 2. Kap. 21. Vers. (*e*) Eben dort, 1. Kap. 31, 32. Vers.

dieses Namens schreibt Paulus den Philippensern: Gott hat ihm, dem Heilande, einen Namen gegeben, der über alle Nämen, daß in demselben sich beugen sollen alle Knie deren, die im Himmel, auf Erde, und unter der Erde sind. Der Apostel fodert die allgemeine Bekenntniß aller Zungen, daß der Herr Jesus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters sey (*f*).

Lernet hieraus, was Hohheit, Würde, Kraft, der heiligste Namen Jesus in sich schließe; was kindliche Zuversicht, Glauben und Vertrauen er von uns fodere. Heute, in der Zeit, da des Engels Befehl in die Erfüllung gieng, ward dieser Name dem Kinde Jesus gegeben. Mit diesem fangen wir die Zeit des neuen Jahres an, mit dem wärmesten Wunsche: Gott! segne die Krone des Jahrs deiner Güter, so werden die Felder mit Früchten erfüllt werden (g). Fülle die Bäche der Erde, vermehre ihre Gewächse: von den Regentropfen wird sie ergötzt werden (*h*). Also wünschte David, und er erfuhr die Segenshand Gottes im Ueberfluße. Durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus wird auch bey uns dieser Wunsch in die Erfüllung gehen, sofern das Vertrauen auf denselben ankerfest und kind-

(*f*) Im Briefe zu den Philippensern, 2. Kap. 9. 10, 11. Vers. (g) Psalm, 64. 12. Vers. (*h*) Eben dort, 11. Vers.

lich ist, und wir die Zeit dieses Jahrs zu seiner Ehre wohl, das ist, verdienstlich anzuwenden uns bestreben.

Nichts ist kostbarer, dann die Zeit; sie fliehet, ehe wir es wahrnehmen, dahin, und kehret nicht mehr zurücke, so, wie das verflossene Jahr entwichen, und das wirklich eingetretene den Anfang nimmt: dieserwegen erheischt unsere Pflicht, itzt, in dieser Zeit, zu ersetzen, was wir in der verfloßnen Zeit versäumet haben. Die Kürze meiner Tage, erinnert Job, die Zeit des Lebens, läuft zum Ende; und eben so kurz sind unsere Tage, weil die kurzen Jahre weichen (*i*). Paulus schreibt eben diese Wahrheit den Corinthern: Die Zeit ist kurz (*k*): Dieserwegen lasset uns Gutes thun, und nicht aufhören; so lang wir Zeit haben, wiederholt der Apostel seine Ermahnung im Briefe zu den Galatern (*l*). Wir wollen seinen Rath befolgen, die Zeit schätzen, das Gute wirken, die Sünde, das Böse fliehen; ja, dieß zu thun, heute noch mit allem Ernste anfangen.

Vortrag und Abtheilung.

Ich biethe hiezu die Hand. Zu dem Ende werde ich in der Predigt die Zeit behandeln; forderst den guten

---

(*i*) Bey Job, 10. Kap. 20. Vers. 14 Kap. 5. Vers. 16. Kap. 22. Vers. (*k*) Im ersten Briefe zu den Corinthern, 7. Kap 29. Vers. (*l*) Im Brtefe zu den Galatern, 6. Kap. 9. 10 Vers.

guten Gebrauch derselben, von dem alles Gutes abhängt. Sie ist von unendlichem Werthe, der Reichthum aller Sterblichen, ein Talent, so uns zur Wirthschaft von der Güte Gottes anvertrauet ist. Darum,

I. Lernet die Zeit so hoch zu schätzen, als sie es verdient:

II. Dieselbe so nützlich anzuwenden, als wir verpflichtet sind: Alsdann wird der Wandel christlich, das Thun verdienstlich, der Zeitgebrauch vollkommen seyn.

Erster Theil.

NB. Besieh den zweyten Adventstheil des du Fay, Seite 53, und die folgenden.

Welcher Unterschied zwischen der Zeit, und der Gnade sich finden möge, u. s. w.

Achte Sittenrede.

Auf die herrliche Feyer der Erscheinung Christi, oder das Fest der drey Könige.

Von der Besuchung Jesu im Sacramente des Altars.

Text, Matth. 2, 11.

Procidentes adoraverunt eum.
Sie fielen zur Erde, und betheten ihn an.

Eingang.

Das Erscheinungsfest des Herrn ist in der wahren Kirche uralt, herrlich, geheimnißvoll. Dasselbe war uralt, es leitete die erste Quelle von den Aposteln her, und gieng vom Aufgange bis zum Niedergange immer im Schwange: ja es war in der ersten Kirche von der Geburtsfeyer des Herrn nicht unterschieden. Es war herrlich; darum erhielt dieses Fest in dem Meßcanon den Ruhmnamen des heiligsten und heiligsten der Heiligen. Zugleich ist es geheimnißvoll nach der Namensdeutung des Wortes Theophanie, so die Gegenwart Gottes ausdrücket;

und zwar erstens diejenige, wo sich der Heiland, wahrer Gott und Mensch, als ein Kind, den Weisen aus Morgenlande in der Krippe zu Bethlehem gegenwärtig, geoffenbaret hat. Zweytens, derjenigen Gegenwart Gottes uns erinnert, da der Vorläufer diesen eingebohrnen Sohn des lebendigen Gottes, im Gewässer des Jordans taufte, und ihm das Zeugniß der gleichen Wesenheit mit dem Vater, die aus den Wolken tönende Stimme gab, welche rief: Er ist mein geliebter Sohn, in dem ich mein Wohlgefallen habe (a). Endlich drittens, deutet das Wort Theophanie, auf die Gegenwart des Herrn bey der Hochzeit zu Kana im galiläischen Gelände: dort gab das erste gewirkte Wunder des in Wein verwandelten Wassers, seine göttliche Macht überzeugend zu erkennen.

Diese hier eingerückte, drey besondere Geheimnisse schließt in sich die hohe Feyer der Erscheinung Christi, welche auch unter dem Name des Festes der weisen drey Könige, in der itzigen Kirche feyerlich begangen wird. Allen Fleißes übergehe ich sowohl die Erscheinung und Gegenwart des Herrn als Gott bey seiner Taufe im Jordan; als desselben Gegenwart bey der Hochzeit zu Kana: und halte mich bey den drey weisen Königen aus Morgenlande auf. Diese suchten den Heiland von dem Sterne geleitet; betheten ihn in

(a) Bey Matthäus, 17. Kap. 5. Vers.

der Krippe an, wo sie ihm ihre Gaben, Gold, Weihrauch und Myrrhen verehrten. Dieserwegen erwähle ich aus dem Evangelium die Worte zum Predigtexte: Sie fielen zur Erde, und betheten ihn an. So kurz, als diese Worte immer sind; eben so nachdrücklich erinneren sie uns, dieselben nachzuahmen, Jesum im Sacramente des Altars nach ihrem Vorbilde mit Eifer zu suchen; und den dort gefundenen Gott anzubethen.

Himmel! mit was angewandter Mühe, Kösten, Beschwerden, und Ungemachen, suchten die drey morgenländischen Weise den Herrn? Wie leicht, ohne vieles Nachsuchen, ohne Beschwerniße, Mühe, und Kosten, finden wir ihn. Sie kamen aus Morgenlande bis gen Jerusalem, wohin sie ein funkendes Sternlicht durch Umschweife und unbekannte Wege, unter vielen aufstößenden Gefahren, ohne einzigen sichern Wegweiser, außer dem brennenden Triebe des großmüthigen Eifers geführet. Dieß bekannten sie selbst, und fragten: Wo ist der neugebohrne König der Juden? wir haben seinen Stern im Aufgange gesehen, und kommen itzt, denselben anzubethen (*b*). Uns, uns Christen, überzeugt der Glauben, die Religion, daß Christus Jesus der Mensch gewordene Gott ist, wir wissen den Ort, wo er allezeit, bis

(*b*) Bey Matthäus, 2. Kap. 2. Vers.

bis zum Ende der Welt gegenwärtig; daß dieser das heiligste Altarssacrament in den Tabernakeln seiner Tempel und Gotteshäuser ist; daß, wie er wesentlich in der Krippe zu Betlehem gegenwärtig war: dort, als ein unmündiges Kind; er hier, unter den schneeweißen Brodesgestalten in der gewandelten Hostie sich befindt. Keine angewandte Mühe, nicht der geringste Kosten, keine Schatten einiger Gefahr, nur wenige Schritte führen uns dahin. Wir selbst müssen die Wahrheit bekennen, und wider unsere Trägheit und Faulkeit das Zeugniß mit den Israeliten geben: **Es ist kein anderes Volk so groß, dem sich seine Götter so nähern, wie unser Gott bey allem unsern Flehen gegenwärtig ist** (*c*).

Dem ungeachtet, sind wir zu träge, denselben in der Nähe zu besuchen; von dem Triebe des Eifers nicht beseelt, welzen wir uns, und stecken bis über die Ohren im Schlamme der eiteln Weltgeschäfte, und geben kein Gehör der rufenden Stimme unseres Gottes im Altarssacramente, wiewohl seine unumgränzte Milde immer mit Nachdrucke uns zuruft: **Kommet zu mir alle, die ihr mit Arbeit und Mühe beladen seyd, ich will euch erquicken** (*d*). Die weisen Könige, als sie den Stern am Orte, wo das göttliche Kind war, sahen, erfreueten sich ungemein;

(*c*) Im Buche Deuteronomiums, 4. Kap. 7. Vers. (*d*) Bey Matthäus, 11. Kap. 28. Vers.

sie fanden dasselbe mit Marien seiner Mutter; und fielen zur Erde, betheten es an, reichten ihre Gaben, und kehrten durch andere Wege in ihr Land mit zärtlicher Wonne zurück (e). Uns wird fast täglich der im Altarssacramente verborgene Gott offentlich zur Anbethung ausgesetzt, der Schall der angezogenen Glocken, rufet uns nachdrücklich; aber vergebens: der schnöde Gewinn, die überflüßigen Weltsorgen, mehrmal aber eine sträfliche Lauigkeit und schläfrige Laune hält uns ab; wir erscheinen nicht. Welch ein schandvolles Betragen ist dieß? Lernet von den morgenländischen Weisen die wahren Pflichten des Christenthumes pünktlich erfüllen, säumet euch nicht nach ihrem Beyspiele vor euerem grundgütigen Gott, mit zerknirschter Reue auf die Erde zu fallen, aus dem flammenden Triebe des Eifers ihn zu suchen, und in den Gotteshäusern anzubethen. Sie, die drey Könige, gehen euch vor: folget ihnen in Zukunft, wegen eurer bisherigen Trägheit äußerst beschämt, nach. Sie fielen zur Erde, und betheten ihn an. Diese Worte sollen auch bey uns in die vollkommene Erfüllung gehen, wenn wir ächte Christen und wahre Nachahmer dieser Weisen aus Morgenlande zu seyn, den Vorsatz machen.

Vor=

(e) Eben dort, 10. 11. 12. Vers.

Vortrag und Abtheilung.

Diese eure höchst nöthige Pflicht, Jesum im Altarssacramente zu besuchen und anzubethen, werde ich heut mit Nachdrucke in der Predigt betreiben, und die Beweggründe, so uns zu Christo führen sollen, umständlich aufdecken. Mein ausgesteckter Zweck ist, hiedurch euch zu bewegen, daß ihr inskünftig täglich gewisse Stunden für die Anbethung desselben bestimmet, und sie niemal unterlasset. Ich sage demnach: Wir sind die öftere Besuchung des Altarssacramentes ihm und uns selbst schuldig: und zwar.

I. Sind wir diese dem Herrn schuldig aus Gerechtigkeit; uns selbst aber aus Eifer. Dem Herrn aus Gerechtigkeit, ihm dasjenige zu erstatten, was seine Gütigkeit fodert:

II. Uns selbst sind wir sie schuldig aus Eifer, um dieß zu erhalten, was unsern eignen Nutzen befördert. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den neunten Theil der Fronleichnamspredigten des du Fay, Seite, 243, und die folgenden.

Es ist gewiß, daß Jesus Christus im Altarssacramente mit allen Vorzügen seiner Gottheit sich befindet, u. s. w.

Auf

Neunte Sittenrede.

Auf den ersten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige. Von den Pflichten der Kinder gegen die Aeltern.

Text, Luk. 2, 51.

Erat ſubditus illis.

Er war ihnen unterthan.

Eingang.

Die Aeltern, denen wir, nebſt Gott, unſer Seyn, und Weſen zu danken haben; ſind im geſunden Verſtande gleichſam deſſelben Bildniſſe, und Ausdrücke. Auf eine gewiſſe Art läßt er ſie an ſeiner Größe, Güte, und Gewalt; welche Vorzüge dem Schöpfer allein als Eigenthümer zuſtehen, in Betref ihrer Kinder, Antheil nehmen. Die Größe und die Gewalt der Aeltern auszudrücken, räumte er ihnen ſchon im alten Bunde die unumſchränkte Macht über das Leben und den Tod ihrer Leibsfrüchte ein; er befahl die unbeugſamen, zuchtloſen Söhne und Töchter handveſt zu machen, den Aelteſten der Stadt vorzuführen,

und

und sie in eigner Person anzuklagen, damit dieselben nach dem richterlichen Ausspruche, zum Schrecken anderer Kinder, zu tod gesteiniget werden. Wenn ein Mensch einen widerspenstigen, muthwilligen Sohn erzeugt, sagt der heilige Text, der nicht hören will, was ihm sein Vater und seine Mutter gebiethen; so sollen sie, die Aeltern, ihn greifen, zu den Aeltesten der Stadt führen, wo man Gericht hält, und die Klage vorbringen ::: alsdann soll ihn das Volk steinigen (*a*).

Gott, nachdem er als unumschränkter Herr seine Gebothe gab; und auf die erste Tafel, was die eigene Ehre, Größe, Gewalt und Güte des Schöpfers von dem Geschöpfe fodert, schrieb: drückte er sogleich auf der zweyten Tafel die Größe, Güte, und die Gewalt der Aeltern aus; er befahl als eine Pflicht den Kindern, die Aeltern zu ehren, mit angehängter Verheißung der spätesten Lebensjahre: Du sollst deinen Vater und Mutter ehren, daß du lang im Lande lebest, so dir der Herr dein Gott, geben wird (*b*). Wie die Güte des Höchsten die sämtlichen Geschöpfe speiset, nähret, erhält; und sogar der vernunftlosen Thiere nicht vergißt: also ahmen die Aeltern die Güte Gottes nach, sie nähren, speisen, und erziehen

(*a*) Im Deuteronomium, 21. Kap. 18, bis 22. Vers.
(*b*) Im Buche Exodus, 20. Kap. 12. Vers.

ziehen die Früchte ihres Leibes, über welche sie der gütige Schöpfer als gebiethende Herren und Stellverweser seiner Milde gesetzt hat. Kinder! Lernet hieraus euere Pflicht zu erfüllen, erkennet in euern Erzeugern die Milde, Größe und Allmacht Gottes, gebet denselben die kindliche Liebe, zärtliche Ehrfurcht, den Gehorsam und die Dankbarkeit zurück: erinnert euch des schrecklichen Fluches, welchen Gott über die Dank, Liebe und Gehorsam vergessenen Kinder spricht: Verflucht sey der, so Vater und Mutter nicht ehret, und alles Volk soll sagen: Amen, dieß geschehe (c).

Ein rührendes Vorbild der pünktlich erfüllten Pflicht, so man den Aeltern schuldig ist, giebt heut das Evangelium an dem Heilande und eingebohrnen Sohne des lebendigen Gottes; so, wie die Schilderung der von Gott denselben mitgetheilten Größe, Gewalt, und Milde, in Marien, der zeitlichen Mutter, und Joseph dem Nährvater Jesu. Dort gieng auf der Rückreise von Jerusalem nach der Stadt Nazareth, der zwölfjährige Knab Jesus verloren; seine beyden Aeltern fühlten diesen wichtigen Verlust im Innersten des Herzens, wiewohl sie hieran keine Schuld trugen: ihre Sorgfalt suchte ihn mit Schmerzen und zärtlichen Thränen. Als sie ihn aber weder unter dem Geleite, noch unter den Verwandten fanden, legten sie

eine

(c) Im Deuteronomium, 27, Kap. 16. Vers.

eine ganze Tagreise zurück, und giengen nach Jerusalem. Sehet hier eine weichherzige Milde, eine sorgfältige Güte gegen den verlornen Sohn.

Er kam ihnen nachmal dort im Tempel zu Gesicht, wo er unter den Lehrern saß, denen er zuhörte, und sie fragte. Bey dieser Gelegenheit gab ihm seine Mutter einen bescheidenen Verweis, und sprach zu ihm: **Mein Sohn! warum hast du uns dieß gethan? Sieh, dein Vater und ich suchten dich mit Schmerzen** (*d*). Sehet hier die Größe der mütterlichen Gewalt. Itzt vernehmet die pünktlich erfüllte Pflicht ihres göttlichen Sohnes. Mit Ehrfurcht, voll der Gelassenheit, entschuldigt sich der Heiland, und erwiedert: **Was ist, daß ihr mich gesucht; wußtet ihr nicht, daß ich in den Dingen, so meines göttlichen Vaters sind, seyn muß** (*e*)? Auf der Stelle gehorchte Jesus Marien seiner Mutter, und dem Nährvater Joseph; er verließ ohne Widerrede das Haus seines Vaters, den Tempel, und gieng mit ihnen, kam gen Nazareth, und ward ihnen unterthan (*f*).

So gut erkannte die, von seinem göttlichen Vater den Aeltern mitgetheilte dreyfache Vollkommenheit der Größe, Güte, und Gewalt, desselben eingebohrner

Sohn

(*d*) Bey Lukas, 2. Kap. 48. Vers. (*e*) Eben dort, 49. Vers. (*f*) Eben dort, 51. Vers.

Sohn Jesus, so auszeichnend erfüllte er die Pflicht eines gehorchenden Kindes, wovon er in eigner Person das Vorbild gab. Wie sehr sind dem Heilande nachzufolgen die Kinder verbunden? Sie müssen und sollen nach gewisser Verhältniß, in ihren Erzeugern das Bildniß Gottes erkennen, welcher denselben diese Gaben und Vorzüge zugestanden; den Gehorsam, die Liebe, und Ehrerbiethung erweisen als Pflichten, wozu sie Gott selbst verbindet, und zur Erfüllung derselben der Heiland mit seinem Beyspiele mächtig ermuntert: Dieß behandelt umständlich die heutige Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage: Wir sind verpflichtet, in diesen wichtigen Stücken, worinn uns der Heiland als ein gehorchendes Kind vorgieng, nach seinem Vorbilde, den Willen des Höchsten in Betreff der Pflichten gegen unsere Aeltern zu erfüllen: denn,

I. Erhob Gott unsere Aeltern über uns: eine Oberstelle, die wir mit großer Ehrfurcht erkennen müssen;

II. Hat sie derselbe mit zärtlicher Neigung und Liebe gegen uns erfüllt: eine Gutherzigkeit, die wir mit aufrichtiger Gegenliebe erwiedern sollen:

III. Hat er sie mit seiner Macht und seinem Ansehen bekleidet: eine vollkommene Gewalt,

walt, der wir eine gänzliche Unterwerfung und den vollkommensten Gehorsam erzeigen müssen. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den zweyten Adventstheil des du Fay, Seite 166, und die folgenden. Wer Gott fürchtet, der ehret seine Aeltern, u. s. w.

Zehnte Sittenrede.

Auf den zweyten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Vom Ehestande.

Text, Johann. 2, 2.

Vocatus est Jesus ad nuptias.
Jesus ward zur Hochzeit geladen.

Eingang.

In der Furcht Gottes sich verehelichen, ist eines der wichtigsten Geschäfte, von dem der Segen

du Fay Anwendung.

des Höchsten, und alles Glück im Ehestande abhängt. Schon im ersten Weltalter geboth Gott, daß man wachse und sich vermehre: Wachset, mehret euch, und erfüllet die Erde, sprach sein Mund zu dem Noe und dessen Söhnen (*a*). Das Vermehren und Wachsthum aber ist eine Wirkung des Ehestandes, welchen Gott im Paradiese eingesetzt, da er dem Adam eine Gehilfinn seines Gleichen aus der Rippe, die er ihm nahm, erbauet, welche Adam für seine Gattinn erkannt, und mit einem prophetischen Geiste ausgerufen hat: Dieß ist ein Bein von meinen Beinen, ein Fleisch von meinem Fleische; man wird sie Männinn heißen; darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen, ihr anhängen, und werden zwey in einem Fleische seyn (*b*). Aus diesem Grunde nannte Adam seine Gattinn Eva, sagt der heilige Text, weil sie eine Mutter aller Lebendigen war (*c*).

Aus der ersten Quelle des Ursprunges, den er von dem Schöpfer selbst herleitet, ist der Ehestand eines der wichtigsten Geschäfte: soll derselbe nicht weit wichtiger im Gnadengesetze seyn? Wer zweifelt, denn dort ward dieser zur hohen Würde eines Sacraments erhoben, als ein Bildniß der Vermählung Christi

mit

(*a*) Im Buche Genesis, 9. Kap. 1. Vers (*b*) Eben dort, 2. Kap. 21, bis 25. Vers. (*c*) Eben dort, 3. Kap. 20. Vers.

mit seiner Braut der Kirche. Paulus steht für diese Wahrheit im Briefe an die Ephesier Bürge; er schreibt: Die Mannsleute sollen ihre Gattinnen, wie Christus die Kirche lieben; und giebt dessen die Bewegursache, weil der, so seine Gattinn liebt, den eigenen Leib liebet: denn, wir sind Glieder seines Leibes, lauten die Worte des Apostels, von seinem Fleische und seinen Beinen; er verfällt sofort auf die Vorsagung des ersten Menschenvaters, und setzet bey: Darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen, seiner Gattinn anhangen, und werden zwey in einem Fleische seyn (d). An der Stelle giebt Paulus selbst das Zeugniß von der Höhe und Größe des Ehestandes mit dem merkwürdigen Ausdrucke: Dieß ist ein großes Sacrament; ich sage aber in Christo und der Kirche (e), dessen Vermählungsbild es ist.

Christus, der Urheber des Gnadengesetzes, ehret heut den Ehestand mit seiner Gegenwart bey dem Hochzeitmahle zu Cana im galliläischen Gelände; er giebt schon da die hohe Würde desselben zu erkennen; zu welcher er ihn nachmal nach der Urständ in seiner neuen Kirche erhob. Hievon melder das Evangelium: Jesus ward zur Hochzeit zu Cana geladen, und mit

(d) Im Briefe zu den Ephesern, 5. Kap. 25, bis 32. Vers. (e) Eben dort, 32. Vers.

ihm seine Mutter Maria und sämtliche Jünger. Ueber das wirkte er dort das erste scheinbare Wunder zu Gunst des Brautpaares und der geladenen Gäste, auf das Fürwort seiner mitleidenden Mutter.

Der Wein gebrach ehender, als man vermuthet; Maria die Mutter des Herrn bemerkte den Abgang. Vom Mitleiden gerührt, wandte sie sich zu ihrem Sohn, und sprach: Sie haben keinen Wein (f). Was liegt mir und dir daran, erwiedert der Heiland; aber nicht in der Absicht, die Bitte seiner Mutter zu verschmähen; sondern das vorhabende Wunder scheinbarer zu machen. Die den Aufwärtern gegebene Ermahnung Mariens: Er sage euch, was er wolle, so thut es, giebt hievon die Versicherung: ja der Befehl des Herrn selbst ist Bürge dafür. Er gebiethet die sechs steinerne Wassergefäße mit Wasser zu füllen, und dieselben dem Speismeister einzuhändigen: und sehet, das Wasser war in den köstlichsten Wein verwandelt; wegen welchem Wunder der Speismeister, des Vorgegangenen unwissend, sich bey dem Bräutigame beklagt, warum er den guten Wein nicht vor dem geringern aufgesetzt (g)? „ Also vorzüglich ehret heute der Herr den Ehestand als ein Hochzeitgast zu Cana, wo er das erste Zeichen, oder Wunder gewirket (h).

Itz

(f) Bey Johannes, 2. Kap. 3. Vers. (g) Eben dort, 5. bis 11. Vers. (h) Eben dort, 11. Vers.

Itzt folgere ich: Wenn den Ehestand Christus mit seiner Gegenwart und dem gewirkten Wunder heut im Evangelio geehret; wenn denselben Gott eingesetzt, und eben dieser nach dem Ausspruche des Apostels, ein großes Sacrament, als das Bildniß der Vermählung des Heilandes mit seiner Kirche ist: wenn dieß? So muß das Heirathen, foderist bey den Christen, eines der wichtigsten Geschäfte seyn, an dem das künftige Glück des Ehestandes liegt. Man muß hierinn mit Vorsicht zu Werke gehen, die Furcht Gottes niemal aus den Augen setzen, die Sache wohl und bedachtsam überlegen, nicht den zeitlichen Vortheil, Nutzen, oder Reichthum, zum Zwecke haben: Nein, dieß widerspricht dem von Gott gesetzten Ziel und Ende des Ehestandes. Man muß sich verehlichen, wie der jüngere Tobias sich verehlichet hat, nicht aus dem lisernden Triebe des Fleisches; wohl aber in der Furcht Gottes, zur Ehre desselben Kinder zu erzeugen, und sie standmäßig in der Frömmigkeit, und im guten Christenthume zu erziehen.

Geschieht aber dieses heut zu Tage? Nichts weniger; die Leidenschaft, der Eigennutz, sammt andern niederträchtigen Absichten verleiten die mehresten Christen zum Heirathen; man läßt sich hiedurch auf gewiße Irrwege thöricht verleiten, wovon die leidige Wirkung quillt, daß weder der Anfang, noch das Ende des Ehestandes mit der Hohheit, Größe, und

Würde desselben einschlägt. Welch ein sträfliches Versehen ist dieses? Wie viele Unsterne häufen sich dergleichen unchristliche Eheleute auf ihrem Haupte zusammen? Dem Uebel vorzubeugen, wähle ich beyde Wahrheiten zum Stoffe meiner Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Ich erweise umständlich, das voreilige, unüberlegte, und eigennützige Heirathen, ohne Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Geschäftes, mache den Anfang und das Ende des Ehestandes unchristlich, ins besondere,

I. Weil die mehresten Christen heirathen, ohne sich zuvor ernstlich darüber zu bedenken:

II. Weil man im Ehestande ohne Tugend lebt. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Fastentheil des du Fay, Seite, 3, und die folgenden.

Der königliche Prophet, in Bedenken, es sey für den Menschen nichts wichtiger, als erkennen, u. s. w.

Eilfte Sittenrede.

Auf den dritten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Von dem thätigen Glauben.

Text, Matth. 8, 10.

Non inveni tantam fidem in Israel.
So großen Glauben fand ich in Israel nicht.

Eingang.

Heut hat das Evangelium den wirksamen, oder thätigen Glauben zum Gegenstande, wovon es zwey besondere Beyspiele anzieht. Erstens den Aussätzigen, dessen Glauben der Herr ehevor geprüft, und ihn nachmal gereiniget hat: sodann einen Hauptmann zu Capharnaum, welcher wegen seines ankerfesten Glaubens und Vertrauens auf Jesum, vorzüglich gerühmt wird. Der Heiland stieg in Begleitung des Volkes vom Berge, erzählet das erstere Ereigniß Matthäus: dort stieß ihm ein Aussätziger auf; derselbe bethete ihn an, und rief: Herr! so du willst, kannst du

mich reinigen (*a*). Die Prüfung seines thätigen Glaubens bewährte seine Anbethung, die er dem Heilande erwies; und seine hoffnungsvolle Begierde gereiniget zu werden, so lediglich vom Willen des Herrn abhieng, machte seine Bitte vollkommen: dieserwegen willfahrte ihm ohne Säumniß der Herr: Er streckte seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich will; sey gereiniget: auf der Stelle wich der Aussatz (*b*). So viel vermochte der thätige Glauben des Aussätzigen.

Eine durchaus ähnliche Wirkung des thätigen Glaubens erfuhr nach vorgegangenem Wunder mit dem Aussätzigen, der bittende Hauptmann, als Jesus in die Stadt Capharnaum eintrat. Das kindliche Vertrauen, die Zuversicht, die ankerfeste Hoffnung und ein lebender Glaube stellte denselben Christo vor: er bath den Herrn mit Inbrunst, und sprach: Herr! mein Knab, oder Knecht, liegt zu Hause gichtbrüchig, und leidet große Quaale (*c*). Mehr redete er nicht; der Herr aber, den lebhaften Glauben wirksamer zu machen, sagte mit wenig Worten viel, und erwiederte: Ich will kommen, und ihn gesund machen (*d*). O nein! fiel die gebeugte Demuth dieses vertrauensvollen Kriegers dem Heilande in die Rede: o nein! dei-

ner

(*a*) Bey Matthäus, 8. Kap. 2. Vers. (*b*) Eben dort, 3. Vers. (*c*) Bey Matthäus, 8. Kap. 6. Vers. (*d*) Eben dort, 7. Vers.

ner hohen Gegenwart und eines solchen Besuches bin ich nicht werth; ein einziges Wörtgen ist kräftig genug ihn zu heilen. Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest, drückte sich sein wirksamer Glaube aus; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knabe gesund (e). Diese demüthige Glaubensbekenntniß rührte das mitleidende Vaterherz Jesu: Er erstaunte hierüber, und sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich sage ich euch, solchen großen Glauben fand ich in Israel nicht; gewährte sofort dem Hauptmann seine Bitte mit dem mächtigen Jaworte: Geh hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast; und der kranke Knab ward in derselben Stunde gesund (f). Herrliches Wunder! dieß hat der wirksame und thätige Glauben verdient.

Ich frage: Was verdient der Glauben der mehresten heutigen Christen? wir nennen uns die Wahrgläubigen, wir glauben an Christum, weil wir Christen sind: ist aber unser Glaube thätig, wirksam? Nichts weniger; auf uns passen die Worte des heiligen Paulus. Sie geben mit dem Munde vor, daß sie Gott erkennen; aber in der That verläugnen sie ihn, weil sie abscheulich, ungläu-

(e) Eben dort, 8. Vers. (f) Eben dort, 13. Vers.

big, und zu allen guten Werken untüchtig sind (g). Wie viele aus uns sind also geartet? Wie wenige thun, und erfüllen das, was der christliche Glauben, und das ächte Christenthum fodert? Leider! diejenigen Zeiten leben wir, wo der Glauben eiskalt, und erfroren ist; außer dem Namen eines Christen vollstrecken sehr viele aus uns kein einziges Werk des ächten Christglaubens: die Worte des Heilandes bleiben wahr: Wann des Menschen Sohn kommen wird, meinest du wohl, daß er einen Glauben auf Erden finden wird (*h*)? Mir ist nicht unbekannt, was man hier einzuwenden pflegt; wenn unser Glauben schon nicht thätig, so haben wir doch den ächten Glauben, erwiederet ihr; wir sind getauft, folglich sind wir berechtiget das Heil zu hoffen: denn der Glauben geht allein durch den Unglauben verloren, und der Herr selbst sagt: Wer glaubt und getauft ist, der wird selig; wer aber nicht glaubt, wird verworfen werden (*i*). Allein die Randglosse erinnert uns, man müsse glauben, wie es erfordert wird, und nothwendig ist, das ist, der wahre Glauben muß wirksam und thätig seyn (*k*): Denn der Glaube, ohne die Werke ist todt; wie

kann

(g) Im Briefe Pauli zum Titus, 1. Kap. 16. Vers. (*h*) Bey Lukas, 18. Kap. 8. Vers. (*i*) Bey Markus, 16. Kap. 16. Vers. (*k*) Eben dort die Randglosse; wer glaubt, das ist, wie man soll glauben.

kann derselbe das Leben des Heiles geben? stimmet Jakob der Apostel bey (*l*). Brüder, was nützet euch; lauten die Worte, so Jemand sagt, er habe den Glauben; und hat die Werke nicht? Kann ihn auch der Glaube selig machen (*m*)? fragt der Apostel. Ich sage: Ein Glaube ohne die Werke, sey entweder ein zweifelhafter, oder wankelmüthiger Glaube: dieß wird die heutige Predigt beweisen.

Vortrag und Abtheilung.

Betrüget euch nicht selbst, Kleingläubige! Ich behaupte mit Grunde, daß der unwirksame Glaube entweder ein zweifelhafter, oder wenigst ein wankelmüthiger Glaube sey. Und zwar

I. Ein zweifelhafter, wo nicht gar verlorner Glaube, weil derselbe sich allein durch die Werke zu erkennen giebt:

II. Ein wankelmüthiger Glaube, der gar bald wird verloren gehen; weil dieser sich nicht anders, denn durch die Werke erhält, und aufrecht steht. Geduld!

Er-

(*l*) Im Briefe des Apostels Jakobs, 2. Kap. 17. Vers. (*m*) Eben dort, 14. Vers.

Erster Theil.

NB. Besieh den vierten Fastentheil des du Fay, Seite, 3, und die folgenden.

Setzen wir mit dem Apostel zween Christen, deren beyde sich rühmen den Glauben zu haben, u. s. w.

Zwölfte Sittenrede.

Auf den vierten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Von der Hoffnung.

Text, Matth. 8, 25.

*D*omine, salva nos, perimus.
Herr! hilf uns, wir gehen zu Grund.

Eingang.

Im Evangelio sind die Jünger Christi in der Gefahr unterzugehen; der Herr aber schläft in sanfter Ruhe. Seltenes Ereigniß! Immer sorgte der Heiland für die Seinigen väterlich; nur heute scheint er derselben zu vergessen: was mag die Ursache seyn?

Die

Die Geschichte dieses Vorfalles wird das Geheimniß entwickeln: der Verlauf war folgender. Nachdem der Herr die ankerfeste Hoffnung des bittenden Hauptmannes, und dessen festen Glauben auf ihn gerühmt, den zuversichtvollen Aussätzigen gereinigt, die Schnur Petri genesen gemacht; um die Abendzeit desselben Tages viele Besessenen von den leidigen Teufeln befreyet, die Kranken von ihren Gebresten geheilet, und das erstaunende Volk ihn umgab: befahl er der angedrungenen Volkesmenge, Platz zu machen, um über den See fahren zu können, er trat in ein Schifgen, und seine Jünger folgten ihm nach (*a*). Auf der Fahrt schlief Jesus ein. Indessen zog sich wider Vermuthen ein schweres Gewitter am Himmel zusamin; die Winde bliesen heftig, das Meer ward in die fürchterlichste Bewegung gebracht, die Fluthen erhuben sich: kurz, Es ward eine große Ungestüme, daß das Schifgen mit Wellen bedeckt, in der äußersten Gefahr war (*b*).

Diese sämmtlichen Umstände störten den Herrn in seiner Ruhe nicht; er schien unempfindlich zu seyn, und schlief fort; das trohende Uebel des nahen Unterganges wuchs, und setzte die furchtsamen Jünger in tausend Aengsten. Dieselben, auf ihre Rettung bedacht,

(*a*) Bey Matthäus, 8. Kap. 10, bis 24. Vers. (*b*) Eben dort, 24. Vers.

dacht, eilten zu Jesu, schryen aus voller Kehle, erweckten ihn vom Schlafe, und sagten: Herr, hilf uns, wir sind verloren! Was erwiedert der Heiland? Einen Verweis gab er den furchtsamen, schüchternen Jüngern, ihres geringen Glaubens wegen und schwacher Hoffnung auf seine Allmacht: Was seyd ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen, sprach Jesus? Und er stund alsogleich auf, geboth den Winden und dem brausenden Meere: sie gehorchten, und es ward eine große Stille (*c*). Die Erstaunung der Anwesenden ab diesem Wunder, war außerordentlich; sie fragten: Wer ist dieser, dem die Winde und das Meer gehorchen (*d*)? Sehet hier die Geschichte nach dem Zusammenhange des heiligen Textes und den vollkommenen Inhalt des Evangeliums.

Hieraus, wie aus dem Vorgegangenen, werden wir eine ankerfeste Hoffnung, einen kindlichen Glauben und Vertrauen auf die Erbarmniß Gottes zu setzen, umständlich belehrt, anbey aber erinnert, daß wir niemal auf dieselbe vermessentlich hoffen sollen. Die erfüllte Hoffnung des Aussätzigen, den der Herr gereiniget; das Vertrauen des Hauptmannes, dessen Knecht er abwesend gesund gemacht: das Wunder auf dem Meere, sind hievon unstreitige Beweise. Der erste rief zu Jesu: Herr! wenn du willst, kannst du mich

(*c*) Eben dort, 26. Vers. (*d*) Eben dort, 27. Vers.

mich reinigen; und hoffte ankerfest auf ihn: dieserwegen erfolgte die wirkliche Reinigung: Ich will; werde gereinigt: und er ward gereiniget (e).

Der zweyte, der Hauptmann nämlich, vertraute kindlich auf Jesum, sein einziges Machtwort, ohne Eintrit ins Hause, sey kräftig genug den kranken Knecht zu heilen; zugleich erfuhr er die Wirkung seiner Hoffnung, und sein Glauben wurde angerühmt: Geh hin, sprach der Heiland, dir geschehe, wie du geglaubt hast; und der Knecht ward zur selbigen Stunde gesund (f). Nur das zage Mistrauen seiner Jünger auf dem Meere verdiente einen Verweis, weil ihre Hoffnung schwach und ihr Glauben unkräftig in dem Vorfalle der Gefahr war. Die dringende Noth lehrete dieselben bethen; darum schryen sie: Herr Hilf uns, wir gehen zu Grunde. Allein der Glauben, das Vertrauen, und die Hoffnung auf seine Allmacht schlug keine Wurzeln: darum schlief Jesus, und gab erwachend ihnen den Verweis: Warum seyd ihr furchtsam ihr Kleinglaubigen? Er geboth hierauf den Winden, und stillte das schäumende Meer in der Absicht, seine Jünger zu einem lebendigen Glauben, Vertrauen, und einer kindlichen Hoffnung auf ihn zu ermuntern (g).

(e) Bey Matthäus, 8. Kap. 2. 3. Vers. (f) Eben dort, 13. Vers. (g) Eben dort, 26. Vers.

Lernet nach diesen Vorbildern auf die Erbarmniß Gottes kindlich hoffen, zaget nicht, fürchtet euch nicht wie die schüchtern Jünger auf dem Meere, wenn schon das Schifgen eurer Seele auf dem tobenden Weltmeere hin und wieder geschutzt wird; das Fleisch, der Satan, und die Welt, mit den Fluthen reizender Versuchungen auf dasselbe losstürmen, aller Orte Gefahren, gleich den stürmenden Winden sich erheben, drohen, ja den Untergang selbst betreiben: werfet den Anker einer kindlichen Hoffnung auf die Erbarmniß Gottes aus, rufet mit den Jüngern: Herr, hilf uns, wir gehen zu Grunde. Leget alles Mistrauen bey Seite, hoffet zuversichtlich mit David, und sprechet unerschrocken: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen soll ich fürchten? er ist der Beschirmer meines Lebens, vor wem soll ich zittern? Sollte ein Heerlager wider mich stehen, wird sich mein Herz nicht entsetzen; und wenn ein Streit, Kampf und eine Schlacht sich wider mich erhübe: so will ich mich darauf verlassen (*h*). Also hoffet, ihr werdet die reifen Früchte eueres Vertrauens, wie dieser Monarch einärnten, eine groſse Stille wird folgen, die Winde und das Meer sämmtlicher Versuchungen werden sich zur Ruhe geben.

Allein

(*h*) Psalm. 26, 1, bis 4. Vers.

Allein hoffet nicht vermessentlich, wie die thörichten Sünder; wohl aber kindlich, wie die Gerechten. Jene hoffen sicher, ohne Furcht auf den Langmuth Gottes; dieserwegen, weil sie zu viel, und vermessen hoffen, wird ihre Hoffnung zu Schanden gemacht, es folget die Strafe des Frevels. Diese stehen immer in der Furcht, des Heiles verlustiget zu werden, und wirken dasselbe in Furcht und Zittern. Wir sollen das Mittel halten, nicht zu viel, oder vermessen wie die Sünder hoffen, unermüdet das Unsrige im Wirken beytragen; aber auch nicht zu wenig, wie die Kleingläubigen Jünger, hoffen; und in kindlicher Furcht und ankerfester Hoffnung leben, damit wir mit den Gerechten das Heil erhalten. Von dieser gemäßigten Hoffnung ist heut die Rede in der Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage, man muß nicht zu viel und vermessen wie die Sünder; noch zu wenig wie die Kleingläubigen hoffen: weder der Erbärmniß Gottes, noch seiner Gerechtigkeit im Wege stehen. Nicht seiner Erbärmniß; da wir zu wenig aus Uebermaaße des Mistrauens hoffen. Woraus die Hinderniß quillt, welche verursachet, daß man weniger, als die Güte Gottes fodert, hoffet. Auch nicht seiner Gerechtigkeit aus Uebermaaße eines übertriebenen, vermessenen

du Fay Anwendung.

Vertrauens; weil dieß Ursache ist, daß man dieselbe nicht so sehr fürchtet, als ihre Schärfe erheischt. Denn,

I. Hoffet der Sünder gar zu viel; so scheint ihm die Gerechtigkeit Gottes eine, zu allem, was sie zum Zorne reizen kann, unempfindliche Macht zu seyn:

II. Im Gegentheile der zu wenig hoffende Gerechte, hält die Erbärmniß für eine Macht, welche zu all demjenigen unbeweglich ist, was sie besänftigen kann. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den vierten Adventstheil des du Fay, Seite, 157, 158, und die folgenden.

Die Hoffnung, damit sie christlich, und also beschaffen sey, wie von einem Gläubigen gefodert wird, u. s. w.

Dreyzehnte Sittenrede.

Auf den fünften Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Von der geringen Zahl der Auserwählten.

Text, Matth. 13, 30.

Triticum congregate in horreum meum.
Sammelt den Waizen in meine Scheuern.

Eingang.

Die Milde Gottes ist so, wie alle andere göttliche Vollkommenheiten unbeschränkt; dieserwegen sind alle Menschen zum Heile berufen, wie der Herr selbst betheuret: Viel sind berufen (*a*): auch gebricht es nicht an den kräftigsten Mitteln dasselbe zu erhalten; dessen ungeachtet, wird man wenige Auserwählten, gemäß dem Zeugniße des Heilandes zählen: Wenige sind auserwählt (*b*): Was mag die Ursache dieses Unglückes seyn? Das heutige Evangelium erklärt das Geheimniß der Parabel von dem Waizen und dem

(*a*) Bey Matthäus, 20. Kap. 16. Vers. (*b*) Eben dort.

Unkraute, die aus dem Munde der ewigen Wahrheit floß: sie ist die folgende.

Ein Sämann warf den beßten Samen in seinen Acker; über kurz, als die Leute schliefen, schlich der Feind herbey, streute das Unkraut auf denselben, und entwich. Nun gewann der reine Waizen Wurzeln, und wuchs: aber mit diesem schoß das brennende Unkraut auf. Die Sorgfalt der ämsigen Knechte erboth sich bey dem Hausvater, das Unkraut ohne Säumniß auszujeten; mußten aber zurückhalten, weil dieser nach erkanntem Liste des Feindes, mit Grunde vermuthet, nebst dem Unkraute würde zugleich der reine Waizen ausgerauft werden: dieserwegen gab er den Befehl: Lasset beyde miteinander wachsen bis zum Schnitte: nahet die Erndzeit an, dann will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt erstlich das Unkraut, bindet es in Büscheln zum Verbrennen: den Waizen aber sammelt in meine Scheuern. Dieß ist der Inhalt des Evangeliums und der süße Kern der Gleichniße (c).

Hierinn finden wir das Bildniß der Auserwählten und der Verworfenen: jene sind der reine Waizen; diese die brennenden Nesseln: die Auserwählten sind zur Scheuer des schönen Himmels bestimmt; die Verworfenen zur Höllenflamme verurtheilet: und zwar am

(c) Bey Mat häus, 13. Kap. 24, bis 31. Vers.

am Erndetage, sowohl des sonderbaren, als des allgemeinen, endlichen Gerichtes; dort spricht der richtende Gott: Binder die Nesseln in Büscheln zum Verbrennen; den Waizen aber sammelt in meine Scheuern. Dort wird die Weißagung des Herrn in die Erfüllung gehen: Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt; dort wird die Zahl der Verworfenen groß, gleich den überhäuften Nesseln; die Zahl der Auserwählten hingegen klein wie der Waizen seyn.

Wer trägt die Schulde? An den Nesseln im Evangelio, trug der Feind die Schuld, und die schlummernden Knechte; denn, da die Leute schliefen, kam der Feind, sprengte unter den guten Samen das Unkraut (*d*). An der geringen Zahl der Auserwählten, und an der großen Menge der verworfenen Menschen, hat zum Theil der Feind, ich verstehe den Satan; zum Theil aber sie selbst, die Verdammten die Schuld, weil dieselben freywillig den Schlaf der Sünden schliefen, gemäß dem, was der Heiland bey Matthäus sagt: Die Feinde des Menschen werden seine eigenen Hausgenoßen seyn (*e*). Die ausschweifenden Sinne, das listernde Fleisch, der verkehrte Willen, die Verschwendung der anerbothenen Gnaden, und die eigne Unbeugsamkeit, diese

(*d*) Eben dort, 25. Vers. (*e*) Eben dort, 10. Kap. 36. Vers.

sind die Stifter des ewigen Unglückes der Mehresten; keinesweges aber Gott: er selbst giebt Zeugniß dieser Wahrheit bey Oseas: Dein Verderben ist aus dir, o Israel! deine Hülfe aber ist allein bey mir, lauten seine Worte (*f*).

Wir alle, ohne Ausnahm können selig werden; dieß ist ein unstreitiger Grundsatz des Glaubens; weil wir alle von der Güte Gottes zum Heil berufen sind. Wer sich dieser Wahrheit zu widersprechen erkühnet, mishandelt die Erbärmniß, die Vorsicht und die Milde desselben. Daß aber nur Wenige aus uns wirklich das Heil erhalten, ist die Ursache, weil Viele die Mittel des Heiles entweder mißbrauchen, oder gar nicht anwenden, und Wenige die Wege der Gebothe Gottes gehen; das verdorbene Lasterleben streut Hindernisse ein, wiewohl man dieselben leicht übersteigen könnte. Ueberdas sollen wir in steter Gedächtniß wohl überlegen, daß wir, was die Verwerfung der Mehresten betrift, gar nicht sicher stehen; denn, gleichwie unter der Menge wirklich boshafter Menschen einige zu finden, welche sich bekehren, und zur geringen Zahl der Auserwählten übertreten: so zählet man auch unter den wenigen Auserwählten einige, so der Pflicht vergessen, sich als meineidige Ueberläufer den Lastern ergeben, woraus die Verdammniß quillt. Beyde Wahrheiten sind heut der Predigtstoff.

Vor-

(*f*) Bey Oseas, 13. Kap. 9. Vers.

Vortrag und Abtheilung.

Zwo der wichtigsten Wahrheiten sind diese, welche die Hoffnung unsers Heiles zwar nicht vereiteln; aber zugleich in einer betrübten Ungewißheit wegen dem großen Geschäfte des Heiles uns erhalten sollen. Denken wir zurück, daß der größere Haufen der Menschen verworfen ist, so müssen wir auch zugleich erwägen, wir können in die Laster derselben verfallen, und mit ihnen verworfen werden. Dieserwegen liegt uns ob, die Furcht mit der Hoffnung also zu vereinigen, daß weder eine Vermessenheit in dieser, noch eine Verzweiflung bey jener Platz finde: was die Furcht schreckbares, und die Hoffnung tröstliches in sich schließt, ist sorgsam zu vereinigen. Hiezu dienen beyde Grundsätze, auf welche die Theilung dieser Rede festgesetzt ist. Ich sage:

I. Es ist sicher und gewiß, daß die Zahl der Auserwählten gering und klein ist:

II. Aber sehr ungewiß, ob wir unter dieser kleinen Zahl seyn werden. Geduld.

Erster Theil.

NB. Besieh den vierten Adventstheil des du Fay, Seite, 110, und die folgenden.

Obschon die Zahl der Auserwählten, und wer diejenigen sind, so diese Zahl ausmachen werden, Gott alleinig bekannt ist; glaube ich doch, u. s. w.

Vierzehnte Sittenrede.

Auf den sechsten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Vom unermessenen Uebel der Todsünde.

Text, Matth. 13. 32.

Majus est omnibus Oleribus.

Es ist das gröβte unter allen Kräutern.

Eingang.

Die Parabeln, so der Herr die Zeit seines Wandels auf Erde dem versammelten Volke vortrug, waren eine harte Hilse worinn der schmackhafte Kern der wichtigsten Geheimnisse verborgen lag. Auf diese Weise redet heut der Heiland in zwoen Gleichnissen, oder Parabeln, von dem Himmelreiche, und spricht, dasselbe sey dem Senfkörnlein und dem Sauerteige ähnlich. Ersterm, weil dies das kleinste unter allen Samen, wenn es in das Feld ausgeworfen wird; sofern es aber wächst, wird solches das gröβte unter den sämmtlichen Pflanzen, es erhält die Höhe eines groβen Baumes, worauf die Vö-

gel

gel des Luftes wohnen (*a*). Sehet hier die Hilfe der Gleichniß vom Senfkörnlein, in welcher der schmackhafte Kern des wichtigen Geheimnißes vom schönen Himmel verhüllet ist. Will man dieses Reich erhalten; so muß man klein wie das Senfkörnlein mittels einer gebeugten Demuth seyn; dagegen aber in guten und verdienstlichen Werken und Tugenden immer gleich einem Baume zunehmen, und wachsen: hierdurch erhält man das Himmelreich, wie David die Versicherung giebt: Der Gesetzgeber wird den Segen ertheilen, lauten die Worte, sie werden von einer Tugend zur andern schreiten, und Gott der Götter, wird in Sion, das ist, im Himmelreiche, gesehen werden (*b*). Also entwickelt sich nach zerbrochener Hilfe der Parabel, der Kern des Geheimnißes.

Eben so ist die Gleichniß vom Sauerteige ein Ausdruck des schönen Himmels. Wie denselben die ämsige Hausmutter unter das Mehl vermengt, bis dasselbe durchgesäuert wird; also leidet das Himmelreich Gewalt, und fodert die Erduldung aller Widerwärtigkeiten, so gesalzen und sauer sie immer uns vorkommen, weil nur die Gewaltsamen dieses erhalten (*c*). Dieserwegen setzt Matthäus bey: Dies alles redete

(*a*) Bey Matthäus, 13. Kap. 31, 32. Vers. (*b*) Psalm. 83, 8. Vers. (c) Bey Matthäus, 13. Kap. 33. Vers.

Jesus zum Volke durch Gleichnisse, und ohne dieselben redete er nichts; damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten: Ich will meinen Mund mit Gleichnißen aufthun, und die von Anbeginne der Welt verborgenen Dinge aussprechen (*d*).

Allein, wie die gebeugte Demuth, das kleine Senfkörnlein, im Fortgange der Tugenden zu einem Baume erwächst, und das Größte dereinst im Himmelreiche wird; eben so scheint dem Menschen die schwere Sünde nur ein kleines Senfkörnlein zu seyn: wiewohl dieselbe im Wachsthume das größte Uebel wird, zu einem Baume erwächst, den schönen Himmel raubt; und jene schädliche Nessel ist, welche dem Höllenfeuer vorbehalten ist, wo Heulen und Zähnklappern der klägliche Ton der Verdammten seyn wird. Aus diesem Grunde redet die Offenbarung von der Strafe aller Sünder, und sagt: Den Ungläubigen, Verfluchten, Todschlägern, und allen Lügnern, wird ihr Theil in den Pfuhl fallen, der mit Feuer und Schwefel brinnt (*e*), und der zweyte Tod, die Hölle, wie die Randglosse erinnert, ist. Eine einzige schwere oder Todsünde hat die Hölle zu gewärtigen, wenn sie nicht in dieser Welt bereuet, gebeichtet, und getilget wird.

Je-

(*d*) Bey Matthäus, 13. Kap. 34, 35. Vers. und Psalm. 77, 2. Vers. (*e*) Offenbarung Johannis, 21. Kap. 8. Vers.

Jedoch wer fürchtet die Sünde? Wer hat von diesem höllischen Abentheure den ächten Begrif? Die kühne Einbildung, als sündigten wir mehr aus Schwachheit, als aus Bosheit; verringert ihre Schwere, sieht dieselbe für ein geringes Senfkörnlein an, und denket nicht zurück, daß sie zu einem hohen Baume arger Früchte erwächst, welcher eben dieserwegen nach dem Zeugniß des Heilandes ausgehauen, und in das Feuer der Hölle geworfen wird. Ein jeglicher Baum, so nicht gute Früchte bringt, lauten die Worte, wird ausgehauen, und ins Feuer geworfen werden (*f*). Nein, die schwere, oder Todsünde ist groß, wichtig, und wird jener verworfene Baum, welcher das größte aus allen Kräutern ist, dessen bittere Früchte alle Uebel in sich enthalten. Hievon ist heut die Rede in der Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Mein Thun ist nicht, eine umständliche, weitläuftige Schilderung der unzähligen Armseligkeiten, so aus der Todsünde entspringen, zu stellen, womit eine jede Seele, die geflissentlich in derselben fortlebet, überhäuft zu seyn sich beklagt: ich halte mich einzig und allein an das, was das eigentliche, und besondere Unglück in jeder Seele ausmacht, die des Herrn

Joch

(*f*) Bey Matthäus, 7. Kap. 19. Vers.

Joch abzuwerfen, und die Sünde zu wählen sich unterfängt. Ich werde auch die kräftigsten Mittel vorschlagen, dergleichen Versuchungen zu schwächen, die Einwilligung in die Sünde zu verhüten, und sodann durch eine lebhafte Vorstellung besondrer Uebel, womit ihr bedroht werdet, euch zu stärken. Zu dem Ende sage ich, wenn man von den Uebeln der Sünde aus den Schäden, welche man sich durch die Einwilligung über den Hals zieht, urtheilen soll; so ist eine einzige Todsünde unter den sämtlichen Armseligkeiten die größte, welche man meistens zu scheuen, und zu fürchten hat. Und zwar darum:

I. Weil die Seele, wenn sie nur einmal tödlich sündiget, dasjenige verliert, was sie für das Gegenwärtige vor allem schätzen soll.

II. Weil sie sich hiedurch der Gefahr aussetzt, desjenigen verlustiget zu werden, was sie für das Künftige sehnlichst wünschen soll. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den ersten Adventstheil des du Fay, Seite, 50, und die folgenden.

Es giebt eigentlich nur dreyerley Gattungen der Güter, nach denen der Christgläubige streben, und in diesem gegenwärtigen Leben für seiner würdig ansehen soll. u. s. w.

Fünf-

Fünfzehnte Sittenrede.

Auf den Sonntag Septuagesimä.

Von der Gnadenwahle.

Text, Matth. 20, 16.

Erunt novissimi primi, & primi novissimi.
Die Letzten werden die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn.

Eingang.

Die Güte Gottes ist mild und unbegränzt, das wachende Auge seiner Vorsicht sieht auf alle Menschen; und will sie durch unerforschliche Wege zum Heile führen, wenn nur nicht der boshafte Willen der Sterblichen stirnlos widerspricht, aus dem Geleise tritt, und Irrwege selbst aufsucht. Einen lebhaften Ausdruck dieser Wahrheit giebt das heutige Evangelium in dem Gleichnße von dem Hausvater, desselben Weinberge und den Rebleuten. Ersterer ist ein rührendes Bildniß der unumschränkten Milde Gottes, des allgemeinen Menschenvaters. Die Welt, in welche dieser uns zur Arbeit, wie den Adam ins Paradies gesetzt, gleichet dem Weinberge: letztere, ich

ver-

verstehe die Rebleute, sind wir Menschen; der Lohn die ewige Seligkeit, das Heil.

Schon bey aufgehender Morgenröthe gieng der Hausvater im Evangelium, Arbeiter in seinen Weinberg zu miethen, aus; er versprach zum Lohne der Arbeit den Groschen: sie willigten ein, und wurden ohne Säumniße in den Weinberg gesändet. Seine wachende Sorgfalt, Niemanden müßig stehen zu lassen, trieb ihn auch, um die dritte, sechste, neunte, und eilfte Stunde auf den Markt, die trägen Müßiggänger mit der Verheißung dessen, was billig ist, dort in seinen Weinberg zu miethen.

Nun neigte sich nach vollendeter Arbeit die Sonne zum Niedergange, der spate Abend rückte an; der milde Hausvater rief den Schaffner, und befahl ihm den Arbeitern den Lohn zu geben, ohne einen einzigen zu übergehen. Dieser fieng von denen an, welche um die eilfte Stunde zur Arbeit gegangen; gab einem jeden aus ihnen einen Groschen, so, wie denen, die um die dritte, sechste, und neunte Stunde gesändet worden. Als die Reihe die Erstern traf, so mit der Hoffnung eines größern Lohnes sich schmeichelten; erhielten sie nicht mehr denn einen Groschen wie die andern. Dieserwegen murmelten dieselben, und sprachen: Die Leztern arbeiteten nur eine Stunde, und du machest sie uns, die wir die Last des Tages, und die Hitze der Sonne übertrugen,

gleich.

gleich. Alsogleich erwiederte der Hausvater den Misvergnügten: Freund! sagte er zu einem derselben, Freund! ich thue dir nicht unrecht; wir wurden um einen Groschen zum Lohne eins: du erhielst ihn; nimm also das Deinige, und geh im Friede deines Weges. Was mir immer beliebt, mag ich thun, wenn schon dein Aug meiner Güte wegen schalkhaft ist: ich will den Letztern so viel, als den Erstern geben. Also fertigte der kluge Hausvater die Murmelnden ab, und setzte bey: Auf diese Weise, werden die Letzten die Ersten, die Ersten die Letzten seyn, weil Viele berufen, Wenige aber auserwählt sind (*a*). Sehet hier den vollkommenen Inhalt der Parabel im Evangelio.

Nicht ohne Ursache, erzählte ich sie umständlich; meine Absicht ist, dieses Bildniß der Gnadenwahl kenntbar zu machen. Wie ich schon gemeldet habe, stellet der Hausvater Gott, der Weinberg die Welt, worinn die Menschen die Arbeitsleute sind, und der Lohn, oder der verheißene Groschen, das Heil, das ist, die Seligkeit vor. Viele der Menschen rufet die Stimme Gottes schon bey aufgehender Morgenröthe des Vernunftlichtes, zu seinem Dienste, weßwegen sie den Lohn, und Groschen der Seligkeit am Abende der Lebenstage sicher zu gewärtigen haben. Andere um die

(*a*) Bey Matthäus, 20. Kap. 1, bis 17. Vers.

die dritte Stunde, das ist in der Jugend; nicht wenige um die sechste oder in dem männlichen Alter: Viele um die neunte und eilfte Stunde nämlich in dem anrückenden hohen Alter. Zu allen Menschen ohne Ausnahme, spricht der innere Trieb des rufenden Gottes: **Was stehet ihr müßig? gehet zur Arbeit in meinen Weinberg**: ja, so gar die trägesten Menschen zu überzeugen, wie sehr er sich für ihr Heil beeifere, ruft der milde Gott auch die verwegensten Sünder, und in der Bosheit ergrauten Greisen zum Himmel; er rückt denselben ihre eingewurzelte Trägheit durch das nagende Gewissen vor, welches immer in die Ohren schreyt: **Was stehet ihr den ganzen Tag müßig?** gehet zur Arbeit, wirket das Heil, ihr werdet, was recht ist, erhalten (*b*).

Itzt frage ich, ist es möglich, daß jemand sagen kann: **Es hat uns Niemand gedinget** (*c*)? O Nein! wiewohl die Wege zum Heil nicht einerley sind, und einer auf diese, der andere auf eine andere Weise dasselbe erhält, wie Augustin sagt; so redet doch immer die Stimme Gottes zum Herzen der Menschen, und zwar aller Menschen: sie durchdringt den innersten Busen der Seele, wenn auch die Bosheit beyde Ohren verstopft. Immer rufet sie eines Rufens: **Warum stehet ihr müßig?** Die eitle Entschuldigung fin-

(*b*) Bey Matthäus, 20. Kap. 4, 6. Vers. (*c*) Ebendort, 7. Vers.

findet keine Statt, wenn man erwiedert: Niemand hat uns gedingt. Sofern wir der rufenden Stimme Gottes gehorchen, ist der gedingte Groschen, der Lohn, das Heil gewiß. Der richtende Gott wird im sonderbaren Gerichte eben dasjenige thun, was der Schaffner im Evangelio gethan; ein jeder wird den gedingten Groschen, das Heil erhalten; **Die Letzten wie die Ersten, die Ersten wie die Letzten.**

Wenn das ist, wendet man hier ein; warum widerspricht denn der Hausvater mit der deutlichen Erklärung, daß Viele berufen, nur Wenige aber auserwählt seyn (*d*)? Heißet das nicht eben so viel, als sagen: Alle Menschen ruft Gott zum Heile, aber Wenige erhalten dieß? Und welche sind die Wenigen, die auserwählt sind? Wer mag das Geheimniß ergründen? Wer kann wissen, ob man sein Schicksal mit den vielen Verworfenen, oder mit den wenigen Auserwählten haben werde? Gemach, nicht zu voreilig; die Worte des Hausvaters widersprechen meinem Satze nicht; alle ohne Ausnahme, die nicht müßig stehen, sondern für das Heil arbeiten, erhalten dasselbe zum Lohne, wie die Rebleute den Groschen: Gott will alle auserwählen, allein der eigene boshafte Wille des Menschen widerspricht selbst, derselbe arbeitet

(*d* Eben dort, 16. Vers.

nicht, er ergreift die Heilmittel nicht, hiemit läuft er wohl bedacht, aber thöricht, zum großen Haufen der Verworfenen über, dieserwegen sagt Gott: Ich will dem Ersten, wie dem Letzten geben, ich will alle belohnen; allein dein Aug ist ein Schalke, weil ich gut bin (*e*): du misbrauchest meine Milde, darum wegen der Schalkhaftigkeit deines Auges, bleibt deine ganze Seele mit Finsterniße erfüllt; dir, als freywillig Verworfenen, wird aus deiner Schuld der Ort des Heulens und Zähnklapperns zu Theil werden.

Nichts ist leichter, als kindlich hoffen, daß man unter den Auserwählten seyn werde; sofern der Mensch der rufenden Stimme Gottes ohne Säumniße gehorcht, ängstig im Weinberge arbeitet, sein Heil in Furcht und Zittern wirket, und unverdrossen bis zur Abendzeit des Lebens mit Gottes Gnade anhält. Auf diese Weise mag man wissen, ob man aus der Zahl der wenigen Auserwählten sey? Diese wichtige Frage wird die heutige Predigt zum Troste der Kleinmüthigen beantworten.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage: nicht auf die Güte Gottes; wohl aber auf unsern bösen Willen müssen wir ein Mistrauen setzen. Niemanden verschließt Gott den Himmel, seine Gna-

(*e*) Bey Matthäus, 20. Kap. 15, 16. Vers.

Gnadenschätze sind unerschöpflich, und stehen allen offen. Diejenigen, welche sich in den verborgensten Schooß der Gottheit hinein zu wagen sich erkühnen, und dort, anstatt einen unermessenen Schatz der Güte desselben zu erkennen; eben diese Güte auf sehr Wenige einschränken, und den größten Menschenhaufen der Schärfe seiner Gerechtigkeit als Verworfene überlassen; dergleichen thörichte Witzlinge irren um den ganzen Himmel: ich setze ihnen die Lehre des heiligen Augustins entgegen. Dieser sagt: **Unser Geschäft ist nicht das Vorhaben Gottes wegen unsrer Gnadenwahl zu untersuchen, noch weniger anzustreiten: sondern die rufende Stimme desselben anzuhören, die uns väterlich einlädt, unter die Zahl der Auserwählten zu kommen, weil sie uns selig machen will.** Demnach wird den Lohn, und den Groschen des Heils nicht empfangen derjenige,

I. Welcher das Vorhaben Gottes durchforscht, und anstreitet:

II. Nur der macht sich selig, welcher seiner Stimme Gehör giebt. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den zweyten Fastentheil des du Fay, Seite, 305, und die folgenden.

Gewiß ist, daß Niemand das Vorhaben Gottes entdecken, noch die ewigen Rathschlüsse des vollmächtigsten Herrn ergründen kann, u. s. w.

Sechzehnte Sittenrede.

Auf den Sonntag Sexagesimä.

Von dem Worte Gottes.

Text, Luk. 4, 12.

Semen est Verbum Dei.

Der Samen ist das Wort Gottes.

Eingang.

Nichts ist der Seele ersprießlicher, nothwendiger und nützlicher, denn das Wort Gottes; was das Brod dem Leibe zur Nahrung, die Gewässer der dürstenden Erde, und die Sonne den Pflanzen ist, dieß ist das Wort Gottes der Seele. Ohne das Brod schmachtet der Leib, ohne den abströmenden Regen schrundet die Erde, ohne die erwärmenden Sonnenstralen welken die Pflanzen. Eben also schmachtet, dorret und darbet die Seele, ohne das Wort Gottes. Das Wort Gottes, schreibt

schreibt hievon Paulus zu den Hebräern, ist lebendig, kräftig, schärfer, denn ein zweyschneidendes Schwert; es durchdringt bis zur Scheidung der Seele und des Geistes, auch der Gelenke und des Marks, es ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens (*a*).

Dieß ist eine Wahrheit, welche der untrügliche Mund der ewigen Wahrheit heut im Evangelio bekräftiget; was aber ist die Ursache, daß das Wort Gottes in sehr wenigen Christenherzen Wurzel schlägt, und reife Früchte bringt? Den mehresten eckelt hierab, wie dem thörichten Israel ab dem geschmacken Manna; der bey Anhörung desselben gefaßte Verdruß, legt ihnen die Worte auf die Zunge: unsrer Seele eckelt ab dieser leichtesten Speise (*b*). Die Randglosse setzet bey: Auf die nämliche Weise grauet den fleischlich gesinnten Afterchristen ab den heiligen Sacramenten und Glaubensgeheimnissen, welche das honigsüße Manna Christi sind, und Gottes Wort erklärt (*c*).

Ich frage, nach der Ursache des vereitelten göttlichen Wortes; und eben dieselbe erörtert die Parabel des Evangeliums, deren Auslegung der Heiland selbst giebt. Er redet zum angedrungenen Volkesschwarme

(*a*) Im Briefe zu den Hebräern, 4. Kap. 12. Vers. (*b*) Im Buche Numeri, 21. Kap. 5. Vers. (*c*) Eben dort, die Randglosse über diesen Vers.

Gleichnißweise von dem Sämanne und dem Samen. Letzterer, im Auswerfen, fiel theils auf den Weg, ward zertreten, und eine Speise den Vögeln; zum Theil auf den nahen Felsen, und welkte im Aufgange aus Mangel der Feuchtigkeit. Ueber das fiel er auch unter die Disteln; ward mit denselben untermischt und erstickt: was aber die fruchtbare Erde hievon einschlung, schlug Wurzeln, wuchs, und brachte hundertfältige Früchte (*d*).

An dem wichtigsten Geheimnisse dieser Parabel, ist nicht zu zweifeln, weil dasselbe das wichtigste Stück in sich begreift; an dem das Heil der Seele liegt; dieserwegen erinnert Lukas: Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre (*e*). Er höre das Geheimniß des Reichs Gottes, so ihm zu wissen obliegt; er höre die Entwicklung desselben, und Ausdeutung der Parabel. Der Samen ist das Wort Gottes; dasjenige Heilswort, so nach dem Zeugnisse Pauli lebend und voll der Kraft ist, und eindringend, wie ein zweyschneidendes Schwert, welches die verborgensten Gedanken und Sinne des Herzens entscheidet. Dieser kostbare Samen fällt auf den Weg bey denen, welche es nur im Vorbeygehen anhören, und dem lüsternden Satan zum Raube überlassen.

(*d*) Bey Lukas, 8. Kap. 4, bis 9. Vers. (*e*) Eben dort, 8. Vers.

lassen. Hievon ist der Unglauben, und das Verdammniß die leidige Wirkung. Eben dieser Samen fällt auf den Felsen derjenigen Herzen, die mit Freude zwar das Wort Gottes anhören; aber dasselbe keine Wurzeln fassen lassen, weil sie nur eine kurze Weile glauben: denn sie fallen ab, sobald die Anfechtung kömmt, wie die stacheluden Dörner der Weltsorgen, Reichthümer und Fleischeslüsten, im Aufgange den Samen des göttlichen Wortes bey ihren Gönnern ersticken; wiewohl die Letztern das Wort Gottes angehört haben; sie bringen keine Früchte. Kurz, lediglich diejenigen Zuhörer nehmen diesen Kraftsamen im beßten Erdreiche auf, befördern desselben Wachsthum, und reifen hundertfältige Früchte, welche eines recht guten Herzens sind, und in kernhafter Geduld dieselben zeitigen (*f*).

Also erklärt der Herr im heutigen Evangelio die Gleichniß vom Samen und Sämanne: Der Samen ist das Wort Gottes. An diese bündige Ausdeutung halte ich mich heut in der Predigt. Meine Absicht ist, nach der Grundlehre des Heilandes die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der Anhörung des göttlichen Wortes, aus dem unersetzlichen Schaden, der aus der Vernachläßigung oder schläfrigen Anhörung desselben quillt, bündig zu erweisen. Merket die Wor-

(*f*) Bey Lukas, 8. Kap. 11, bis 16. Vers.

te meines Predigtextes: Der Samen ist das Wort Gottes.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage: in alle Herzen fällt dieser Samen im Ueberfluß; jedoch ist hievon die Wirkung nicht einerley; bey den Wenigsten schlägt er Wurzeln, bey den Mehresten wird er von den Vögeln geraubt, am Wege mit Füßen zertreten, oder unter die Distel und Dörner gleichsam vergraben. Noch deutlicher zu reden, so wird das Wort Gottes verachtet, misbraucht, erstickt. Sehet hier die drey Hauptfehler, warum dieser Samen nur bey Wenigen reife Früchte trägt; und zwar,

I. Ist der erste Fehler derjenigen, welche das Wort Gottes verachten, hievon sich entfernen, und dasselbe scheuen;

II. Der zweyte derer, so dasselbe durch den Misbrauch verderben:

III. Der dritte, wenn man es erstickt, das ist, wenn man es nach der Anhörung nicht überdenket, und aus der Gedächtniß entfallen läßt. Ich fange von dem ersten an: Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den zweyten Fastentheil des du Fay, Seite, 110, und die folgenden.

Wer das Wort unsers Heilandes nicht anhöret, der ist nicht aus Gott, u. s. w.

Siebenzehnte Sittenrede.

Auf den Sonntag Quinquagesimä.

Von der sittlichen Blindheit.

Text, Luk. 18, 34.

Ipsi nihil horum intellexerunt.
Sie verstunden keines von diesen Dingen.

Eingang.

Eine lebhafte Schilderung der sittlichen Blindheit stellet heut das Evangelium vor: und was hierinn zu thun, belehrt die Geschichte des Blinden am Wege. Der Herr gab den zwölf Jüngern den vollkommenen Unterricht der wichtigsten Geheimnisse seines nahen Leidens, und künftiger Urstände: Sehet, lauten die Worte, wir gehen nach Jerusalem, wo alles pünktlich wird vollendet werden, was von dem Menschensohne die Propheten schriftlich hinterlassen haben: dort wird man mich den Händen der Heiden übergeben; dort erwartet mich Verhönung, Schmach, Spott

und Verspeyung, die grausamsten Geißeln, ja der bitterste Kreuztod selbst. Am dritten Tage aber werde ich glorreich vom Tode wieder erstehen (*a*). Was konnte deutlicher, rührender, und offenherziger gesagt werden? Allein die stockblinden Jünger verstunden keines von diesen Dingen, weil seine Rede ihnen verborgen war, und begrifen nicht; was der Herr hiedurch sagen wollte (*b*).

Besagte Unwissenheit und Nichterkenntniß der geoffenbarten Geheimniße, war eine leidige Wirkung der sittlichen Blindheit, welche die Augen des Gemüthes, der Seele, bey den Jüngern Christi betäubt, und sie zu freywilligen Blinden gemacht hat. Das nahe Leiden des Heilandes, deuchte sie ein Widerspruch zu seyn, und seine künftige Auferstehung vom Grabe ein dunkles Räzel; dieserwegen verstunden sie keines der Dinge; seine Rede war ihnen verborgen, und sie wußten nicht, was der Herr hierdurch sagen wollte.

Nun entschloß sich Jesus ihre Augen zu öffnen; und sie, was in der sittlichen Seelenblindheit zu thun, durch das, am Wege nach Jericho, mit dem natürlich Blinden geschehene Wunder zu belehren. Als er, der Heiland, erzählet das Evangelium den Ver-

lauf

(*a*) Bey Lukas, 18. Kap. 31, bis 34. Vers. (*b*) Bey Lukas, 18. Kap. 34. Vers.

lauf der Geschichte, nahe gen Jericho kam; saß ein Blinder am Wege, und bettelte. Das Geräusch des vorbeygehenden Volkes, machte desselben Aufmerksamkeit rege, er erkundigte sich der Ursache dieses Gedränges; und ward des Vorbeyganges des Herrn berichtet. Ungesäumt rief der arme Tropf: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Er ließ sich weder durch das Bedrohen, noch gebothene Stillschweigen abhalten, fuhr in seiner Bitte fort, und schrye viel deutlicher und öfter: Du Sohn Davids erbarme dich meiner! Der mitleidige Heiland hiedurch gerührt, stund still, hieß ihn zu sich führen, und fragte: Was willst du, das ich dir thun soll? . . Herr! daß ich sehe, erwiedert der Blinde. Auf der Stelle erhielt er das Augenlicht: Sieh auf, sprach Jesus, dein Glaube hat dir geholfen! Alsbald ward er sehend, versichert der heilige Text, folgte ihm nach, pries Gott, und mit ihm sprach alles anwesende Volk dem Höchsten das Lob (c). Dieß ist die vollkommene Lehrgeschichte, wie sich so wohl damals die Jünger, als in Zukunft die Christen, in der sittlichen Seelenblindheit zu verhalten hätten.

Der Blinde am Wege, äußerte die wärmste Begierde das Augenlicht zu erhalten; aber von Niemanden andern, dann von Jesu, dem wahren

Licht-

(c) Bey Lukas, 18. Kap. 42. Vers.

Lichte, so alle Menschen erleuchtet, die in die Welt treten, wie Johannes bezeuget (*d*). Dieserwegen rief er aus voller Kehle: Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner. Er fuhr fort, und hielt beständig in seiner Bitte an: die Früchte waren das ertheilte Augenlicht, die erkannte Wohlthat des Heilandes, und das vollkommene Lob Gottes. Die Nachfolge dieses Blinden foderte der Herr von seinen Jüngern; sie waren blind, weil sie die geoffenbarten wichtigsten Geheimniße seines Leidens, Todes, und seiner Urstände nicht begrifen: Denn sie verstunden keines aus diesen Dingen: seine Rede war ihnen verborgen. Wegen ihrer sittlichen Blindheit strafte er sie anderwärts mit deutlichen Worten, und andete ihre Trägheit, daß sie das sittliche Augenlicht nicht Bittweise begehrten. Ich gehe zu dem, der mich gesändet hat, und Niemand aus euch fragt mich, wo geheest du hin (*e*)? Der Herr will, sie, die Jünger, sollen eben dieß von ihm begehren, um was der Blinde am Wege gebethen: Herr, gieb mir, daß ich sehe (*f*). Alsogleich würde er ihre Bitte gewähren; und ihnen wie dem Blinden die Augen eröffnen; Sieh auf, dein Glaube hat dir geholfen (g).

Ich

(*d*) Bey Johannes, 1. Kap. 9. Vers. (*e*) Eben dort, 16. Kap. 5. Vers. (*f*) Bey Lukas, 18. Kap. 41. Vers. (*g*) Bey Lukas, 18. Kap. 42. Vers.

Ich folgere, wenn die sittliche Blindheit der Jünger Christi andungswürdig, weil dieselben jene Geheimnisse des Leidens, des Todes, und der Urstände des Heilandes nicht begrifen, welche er ihnen geweissaget, und noch nicht in die Erfüllung gebracht: wie viel mehr sträflich ist die Seelenblindheit vieler Christen, so die Glaubensgeheimnisse, als wirklich erfüllte, verkündigte, und zu glauben nothwendige Wahrheiten, zu erkennen vernachläßigen, und um nichts weniger, als um das sittliche Augenlicht mit dem Blinden am Wege bitten? Entweder aus Trägheit, oder Zaghaftigkeit, oder aus Verstockung vergehen sich dieselben wider das Ansehen dessen, das ist, des Heilandes, welcher sie ihnen geoffenbaret, und durch das Glaubenslicht tief einzusehen vorhält. Diese sittlich blinde Christen, zu der Glaubenspflicht alles Ernstes anzuhalten, werde ich mich heut in der Predigt geflissenst bestreben.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage: Wir sind freywillig zu denjenigen Wahrheiten blind, welche Jesus Christus uns verkündet; darum laufen wir Gefahr in jene dickesten Finsterniße zu gerathen, welche uns in unsrer Blindheit zu Grund richten und verdammen werden, um so mehr, als wir uns entweder aus Trägheit, oder Zaghaftigkeit,

oder Verstockung, wider das Ansehen Christi, der uns dieselben geoffenbaret hat, versündigen. Denn,

I. Wir zwingen ihn gleichsam, die Ehre seines Vaters durch die Strafe der gänzlichen Unwissenheit derjenigen Wahrheiten zu rächen, die wir zu erkennen versäumen, in welche er uns fallen läßt.

II. Wir sind Ursache, daß er uns wegen unsrer Trägheit in eine unselige Gleichgiltigkeit gegen diejenigen Wahrheiten, die wir zu bekennen uns fürchten, stürze.

III. Und wegen der Kaltsinnigkeit in dem hartnäckigen Unglauben diese Wahrheiten betreffend, welche wir thöricht anstreiten, darben lasse. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Fastentheil des du Fay, Seite, 206, und die folgenden.

Es sind eigentlich nur zwo Gattungen der Wahrheiten, die wir zu erkennen uns befleißen sollen, u. s. w.

Acht=

Achtzehnte Sittenrede.

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Von der Fasten.

Text, Matth. 4, 2.

Cum jejunasset quadraginta diebus - - - esuriit.

Nachdem Jesus vierzig Tage und eben so viel Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

Eingang.

Die verdienstliche Fastenzeit ist eingetreten; das Evangelium erinnert uns, nach dem Vorbilde des Heilandes dieselbe zuzubringen: unsere Pflicht erheischt, ihm hierinn nachzufolgen. Heute wird Jesus vom heiligen Geiste in die Wüste geführt, daß er vom Satan versucht würde, lautet der heilige Text (a). Hiezu, foderist aber zum innstehenden Predigtamte bereitet er sich durch die Fasten, in welcher er vierzig ganzer Tage und Näch-

(a) Bey Matthäus, 4. Kap. 1. Vers.

Nächte ununterbrochen anhielt: Nachdem Jesus vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn, erzählt das Evangelium diesen Vorgang. Es hungerte aber den Herrn nicht so fast nach natürlicher Speise, als vielmehr nach dem Heil der Seelen, welches er durch das übernommene Predigtamt befördert, durch sein heiligstes Leiden und Kreuztod aber, womit er das ganze Menschengeschlecht nachmal erlöst, vollkommen gemacht hat.

Dem allgemeinen Menschenfeinde, der Hölle, schien dieß wichtige Geheimniß nicht verborgen zu seyn; dieserwegen trat nach vollendeter Fasten der listige Satan zu ihm mit der ersten dreisten Versuchung; reichte dem Herrn eitel Steine dar, und sprach: Bist du Gottes Sohn, so wandele diese Steine in Brod (*b*). Den Versucher wies Jesus mit der Antwort zurück: Es steht geschrieben, nicht allein vom Brode lebt der Mensch, sondern von jeglichem Worte, das ausgeht durch den Mund Gottes (*c*). Sehet hier die Vorbedeutniß des vorhabenden Predigtamtes, zu dem sich der Herr durch das Fasten bereitet hat. Nicht genug, Jesus wollte sich zugleich der Hölle, dessen Biße er war; als wahrer Sohn des lebendigen Gottes, und Erlöser des Menschengeschlechtes kund machen: Erstens in der

Vers

(*b*) Bey Matthäus, 4. Kap. 3. Vers. (*c*) Eben dort, 4. Vers.

Versuchung auf der Zinne des Tempels, von welcher er sich herab stürzen sollte; weil geschrieben steht: Gott hat seinen Engeln von dir befohlen; sie werden dich auf den Händen tragen, daß du nicht etwa deinen Fuß am Steine verletzest (*d*). Auf der Stelle überwies den Versucher der Herr mit dem Gegentexte: Ebenfalls ist geschrieben; du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen (*e*). Sehet hier die erste Bekenntniß seiner Gottheit.

Noch deutlicher war dieselbe in der dritten, und letzten Versuchung auf dem Berge, wo dem Herrn der Satan die sämtlichen Reiche der Welt, mit der kühnen Aufforderung wies: Dies alles will ich dir geben, wenn du nieder fällst und mich anbetheſt (*f*); dort erwiedert Jesus aus vollem Eifer des Geistes: Zurück Satan! es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. Durch dies Bekenntniß beschämt, verließ ihn der Teufel, schließt sich das heutige Evangelium; die Engel aber traten hinzu, und dienten ihm (g).

(*d*) Eben dort, 5, 6. Vers. (*e*) Eben dort, 7. Vers. (*f*) Eben dort, 8, 9. Vers. (g) Eben dort, 10, 11. Vers.

Der ganze Inhalt desselben lehret uns, die eingetretene heilige Fastenzeit nach diesem Vorbilde verdienstlich zuzubringen, und ihm dem Heilande hierinn zu folgen. Denn Er, der eingebohrne Sohn des lebendigen Gottes, fastet eine so geraume Zeit in der angenommenen Menschheit: Nachdem Jesus viers zig Tage und Nächte gefastet, erinnert mein Predigttext, alsdann hungerte ihn. Die Kirche unsere Mutter, welche uns diese heilige Fasten nach dem Vorbilde des Heilandes zu halten gebiethet, schreyt uns mit Nachdrucke in beyde Ohren: Richtet euch nach diesem Muster, und thut ein Gleiches. Unsere dringende Pflicht fodert, der Stimme dieser Mutter ohne Widerrede zu gehorchen, nicht zwar nach der strengen Völle jener von dem Herrn in der Wüste ausgeübten Fasten; doch aber nach ihrem Geiste mit ihm zu fasten, vom Fleische und der Sünde uns zu enthalten, und verdienstliche Werke nach der Vorschrift Isaiens des Propheten zu üben: Ist dies die Fasten, so ich erwählt habe, daß der Mensch den Tag durch seine Seele kränke, im Sacke und auf der Asche liege? oder ist nicht vielmehr das die ächte Fasten, wenn man die Bande des gottlosen Wesens entbindet, der niederdrückenden Sünden Bündlein? Darum brich den Hungrigen dein Brod, die Dürftigen und Herberglosen führe in dein Haus, wenn

wenn du einen Nackenden siehst, bedecke ihn, und verachte dein Fleisch nicht (*h*).

Dieserwegen seufzet heute zu Gott die Kirche: Herr! gieb uns Sündern, daß wir also dem Aeußerlichen nach uns zerknirschen, daß das innere Gemüth von allen Sünden und Lastern faste, und sich enthalte (*i*). Das Fasten des Heilandes in der Wüste, belehret heut die Frommen, das Fleisch mit der äußerlichen Abtödtung zu züchtigen, gute, und verdienstliche Werke zu üben: dagegen unterrichtet desselben dreyfache, herrlich besiegte Versuchung die Sünder, daß sie sich geflissen von den Sünden enthalten, in gegenwärtiger Bußzeit dieselben mit zerknirschtem Herzen bereuen, und dafür genug thun. Zween Vortheile für die Frommen und für die Sünder, bringet uns also die heilige Fastenzeit: Von beyden wird die Predigt handeln.

Vortrag und Abtheilung.

Wir sind Christen, wir sind Sünder: als Christen sind wir Unterthanen der Kirche Christi; als Sünder, Schuldner der Gerechtigkeit Gottes. Ist es möglich, daß wir als Unterthanen der Kirche ihr

(*h*) Bey Isaias, 8. Kap. 5, 6, 7. Vers. (*i*) Die Kirch im Lobgesange des ersten Fastensonntages zur Vesper.

Geboth zu fasten, ohne Frevel übertreten können? Und in Rücksicht, daß wir als Sünder Schuldner der Gerechtigkeit Gottes sind, fodert die Pflicht eben dieß Geboth pünktlich zu erfüllen, dessen Vollziehung unsere Schulden abträgt, und uns mit Gott versöhnt. Die Pflicht eines Christen, und die Vortheile der Sünder, sind die Bewegursachen, die unverbrüchliche Haltung des Fastengebothes mit Nachdrücke zu betreiben. Beyde Bewegursachen im Ganzen, bereden uns, daß der, so sich erkühnt vom Fasten sich auszunehmen, ein Feind Gottes und seiner selbst sey. Und zwar behaupte ich „

„ I. Das Fasten sey nicht nur eine Pflicht der Christen:

II. Sondern zugleich ein vorzüglicher Vortheil für die Sünder.

Aus beyden Sätzen werdet ihr lernen, was ihr diesfalls so wohl Gott, der durch seine Kirche das Fasten gebieth, schuldig seyd; als was euere Pflicht zum eignen Vortheil erheischt: Dieß sind die Folgen beyder Theile. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den ersten Fastentheil des du Fay, Seite, 147, und die folgenden.

Zwo Gattungen der Menschen setzen sich wider das Fastengeboth, u. s. w.

Neunzehnte Sittenrede.

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Vom Leiden des Heilandes.

Text, Matth. 17, 3.

Moyses & Elias cum eo loquentes.
Moses und Elias redeten mit ihm.

Eingang.

Den Vorgeschmack des schönen Himmels, fühlen heute die Jünger, Petrus, Jakob, und Johannes im Evangelio. Diese drey besondere Lieblinge nahm der Herr von den übrigen Jüngern bey Seite, führte sie auf einen erhabenen Berg, Thabor genannt, und ward vor ihnen verklärt (a). Dies Gesicht war so herrlich als anmüthig. Der schimmernden Sonne glich sein Antlitz, die Kleider übertrafen die Weiße des Schnees, Moses und Elias kamen

(a) Bey Matthäus, 17. Kap. 1, 2. Vers.

men zum Vorscheine; sie redeten mit ihm. Bey dieser Gelegenheit rief Petrus vor Freude entzückt, zum Herrn: Herr, hier ist gut seyn! willst du, so wollen wir drey Hütten machen, dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine (*b*).

Allein eine Stimme aus der lichten Wolke, so die Gegenwärtigen überschattet, unterbrach die Rede dieses Jüngers, es waren die eigenen Worte des göttlichen Vaters: Dieser ist mein geliebter Sohn, lauteten dieselben, in welchem ich mein Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören (*c*). Alsogleich verschwand die Freude der Jünger; sie fielen zur Erde, und fürchteten sich so heftig, daß sogar der Trost ihres Meisters: Stehet auf und fürchtet euch nicht, und desselben Berührung erfolgen mußte, worauf sie nur ein wenig die Augen zu erheben sich getraueten, Niemanden aber, dann Jesum allein ersahen. Und als sie den Berg abwärts stiegen, geboth ihnen der Herr, von diesem Vorgange das strengste Stillschweigen bis nach seiner Erstehung vom Grabe zu halten (*d*). Also das heutige sonntägliche Evangelium.

Heut, erwartet man von mir eine Trostpredigt, eine vollkommene Schilderung des schönen Himmels, wovon die Verklärungsgeschicht im Evangelio ein rühren-

---

(*b*) Eben dort, 2, bis 5. Vers. (*c*) Eben dort, 5, 6. Vers. (*d*) Eben dort, 5, bis 10. Vers.

render Vorgeschmack ist: ich aber halte eine Trauer- und Leichenrede; hiezu giebt das Gespräch des Moses und des Eliens den Stoff; denn, beyde redeten mit ihm, verstehe mit Jesu: Von was? fragt sich: Von seinem Abschiede, oder Ausgange aus dieser Welt, erwiedert Lukas, welchen der Herr zu Jerusalem vollenden würde (*e*), das ist, von seinem Leiden und Tode, als der Uebermaaße der flammenden Liebe des Heilandes gegen uns elende Kinder Evens, setzet die Randglosse bey (*f*). Christen, die sehnend nach dem Himmel mit Petrus sprechen: Herr, hier ist gut seyn; aber das Leiden und den Tod des Erlösers nicht erwägen, noch sich zuwenden, betrügen sich Himmelweit, weil Christus selbst nach seinem eigenen Zeugnisse, leiden, und hiedurch in die Herrlichkeit seines Vaters eingehen mußte (g). Durch den Kreuztod hat er sich und uns den Himmel eröffnet: unsere Pflicht fodert, daß wir nach diesem Vorbilde, so uns auf dem Berge Golgata gezeigt worden, thun (*h*). Wir müssen ebenfalls mit dem Apostel sagen können: Ich bin mit Christo gekreuziget (*i*).

(*e*) Bey Lukas, 9. Kap. 31. Vers. (*f*) Die Randglosse eben dort. (g) Bey Lukas, 24. Kap. 26. Vers (*h*) Im Buche Exodus, 25. Kap. 40. Vers. Und Paulus im Briefe zu den Hebräern, 8. Kap. 5. Vers. (*i*) Im Briefe zu den Galatern, 2. Kap. 19. Vers.

Zu dieser höchstnöthigen Selbstkreuzigung und willigen Nachfolge mit dem Kreuze, führet uns die stete Erwägung, Betrachtung, und Vorstellung des Leidens und Sterbens unsers göttlichen Heilandes, wovon heute im Evangelio Moses und Elias mit dem verklärten Jesu sich umständlich unterreden: Moses und Elias redeten mit ihm; und zwar redeten sie untereinander von seinem Abschiede, den er zu Jerusalem vollenden würde (*k*). Hievon will ich heute in der Predigt reden, weil auf die stete Erwägung des Leidens Jesu, und die Nachfolge desselben, die Verklärung und die Verherrlichung in jener Welt folgt, wie Paulus versichert: Wir sind Miterben Christi, schreibt er den Römern; jedoch alsdann, wenn wir mit ihm leiden, aufdaß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden (*l*).

Vortrag und Abtheilung.

Zum Stoffe unsrer Betrachtung setze ich das Uebermaaß des Leidens Jesu; denn er leidet, weil er leiden will; er leidet alles, was man leiden kann: ja leidet überdas für diejenigen, die ihm zu leiden geben. Er leidet aus wärmster Liebe, die ihn zu unserm Vortheil

(*k*) Bey Lukas 9. Kap 31. Vers. (*l*) Im Briefe zu den Römern, 8. Kap. 17. Vers.

theil und Heil zum Schlachtopfer macht. Also groß ist der unermessene Umfang der Liebe des Heilandes. Und zwar,

I. Leidet Jesus aus einem Uebermaaße, der willfährigsten, uneigennützigsten Liebe, weil er leiden will, mit Verlangen in das Leiden läuft, und von keiner Hinderniße hievon sich abhalten läßt;

II. Leidet er aus einem Uebermaaße der standhaftesten heldenmäßigsten Liebe, weil er alles, was man leiden kann, mit kernhafter Geduld, die durch nichts kann ermüdet werden, leidet:

III. Und leidet aus dem Uebermaaße der wohlthätigsten, erbärmnißvollen Liebe, so gar für seine Peiniger; und verwendet auf sie alle seine Schmerzen im Ueberfluße, den nichts einzuschränken vermögend war. Geduld! ich entwickle diese drey Grundwahrheiten der Ordnung nach.

Erster Theil.

NB. Besieh den vierten Fastentheil des du Jay, Seite, 248, und die folgenden.

Es ist gewiß, und ein Glaubensartikel, Jesus Christus habe sich dargegeben, wie er selbst gewollt, u. s. w.

Zwanzigste Sittenrede.

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Von der Beicht.

Text, Luk. 11, 14.

Cum ejeciſſet dæmonium, locutus eſt mutus. Als er den Teufel ausgetrieben, redete der Stumme.

Eingang.

Ein stummer Mensch und eine redende Weibsperson sind der Gegenstand des Evangeliums. Stumm war der elende Tropf, dem das einwohnende Höllengespenst die Sprache geraubt; redend, und zwar zum Lobe des Heilandes, führet Lukas das Frauenbild ein. Alsbald Jesus dem stummen Teufel die Flucht geboth, und diese Höllenlarve durch sein Machtwort aus dem Körper des Besessenen stieß, redete der

Stum-

Stumme, nicht ohne Erstaunung des anwesenden Volkes (*a*). Wiewohl aber einige Bösartigen aus demselben, den wohlthätigen Herrn, als triebe er in Belzebub, dem Obersten der Teufel, die Teufel aus, verläumdeten; andere dagegen ein Zeichen von oben herab vermessen foderten: vereitelte doch Jesus mittels einer bündigen Vertheidigung die Vorwürfe der erstern, und beschämte den Stolz der letztern; er erwies klar, daß der Finger Gottes allein zum Zeugniß des annahenden Reichs Gottes, mit ihm wirke (*b*).

Hierauf erfolgte die Lobserhebung des Heilandes aus dem Munde einer Weibsperson. Es begab sich, erinnert der heilige Text, da er dies redete, daß ein Weib unter dem Volke ihre Stimme erhub, und zu ihm sprach: Selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, welche du gesogen hast (*c*). Der Herr erwiederte: Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören, und dasselbe bewahren (*d*). Dies ist der Inhalt des Evangeliums; ich wähle hieraus zum Predigttext die Worte: Als er, der Herr, den Teufel ausgetrieben; redete der Stumme; und untersuche, wer diejenigen Christen sind, welche die listige Hölle, und wo,

---

(*a*) Bey Lukas, 11. Kap. 14. Vers. (*b*) Eben dort, 20. Vers. (*c*) Eben dort, 27. Vers. (*d*) Eben dort, 28. Vers.

wo, an was Orte, bey was Gelegenheit sie der Satan erstummen mache?

Unstreitig ist, daß nirgend, denn im Beichtstuhle, das Reden nothwendiger, und nichts nützlicher ist, als eine aufrichtige Beicht ohne Verhelung, oder Entschuldigung der Sünde. Dies Sacrament ist ein Sacrament der Versöhnung mit Gott; den Gefallenen nach der Taufe die zweyte Rettungstafel; wo die von Gott den Priestern übertragene Gewalt in die Erfüllung geht, welche die Jünger als die ersten Priester vom Herrn erhielten, zu denen er sprach: **Was ihr lösen werdet auf Erden, das wird auch im Himmel gelöset seyn** (e). Dem ungeachtet, lehret die Erfahrniß, daß nirgend viele Christen mehr erstummen, denn in der Beicht, hiedurch vereiteln sie die Kraftworte der Ledigsprechung, und ziehen sich die Verdammniß auf den Nacken: Wer hat die Schuld an dergleichen Unwesen?

Die Arglist, die Bosheit des Satans, dem die Versöhnung der Menschen mit Gott, die Beicht ein Dorn im Auge ist. So geflissen derselbe die Zunge zur Sünde löset; eben so listig bindet er sie in der Beicht; seine Absicht ist, dort die Versöhnung mit Gott zu hintertreiben, und die Ledigsprechung des, an Gottes Statt sitzenden Priesters, zum unersetzlichen Scha-

(e) Bey Matthäus, 18. Kap. 18. Vers.

Schaden der beichtenden Christen zu vereiteln. Wollen wir dieser Höllenlist vorbauen, so muß der Satan aus den Herzen der Beichtenden ausgetrieben werden, wie ihn heute der Herr aus dem Körper des Stummen zu weichen zwang; alsdann wird der Stumme reden. Nachdem er den Teufel ausgetrieben, redete der Stumme, erinnert mein Predigtext.

Vortrag und Abtheilung.

Der Herr trieb das Höllengespenst durch seine eigene Macht aus; wir müssen es aus unsern Herzen verbannen mit der Kraft Christi in seinem Geiste, welcher der göttliche heilige Geist ist. Dieserwegen empfiehlt unsre Mutter, die Kirche, vor der Beicht die Anrufung dieses göttlichen Geistes, damit er uns erleuchte, daß wir in der Gewissenserforschung an alle unsre Uebertretungen gedenken, hierüber eine zerknirschte Reue tragen, und alsdann die Sünden ohne Verhelung beichten. Diejenigen, so in der Beicht die Verbrechen bedecken, verkleinern, und folglich ohne Aufrichtigkeit beichten: diese sind die Stummen, in deren Herzen der Satan sich aufhält, und deren Zungen er bindet: woraus der größte Schaden entsteht. Denn,

I. Gleichwie gewiß, daß die Beicht kraft der Einsetzung Christi die Sünde uns vergeben,

ben, und die verlorne Gnade wieder zurückbringen kann:

II. Also ist zu fürchten, daß sehr viele Beichten, wenn sie nicht aufrichtig sind, uns in der Sünde stecken lassen, und dieselbe nicht vergeben.

Beyde Wahrheiten sind die Theile der Predigt. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den zweyten Fastentheil des du Fay, Seite, 353, und die folgenden.

Erstens ist ungezweifelt, daß, wie es zu allen Zeiten hat Sünden gegeben, also zur Auslöschung der Sünde immerhin die Buße vonnöthen gewesen ist; u. s. w.

Ein

Ein u. zwanzigste Sittenrede.

Auf den vierten Sonntag in der Fasten.

Von der letzten heiligen Wegzehrung.

Text, Johann. 6, 5.

Unde ememus panes, ut manducent hi?
Woher kaufen wir Brod, daß sie essen?

Eingang.

Zweymal speiste der milde Herr das hungerige Volk reichlich mit Brod und Fischgen; heut, in der Gegend Tiberias, um das Osterfest der Juden, da er mit den vermehrten fünf Gerstenbroden und zweyen Fischgen bey fünftausend Männer gesättiget; der Ueberrest aber des Brodes noch zwölf Körbe angefüllet hat (*a*). Und ein andersmal, wie Markus erzählet, in der Wüste mit sieben Broden und wenigen Fischgen vier tausend Männer; wobey sieben Körbe von dem Ueberschuße des Brodes gefüllt wurden (*b*).

In

(*a*) Bey Johannes, 6. Kap. 9, 10, 12. Vers. (*b*) Bey Markus, 8. Kap. 5, bis 9. Vers.

In beyden Fällen dieses gewirkten Wunders, war die Vatersorge des mitleidenden Heilandes die Bewegursache dazu; und zwar heute fragt er den Jünger Philipp: Woher kaufen wir Brod, daß diese essen? Matthäus, da er das Wunder des vermehrten Brodes erzählet, sagt, Jesus habe sich des Volkes erbarmet: Er erbarmte sich über sie (c); Nachdem er erstlich die Kranken genesen gemacht; gab er um die Abendzeit, da die Jünger die Entlassung des Volkes verlangten, ihnen den Befehl, die Hungrigen zu speisen, damit sie nicht in den umliegenden Ortschaften auf eigene Kösten sich zu speisen, genöthiget würden. Jesus sprach zu ihnen: Es ist nicht vonnöthen, daß sie hingehen: gebet ihnen zu essen (d).

Noch deutlicher drücket der Herr seine väterliche Sorgfalt bey Markus, da er das zweytemal mit sieben Broden und wenigen Fischgen vier tausend Männer gesättiget, aus. Ich erbarme mich des Volkes, denn sehet, sie sind schon drey Tage bey mir, und haben nichts zu essen (e). Er setzet die Bewegursache seiner Erbärmniß umständlich bey, mit folgendem Ausdrucke: Lasse ich sie ungegessen von

(c) Bey Matthäus, 14. Kap. 14. Vers. (d) Ebendort, 16, Vers. (e) Bey Markus, 8. Kap. 2, 3. Vers.

von mir ziehen, so erliegen sie auf dem Wege, weil einige unter ihnen von ferne kamen (*f*).

Also väterlich ist heut der Herr für das hungrige Volk wegen der Wegzehrung besorgt; er erbarmte sich desselben: Ich erbarme mich des Volkes. Er will, die Jünger sollen es speisen: Gebet ihnen zu essen. Jesus gab anderwärts die Bewegursache seiner Sorgfalt; er befürchtet nämlich, dasselbe würde ohne die Wegzehrung darben, weil nicht Wenige eine weite Reise nach Hause hatten: Lasse ich sie ungegessen von mir ziehen, so erliegen sie auf dem Wege: Dieserwegen wirket heut der Herr im Evangelio das Wunder, und vermehret die fünf Brode und die zwey Fischgen: dort bey Markus dagegen die sieben Brode und wenige Fischgen. Hieraus folgere ich: wenn Jesus so väterlich wegen der zeitlichen Wegzehrung, die Leiber des reisenden Volkes zu speisen, besorgt war; welch eine viel größere Sorge mußte er nicht tragen wegen der Seelenwegzehrung auf der Reise in die Ewigkeit.

Je wichtiger diese Reise ist, von welcher eine Ewigkeit abhängt; desto kräftiger ist das Brod, welches der Herr zu dieser Wegzehrung bestimmt: dasselbe ist ein sacramentalisches Brod, oder deutlicher zu reden, das

(*f*) Eben dort, 3. Vers.

Sacrament des Altars, sein kostbarestes Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brodes und Weins, welches er vor seiner Reise zum Vater, im letzten Abendmahle eingesetzt, mit der theuren Versicherung: Dies ist mein Leib, der für euch wird gegeben werden; das ist mein Blut, so für euch wird vergossen werden: dies thut zu meiner Gedächtniß (g), so oft ihr dieses Brod werdet essen, und den Kelch trinken, werdet ihr meinen Tod, die Reise zum Vater, verkünden (h), schreibt Paulus den Corinthern.

Er, der Herr, setzte bey: **Nehmet mein Fleisch und Blut hin, esset und trinket hievon alle** (i): Er verstund aber unter dem Worte alle, nicht nur die Jünger als Priester; sondern die sämtlichen Christen, so dieses unbegreiflichen Geheimnißes fähig sind; die im Leben zur bleibenden Stadt des himmlischen Vaterlandes wallende Pilgrime so wohl, als besonders und foderist die, aus dieser Sterblichkeit zur Ewigkeit wandelnden sterblichen Christen; einen wie den andern, sagt der Herr, gebet zu essen, ihr Jünger, als die ersten Priester, und nach euch, die von euch geordneten Priester, und Ausspender des Altarssakramentes, gebet denselben mein Fleisch zu essen, und

(g) Bey Matthäus, 26. Kap. 26, 27. Vers. (h) Im ersten Briefe Pauli zu den Corinthern, 11. Kap. 26. Vers. (i) Bey Lukas, 22. Kap. 19. Vers.

und mein Blut zu trinken, als eine Kraft, Nahrung, und Heilsarzney; den Sterbenden aber, zur Wegzehrung und zum Führer in die Ewigkeit.

Diese höchstnöthige göttliche Wegzehrung macht die heutige Rede aus; dieselbe vor dem Hinscheiden zu empfangen, soll, und muß sich ein jeder Kranker ämsigst und eifrigst, so bald er sich in einem Stande sieht, welcher schlimme Folgen befürchten läßt, bestreben. Doch leider! eben diese letzte Wegzehrung bringet vielen Thörichten einen Abscheu und Eckel; entweder, weil sie irrig dafür halten, dieselbe heiße eben so viel, als das Todesurtheil unterzeichnen; oder sie fürchten sich, im Kuße des Herrn zu sterben. Welch eine verderbliche, und sträfliche Einbildung ist diese, wiewohl sie den mehresten Christen gemein ist? Sie scheint in der That ein übler Vorboth, wo nicht gar der Ursprung der ewigen Verdammniß zu seyn; weil man hiedurch sich in Gefahr setzt, des Verschubes wegen die heilige, letzte Wegzehrung gar nicht, oder wenigst übel und unbereitet zu empfangen. Allein diese Wegzehrung nicht empfangen, heißt sich eines der größten Hülfs- und Heilsmittel berauben, so man vor dem Tode hat, dieß wichtigste Geschäft glücklich zu vollenden. Ich sage demnach:

Vortrag und Abtheilung.

Die göttliche Wegzehrung im Tode gar nicht, oder übel empfangen, ist, dem kräftigsten Beystande seine Wirkung benehmen; hiemit jenes vortreffliche Hülfsmittel in ein hauptsächliches unersetzliches Hinderniß verwandeln. Wer dieses thut, läuft Gefahr,

I. Sich des stärkesten Hülfsmittels, so er finden kann, das letzte und wichtigste Geschäft des Todes wohl zu schlichten, zu berauben; und trägt hiemit das Vorurtheil der endlichen Verdammniß mit sich:

II. Ein solcher verhindert den nöthigen Beystand, und verwandelt dies vortreffliche Mittel in ein unersetzliches Hinderniß: weßwegen er ein böses Anzeigen der endlichen Verwerfung hinterläßt. Geduld! ich fange den Beweis der Ordnung nach an.

Erster Theil.

NB. Besieh den neunten Theil der Fronleichnamspredigten des du Fay, Seite, 284, und die folgenden.

Wie groß sind unsre Unruhen und Bekümmernisse über das Heil gewißer Personen, u. s. w.

Zwey u. zwanzigste Sittenrede.

Auf den fünften, sogenannten Paßions-Sonntag in der Fasten.

Von dem gegebenen Aergerniße.

Text, Johann. 8, 46.

Quis ex vobis arguet me de peccato?
Wer unter euch, kann mich einer Sünde beschuldigen.

Eingang.

Nichts haßte Jesus mehr als die Sünde; er ist das unschuldigste Lamm, welches die Last unsrer Sünde trug, und am Kreuze derselben Schuldzettel ausstrich (*a*); foderist aber war er ein geschworener Feind der gegebenen Aergernisse. Hievon gab er den Ausspruch: Wehe der Welt wegen der Aergernisse, = = und wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt (*b*). Dem ungeachtet,

(*a*) Bey Johannes, 1. Kap. 29, 36. Vers. Im Briefe Pauli zu den Colossern, 2. Kap. 14. Vers. (*b*) Bey Matthäus, 18. Kap. 7. Vers.

wiewohl der Herr die Juden, einer Sünde ihn zu überführen, aufforderte; klagen sie denselben der gegebenen Aergerniße an, halten den Heiland für einen sündhaften Samariten, den der Satan besitzt. Was war die Ursache dieses Widerspruchs?

Antwort, die feyerliche Erklärung des Herrn, Niemand sey aus Gott, der Gottes Wort nicht hört; dieserwegen, weil dasselbe die Juden nicht hörten, folgerte Jesus, wären sie auch aus Gott nicht. Er bekräftiget seinen unstreitigen Satz mit der Versicherung: So jemand sein Wort halten werde, derselbe werde den Tod ewiglich nicht sehen (*c*). Die Unsterblichkeit, als die Frucht des erfüllten Wortes Jesu, ärgerte diese Häuchler in der Seele, sie setzten ihm den Tod ihres Vaters Abrahams, und der Propheten, die alle gestorben sind, mit der beißenden Frage entgegen: Bist du denn mehr als unser Vater Abraham? er, und die Propheten sind gestorben. Was macheſt du aus dir selbst (*d*)? Obschon aber der Heiland diesen bittern Vorwurf bündig vereitelte, und ihnen den göttlichen Vater als Retter seiner Ehre und dessen Erkenntniß, mit dem viel sagenden Ausdrucke vorhielt: **So ich mich selber ehre, ist meine Ehre nichts; es ist mein Vater,**

der

(*c*) Bey Johannes, 8. Kap. 46, 47, 51. Vers. (*d*) Eben dort 53. Vers.

der mich ehrt, den ihr für euern Vater halstet, und als Gott anbethet; aber nicht kennet; nur ich kenne denselben (e), hiemit sie Lügen strafte: dem ungeachtet, vergiengen sich die Juden so weit, daß sie Steine aufhüben, auf den Herrn zu werfen: welcher sich verbarg, und zum Tempel hinaus gieng. Die Ursache dieses Vergehens war, weil sich die Juden, als überführte Lügner, ab der Wahrheit ärgerten; denn Jesus, die ewige Wahrheit, versicherte sie: Abraham euer Vater hat sich erfreuet meinen Tag zu sehen; er sah ihn und frolockte; mit dem wichtigen Beysatze: Wahrlich sage ich euch, ehe denn Abraham ward, war ich (f). Auf diese Weise hielten die dummen Juden das Zeugniß der Wahrheit, welche aus dem Munde des Herrn kam, für eine gegebene Aergerniß, und wollten dieselbe nach ihrem thörichten Dünkel, mit dem Tode rächen: der Heiland aber entwich aus dem Tempel, und vereitelte ihr Mordbeginnen. Immer blieb sein Betragen gerechtfertiget, und unsträflich; ja Niemand vermochte auf seine Frage: Wer aus euch kann mich einer Sünde überweisen? auch nur einen Schatten eines Verbrechens mit Grunde ihm vorzurücken.

Allein, was heute die Juden, wegen des von ihnen fälschlich vorgegebenen Aergernißes des Heilandes der Lügen überzeugt, nicht zu Stand brachten; dieß ereig-

(e) Eben dort, 54. Vers. (f) Eben dort, 56. Vers.

ereignet sich leider bey den itzigen Christen, welche mit dem Ehrennamen Christi prangen, fast täglich. Sie sind Sünder im Herzen; wiewohl ihr dreuster Mund spricht: Wer kann uns einer Sünde überführen? Foderist versündigen sie sich vielfältig mit dem Aergernißgeben, welchem Jesus selbst die Todesstrafe zuerkannt. Er spricht, der Aergerniß seiner Afterchristen überzeugt: Wehe der Welt wegen der Aergernisse, . . . und wehe dem Menschen, der Aergerniß giebt. . . Wer einen von den Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehenkt, und er in die Tiefe des Meeres versenket würde (g). Wenn schon dieses Urtheil bey der ärgerlichen Welt nicht in die Erfüllung geht, werden doch die Aergernißstifter nach dem Ableben, von den Steinen ihrer vielen gegebenen Aergerniße gedrückt, in die Hölle gestürzt werden, wo Heulen und Zähnklapern seyn wird.

Gegen diese der Unschuld so gefährliche Seuche einen gerechten Abscheu zu erwecken, frage ich: Was ist ein Aergernißgeber, oder ein ärgerlicher Mensch? Er ist ein Todschläger, antwortet der große Augustin; ein Mörder, welcher durch sein lasterhaftes Beyspiel die Seele des Nebenmenschen tödtet. Eines Gottes-

mor-

(g) Bey Matthäus, 18. Kap. 6. Vers.

mordes klagt denselben der heilige Bernhard an, weil ihn die Wuth weiter treibt, als diejenigen, welche an der geheiligten Person des Heilandes selbst sich vergriffen hatten. Nach dem Zeugniße des weisen Mannes, ist er ein Unmensch, ein Unsinniger, der seinen eignen Untergang in der Grube findet, welche er andern gräbt (*h*). Sehet hier, welch ein abentheuerliches Laster die gegebene Aergerniß ist, und welch ein schädlicher Auswurf der Menschen der ärgernde Afterchrist ist? Ich handle hievon in der Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Der Vortrag ist folgender: Ein Aergernißgeber ist ein Feind eueres Nutzens, des Nutzens Jesu Christi, und seines eigenen. Ein Feind eueres Nutzens, weil er euern Seelen den Weg zum Leben versperret; des Nutzens Jesu Christi, weil er ihm die Früchte seines Bluts und Todes raubt: seines eigenen, indem er eine unersetzliche Sünde auf sich ladt. Hieraus folgere ich die Predigttheilung, und sage:

I. Ein ärgerlicher Mensch richtet das Werk eueres Heiles durch diejenigen Laster zu Grund, wozu er euch verleitet;

(*h*) Bey Ecclesiast. 27. Kap. 27. Vers.

II. Das Werk der Erlösung Christi stürzt derselbe durch die Hindernisse zu Boden, die er ihren Wirkungen in den Weg legt:

III. Er kehret das Werk seiner Versöhnung mit Gott durch unübersteigliche Beschwernisse um, welche er dieser verursachet. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den zweyten Fastentheil des du Fay, Seite, 4, und die folgenden.

Ich verwundere mich nicht, daß die Sünde aller Orten heut zu Tage sich verbreitet. u. s. w.

Drey u. zwanzigste Sittenrede.

Auf den Palmsonntag.

Von der öfteren Emphahung der heiligen Communion.

Text, Matth. 21, 9.

Benedictus, qui venit in Nomine Domini.
Gebenedeyt sey, der da kömmt im Namen des Herrn.

Eingang.

Heute behandelt das Evangelium die Geschichte des Einrittes Jesu Christi in die Stadt Jerusalem. Die zu Ende laufende Fastenzeit und einstehende Osterfeyer erinnert uns an diesem Sonntage der österlichen Communion, oder der von der Kirche gebothenen Nießung des Altarssacraments, wo Jesus, das ächte Osterlamm, in die Herzen der Christen einstritt. Der Einritt des Herrn zu Jerusalem, und die dort vorgefallenen Umstände, von Seite der Jünger und des anwesenden Volkes, sind ein Vorbild, wie man den Herrn in der heiligen Communion empfangen soll.

Da

Da der Heiland in der Gegend zu Bethphage, nächst dem Oelberge sich einfand, sandte er zween seiner Jünger in diesen Flecken, mit dem Auftrage, eine angebundene Eselinn zu suchen, und zu ihm zu führen; auf den Weigerungsfall aber des Eigenthümers zu erwiedern: Der Herr bedarf ihrer (*a*). Dieser Befehl des Heilandes hatte die Erfüllung der Weissagung Isaiens zum Grunde, welcher sprach: Saget der Tochter Sion; sieh, dein König kömmt zu dir sanftmüthig, sitzt auf einer Eselinn, und auf einem jungen Füllen der jochbaren Eselinn (*b*). Wie der Herr befahl, so geschah es; die Jünger giengen nach Bethphage, lösten die Eselinn auf, führten dieselbe dem Herrn zu, bedeckten das Thier mit ihren Kleiderstücken, und setzten ihn darauf: die Menge des Volkes aber breitete die Kleider auf den Weg, streute die abgerissenen Zweige der Bäume aus, und rief aus froher Kehle: Gebenedeyt sey, der da kömmt im Namen des Herrn, Osanna in der Höhe (*c*). Dieß ist die Geschichte und der Inhalt des heutigen Evangeliums.

Wir finden hierinn den vollkommenen Unterricht nicht nur der einmal, von der Kirche gebothenen österlichen Communion; sondern auch der öftern Ein- und Auf-

---

(*a*) Bey Matthäus, 21. Kap. 3. Vers. (*b*) Eben dort, 4, 5. Vers. Jeremias, 62. Kap. 11. Vers. (*c*) Bey Matthäus, 21. Kap. 9. Vers.

Aufnahme des Heilandes in unsere Herzen in derselben. Denn, nur einmal ritt der Herr in Jerusalem ein: aber öfters gieng er in diese Stadt. Gleichwie er als ein sanftmüthiger König in dieselbe ritt; also kam er mehrmal als ein mitleidender Samaritan, und als ein Seelen- und Leiber-Arzt dorthin, wo er alles gut gethan, die Blinden sehen, und die Tauben hören gemacht hat (*d*).

Auf gleiche Weise gebeuth die Kirche diesen sanftmüthigen König des Jahres einmal, mittels der österlichen Communion in unsern Herzen würdig aufzunehmen; sie verbiethet aber die öftere Nießung desselben das Jahr hindurch nicht nur nicht, sondern sie rathet uns dieselbe vielmehr an, und muntert uns hiezu mit den Worten des Apostels auf: So oft ihr dieß Brod essen, oder den Kelch des Herrn trinken werdet, sollt ihr den Tod des Herrn verkünden, bis daß er kömmt (*e*). Sie die Kirche hält uns die Bewegnißgründe der öftern Nießung dieses Sacraments mit den vielsagenden Worten vor. Sieh, das Brod der Engel wird zur Speise uns Pilgrimen im Thränenthale; es ist das Brod der Kinder, so man den Hunden nicht vor-

(*d*) Bey Markus, 7. Kap. 37. Vers. (*e*) Im ersten Briefe Pauli zu den Corinthern, 11. Kap. 26. Vers.

vorwerfen soll (f). Die Kirche erinnert uns der Wirkung dieses nahrhaftesten Brodes mit den Worten Jesu: Es sey dann, daß ihr das Fleisch des Menschensohns esset, und sein Blut trinket, so werdet ihr in euch das Leben nicht haben. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben (g). Je öfters diese Nießung wiederholt wird, desto mehrere sichere Unterpfänder der künftigen Seligkeit giebt dieselbe. Welch reizende Triebe der öftern heiligen Communion sind nicht diese? Wer soll nicht bey wiederholter Nießung des Leibs Christi, mit dem Volke im Evangelium aufrufen: Gebenedeyt sey, der da kömmt im Namen des Herrn? Gebenedeyt Jesus, der sanftmüthige König, welcher eben so oft in meine Seele und in mein Herz kömmt, als oft ich in der heiligen Communion denselben empfange.

Dieser überzeugenden Beweise ungeachtet, lassen sich unter uns immer einige gleich den geschmacklosen Israeliten finden, denen dieß weit schmackhaftere Brod, als das Manna war, einen Eckel verursacht. Man entfernet sich von dem heiligen Tische, man verbeut sich schier gänzlich den Gebrauch desselben, da man

sich

(f) Die Kirche im Lobgesange der Messe des Fronleichnamsfestes. (g) Bey Johannes, 6. Kap. 54, 55. Vers.

sich thöricht diese Engelspeise entzieht. Spuren wir der Urquelle dieser Verdorbenheit des Geschmackes nach; so äußert sich, daß bey einigen die Verführung des Geistes; bey andern aber ein verdorbenes Herz die Schuld trägt. Der verführte Geist will sich bereden, er sey eines so großen Sacraments unwürdig. Ein verdorbenes Herz will sich desselben nicht würdig machen; dieserwegen ereignet sich mehrmal, daß der Fromme so, wie der Sünder hievon sich entfernet: jener aus Ehrerbiethung gegen das Sacrament; dieser aber aus Neigung zur Sünde. Beyde betrügen sich, wie ich heute in der Predigt erweisen will.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage: Weder die Ehrerbiethung, noch die Zuneigung zur Sünde werden euere Entfernung jemal entschuldigen, weil eine jede unmäßige, übertriebene Ehrfurcht, so von Jesu Christo absöndert, den Menschen zur Sünde verleitet; und eine jede lasterhafte Zuneigung, die man dem Herrn nicht aufschlachten will, den Sünder in den Abgrund der Sünde stürzt. Kurz, die Lauigkeit und die Verstockung, sind die gewöhnlichen Strafen der Entfernung von dem Altarssacramente; und zwar,

I. Die

I. Die Lauigkeit für diejenigen, so aus übelverstandener Ehrerbiethung davon sich entfernen:

II. Die Verstockung für die, so aus einer sträflichen, und lasterhaften Zuneigung von demselben sich enthalten. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den neunten Theil der Fronleichnamspredigten des du Fay, Seite, 154, und die folgenden.

Ich gestehe mit euch, daß wir unsrem Gott niemal zu viel Ehrerbiethung werden erweisen können, u. s. w.

Vier

Vier u. zwanzigste Sittenrede.

Auf die erfreyliche hohe Osterfeyer.

Von der österlichen Communion.

Text, Mark. 16, 6.

Surrexit, non est hic.
Er ist auferstanden, und ist nicht hier.

Eingang.

Der Herr ist erstanden, er ist nicht mehr im Grabe: Er ist erstanden, und nicht hier: Entzückende Zeitung! Diese bringt heut ein Abgesandter vom Himmel zu erst den heiligen Matronen, Magdalene, Marien Jakobi und Salome; letztere hatten den Auftrag, die Erstehung des Heilandes den Jüngern und besonders dem Petrus zu hinterbringen: Gehet hin, saget seinen Jüngern und dem Petrus, lautet der heilige Text, daß er vor euch in das gallilä-ische Gelände gehe; dort werder ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat (a).

(a) Bey Markus, 16. Kap. 7. Vers.

Woher, fragt sich, verdienten diese auserordentliche Gnade die heiligen Frauen? Antwort, wegen ihres lebendigen Glaubens, ihrer ankerfesten Hoffnung, und flammenden Liebe. Den Glauben an Jesum, dem sie Zeit seines Wandels auf Erden unabgesöndert anhiengen, verräth die Salbung, welche sie vorzunehmen im Begrife stunden: Sie kauften Specereyen, daß sie kämen, Jesum zu salben (*b*). Ihre Hoffnung entdeckt der Eifer, die Munterkeit, und die Begierde den Herrn zu salben; denn sie kamen zum Grabe am ersten Tage der Sabbathen sehr frühe, da die Sonne aufgieng (*c*). Zum Bürgen ihrer wärmsten Liebe stehet die Sorgfalt alle Hinderniße aus dem Wege geräumt zu sehen, damit das Liebswerk der Salbung in die Erfüllung gebracht werden möchte. Wer welzt uns den Stein vom Grabe? Fragten sie: sahen aber zugleich, daß derselbe schon abgehoben war: Sie giengen hinein, und sahen einen Jüngling in schneeweißer Kleidung zur Rechten sitzen, so ihnen die frohe Bothschaft brachte: Erschrecket nicht! ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hier, sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt (*d*). Er zeigt anbey den Ort an, wo der brünstig von ihnen geliebte Herr zu finden,

(*b*) Eben dort, 1. Vers (*c*) Eben dort, 2. Vers.
(*d*) Eben dort, 3. bis 7. Vers.

den, und befahl, die Erstehung des Heilandes den Jüngern und Petro zu verkünden, indem er in Galiläen ihnen vorgehen werde: Dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat (e).

Ueber die Geschichte der Auferstehung Jesu entdecket Paulus, in der Epistel des heutigen Festes seine Gedanken; er ermahnet die Corinther, den alten Sauerteig der Sünden auszufegen, daß sie ein neuer, ungesäuerter Teig seyn. Und zwar darum, weil unser Osterlamm Christus für uns geschlachtet worden, sollen wir die österliche Speise nießen, gebieth der Apostel; aber nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit; sondern im ungesäuerten Brode der Lauterkeit und Wahrheit (f).

Was Paulus den Corinthern empfiehlt, eben dies gebieth unsre Mutter, die Kirche, zur österlichen Zeit ihren Kindern den Christen; sie setzet die österliche Beicht, wodurch der sündhafte Sauerteig ausgefegt wird, an, und will, daß wir die österliche Speise, Jesum, das für die Menschen geschlachtete Osterlamm in der heiligen Communion, nicht unwürdig, sondern mittels vorgehender Bereitung der Herzen, würdig genießen sollen. Unser Osterlamm ist Christus, spricht die Kirche mit dem Paulus, der

(e) Bey Markus, 16. Kap. 7. Vers. (f) Im ersten Briefe zu den Corinthern, 6. Kap. 7. bis 9. Vers.

für uns ist geschlachtet worden. Dieselbe erinnert uns der Worte des Engels, den Herrn, welcher wirklich erstanden, nicht mehr im Grabe zu suchen: sie weiset uns dagegen auf das Sakrament des Altars, wo Jesus mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig ist; und gebraucht die Worte des himmlischen Abgesandten, da sie auf dies Geheimniß deutet: Sehet den Ort, wo sie ihn, Jesum, hingeleget (g). Sie, die Priester, haben ihn in dieses Sacrament kraft der Wandlungsworte: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, gebracht.

Ueber das, damit nicht ihre Kinder, die Christen in der österlichen Communion durch die Nießung des Leibs und Bluts Christi das Gericht der Verdammniß, wie der Verräther Judas bey dem letzten Abendmahle, wenn sie unwürdig dies Sakrament genießen, essen, und trinken, stellet ihnen unsre Mutter die Kirche, das Vorbild des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in den drey heiligen Frauen, Magdalene, Marien Jakobi, und Salome, zur Nachahmung vor, welche Matronen den Leib des Herrn zu salben, mit den Specereyen besagter Tugenden, frühe, bey aufgehender Sonne zum Grabe kamen.

Wie

(g) Bey Markus, 16. Kap. 6. Vers.

Wie der Himmelsgeist denselben dort die Erstehung des Herrn verkündet: Er ist auferstanden, und ist nicht hier; also spricht uns die Kirche die Worte des Völkerlehrers in beyde Ohren, daß wir mit dem Heilande vom Grabe der Sünden aufstehen, ihn in der heiligen Communion würdig empfangen; und nicht zeitliche, eitele, zergängliche Dinge, wohl aber den schönen Himmel, das Oberirdische suchen sollen: Seyd ihr mit Christo auferstanden, so suchet, was oben ist, wo Christus ist; nicht das, was auf Erden ist; denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen (*h*). Wer dessen Leib würdig nießt, kann mit dem Paulus getröst sagen: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir (*i*). Der Herr selbst steht dieser Wahrheit bey Johannes zum Bürgen: Wer mein Fleisch ißt, und trinkt mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm (*k*): Dieserwegen ist das Altarssacrament ein verborgenes Geheimniß, nach der Lehre des Apostels (*l*). Auf diese Art stehen wir durch die österliche Communion heute mit Christo auf,

(*h*) Paulus, im Briefe zu den Colossern, 3. Kap. 1, 2. 3. Vers. (*i*) Im Briefe zu den Galatern, 2. Kap. 20. Vers. (*k*) Bey Johannes, 6. Kap. 57. Vers. (*l*) Im Briefe Pauli zu den Ephesern, 3. Kap. 9. Vers.

leben in ihm verborgen, und suchen das Himmlische. Also mütterlich ermahnet uns, nicht nur hiezu die Kirche, sondern sie gebiethet uns zugleich, in der österlichen Zeit den Leichnam des Herrn zu empfangen. So wohl der, so die heilige Communion zu empfangen sich weigert, als jener, so unwürdig communiciret, handeln Pflicht vergessen, und vergehen sich gröblich wider das Geboth der Kirche. Diese beyde Wahrheiten sind der Gegenstand heutiger Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage: Unsre Ostern ist Christus, nach der Lehre des heiligen Paulus, das Lamm, so für die Sünden der Menschen geschlachtet worden: die Nießung desselben in der österlichen Communion, ist unsre dringende Pflicht. Und zwar,

I. Weil wir durch die Nießung des Fronleichnams des Herrn, müssen unsere Ostern würdig begehen; dieß ist die erste Wahrheit.

II. Weil wir durch eine unwürdige Nießung des Leibs des Herrn, unsere Ostern nicht begehen; dieß ist die zweyte Wahrheit. Geduld!

Er=

Erster Theil.

NB. Besieh den vierten Fastentheil des du Fay, Seite, 198, und die folgenden.

Sind wir nicht außerordentlich sträflich; verdienen wir nicht den billigsten Verweis, wenn wir, u. s. w.

NB. Die zweyte Predigt auf die heilige Osterfeyer, suche in eben diesem vierten Theile des du Fay, Seite, 322, und den folgenden.

Fünf u. zwanzigste Sittenrede.

Auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Von dem Glauben.

Text, Johann. 20, 27.

Noli esse incredulus, sed fidelis.

Sey nicht ungläubig, sondern gläubig.

Eingang.

Der Glauben ist das nothwendigste Stück zur Erhaltung des Heiles; so wie der Unglauben das sichere Unterpfand der Verdammniß ist: Jesus Christus ist es, der uns diese Wahrheit lehret. Denn als er die Jünger aussandte das Evangelium in allen Theilen der Welt zu verkünden, sprach er zu denselben: Wer glaubt und getauft ist, wird selig: wer aber nicht glaubt, wird verdammet werden (a).

Bey-

(a) Bey Markus, 16. Kap. 16. Vers.

Beynahe traf dies fürchterliche Geschick der Verdammniß Thomas, den Jünger Christi; er glaubte an Jesum; aber nicht dessen wirklich schon erfolgte Auferstehung. Alle Jünger bekräftigten dies, und sprachen zu dem Thomas: **Wir haben den Herrn gesehen** (*b*); und obwohl ihnen desselben Wundmaalen gewiesen wurden, sie auch durch den Hauch des Heilandes, der sie anblies, den heiligen Geist empfiengen, und mit der Gewalt die Sünden zu vergeben, oder zurück zu halten, von ihm beehrt wurden (*c*), dem ungeacht, widersprach der ungläubige Thomas allen diesen Zeugnißen, und versicherte feyerlich: **Es sey dann, daß ich meine Finger in die Maale der Nägel, und meine Hand in seine Seiten lege, will ichs nicht glauben** (*d*).

Wenn der Herr dies irrgelaufenen Schafes sich nicht erbarmet, und in Beyseyn des unglaubigen Thomas, sich nicht wiederholtermalen den Jüngern gezeigt hätte; so wäre es um dessen Heil geschehen. Sein mildes Vateraug warf er noch auf seinen strauchelnden Sohn, und rief ihn herbey mit rührendem Ausdrucke: **Reiche deine Finger her, und sieh meine Hände; reiche deine Hand, und lege sie in meine Seite: in Zukunft aber sey nicht un-**

(*b*) Bey Johannes, 20. Kap. 26. Vers. (*c*) Eben dort, 20, bis 24. Vers. (*d*) Bey Johannes, 20. Kap. 26. Vers.

gläubig, sondern gläubig (e). Auf der Stelle gieng das helle Licht des Glaubens, aus der Asche seines Unglaubens in volle Flammen auf; der, wegen seines Falls zerknirschte reumüthige Jünger erwiederte: Mein Herr, und mein Gott! Er mußte aber den billigen Verweis vom Heilande vernehmen: Weil du mich gesehen, Thomas! hast du geglaubt: selig aber sind diejenigen, so nicht gesehen, und dennoch geglaubt haben (f). Soviel erzählt das Evangelium heute von dem Unglauben und nachmaligen Glauben des Jüngers Thomas. Eben dasselbe erwähnet noch vieler Zeichen, die der Herr in Beyseyn seiner Jünger gethan, wiewohl sie nicht geschrieben stehn: von den geschriebnen aber sagt es, dieselben seyn darum aufgezeichnet worden, daß die Jünger glaubten, Jesus sey Christus, der Sohn Gottes; um durch den lebendigen Glauben an ihn, in seinem Namen das ewige Leben zu haben (g).

Erwäge ich heut den Unglauben des Jüngers Thomas, so war sein Fall in denselben recht fürchterlich; sehe ich aber zurück auf seine Auferstehung; so ist sein Glaubensbekenntniß in der That herrlich. So bedenklich die Worte scheinen: Ich will es nicht glauben; eben so rührend sind diejenigen: Mein Herr,

---

(e) Eben dort, 27. Vers. (f) Eben dort, 29. Vers. (g) Eben dort, 30, 31. Vers.

Herr, und mein Gott. Nicht zufälliger Weise; erinnert der heilige Gregor, sondern aus besonderer Vorsicht ließ Gott den Unglauben des Jüngers zu; wunderbar verhängte die Erbärmniß Gottes darum den Glaubenszweifel, daß der zweifelnde Jünger, nachdem er die Wundmaale Jesu betastet, in uns zugleich die Wunden des Unglaubens heilte (*h*). Weit mehr nützte der Unglauben des Thomas unserem Glauben; als der lebhafte Glauben der sämtlichen Jünger: denn, nachdem die Berührung der Wundmaalen den unglaubigen Thomas zum Glauben zurückgeführet; ward unserm Gemüthe aller Zweifel entnommen; und dasselbe im wahren Glauben gestärkt. Also der heilige Gregor.

Leider! das Nämliche läßt sich von unsern verkehrten Zeiten nicht sagen. Man findet im Gegentheile itzt Nachfolger des Thomas in seinem Unglauben der Menge nach; aber wenige, sehr wenige Nachahmer desselben in seiner Glaubensbekenntniß unter den Rechtgläubigen. Unsere Glaubensgeheimniße scheinen zur Fabel der Welt geworden zu seyn, und werden von den Glaubensgenossen selbst weit heftiger, denn von den Auswärtigen bestritten. Wo findet man jenen allgemeinen Glauben, der alles, was uns Gott geoffenbaret, umfängt? so über alles sich erstreckt,

(*h*) Der heilige Gregor, in seiner 26ten Homilie über das Evangelium, um die Mitte derselben.

streckt, der wider alle Anfälle der Zweifel, und wider alle falsche Klugheit feststeht? Man glaubt, und wanket doch bey jedem Schritte im Glauben. Dem Scheine nach, unterwirft man sich demselben; behält sich aber das Recht bevor, nach Belieben an allem zu zweifeln; dieses und dieses gutzuheißen: jenes und jenes aber zu verwerfen; also, daß Viele jederzeit vermessen nichts glauben wollen, sie werden dann beständig überwiesen; andere dagegen allezeit wankelmüthig und unschlüssig, heut auf diese, und morgen auf eine andere Weise glauben: sie richten ihren Glauben nach den Zeiten und Orten.

Diesen und dergleichen Zweiflern, und Ungläubigen halte ich die Worte meines Predigtextes, als eine wohlmeynende Andung und Warnung vor die Augen: Seyt nicht ungläubig, sondern gläubig: Folget dem heutigen Jünger nicht im Falle des Unglaubens; wohl aber im feyerlichen Bekenntniße des Glaubens nach. Beyde Gattungen, die Ungläubigen und die Zweifler bin ich heute entschlossen, auf den Mittelpunkt des unveränderlichen Glaubens zurückzuführen, welcher den wahren Christen von den bethörten Kindern des Irrthumes, des Unglaubens und der Lüge unterscheidet.

Vor-

Vortrag und Abtheilung.

In dieser Absicht werde ich die Nichtgläubigen mit den Beweggründen, die zum Glauben uns anleiten, überführen; denjenigen aber, so zwar glauben, und doch im Glauben wanken, stelle ich die Unfehlbarkeit des göttlichen Wortes vor, welches unserm Glauben zum Grunde dienet. Die ersten, sowohl von der Stärke dieser Bewegursachen, als von dem Ansehen des göttlichen Wortes gerührt, werden sich den Glaubenswahrheiten endlich unterwerfen; die letztern dagegen, standhaft und unveränderlich im wahren Glauben beharren. Kurz:

I. Die christliche Klugheit fordert, daß wir alles glauben, was der Glaube uns lehret:

II. Weil unsre Pflicht alles dieses standhaft, und unveränderlich zu glauben gebeuth. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den ersten Fastentheil des du Fay, Seite 49. und die folgenden.

Gleichwie der wahre Glauben keine Zertheilung leidet, und man mit einem göttlichen Glauben nichts glaubt, sofern nicht alles geglaubt wird; also u. s. w.

Sechs und zwanz. Sittenrede.

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Von dem heiligen Meßopfer.

Text: Johann. 10. 15.

Animam meam pono pro Ovibus meis.
Ich gebe meine Seele für meine Schafe.

Eingang.

Nichts ist rührender, als die Parabel vom Hirten und dem Schafe, welche aus dem Munde des Herrn, heut Johannes im Evangelio erzählet. Der Heiland stellte die Rede an die Pharisäer, welche feige Miedlinge waren; den reißenden Wolf fürchteten, flohen, und die Heerde der Schafe demselben zum Raube überließen. Diese Häuchler schamroth zu machen, rücket der Heiland die Pflichten eines ächten Hirten gleichnißweis ein, und spricht: Ich bin ein guter Hirt, ich erkenne meine Schafe: und die Meinigen erkennen mich (a). Zum Grunde

(a) Bey Johannes, 10. Kap. 14. Vers.

de seines Hirtenamtes setzet der Herr die Erkenntniß seines göttlichen Vaters, der ihm die Schafhut anvertrauet: **Wie mich mein Vater kennet, also kenne ich den Vater**: ich erfülle meine Pflicht in der Vollstreckung seines Willens, und setze meine Seele **für meine Schafe** (*b*). Um aber zu erweisen, daß er, als allgemeiner Hirt aller Seelen ohne Ausnahme, vom Vater erkiesen worden, setzt er bey: **Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle**, das ist, der Kirche, sondern irrgelaufene Schafe sind: Auch dieselben muß ich herzu führen, sie werden meine Stimme hören, und es wird **Ein Schafstall und Ein Hirt werden** (*c*).

Die ganze Zeit seines Aufenthaltes auf Erden, erfüllte der Heiland pünktlich die Hirtenpflicht, zum Theile, da er die Schafe im Predigtamte versammelt; zum Theile aber, als er die irrgelaufenen Schafe, oder Sünder, sehnend gesucht, väterlich umhalset, und in seinen Schafstall mit Frolocken zurückgeführt. Er, der Herr selbst bediente sich bey dieser Gelegenheit, wie Lukas versichert, des Namens eines, die Sünder mit wärmester Neigung liebenden Hirten. Die pharisäischen Miedlinge machten ihm den beißenden Vorwurf, daß er die Sünder auf-

(*b*) Ebendort, 15. Vers. (*c*) Ebendort, 16. Vers.

aufnehme, und mit denselben speise (*d*): Was erwiedert der Herr? die Gleichniß vom unermüdeten Hirten, so das verlorne Schaf mit Sehnbegierde sucht. Welcher Mensch aus euch, sagt er, wenn er hundert Schafe besitzt, ein einziges aber aus seiner Heerde irrlauft; verläßt nicht neun und neunzig derselben in der Wüste, und sucht das verlorene, bis er es findet (*e*)? Ebendieß ist mein Bestreben, und meine dringende Hirtenpflicht, das verlorene Schaf, den irrgelaufenen Sünder mit Sorgfalt zu suchen, und nicht auszusetzen, bis ich ihn finde. Denn ich sage euch, daß eine größere Freude im Himmel, über einen einzigen Sünder, der die Buße wirkt, seyn wird, als über neun und neunzig Gerechte, so der Buße nicht bedarfen (*f*); weil des Menschen Sohn gekommen ist, was zu Grunde gieng, zu suchen, und selig zu machen (g).

Wie anmuthig drücket dieser liebende Hirt die zärtliche Freude ab dem gefundenen Schafe aus? Wenn er das irrgelaufene Schaf gefunden, ist der Ausdruck des Herrn; so legt er dasselbe

auf

(*d*) Bey Lukas, 15. Kap. 2. Vers. (*e*) Bey Lukas, 15. Kap. 4. Vers. (*f*) Ebendort. 7. Vers. (g) Ebendort, 19. Kap. 10. Vers.

auf seine Schultern, frolocket, und wenn er nach Hause kömmt, ruft er seine Freunde herbey, er will, daß sie Theil an seiner Freude nehmen, und spricht: Erfreuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, so verloren war (*h*). Dergleichen verlorene, und von Jesu gefundene Schafe waren Zachäus, Matthäus, Magdalene, und tausend andere, für welche er seine Seele aufgesetzt und sie der Heerde einverleibt hat. Kurz, in seinem ganzen Leben erwies er werkthätig, was er heut im Evangelio sagt: Ich bin der gute Hirt, ich setze meine Seele für meine Schafe auf.

Nicht genug, ehe dieser liebende Hirt dem Buchstaben nach die Seele im Leiden und in dem Kreuztode für seine Schafe aufgesetzt, übertrug derselbe das Hirtenamt seinen Jüngern, setzte das Liebsgeheimniß des Altarssacraments zum Unterpfande des fortdaurenden Hirtenamtes ein, und geboth ihnen, dieß unbegreifliche Opfer zum ewigen Gedächtniße seiner, für die Schafe gesetzten Seele, zu verrichten. Als sie, die Jünger, das Nachtmahl nahmen, erzählt Matthäus dieß anmuthigste Geheimniß; nahm Jesus das Brod, segnete, und brach es, gab es den Jüngern, und

 sprach:

(*h*) Ebendort, 15. Kap. 5, 6. Vers.

sprach: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib; sodann nahm er den Kelch, dankte, und gab ihnen denselben, sprechend: Trinket alle daraus, dieß ist mein Blut des neuen Testaments, so für Viele zur Vergebung der Sünden wird vergossen werden (*i*). Dieses Unterpfand seiner Hirtenliebe, zum Trost der hinterlassenen Schafe, in dem Opfer des Altars zu verrichten, gab der Herr seinen Jüngern bey Lukas den gemessenen Befehl: **Das thut zu meiner** Gedächtniß, das ist, wie die Randglosse anmerkt, wie ich das Brod in mein Fleisch, den Wein in mein Blut gewandelt; also thut ein gleiches in dem heiligen Meßopfer, welches ein lebhaftes Bildniß meiner, für die Schafe gesetzten Seele bleibt (*k*), wie Paulus schreibt: So oft ihr dieses Brod essen und den Kelch trinken werdet, sollt ihr den Tod des Herrn verkünden, bis er kömmt (*l*): Das ist, am letzten Gerichtstage als Richter, die Böcke von den Schafen zu söndern; jene zur linken, diese aber zur rechten Seite zu stellen.

Lernet hieraus, das heilige Opfer der Messe als ein wichtigstes Geheimniß zu schätzen, welches nichts an-

---

(*i*) Bey Matthäus, 26. Kap. 26, bis 29. Vers. (*k*) Bey Lukas, 22. Kap. 19. Vers. Ebendort, die Randglosse. (*l*) Im ersten Briefe Pauli zu den Corinthern, 11. Kap. 26. Vers.

anderes ist, denn das Opfer Jesu Christi, ein Opfer, wo der gute Hirt wesentlich und wahrhaft in der Gestalt des Brodes, eben das thut, was er bey dem letzten Abendmahle gethan, da er, seine Liebe als beßter Hirt zu Frieden zu stellen, in den Stand der Zernichtung und des Todes sich versenket hat. Ein Opfer, wo der Herr nicht Bedeutungsweise, sondern wesentlich, und in Wahrheit sich schlachtet. Er opfert hier eben denselben Leib und eben dasselbe Blut, welches am Kreuze der Gerechtigkeit Gottes Genugthuung erstattet hat, folgsam ein Opfer der Ehre und des Heiles ist: der Ehre für Gott, des Heiles für den Sünder: Hievon redet die Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Dort im heiligen Meßopfer wird die Versicherung des Heilandes wahr; Ich gebe meine Seele für meine Schafe. Wenn ihr die gewandelte Hostie in den Händen des Priesters sehet, so erinnert euch dessen, was die Kirche von diesem Liebssacramente sagt: rufet mit ihr aus dem Innersten des Herzens: O Jesu, du guter Hirt! du wahres Brod des Lebens, erbarme dich unser; weyde und schütze uns deine Schafe: und laß uns die ewigen Güter im Lande der Lebendigen sehen (*m*). Ich sage, das Opfer der heiligen Messe

(*m*) Die Kirche in der Messe von dem Frontenamme Jesu.

ist ein Opfer der Ehre und des Heiles; der Ehre für Gott; des Heiles für den Sünder, und zwar darum,

I. Der Ehre für Gott, weil er darinn ein Schlachtopfer findet, so mit der Hohheit seines Wesens vollkommen einstimmt:

II. Des Heiles für den Sünder, weil dieser hierinn ein Schlachtopfer findet, das die Menge seiner Armseligkeiten im Ueberfluße erstattet. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den neunten Band der Fronleichnams-Predigten des du Fay, Seite, 102, und die folgenden.

Es ist gewiß, daß niemal eine wahre Religion ohne Opfer, oder ohne ein unter die Sinne fallendes Ding gewesen ist, u. s. w.

Sieben u. zwanzig. Sittenrede.

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Von den Drangsalen.

Text, Johann. 16, 20.

Tristitia vestra vertetur in Gaudium.
Eure Traurigkeit wird sich in Freude ändern.

Eingang.

Nur ein Kleines sind die Thränen, so uns die Trübsal im Jammerthale aus den Augen drückt; aber ein Großes, ein Ewiges ist die Freude, wegen des Lohnes, den wir in jener Welt zu hoffen haben. Paulus versichert uns aus eigener Erfahrniß dieser Wahrheit. Ich halte darfür, schreibt dieser Apostel den Römern, daß das Leiden dieser Zeit mit der künftigen Herrlichkeit, die in uns soll offenbart werden, nicht zu vergleichen sey (*a*):

(*a*) Im Briefe Pauli zu den Römern, 8 Kap. 18, 19. Vers.

Denn das Warten des Geschöpfes zielet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. In Gegenhaltung dieser künftigen Offenbarung, ist die zeitliche Bedrängniß nur ein Kleines, ein Geringes, ja fast gar nichts. Den Trost, welchen hier die Lehre des heiligen Paulus giebt, zog dieser aus dem Munde seines Meisters, der ewigen Wahrheit: hievon redet im heutigen Evangelio der Herr klar und umständlich.

Dort ist sein Uebergang durch das Leiden zum Vater nahe, welches letztere Jesus nur ein Kleines nennet: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen, und abermal über ein Kleines werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater (*b*). Den Trauermuth seiner, wegen dieser dunkeln Rede bestürzten Jünger las Jesus gleichsam an ihrer Stirne; deßwegen erklärte er sich umständlich, und sprach: Euer Herz ward trauernsvoll, weil ich diese Worte zu euch geredet habe; doch sage ich euch die gründliche Wahrheit: mein Hintritt zum Vater ist euch so nützlich, als nothwendig: nur das Kleine, von dem ich geredet, kömmt euch unbegreiflich vor. Ihr fraget untereinander, was ist dies, daß er uns sagt: Ueber ein Kleines (*c*), werdet ihr mich nicht sehen, und abermal über

ein

(*b*) Bey Johannes, 16. Kap. 16. Vers. (*c*) Eben dort, 19. Vers.

ein Kleines werdet ihr mich sehen? Wisset demnach, die Trübsal, die mir und euch bevorsteht, ist nur ein Kleines, nur ein Geringes: wiewohl ihr weinen, die Welt aber sich erfreuen wird; soll doch über kurz eure Traurigkeit in eitel Freude geändert werden: diese unermessene Freude aber wird ein großes, und unbegreifliches Frolocken seyn, weil dieselbe eine ewige Freude ist.

Also erklärt Jesus im Evangelio die Worte, über ein Kleines. Ja seine Erklärung noch begreiflicher zu machen, bedient er sich des Gleichnißes einer gebährenden Frau. Wie diese bis zur Entbindungszeit beklemmt, darnieder geschlagen, und voll der Traurigkeit sich befindet; nach der Geburt aber, weil sie Kindesmutter geworden, voll der Wonne ist; auf gleiche Weise, leidet ihr zwar itzt Bedrückung, und seyd traurig, aber über ein Kleines werde ich euch wieder sehen, euer Herz wird sich erfreuen; ja eure Freude soll niemand von euch nehmen (*d*): Euer Leid soll in Freude sich verändern. Er wollte sagen: Der Knecht ist nicht größer, denn der Herr, noch der Gesandte größer, als der ihn gesändet hat (*e*). Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen (*f*). Alles,

(*d*) Eben dort, 21, 22. Vers. (*e*) Bey Johannes, 13, Kap. 16. Vers. (*f*) Eben dort, 15. Kap. 20. Vers.

was sie euch immer Leides thun, ist nur ein Klei-nes; die darauf folgende Freude aber was Großes und Vollkommenes, weil sie niemand von euch neh-men wird.

Welch ein rührender, und anmuthiger Trost war den Jüngern die deutliche Vorsagung des künftigen Leidens, welches sich über ein Kleines in eitel Freude, und entzückende Wonne verändern würde: Eure Traurigkeit wird sich in Freude verändern, versprach ihnen der untrügliche Mund der ewigen Wahrheit; und zwar in eine solche Freude, so nim-mermehr soll können geraubt werden: Eure Freu-de wird Niemand von euch nehmen, gab ih-nen der Herr die Versicherung: Eine Freude, so das Uebergewicht der ewigen Glorie wirket, eine Freude, die vollkommen und unbegränzt, überdas die Bildniß des leidenden Heilandes zum Vortheil hat. Von die-ser Freude schreibt Petrus; Gott aller Gnaden, der uns zur ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu berief, wird uns, die wir eine kleine Zeit gelitten haben, vollkommen machen, stärken, und befestigen (g).

Merket diese vielsagenden Trostworte ihr bedrängte, und betrübte Seelen: Gott wird euch über ein Klei-nes, in euerm Leiden vollkommen machen, stärken und be-

(g) Im ersten Briefe Petri, 5. Kap. 10. Vers.

befestigen: die Bedrängniße prifen euch, wie der Schmelzofen das Gold von den Schlaggen reiniget. Hievon findet ihr im heutigen Evangelio den wichtigsten Unterricht; es läßt sich Gott an, euch in seinem Zorne heimzusuchen. Armuth, Erniedrigung, Krankheit, Dürftigkeit, Schmerzen, und tausenderley widrige Unsterne stößen euch an, und strömen auf euch los. Was jammert, ächzet, und klaget ihr? Ihr habt keine Ursache zu dergleichen Klagen, wenn ihr das Herz und das Vorhaben Gottes einsehet. Alles, was ihr leidet, ist nur ein Kleines, wodurch er euch prift, es ist die Vorbereitung zur künftigen Freude: **Euer Trauern wird in Freude verkehret werden, die niemand von euch nehmen wird.** Grabet der Urquelle des Herzens Gottes nach, der Absicht und dem Vorhaben desselben; dort werdet ihr finden die Ursache, warum er euch also prifet, dort wird sich das Vorhaben Gottes entdecken, was für einen Zweck er sich ausgesteckt habe, warum er euch die Trübsalen zuschicke? Von beyden diesen Beweggründen redet heut umständlich die Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Ich versichere euch, Gott handelt mit euch auf diese Art nach dem vollen Gewichte seiner Güte und Erbärmniß; denn er liebt euch, er suchet euren Nutzen, euern Vortheil, und euere Glorie: so fern er euch

züchtiget, geschieht dies in der väterlichen Absicht, entweder euch zur Bekehrung, oder zur Heiligkeit zu bringen. Hieraus folgere ich die Abtheilung, und sage.

I. Gott schickt die Widerwärtigkeiten über uns als ein liebreicher, und wohlthätiger Vater:

II. Wir aber müssen dieselben als gehorchende, dankbare Kinder, willig und gelassen annehmen. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Fastentheil des du Fay, Seite, 249, und die folgenden.

Ich stelle euch, christliche Zuhörer! in keine Abrede, daß das Leiden der Natur jederzeit schwer fällt, u. s. w.

Acht

Acht u. zwanzigste Sittenrede.

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Von der Welt.

Text, Johann. 16, 11.

Princeps hujus mundi jam judicatus est.
Der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet.

Eingang.

Die bitterste Klage führet heut Jesus im Evangelio über die Jünger, und eines der wichtigsten Geheimniße entdeckt er ihnen. Die Klage des Heilandes andet den Leichtsinn derselben; wiewohl ihr Herz der fühlbareste Trauermuth darnieder schlug: das Geheimniß aber betrift die Sändung des göttlichen Trostgeistes, welcher die Welt nach dem Uebermaaße aller Schärfe strafen wird. Ich gehe hin zu dem, der mich geschändet hat, sagt der Herr, und niemand unter euch fragt mich: Wo gehest du hin (a)? Jesus, als der Herzen- und Nie-

ren

(a) Bey Johannes, 16. Kap. 5. Vers.

renpriser entdecket den beklemten Trauermuth seiner Jünger; und tröstet dieselben väterlich: Weil ich solches, verstehe vom Hintritte zum Vater, zu euch geredet habe, ist euer Herz trauernsvoll geworden, spricht er: Fasset aber Muth; in der Wahrheit versichere ich euch, euch nützet es ungemein viel, daß ich hingehe; denn mein Hintritt ist ein Vorboth der Ankunft des Trostgeistes, welchen ich zu euch sänden werde (*b*).

Zugleich entdeckt er ihnen eines der wichtigsten Geheimniße; daß eben dieser göttliche heilige Geist, fühlbarest die bethörte Welt strafen werde, wegen der Sünde, wegen der Gerechtigkeit, und dem Gerichte. Und zwar wegen der Sünde, drückt sich der Heiland aus, weil sie an mich nicht geglaubt; wegen der Gerechtigkeit, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich hinführo nicht sehen werdet: wegen dem Gerichte, denn der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet (*c*). Dies waren die nothwendigsten Stücke, so der Herr seinen Jüngern in Person eröffnen wollte; des weitern Unterrichtes wegen bezieht er sich auf den heiligen Geist, welcher sie alle Wahrheiten lehren, Jesum verklären, und alles Rückständige von dem Seinigen verkünden würde (*d*).

Ich

(*b*) Eben dort, 6, 7. Vers. (*c*) Eben dort, 8, bis 13. Vers. (*d*) Eben dort, 13. Vers.

Ich halte mich bey den Worten des Heilandes auf: Der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet: und wähle sie zu meinem Predigtexte. Hören diese wichtigen Worte die Lieblinge und Vertheidiger der Welt; nicht ich, sondern der untrügliche Mund der ewigen Wahrheit überzeugt sie, daß der Fürst der bösartigen Welt schon gerichtet ist: der göttliche Geist nahm dies Gericht vor, wegen der Sünde des Unglaubens, des Samens aller Laster, mit denen sie angefüllt ist; wovon Johannes bezeugt: Alles, was in der Welt ist, ist entweder die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, oder die Hoffart des Lebens. Dieserwegen liebet sie nicht: denn wer die Welt liebt, in demselben ist die Liebe des Vaters nicht (e). Der Geist Gottes strafte sie wegen des Abganges der Gerechtigkeit: von ihr, der ungerechten Welt, giebt Oseas das Zeugniß: Es ist keine Wahrheit, keine Erbärmniß, keine Erkenntniß Gottes auf Erden. Fluchen, Lügen, Morden, Diebstähle und Ehebrüche nehmen überhand; ein Blut rühret das andere an (f). Wegen des Gerichtes straft sie, die Welt, der Geist Gottes; weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist; das ist, der Bosheit, Ungerechtigkeit, und grausamsten Tyranney schon längst überführt,

ver-

(e) Im ersten Briefe Johannis, 2. Kap. 15, 16. Vers.
(f) Bey Oseas, 4. Kap. 1, 2. Vers.

verdammet, und verurtheilet worden ist. Dieserwegen sprach der Herr vor seinem Leiden zu den Jüngern: Jtzt ist das Gericht der Welt; ihr Fürst wird itzt hinaus gestossen werden (g).

Unerachtet dieser Grundwahrheiten, hängen doch die thörichten Weltkinder derselben an, bestreben sich wider die deutliche Erklärung des Herrn, zweenen Herren zu dienen, ihm und der Welt. Aber vergebens; so wenig sich Christus mit Belial verträgt, eben also wenig kann man Gott und der Welt dienen, weil der, zwischen beyden getheilte Mensch immer ein Sünder bleibt. Wer nur die ersten Unterrichte von den Grundsätzen des Christenthumes erhalten hat, dem ist im Ueberfluße bekannt, daß sich Jesus Christus und die Welt in einerley Herzen nicht betragen. Mein Bemühen demnach heut in der Predigt ist, euch die vortheilhafte Meynung, so ihr von der Welt heget, gänzlich zu benehmen, als die Quelle, daß ihr euch zwischen der Welt und dem Heilande gern theilen wolltet; itzt an der Lustbarkeit der einen; in Zukunft aber an den Freuden des andern Theil zu nehmen.

Vortrag und Abtheilung.

Nein, erwiedere ich, die Welt ist nicht das, was sich die verführten Geister von ihr einbilden; sie wer-

den

g) Bey Johannes, 12. Kap. 31. Vers.

den von dem Flatterscheine derselben betäubt: nach ihrem Dünkel ist die Welt ein gütiger, freundlicher, freygebiger Herr; gütig in dem, was er von ihnen begehrt: freygebig in jenem, was er ihnen verheißt. Ich aber halte das Gegentheil, und behaupte mit Nachdrucke, diese Freundlichkeit und Gütigkeit sey eine Gattung der Tyranney; seine Freygebigkeit aber ein wahrhafter Betrug. Meinen hier festgesetzten Satz zu erweisen, werde ich darthun:

I. Mit was Strenge und Härtigkeit die Welt unsre Dienste fodere:

II. Mit was Undanke sie uns dieselben bezahle. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den vierten Fastentheil des du Fay, Seite, 55, und die folgenden.

Es giebt eine zweyfache Welt, sagt der heilige Augustin; eine erschaffene durch das Wort, u. s. w.

Neun

Neun u. zwanzigste Sittenrede.

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Vom Gebethe im Namen Jesu.

Text, Johann. 16, 24.

Amodò non petistis quidquam in Nomine meo.

Bisher habt ihr um nichts gebethen in meinem Namen.

Eingang.

Begehret, versichert Jesus, bittet, so werdet ihr erhalten (a): Das Gebeth muß aber von jener Bedingniß begleitet werden, welche der Herr fodert: denn, wie nicht ein jedes Gebeth kräftig, also ist dasselbe auch nicht immer wirksam in der Erhörung. Dem Gebethe die Kraft, den Nachdruck zu geben, um dasselbe wirksam zu machen, lehret der Heiland heute im Evangelio. Hierinn ist vom wirksamen Gebethe die Rede; die Weise wird erklärt, wie man

be-

(a) Bey Matthäus, 16. Kap. 23. Vers.

bethen soll, daß das Gebeth erhört werde. Er sprach zu den Jüngern, schreibt Johannes: Wahrlich sage ich euch, wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet, aber, wohlgemerkt, in meinem Name, so wird er es euch geben (*b*). Wunderet euch nicht, warum euer Gebeth mehrmal nicht ist erhört worden; ihr selbst waret schuld, weil ihr bisher nicht in meinem Name gebethet; weil ihr es hierinn habt ermangeln lassen, war euer Gebeth nicht vollkommen, dieserwegen folgte auch nicht die gewünschte Erhörung. Bethet also, wie ich euch zu bethen lehre, so werdet ihr erhalten; eure Freude aber wird vollkommen seyn (*c*).

Damit aber das Gebeth der Jünger flammend, kindlich, und in Zukunft zuversichtlich würde, versichert dieselben Jesus der Liebe des Vaters gegen sie: Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde, denn er selbst der Vater liebt euch, forderist wegen euers lebendigen Glaubens an mich, daß ich vom Vater ausgegangen, lauten die Worte des Herrn (*d*). Wer mich liebt, und an mich glaubt, den liebt mein Vater zärtlich: Nun glaubt ihr, daß ich vom Vater ausgegangen,

(*b*) Eben dort, 24. Vers. (*c*) Eben dort, 25. Vers.
(*d*) Bey Johannes, 16. Kap. 26, 27. Vers.

wie ich wirklich von ihm ausgieng, und in die Welt trat, und itzt wieder die Welt verlasse, und zum Vater gehe, euch dort öffentlich bey demselben zu verkünden (e): Dieserwegen seyt der Liebe meines Vaters versichert; vollstrecket aber kindlich meinen Befehl; bittet, bethet in meinem Name: alsdann werdet ihr von dem liebenden Vater als zärtlich geliebte Kinder alles erhalten. Denn der, so meine Gebothe hat, und dieselben hält, dieser ist, so mich liebt, erklärt sich anderwärts Jesus (f) mit dem Beysatze: Wer mich liebt; der wird hinwieder von meinem Vater geliebt werden; ich werde ihn auch lieben, und mich demselben offenbaren. Gleich darauf erklärt sich Jesus den Jüngern noch deutlicher, in wem seine Offenbarung bestünde: So mich jemand liebt, der wird mein Wort halten; wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen (g), lauten die rührenden Worte des Heilandes.

Sehet hier den Begriff des kräftigen Gebethes, die Bedingniß, wie ihr bethen sollt, damit dieß der Erhörung würdig sey; die Vorschrift, wie man bethen soll? Das Gebeth nach dem Zeugnisse der Schrift, kömmt niemals leer zurück, weil Jesus Chri-

stus

(e) Eben dort, 25, 28. Vers. (f) Bey Johannes, 14. Kap. 21. Vers. (g) Eben dort, 21, bis 24. Vers.

stus dem Gebethe alles verheißen hat: Begehret, so werdet ihr erhalten: immer bringt es Früchte; und wie es immer wird aufgenommen seyn, wird es dennoch über kurz oder lang erhöret werden. Mag man aber dieß von allen Gattungen des Gebethes sagen? von dem irdischen, und, wenn ich also reden darf, auch fleischlichen Gebethe, welches eitele, schlechte, und menschliche Absichten zum Zwecke hat? Etwa wird dem zerstreuten Gebethe, so nur die Hilfen, den äußerlichen Schein von dem christlichen Gebethe hat, eine gleiche Kraft und Wirkung verliehen? Mit nichten: Ihr werdet alles, was ihr begehret, erhalten, sagt der Herr: aber nur, wenn ihr meine erforderte Bedingniß erfüllet, das ist, wenn ihr in meinem Name bethet; oder, welches eben so viel sagt, nichts soll sich in euerm Gebethe einfinden, was mit der Erhabenheit euers Berufes, und der Hohheit des göttlichen Wesens nicht einstimmt.

Sofern wir nicht erhört werden, ist der Mangel keineswegs von Seite der Macht, oder der Güte Gottes; sondern der Mangel der Unterscheidung und der Ehrerbiethigkeit von unsrer Seite trägt die Schuld der Nichterhörung, indem uns dieselbe so, wie die Unterscheidung derjenigen Dinge, die wir begehren, mangelt. Insgemein begehren wir, was Gott ohne Nachtheil seiner Ehre, und unsers eigenen Nutzens nicht verwilligen kann. Die Ehrerbiethung mangelt in der

Weise, mit welcher wir so gar diejenigen Dinge begehren, welche uns zu begehren erlaubt sind: denn wir begehren diese mit geringer Vorbereitung des Herzens und Gemüthes, daß, wenn wir auch sonst sicher erhöret würden, wir eben wegen der geringen Vorbereitung verdienen zurück gewiesen zu werden. Dieß heißet nicht im Namen Jesu bethen; immer bleibt uns der bittere Vorwurf: **Bis hieher habet ihr um nichts in meinem Name gebethen**: So lernet denn mit den Jüngern Christi in Zukunft verdienstlich in meinem Name zu bethen, haltet meine Worte, die Gebothe, liebet mich; wodurch ihr der Liebe meines Vaters theilhaftig werdet, muntert uns Jesus, wie seine Jünger zum wahren Gebethe in seinem Name auf. Sehet hier die Mängel und Hindernisse, so unserm Gebethe alle Kraft und allen Nachdruck, den es haben könnte, benehmen. Diese Hindernisse und Mängel des Gebethes sind der Gegenstand meiner heutigen Rede.

Vortrag und Abtheilung.

Wir begehren solche Dinge von Gott, die seiner Heiligkeit unwürdig sind; im Falle wir aber seiner Heiligkeit würdige Dinge begehren: bitten wir um dieselben nicht auf eine, seiner Majestät würdige Weise. Kurz, alsdann begehren wir der Heiligkeit Gottes unwürdige Dinge, da wir solche Sachen begeh-

gehren, welche uns von dem ausgesteckten Ziele entfernen, oder von dem Wege ableiten, auf welchem er will, daß wir dahin gelangen sollten. Ueberdas begehren wir zwar seiner Heiligkeit würdige Dinge; aber auf eine seiner Majestät unwürdige Weise, wenn wir solche mit ausschweifenden, zerstreuten Gemüthe, mit Unehrenbiethung, ja gleichsam mit Beschimpfung seiner Hohheit begehren, und folglich Gott mehr zum Zorne reizen, als ihn besänftigen: dieserwegen würde er sowohl uns, als sich selbst, unrecht thun, wenn er uns erhören würde. Unsere Pflicht fodert, gefliessene Sorge zu tragen, daß in unser Gebeth nichts einschleiche, was der Heiligkeit und der Majestät Gottes könnte zuwider seyn; denn,

I. Seiner Heiligkeit widrige Dinge begehren, heißet mit Gott freveln, als wäre er blind, und dessen unwissend, was uns anständig ist:

II. Dinge, auf eine seiner Majestät unwürdige Weise begehren, ist eben so viel, als Gott für unempfindlich ansehen, der nicht wüßte, was wir ihm zu geben schuldig sind. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den ersten Fastentheil des du Fay, Seite 285. und die folgenden.

Das Gebeth, sagt Clemens von Alexandrien, ist unter allen Opfern, so ein pures Geschöpf entrichten kann, dasjenige, wodurch wir die höchste Gewalt Gottes über uns, und unsere Abhängigkeit von ihm bestens erkennen können, u. s. w.

Dreyßigste Sittenrede.

Auf die Himmelfahrt des Herrn.

Von dem Himmel.

Text, Mark. 16, 19.

Assumptus est in Cœlum.
Er ward in den Himmel aufgenommen.

Eingang.

Menschen, die als blinde Maulwürfe in der Erde wühlen, des Himmels sich verzeihen, und im verkehrten Verstande die Worte des Davids verstehen: Der höchste Himmel ist für den Herrn; die Erde aber hat er den Menschenkindern gegeben (*a*): Diese wahnwützigen Thoren entsagen dem

(*a*) Psalm, 113. 16. Vers.

dem Erbrechte, welches sie, als unsterbliche Geschöpfe Gottes zum Himmel haben. Hievon schreibt Paulus zu den Römern: Ihr habt den Geist der angenommenen Kinder empfangen, durch den wir zu Gott rufen: Abba, lieber Vater! Derselbe Geist giebt unserm Gewissen das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. (*b*). Darum widerspricht David dergleichen Thoren ins Angesicht, und setzet den von ihm geborgten Worten bey: Die Todten werden dich, o Herr! nicht loben, noch die, so zur Hölle hinunter fahren; wir aber, die wir leben, preisen den Herrn von nun an bis in Ewigkeit (*c*): Hier auf Erden, als wandernde Pilgrime zur obern Vaterstadt: dort, in jener Welt, als auserwählte Bürger des schönen Himmels. Denn, sind wir Kinder, folgeret Paulus!, so sind wir auch Erben; nämlich Erben Gottes, aber Miterben Christi (*d*).

Jesus Christus, unser Herr und Heiland, schloß uns den Himmel durch sein Leiden und seinen Kreuztod auf, zu welchem er heut als glorreicher Sieger der Welt, des Fleisches, und der Hölle, aus eigner Macht auffährt: Er ward aufgenommen in

(*b*) Paulus im Briefe zu den Römern, 8. Kap. 15. Vers. (*c*) Psalm, 113. 17, 18. Vers. (*d*) Paulus im Briefe zu den Römern, 8. Kap. 17. Vers.

den Himmel, berichtet uns das heutige Evangelium. Der Herr geht seinen Miterben vor, dort uns einen Ort zu bereiten: Ich gehe hin, versicheret er, euch den Ort zu bereiten; ja, was noch rührender, so setzt Jesus bey: Wenn ich hingegangen, und für euch den Ort werde bereitet haben, so will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, aufdaß ihr seyd, wo ich bin (e); das ist, bey mir im Himmelreiche, erinnert die Randglosse.

Heute, nachdem der Herr wirklich gen Himmel gefahren, erscheinen zween schneeweiß gekleidete Himmelsgeister, und erinnern die, mit unberückten Augen ihrem Meister nachsehenden Jünger, des Versprechens des Herrn. Ihr Männer von Galiläen! was stehet ihr da, und sehet gen Himmel, sprachen sie als Tröster; dieser Jesus, welcher von euch aufgenommen ist in den Himmel, der wird also kommen, wie ihr ihn gen Himmel fahren gesehen (f).

Eben diese entzückenden Trostworte der Engel, sind zu uns, wie zu den Jüngern gesagt: Wir, wie jene, sind durch den Glauben an Jesum, Kinder und Erben Gottes, Miterben aber des Heilandes;

uns,

(e) Bey Johannes, 14. Kap. 2. 3. Vers. (f) Die Apostelgeschichten, 1. Kap. 10, 11. Vers.

uns, wie ihnen, bereitet er heute den Ort: er will, daß wir bey ihm seyn, wie sie; zu uns wird er kommen nach dem Tode, in dem sonderbaren; und am Weltende bey dem allgemeinen Gerichte. Für itzt fodert der Herr von uns, wie von den Jüngern, das Leiden nach seinem Vorbilde; aber aus keiner andern Absicht, als uns mit ihm im Himmel zu verherrlichen, wie Paulus bezeugt: **Wir sind Miterben Christi**, schreibt der Apostel; **jedoch nur, wenn wir mit ihm leiden, aufdaß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden** (g).

Die Jünger des Herrn haben das für sie bereitete Ort im Himmelreiche durch die Nachfolge im Leiden wirklich in Besitz genommen, sie herrschen mit Christo: Wir Bilgrime auf Erden wandeln den Kreuzweg dahin, mit der tröstlichen Hoffnung, nach dem Tode dasselbe zu erhalten. Zum Leiden für den schönen Himmel muntert uns Paulus mit der Erinnerung auf, daß das Leiden dieser Zeit nichts sey gegen der künftigen Glorie, welche in uns soll offenbart werden. Denn das langwierige Harren der Geschöpfe wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes, auf den Genuß des Himmels (*h*),

(g) Im Briefe Pauli zu den Römern, 8. Kap. 17. Vers. (*h*) Ebendort, 18, 19. Vers.

und die ewig glückselige Anschauung des Schöpfers.

Nein, der Himmel ist so wenig für diejenigen, so blinde Maulwürfe sind, in der Erde wühlen, und wahnwützig sprechen: Der Himmel des Himmels ist für den Herrn, die Erde aber gab er den Menschenkindern, als für die Gänse gebaut. Diese Thoren verzeihen sich thöricht des Himmels, ihre Leiber kehren nach dem Tode zur Erde; ihre Seelen aber fahren unvermuthet zur Hölle. Nein, der schöne Himmel ist unsre Vaterstadt, jene unermessene Erbschaft; er ist für die Nachfolger Jesu, die ihr Kreuz auf den Schultern ihm nachtragen, gebauet. So rauh diese Pilgerfahrt, so stachelnd die ausgestreuten Disteln des Leidens sind; so süß und ohne Vergleich süßer ist die Ruhe, das Vergnügen, und die Freuden im Himmel. Heut rede ich hievon in der Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Dort, in dieser unsrer Vaterstadt, welche die Offenbarung Johannis unter dem Bilde des neuen, heiligen Jerusalems schildert, wischt Gott alle Thränen von den Augen der Auserwählten; kein Tod ist mehr, weder Trauern, noch Geschrey, noch Schmerzen; . . . Denn die ersten

sten Dinge sind fürüber gegangen (i). Dort, allein wird unser Herz in vollkommene Ruhe gesetzt; so daß es weder von den Begierden gequält; noch von dem Vergnügen und Verdruße getheilt; noch von der Furcht verwirret wird. Alle diese Leidenschaften hören auf, sobald die Worte meines Predigttextes in die Erfüllung gehen: Er, der fromme Christ, ward in den Himmel aufgenommen; und zwar wird alsdann der auserwählte Himmelsbürger

I. Nicht mehr von den unersättlichen Begierden gefoltert, weil er die sämmtlichen Gattungen der Güter dort vollkommen besitzen wird;

II. Sein Herz wird nimmermehr von dem Vergnügen und Verdruße getheilt, weil er alle Gattungen dieser Güter, ohne einzige Vermischung des Uebels im Ueberfluße genießt.

III. Er wird von keiner Furcht gestöhrt und verwirrt, weil er versichert ist, daß er alle Gattungen der Güter, ohne einzige Vermischung des Uebels, ewig besitzen werde. Geduld!

Er=

(i) Offenbarung Johannis, 21. Kap. 2, 4. Vers.

Erster Theil.

NB. Besieh den vierten Fastentheil des du Fay, Seite, 60, und die folgenden.

Von Anbeginne aller Zeiten, bemühet man sich, die große Weitschichtigkeit des menschlichen Herzens auszufüllen, u. s. w.

Ein u. dreyßigste Sittenrede.

Auf den Sonntag nach der Himmelfahrt des Herrn.

Von Vergebung der Unbilden.

Text. Johann. 16, 1.

Hæc locutus sum vobis, ut non Scandalizemini.

Diese Dinge sagte ich euch, damit ihr euch nicht ärgert.

Eingang.

Die Pfingstfeyer ist nahe, die baldige Sändung des göttlichen Trostgeistes verspricht heut Jesus den Jüngern, er nennet denselben einen Geist der Wahr-

Wahrheit, so vom Vater ausgeht, den Tröster, und Stärker in den Bedrängnissen; jenen heiligen Geist, der, wie die Jünger, von ihm das Zeugniß geben wird. Wenn der Tröster, welchen ich euch sänden will vom Vater, kommen wird, lautet die Verheißung des Herrn, der Geist der Wahrheit, so vom Vater ausgeht, dieser wird von mir Zeugniß geben, und ihr werdet auch bezeugen (*a*).

Wie unentbehrlich derselbe den Jüngern war, läßt sich unschwer aus den Eigenschaften schließen, die der Heiland ihm zuerkannte. Sie, die Jünger, mußten die Wahrheit des Evangeliums als Zeugen den Völkern verkünden; hiezu war der Beystand des Geistes der Wahrheit nothwendig. Ihnen stund vieles Leiden wegen des Namen Jesus bevor: Sie, die Juden, werden euch aus den Synagogen ausschließen, sagt ihnen der Herr selbst ihre künftige Leidensgeschichte vor: Ja es wird die Zeit anrücken, daß ein jeder, der euch tödtet, dafür halten wird, er thue ein Gott gefälliges Werk. Die Ursache eurer Verfolgung aber ist, weil sie weder mich noch meinen Vater erkennen (*b*). Standhaft mit kernhafter Geduld im Leiden seyn; ohne Widerrede, Rachgedanken, frölich und munter leiden, ist-

(*a*) Bey Johannes, 16. Kap. 26, 27. Vers. (*b*) Eben dort, 17. Kap. 2, 3 Vers.

ist eine unstreitige Wirkung des göttlichen Trostgeistes, so ein Geist der brüderlichen Liebe ist, von dem nachmal Paulus den Römern schreibt: Die Trübsal wirket Geduld; die Geduld Bewährung: die Bewährung wirket Hoffnung; die Hoffnung aber macht nicht zu schanden: denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsern Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist (*c*).

Der Heiland sah die Schwachheit seiner Jünger im Grunde ein. Wie leicht könnte sie die Bedrängniß zur Ungeduld, die Ungeduld zur Fühlung; die Fühlung zur Rache verleiten, wie die beyden Söhne des Donners, Jakob und Johannes, nicht so fast der Eifer, als der Rachgeist das Feuer vom Himmel wider die Samariten zu rufen, bewog: Willst du, sagten sie zum Herrn, daß wir sagen, daß das Feuer vom Himmel herab falle, und sie verzehre (*d*)? Wie dort der Herr denselben ihre Uebereilung nachdrücklich mit der Erinnerung verwiesen: Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd (*e*); denn des Menschen Sohn kam nicht die Seelen zu verderben, sondern selig zu machen: Eben also setzt er seiner Vorsagung der künftigen

(*c*) Im Briefe Pauli zu den Römern, 5. Kap. 3, 4, 5. Vers. (*d*) Bey Lukas, 9. Kap. 54. Vers. (*e*) Ebendort, 55, 56 Vers.

tigen Bedrängniße geflissen bey: Diese Dinge habe ich euch gesagt, daß ihr euch nicht ärgert (*f*), denket daran, wann die Zeit kömmt, daß ich es euch gesagt habe (g).

Erwartet den Geist der Liebe, meinen göttlichen heiligen Geist, will der Herr sagen, welchen ich euch zu sänden, im Begrife bin: er wird euch die Eigenschaften der Liebe, so die Geduld, die Güte, die Milde, und die Demuth sind, lehren: denn die Liebe ist geduldig, gütig, sie eiferet nicht, thut nichts Böses, erhebt sich nicht, glaubt, duldet, und hoffet alles: sie ärgeret sich nicht, und läßt sich von der Leidenschaft der Rache nicht hinreißen. Diese Liebe ist Gott selbst: aber mein heiliger Geist, der von mir und dem Vater ausgeht, dieser Geist der Liebe, der Wahrheit, euer Tröster erinnert euch immer meiner Lehre von der Vergebung der Unbilden: Ihr sollet euere Feinde lieben, denen, so euch hassen, Gutes thun (*h*), weil ihr den Nächsten wie euch selbst zu lieben, verpflicht seyd.

Also trüftig führet uns das heutige Evangelium von der Sendung des Geistes der Liebe, zur Erkenntniß unsrer Pflichten, die Unbilden ohne Rachgedanken den Beleidigern zu vergeben. Verfolgung,

Be:

(*f*) Bey Johannes, 16. Kap. 1. Vers. (g) Eben dort, 4. Vers. (*h*) Bey Lukas, 6. Kap. 27. Vers.

Bedrängnisse warten auf uns, wie dort auf die Jünger; wir haben wirklich schon den Geist der Liebe, den Tröster, den heiligen Geist in der Taufe erhalten: dort ist die Liebe Gottes in unsern Herzen ausgegossen worden durch den heiligen Geist, der darinn als in seinen Tempeln wohnet. Dieser Liebsgeist tröstet uns, wie die Jünger, in der Trübsal; er stärket uns mit der Liebe des Heilandes gegen die Feinde, welcher seinen Widersachern, den Juden, alle Unbilden großmüthig vergab; und kurz vor seinem Hinscheiden zum Vater sprach: Vater! vergieb ihne, sie wissen nicht, was sie thun (i). Wollen wir uns zur heiligen Pfingstfeyer mit den Jüngern Jesu zu seiner Ankunft würdig bereiten; so ist die Nachfolge des Heilandes in der Liebe gegen die Feinde, die Verzeihung der Unbilden, höchst nothwendig. Eben dieses ist der Gegenstand der heutigen Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Vernehmet, was ich euch über diese wichtige Materie zu sagen habe. Nichts ist uns im Evangelium nachdrücklicher gebothen, als die Liebe gegen die Feinde; der Herr sagt, wie den Jüngern, zu uns: Diese Dinge habe ich gesagt, daß ihr euch nicht ärgeret. Seine Lehre lautet: Liebet euere Feinde, thut

(i) Bey Lukas, 23. Kap. 34. Vers.

thut Gutes denen, die euch hassen: Aber nichts wird im Christenthume mehr vernachläßiget, nichts weniger beobachtet, als dieß Geboth, wiewohl es ein neues Geboth des neuen Bundes ist, ein absonderliches Geboth unsers göttlichen Lehrmeisters, das ist, eine unstreitige Wahrheit, ein Geboth, welches von der Eigenliebe und der Rachsucht der jtzigen Christen längst schon würde abgestellt worden seyn, wenn je ein Verjährungsrecht wider das Evangelium könnte Statt finden. Ich sage mit wenigen Worten viel, und behaupte,

I. Das Geboth die Feinde zu lieben, sey ein Geboth, von dem uns nichts auszunehmen vermag:

II. Aber eben dieß Geboth sey dasjenige, von dem wir uns fast allezeit auszunehmen pflegen. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den ersten Fastentheil des du Fay, Seite, 95, und die folgenden.

Wenn ihr nur diejenigen liebet, welche euch lieben; was thut ihr anders, fragt Jesus Christus, als die Heiden thun? u. s. w.

Zwey u. dreyßigste Sittenrede.

Auf das hohe Pfingstfest.

Von der Gegenwart Gottes.

Text, Johann. 14, 23.

Mansionem apud eum faciemus.
Wir werden Wohnung bey ihm nehmen.

Eingang.

Heute wird das Wort des Herrn erfüllet; der so oft den Jüngern verheißene, göttliche Geist kömmt über sie: die Epistel des Festes erzählt die Geschichte der Ankunft desselben; Jesus aber redet im Evangelio von der Liebe, von seiner und des Vaters Gegenwart bey denjenigen, die ihn lieben. Zur Zeit, da alle Jünger nach der jüdischen Pfingstfeyer im Speissaale zu Jerusalem versammelt waren, melden die Apostelgeschichten in der Epistel des Festes, ertönte ein unvermutheter Schall, der einem starken, gewaltig daher stürmenden Winde ähnlich war, vom Himmel, welcher das ganze Gebäude, worinn sie saßen, erfüllte. Worauf alsogleich feuerflammende, zertheilte Zungen ober den Häuptern der Anwesenden

er-

erschienen, welche voll des göttlichen Geistes wurden. Die Sprachen aller Völker, so die Jünger zur Erstaunung des herbeygelaufenen Volkes redeten, waren die seltsamen Wirkungen desselben. Wunderdinge! sagten dieVölker; Wunderdinge! Sind nicht diese alle, welche reden, Galiläer? wie hören wir denn von ihnen, ein jeder ins besondere seine Muttersprache, worinn wir gebohren sind? Sie reden die Sprache der Parther, Meder, Elamiten, Messopotanier, Juden, Capadocier, deren zu Ponto, in Asien, Phrygien, Pamphilien, Aegypten, an den Gränzen Liviens, Cirene, und die Sprachen der Römer, Creter und Araber: Wir hörten sie predigen die Großthaten Gottes (*a*). Bis hieher die Epistel der Pfingstfeyer von den Umständen der Ankunft des göttlichen Geistes.

Mit dieser stimmet das Evangelium vollkommen ein; dort meldet der Herr von der Liebe, als der Wirkung des Geistes der Liebe; von seiner, und des Vaters Gegenwart bey den Liebenden. Wer mich liebt, der wird meine Worte halten; mein Vater wird ihn lieben, wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen (*b*). Wo aber der Vater und Sohn zugegen; dort findet

(*a*) Die Apostelgeschichte, 2. Kap. 1, bis 12. Vers.
(*b*) Bey Johannes. 14. Kap. 23. Vers.

sich der heilige, göttliche Liebsgeist, welcher von beyden ausgeht, unstreitig ein. Dieserwegen setzt der Herr bey: Der Geist des Trostes, den mein Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alle Dinge lehren; er wird euch dessen erinnern, was ich euch gesagt habe (*c*). Nicht genug, weil Gott ein Fürst des Friedens (*d*), und nirgends zugegen ist, wo Uneinigkeit, und Unfrieden herscht; darum schenkt der Herr seinen Jüngern zum voraus den wahren, vollkommenen Frieden, als die Vorbereitung zu seiner und des Vaters Ankunft. Den Frieden lasse ich euch, lautet der Ausdruck, meinen Frieden gebe ich euch: nicht wie ihn die Welt giebt, die immer aus voller Kehle schreyt: Friede, Friede, und doch ist kein Friede (*e*): Nicht also gebe ich den Frieden (*f*); mein Friede ist ein standhafter, reiner, fortdaurender Friede.

Gleichwie aber die leidigen Früchte der Welt, die Werke des Fleisches, Hurerey, Unzucht, Geilheit, Feindschaft, Neide, Zank, Haß, Zorn, Hader, Uneinigkeit, und Sekten, nach der Lehre Pauli sind; also sind denselben schnur gerad die Früchte des Geists der göttlichen Liebe entgegen gesetzt:

(*c*) Eben dort, 26. Vers. (*d*) Bey Isaias, 9. Kap. 6. Vers. (*e*) Bey Jeremias, 6. Kap. 14. Vers. (*f*) Bey Johannes, 14. Kap. 27. Vers.

setzt: nämlich die Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmüthigkeit, Glaube, die Mäßigkeit, Keuschheit, Reinigkeit (g). In Rücksicht auf die Früchte des göttlichen, heiligen Geistes, ermuntert Jesus die darnieder gedrückten Gemüther seiner Jünger zur Freude mit den Trostworten: Euer Herz werde nicht betrübet, und erschrecke nicht, wenn ihr höret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme zu euch; liebet ihr mich, so würdet ihr euch erfreuen, daß ich zum Vater gehe, denn er ist größer als ich (*h*). Sofort bekennt der Heiland, daß sein Uebergang zum Vater durch das Leiden, eine vollkommene Wirkung seiner Liebe sey, kraft welcher er den Willen des Vaters pünktlich vollstreckt.

Sehet, wie das heutige Evangelium von der Liebe, und der Gegenwart Gottes bey den Liebenden, vollkommen mit der Erinnerung der Ankunft des Geistes der Liebe einschlägt. Was könnte ich nützlicher am heutigen Feste euch vortragen, als den entzückenden Trost an der Gegenwart Gottes; des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes in den Herzen der gottliebenden, frommen Christen? Von die-

(g) Im Briefe Pauli zu den Galatern, 5. Kap. 19, bis 24. Vers. (*h*) Bey Johannes, 4. Kap. 7. Vers. in den ersten Sendschreiben.

ser Grundwahrheit überzeugt, wähle ich zum Texte meiner Rede die Worte des Heilandes im Evangelio: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Denn, wo Gott gegenwärtig ist, da ist die Freude, der Friede, und die Liebe vollkommen; weil Gott die Liebe ist, und der, so in der Liebe bleibt, auch in Gott bleibet, wie Gott in ihm, nach dem Zeugniße des Schooßjüngers (*i*): Die Früchte des Geistes der Liebe werden reif, der Christ hat den Vorgeschmack des Himmels in dieser Welt.

Vortrag und Abtheilung.

Sofern wir uns nach der wahren christlichen Vollkommenheit sehnen, welche der Karakter und das Kennzeichen des ächten Christen ist; alsdann ist nichts nothwendiger, als daß wir uns dieser großen Wahrheit überzeugen: Gott ist uns gegenwärtig. Wir müssen aber nicht allein die Gegenwart Gottes mit aller Unterwirfigkeit, nach seinem gegebenen Worte umfangen: sondern anbey aus einem reinen Triebe des Eifers und der Inbrunst mit steter Betrachtung eben dieser Gegenwart uns beschäftigen. Thun wir dies, und gehen wir mit Ernst zu Werke, dann wird uns dieselbe wider alle aufstößende Beschwernisse, welche

(*i*) Eben dort, 8. Vers.

che ein zages Herz erschüttern, ungemein stärken; das ist, was ich heute zu beweisen mir habe vorgenommen: Ich sage,

I. Wir können an der Gegenwart Gottes nicht zweifeln, ohne unsern Glauben aufzugeben, und denselben gänzlich zu verlieren:

II. Wir können aber uns mit der Gegenwart Gottes nicht beschäftigen, ohne den Lebenswandel christlich einzurichten, und tugendlich zu machen.

Die Folge beyder Theile soll seyn, daß wir durch die Erkenntniß dieser wichtigen Wahrheiten, die Gegenwart Gottes also tief zu Gemüthe nehmen, daß unsere Augen zugleich auf ihn, und auf uns sich richten, damit wir niemal etwas begehen, so nicht so wohl seiner, als unser würdig ist. Geduld! Unter dem mächtigen Beystande des Geistes der Liebe, welcher heut die Jünger des Herrn erfüllt, mache ich den Anfang.

Erster Theil.

NB. Besieh den vierten Adventstheil des du Fay, Seite, 220, und die folgenden.

Es giebt, weiß nicht wie viele verwegene Geister, welche unserm Gott drey wichtige Vorzüge anzustreiten sich erkühnen, u. s. w.

Drey u. dreyßigste Sittenrede.

Auf das höchste Fest der heiligsten Dreyeinigkeit.

Den ersten Sonntag nach Pfingsten.

Vom üblen Nachreden.

Text, Luk. 6, 41.

Quid vides festucam in Oculo fratris tui, trabem autem, quæ in Oculo tuo est, non consideras?

Was siehest du den Splitter in des Bruders Auge; des Balkens aber, so in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr.

Eingang.

Das höchste Geheimniß der heiligsten Dreyeinigkeit ist der Gegenstand unsrer heutigen Feyerlichkeit, welches auf den ersten Sonntag nach dem Pfingstfeste fällt. Beyde Evangelien, dieses Festes, und des Sonntages, biethen einander die Hand, und reichen den Stoff, nicht zwar eine Ehrenrede, wohl

aber

aber eine nützliche Sittenpredigt vorzutragen. Das erstere behandelt die Gewalt des Heilandes im Himmel und auf Erde, und gebiethet die heiligste Dreyfaltigkeit zu verkünden; da der untrügliche Mund des Herrn, die Völker in dem Namen derselben zu lehren, und zu täufen befiehlt, mit der theuersten Versicherung, daß er bey den Jüngern bis zum Weltende gegenwärtig seyn werde. Mir ist gegeben, sagt Jesus, alle Gewalt im Himmel, und auf Erden; darum gehet hin, lehret alle Völker; taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes: unterweiset sie, alles, was ich euch gebothen habe, zu halten, und sehet, ich bin alle Tage bey euch, bis zum Ende der Welt (*a*).

Das zweyte, das sonntägliche Evangelium gebeuth, der göttlichen Erbärmniß gemäß alles Ernstes die Erbärmniß gegen den Mitt : oder Nebenmenschen: Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist (*b*): Es verbiethet denselben zu urtheilen, sowohl mit Gedanken als Worten : es schafft die Vergebung an ; und untersagt nachdrücklich alle Misshandlungen des Nächsten als des Ebenbildes der göttlichen Dreyeinigkeit. Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet

(*a*) Bey Matthäus, 28. Kap. 18. Vers, bis zum Ende des Kapitels. (*b*) Bey Lukas, 6. Kap. 36. Vers.

ihr nicht verdammet: vergebet, so wird euch vergeben werden, drückt sich der Herr aus (c). Im Weigerungsfalle, drohet er mit der Wiedergeltung im gerittelten Maaße: Mit der Maaße, mit der ihr ausmesset, wird euch eingemessen werden (d). Es betreibet sofort die Nachahmung der Vollkommenheit Gottes: Es wird ein jeder vollkommen seyn, sofern er ist wie sein Meister (e): und redet insbesondere von dem Tadeln, oder übeln Nachreden wider den Nächsten gleichnißweise, unter dem Bildniße desjenigen, der seinem Bruder den Splitter aus dem Auge ziehen will, des eigenen Balkens aber nicht gewahr wird, mit der Frage: Was siehest du den Splitter in dem Auge deines Bruders, den Balken aber in deinem Auge siehst du nicht (f).

Halten wir nun beyde Evangelien, des Festes und des Sonntages gegen einander; so haben wir uns eilends in den Schatten des Nichts, woraus uns die schöpfende Allmacht des dreyeinigen Gottes zog, in Rucksicht desselben Geheimnißes, mit Ehrfurcht zu verbergen, die Knie zu beugen, und voll der Entzückung aufzurufen: O, welch eine Tiefe der Reich-

---

(c) Eben dort, 37. Vers. (d) Eben dort, 38. Vers. (e) Eben dort, 40. Vers. (f) Eben dort, 41, 42. Vers.

Reichthümer, der Weisheit, und Erkänntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich sind seine Wege? . . Aus ihm, durch ihn, und in ihm, sind alle Dinge: Ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen (g). Denn, wie die Sprüchwörter erinnern; wer die Majestät erforscht, wird von der Herrlichkeit und Glorie unterdrückt werden (h). Wir rufen mit unsrer Mutter der Kirche, im Staube der Demuth auf: Heiligste Dreyfaltigkeit, du einziges, göttliches Urwesen, erbarme dich unser!

Dagegen ermahnt uns das sonntägliche Evangelium, unsere Pflicht gegen das Ebenbild Gottes, den Nächsten, pünktlich zu erfüllen, uns seiner zu erbarmen, denselben nicht zu urtheilen, noch weniger mit übler Nachrede zu verunglümpfen. Immer klinge uns in beyden Ohren die Frage des Heilandes: Was siehst du den Splitter in dem Auge deines Bruders; des Balkens aber, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr? Leider, die mehresten aus den lieblosen Christen unsrer verkehrten Zeit, werden von dieser trifftigen Frage betroffen; sie füh-

(g) Im Briefe Pauli zu den Römern, 11. Kap. 33, 36. Vers. (h) Die Sprüchwörter des weisen Mannes, 25. Kap. 27. Vers.

fühlen nicht nur einen verderblichen Trieb, auch den geringsten Splitter im Auge des Nächsten zu tadeln, und demselben übel nachzureden: sondern thun dieß ohne Erbärmniß, ohne menschliche Empfindung, ohne Mitleiden, wo sich immer hiezu die Gelegenheit äußert. Das Uebelnachreden ist heut zu Tage gleichsam das herrschende Laster in der bösartigen Welt. Wir scheinen, als glaubten wir berechtiget zu seyn, sobald wir nur zusammen kommen, über die Sitten und die Aufführung andrer Leute das entscheidende Urtheil zu sprechen. Nichts mag uns davon abhalten: ja es scheint, wir kennen einander nur allein darum, und pflegen unter uns die Gemeinschaft, auf daß einer vom andern desto übler, ohne alle Gnade sprechen könne. Unterdessen ist das, aus dem Munde entfallene Wort einem Pfeile ähnlich, welcher Wunden versetzt; und zwar so tödtliche, die vielleicht sich nicht mehr heilen lassen. Heißt dieß das Bildniß Gottes im Nächsten erkennen?

Vortrag und Abtheilung.

Dieserwegen sage ich: Es sind zwey Dinge, die uns bewegen sollen, von dem gräulichen Laster der Ehrenschändung uns geflissenst zu hüten: Das erste ist die Leichtigkeit, mit welcher dasselbe begangen wird; das zweyte die Beschwerniß, die man fühlt, den, durch dieses Schandlaster zugefügten Schaden wieder

zu

zu ersetzen. Zwo Grundursachen, die zugleich der vollkommene Inhalt der heutigen Predigt sind. Kurz alles zusammen zu fassen, ist,

I. Nichts leichter, denn übel nachreden.

II. Nichts schwerer, als den hieraus folgenden Schaden ersetzen. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den zweyten Fastentheil des du Jay, Seite 257, und die folgenden.

Das Uebelnachreden belangend, ist es unter uns Christen zu einer ziemlich gemeinen Meynung erwachsen, man rede nicht übel nach, sofern man, u. s. w.

Vier u. dreyßigste Sittenrede.

Auf das hohe Fest des Fronleichnams des Herrn.

Von der unstreitigen Wahrheit der Gegenwart Jesu im heiligsten Altarssacramente.

Text, Johann. 6, 57.

Qui manducat meam carnem, & bibit meum Sanguinem, in me manet, & ego in illo.

Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm.

Eingang.

Das hohe Fest des zärtesten Fronleichnams Jesu ist das anmuthigste im ganzen Jahre; hiedurch erstattet dem Heilande die Kirche seine Braut die schuldige Ehre, welche sie am Einsetzungstage dieses Liebssacraments, an dem sogenannten grünen Donnerstage, ihrem göttlichen Gespons nicht erweisen konnte. Die

heis-

heiligen vielfältigen Ceremonien und Weihungen der heiligen Oele stunden im Wege; darum wählte sie den Donnerstag nach dem hohen Dreyfaltigkeitsfeste zur besondern Feyerlichkeit des Fronleichnams Jesu.

Alles, was heute in die Augen fällt, verräth die Anmuth dieses Festes. Rührende Zeugnisse hievon sind die herrlich geschmückten Gotteshäuser, die beleuchteten Altäre, die prächtigen Umzüge mit dem heiligsten Altarssacramente, die abgesungenen Evangelien, der abgehaltene Gottesdienst, die mit Blumen bestreuten Wege, und so weiters. Kurz, die sämmtlichen Umstände dieser Feyer, so die wahrhafte Gegenwart Jesu in diesem Liebsgeheimniße unstreitig bewähren, vertreten die Stelle der beredtesten Zungen. Sie borgen die Worte aus dem Munde des Herrn: **Das ist mein Leib** (*a*): Sie erhärten die Wahrheit der Gegenwart Gottes im Altarssacramente, mit den nämlichen Worten, mit welchen dieselbe der Heiland selbst bewies: **Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, mein Blut ein wahres Getränke. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm** (*b*). Ich bin das Brod des Lebens (*c*), ein wahrhaft himmlisches Brod, unendlich geschmacker und wirksa,

(*a*) Bey Matthäus, 26. Kap. 26. Vers. (*b*) Bey Johannes, 6. Kap. 56, 57. Vers. (*c*) Eben dort, 48. Vers.

samer, denn das Manna der Israeliten: diese genoßen dasselbe, und starben. Wer mich genießt, mein Brod isset, der wird in Ewigkeit (*d*), und zwar dieserwegen leben, weil dieß Brod mein eigenes Fleisch für das Leben der Welt ist (*e*), betheuert Jesus.

So deutliche Zeugnisse geben die leblosen Umstände des heutigen Festes; wie sind die Herzen, und der Glaube vieler Christen gegen dieses Liebsgeheimniß geartet? Der unter den schneeweißen Brodesgestalten verhüllte Gott fodert unsere Herzen: Mein Sohn, gieb mir dein Herz (*f*), weil mein Herz, so aus Liebe zu dir brennt, dir auch offen steht. Aber leider, viele Christen weigern sich, das zu thun; das Innere des Herzens stimmt nicht mit dem Aeußerlichen ein. Hierunter verstehe ich diejenigen, welche zwar Schafe Christi sind, weil sie an den Heiland glauben, aber nicht aus dem Schafstalle und der Heerde Christi sind, dessen Gegenwart im Altarssacrament sie nicht glauben. Ihnen ergeht es, wie den ungläubigen Juden, so dem theuersten Zeugniße des Herrn hierinnfalls untereinander widersprachen: Die Juden zankten untereinander, sagt

---

(*d*) Eben dort, 59. Vers. (*e*) Eben dort, 52. Vers. (*f*) In den Sprüchwörtern des Weisen, 23. Kap. 26. Vers.

sagt der heilige Text: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Denen der Herr die Versicherung gab: Wahrlich sage ich euch, es sey dann, daß ihr das Fleisch des Menschen-Sohnes esset, und sein Blut trinket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben (g). Beantworten dergleichen irrgelaufenen Schafe die Worte Jesu selbst, und strafen sie die ewige Wahrheit einer Lüge, wie die Juden sich erkühnt. Sofern sie dieß zu thun sich nicht getrauen, rathe ich ihnen, in den Schafstall der römischen allein seligmachenden Kirche zurück zu kehren, und mit uns die Worte Jesu vom Altarsgeheimniße glaubig zu sprechen: **Das ist mein Leib, dieß ist mein Blut**: Die ungeheuchelte Glaubensbekenntniß der Gegenwart Christi im Sacramente wird sie alsdann zu ächten Schafen seiner Heerde machen.

Allein nicht nur die irrgelaufenen Schafe, die abtrinnigen Christen läugnen die Gegenwart Gottes im Altarsgeheimniße; sondern auch viele Schafe im wahren Schafstalle der Kirche, scheinen hieran zu zweifeln; ihr Halbglauben murmelt das nämliche, was viele Jünger des Herrn, da er von seinem Fleische als einer Speise, und von seinem Blute als ei-

(g) Bey Johannes, 6. Kap. 53, 54. Vers.

nem Getränke redete, thöricht einwandten: Diese Rede ist hart, wer kann sie hören? Jesus, der den innersten Herzensbusen seiner Jünger erkannte, und bey sich selbst wußte, daß sie darüber murmelten, fragt sie: Aergert euch das (*h*)? Begreift ihr mein Geheimniß nicht? Wie wäre es, wenn ihr mich, des Menschen-Sohn, würdet dahin, das ist, in den Himmel fahren sehen, wo er zuvor war? Er wollte sagen: Wie ich nach meinem Leiden zum Vater aus eigener Macht werde gen Himmel auffahren in eurer Gegenwart; eben so leicht und eilends komme ich durch die Kraft der Wandlungsworte in das Brod und in den Wein. Nichts, außer den äußerlichen Brodsgestalten bleibt hievon zurücke. Darum unterwerfet eure fleischliche Gesinnung dem Geiste, gebet die Vernunft dem Glauben gefangen, glaubet mir, der ich die Worte des Lebens, als die ewige Wahrheit rede: Der Geist oder der Glaube ist, so lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze, die Worte, so ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben (*i*). Also bündig überwies der Heiland die ungläubigen Jünger.

Weil aber derer Viele dieserwegen als Ungläubige von ihm wichen; ließ er sie ihres Weges unge-

hin-

(*h*) Eben dort, 61, 63. Vers. (*i*) Eben dort, 64. Vers.

hindert gehen: über das sprach er zu den zwölf übrigen Jüngern: Wollet ihr auch hinweggehen (k)? In eurer freyen Willküre stehet es: thut, was ihr wollet. Die nämlichen Worte sage ich zu den Zweiflern, was die Gegenwart Gottes im Altarssacramente betrift. Ihr Zweifler! begreift ihr dieß Geheimniß nicht, zweifelt ihr an der Gegenwart Gottes in der gewandelten Hostie, ist diese euch ein hartes Wort? So unterwerft entweder das Fleisch dem Geiste durch den Glauben an die ewige Wahrheit. Denn, was wir hier weder begreifen, noch mit Augen sehen, erinnert der heilige Thomas, dieß hält der großmüthige Glaube für bewährt, wenn es schon wider die Natur, die Ordnung, und die Wesenheit der Dinge streitet (l): Oder wollt ihr auch hinweggehen, aus dem Schafstalle der wahren Kirche euch flüchtig machen, und zu den Irrgläubigen übertreten, mit ihnen der Verdammniß zulaufen? Wollt ihr dieß, Thörichte! thun? So gehet; Israel! du selbst bist schuld an deinem Untergange.

Ich glaube und lehre die Gegenwart Gottes im Altarssacramente mit der Kirche Christi; sie spricht mit dem heiligen Paulus: Ich habe es vom Herrn

(k) Eben dort, 68. Vers. (l) Der heilige Thomas im Lobgesange der Messe am Fronleichnamsfeste.

empfangen, was ich euch auch übergeben habe; denn der Herr Jesus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm das Brod, dankte, brach es, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: thut dieß zu meiner Gedächtniß (*m*). Diese Worte sind die Worte der ewigen Wahrheit. Wir sprechen mit dem heiligen Petrus, und erwiedern auf die Frage des Heilandes, Wollet auch ihr hinweggehen: . . Herr! wo sollen wir hingehen, du hast die Worte des ewigen Lebens; wir haben geglaubt und erkennt, daß du Christus bist der Sohn Gottes (*n*). Wir erkennen unstreitig deine wesentliche Gegenwart im Altarssacramente. Diese Lehre übergiebt uns die Kirche vom Herrn, und zwar also, daß man entweder alle göttliche Schriften verwerfen; oder glauben muß, daß Jesus Christus wahrhaft gegenwärtig im Altarsgeheimniße ist: Dieses läugnen ist anders nichts, als für Heiden und Publikanen alle diejenigen ansehen, welche seit der Verkündung des Evangeliums, Wahrgläubige gewesen. Von dieser Wahrheit rede ich heute in der Predigt.

Vor=

(*m*) Im ersten Briefe Pauli zu den Corinthern, 11. Kap. 23, 24. Vers. (*n*) Bey Johannes, 6. Kap. 69, 70. Vers.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage; die Wahrheit von der Gegenwart Gottes im Altarssacramente ist sowohl auf das unfehlbare Wort Gottes, als auf das unstreitige Glaubensbekenntniß der Kirche Gottes dermassen fest gegründet, daß man weder dieselbe widersprechen, noch bestreiten kann, ohne den ganzen Grund des Christenthums, und des Glaubens umzukehren und zu vernichten. Denn,

I. Stellt uns das Wort Gottes diese Wahrheit unüberwündlich zu glauben vor.

II. Hat dieselbe die Kirche Christi ununterbrochen, und standhaft geglaubt, wie sie es noch heut und bis zum Weltende glauben wird. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den neunten Theil der Fronleichnamspredigten des du Fay, Seite, 4, und die folgenden.

In dem Christenthume ist kein Geheimniß, worinn der menschliche Verstand nicht irrgehe und sich verliere, wenn er sich auf seine eigene Einsicht beziehen will. u. s. w.

Fünf u. dreyßigste Sittenrede.

Auf den zweyten Sonntag nach Pfingsten.

Von der trostreichsten Wahrheit der Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarssacramente.

Text, Matth. 14, 16.

Homo quidam fecit cœnam magnam, & vocavit multos.

Ein Mensch gab ein großes Abendmahl, und lud Viele dazu.

Eingang.

Das Abendmahl im Evangelio war herrlich. Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl (*a*): Die Milde des Hausvaters war gütig und gemeinschaftlich: Er lud viele Gäste darzu (*b*). Aber der Undank der Geladenen thöricht: Sie fiengen alle eines Sinnes sich zu entschuldigen an (*c*). Was könnte thörichter seyn, als die Entschul

(*a*) Bey Lukas, 14. Kap. 16. Vers. (*b*) Ebendort. (*c*) Eben dort, 18. Vers.

schuldigung wegen eines gekauften Landgutes? Was niederträchtiger, als die Prüfung der Jochochsen, was wahnwitziger, als der Vorwand eines geschloßnen Heiraths? Und diese ausschweifende, eitele Entschuldigungen schützten die geladenen Gäste vor, mit der Bitte: Ich bitte dich, entschuldige mich (*d*).

Billig und gerecht zörnete hierüber der milde Hausvater, und befahl dem Knechte, von den Strassen und Plätzen der Stadt, ja so gar von den Wegen und Zäunen, die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen herbey zu führen, daß sein Haus erfüllt würde; dagegen aber die undankbaren geladenen Gäste schloß er vom Abendmahle aus, und sprach: Ich sage euch, daß keiner von den Männern, die geladen sind, mein Abendmahl verkosten wird (*e*).

Das heutige Abendmahl des Menschen im Evangelio, den Matthäus einen König nennt (*f*), ist eine lebhafte Schilderung desjenigen Liebsmahles, welches Jesus, der eingebohrne Sohn Gottes, und König der Könige, in der, seinem Leiden vorgegangenen Nacht in dem Speissaale zu Jerusalem gab. Dieser Gott und Mensch hielt ein großes Abendmahl, weil er hierinn sein eigenes Fleisch und Blut unter den Brodesgestalten gab: indem er jenes zur Speise, und

(*d*) Eben dort, 19. Vers. (*e*) Eben dort, 24. Vers.
(*f*) Bey Matthäus, 22. Kap. 2. Vers.

dieses zum Getränke dargereicht. Er lud viele darzu, denn er sagte deutlich: Nehmet hin, und esset = = = Nehmet hin, und trinket (g), und er verstund hierunter nicht nur die gegenwärtigen Jünger, die er zu Priester eingeweiht; sondern alle künftige Christen, denen er als den geladenen Gästen dasselbe zu reichen geboth. Thut das zu meiner Gedächtniß (h). Wie Paulus im ersten Briefe an die Corinther bekräftiget. Der Herr Jesus, schreibt dort der Apostel, nahm in der Nacht, da er verrathen ward, das Brod, dankte, brach es, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solches thut zu meiner Gedächtniß. Er nahm auch den Kelch, nachdem er das Nachtmahl gehalten, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, solches thut, so oft ihr ihn trinket, zu meiner Gedächtniß (i).

Paulus gedenket so gar der undankbaren, zu diesem großen Liebsmahle geladenen Gäste, mit der schärfesten Bedrohung: Wer unwürdig dieß Brod essen, oder den Kelch des Herrn trinken wird, der

---

(g) Eben dort, 26. Kap. 27. Vers. (h) Bey Lukas, 22. Kap. 19. Vers. (i) Paulus im ersten Briefe zu den Corinthern, 11. Kap. 23, bis 26. Vers.

der wird schuldig seyn an dem Leibe und Blute des Herrn (*k*): Darum fodert derselbe die genaue Selbstprüfung von allen denjenigen, so den Leib des Herrn empfangen, und sein Bluttrinken; weil der, welcher dasselbe unwürdig isset und trinkt, das Gericht sich selbst isset und trinkt, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet (*l*), und von dem Abendmahle des Himmels und des Reiches Jesu ausgeschlossen wird. Hier finden die Worte des Hausvaters im Evangelio Platz: Keiner von den Männern, die geladen sind, wird mein Abendmahl verkosten. Der Apostel hält die Lehre von dem Abendmahle für eine Erblehre, und versichert, daß er sie vom Herrn empfangen, und den Corinthern übergeben habe (*m*). Nicht weniger macht Paulus Meldung von den Armen, Schwachen, Blinden, und Lahmen herbey gerufenen Gästen, da er von seinen Corinthern sagt: Es sind unter euch viele Kranke, Schwache, und Schläfer (*n*). Auf diese Weise passet vollkommen die heutige Parabel vom großen Abendmahle auf das größte Abendmahl, so der Herr kurz vor seinem Leiden hielt, worinn er das Altarssacrament eingesetzt hat.

(*k*) Eben dort, 27. Vers. (*l*) Eben dort, 27. Vers.
(*m*) Eben dort, 23. Vers. (*n*) Eben dort, 30. Vers.

In der That ist dieses ein großes Abendmahl, worinn der große Gott selbst wesentlich gegenwärtig ist: zugleich aber ein tröstliches Mahl, weil seine Gegenwart im Altarssacramente der größte Trost für die bedrängten Christen ist. Die Dürftigen finden da die Reichthümer der Gnaden, die Schwachen die Stärke, die sittlich Blinden werden erleuchtet: die Lahmen und Hinkenden im Guten, erhalten genugsame Kräfte von dem unter den Brodsgestalten verhüllten Gott, welcher Zeit seines Wandels als Mensch auf Erden, die Kranken genesen, die Blinden sehen, die Schwachen stark, und eben dieserwegen alles gut gemacht hat. Heute rede ich demnach von dieser trostreichsten Gegenwart Jesu im Altarssacramente.

Vortrag und Abtheilung.

Der Trost, den allen Christen überflüßig die Gegenwart des Herrn im Altarsgeheimniße giebt, lehret uns, was wir jenem Gott schuldig sind, welcher, da er unter uns, und für uns, unter den Brodesgestalten auf eine absonderliche Weise verborgen seyn will; hiedurch uns einlädt, nicht uns selbst, sondern dasjenige, was er wegen uns thut, zu schätzen; und nicht auf uns, wohl aber auf das, was er mit uns thun will, ein unerschüttertes Vertrauen zu setzen. Und zwar

I. Will

I. Will Jesus auf eine sonderbare Weise unter uns im Altarssacramente seyn, hierdurch eine größere Ehre uns zu erweisen, als ein Mensch von einem Gott erwarten kann.

II. Er will hierinn gegenwärtig seyn, uns solch kräftiger Gnaden zu versichern, als ein Gott einem Menschen versprechen kann. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den neunten Theil der Fronleichnamspredigten des du Fay, Seite, 551, und die folgenden.

An der Freygebigkeit, an dem verträulichen Umgange eines Fürsten Theil nehmen, ist jenes, was man in der Welt geehrt nennt, u. s. w.

Sechs

Sechsu.dreyßigste Sittenrede.

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Bekehrung des Sünders.

Text, Luk. 15, 10.

Gaudium erit coram Angelis Dei, super uno peccatore pœnitentiam agente.

Es wird eine Freude vor den Engeln Gottes seyn, über einen Sünder, der Buße thut.

Eingang.

Niemal frolocket der Himmel mehr, als wann ein Sünder zu Gott kehrt, und reumüthig büßet. Die Gleichniß vom guten Hirten, der wegen des gefundenen Schafes voll der Freude ist; und des Weibes, welche den verlornen Groschen ämsig suchet, sind Ausdrücke hievon. In der ersten stellt Jesus einen Menschen vor, der eine Heerde von hundert Schafen besitzt. Dieser getreue Hirt, wenn ein einziges derselben irrlauft, und verloren wird, verläßt neun und neunzig in der Wüste, setzet, ohne auszuraften, über

Ber-

Berge und Büchel: ja hört nicht zu suchen auf, bis er es gefunden. Das gefundene umfängt der Hirt, legt es auf seine Schultern, eilt mit gemessenen Schritten nach Hause, und ruft seinen Freunden und Nachbarn, mit ihm an der Freude über das verlorene, von ihm aber wieder gefundene Schaf Theil zu nehmen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf, so verloren war, gefunden (*a*).

So, nicht anders, ist das ämsige Weib geartet, welches zehn Groschen hatte; einen aber derselben verlor. Ohne Säumniße zündet sie die Kerze an, kerret ihre Wohnung mit vieler Aufmerksamkeit aus, suchet eines Suchens, so lang und unermüdet, bis sie des vermißten Groschen habhaft wird; findet sie diesen, dann ist ihre Freude ungemein groß, sie ruft ihren Freundinnen, und Nachbarinnen aus voller Kehle: Freuet euch mit mir, weil ich den Groschen gefunden, welchen ich verloren habe (*b*). Die Anwendung beyder dieser Parabeln machte der Heiland auf die Freude der Himmelsbürger, wenn der Sünder zu Gott kehrt, und die Sünden bereuet. Ich sage euch, bey Gelegenheit des, wegen des gefundenen Schafes frohlockenden Hirten, daß mehr Freude im Himmel seyn wird

über

(*a*) Bey Lukas, 15 Kap. 4, bis 7. Vers. (*b*) Eben dort, 9, Vers. und den vorgehenden Versen.

über einen Sünder, der Buße thut, dann über neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedarfen (c).

Gleichlautend folgert Jesus im Gleichniße des vermißten; vom ämsigen Weibe aber gesuchten, und gefundenen Groschen: Also, wie dieses Weib, schließt der Herr, also sage ich euch, werden sich die Engel Gottes über einen Sünder, der Buße thut, erfreuen (d). Das boshafte Murmeln der heuchlerischen Pharisäer gab zu dieser feyerlichen Erklärung des Herrn Anlaß. Um den Heiland befanden sich die Publikanen und Sünder seine Worte zu hören. Er pflog mit ihnen einen freundlichen Umgang, weil er das Opferlamm für die Sünden der Welt war: hieran stößten sich die erstern, murmelten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder auf, und isset mit ihnen (e). Alsogleich bediente sich Jesus der rührenden Gleichniß des Hirten und des verlornen Schafes; des Weibes, und des vermißten Groschen; und folgerte hieraus zu seiner Vertheidigung die Freude des Himmels und der Engel an einem Sünder, so Buße thut.

Hier schließt sich das Evangelium des heutigen Sonntages; nicht aber die Rede des Herrn, welcher sei-

(c) Eben dort, 7. Vers. (d) Eben dort, 10. (e) Eben dort, 2. Vers.

seine väterliche Liebe gegen die zerknirschten Sünder noch rührender zu erweisen, die dritte Parabel vom verlornen, nachmal aber reumüthig zum Vater zurückgekehrten Sohne beysetzt. Jesus macht erstens eine treffende Schilderung des ruchlosen, geilen Wandels desselben, womit er das väterliche Erbtheil verschwendet; er entwirft sodann seinen äußersten Mangel an Lebensmitteln, der ihn die Träber der Schweine zu essen zwang. Schlüßlich meldet der Herr von den heftigen Reueschmerzen desselben, seinem großmüthigen Entschluß aufzustehen, und zum Vater zu gehen, und endlich von der schleunigen Befolgung dieses Entschlußes, von der Freude des liebenden Vaters über die Rückkehre des verlornen Sohnes, seiner zärtlichen Aufnahm, und der vielsagenden Antwort dieses Vaters, die er dem ältern Sohne gab: Dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig geworden; er war verloren, und ist wieder gefunden worden (*f*). Er, der Heiland wollte sagen: Wie der Vater über die Rückkehre des verschwenderischen Sohnes sich erfreuete, und ihn liebreich aufnahm: also werden wir, ich und mein göttlicher Vater sich erfreuen, über die ernstliche Buße eines reumüthigen Sünders.

Ge-

(*f*) Bey Lukas, 15. Kap. 32. Vers.

Genug, hier bleibe ich stehn, und wähle zu meinem Predigtext die Worte aus dem Evangelio: Es wird eine Freude vor den Engeln seyn, über einen Sünder, der Buße thut. Ich stelle aber den reumüthigen Sündern zum Bildniß der wahren Buße den verlornen Sohn vor. Dieser fand sein Heil dort, wo ihn die Armseligkeit überfiel; er stürzte sich in das Verderben, da er der betrüglichen Einbildung seines Gemüths, und den schlimmen Neigungen seines Herzens Folge geleistet. Dagegen aber rettete er sich, als er seinem Gemüthe die ächten Begrife, welche ihm die Erfahrniß von den Weltdingen gab, dem Herzen aber die Schätzung dessen beygebracht hat, was ihm einen wahren und gründlichen Vortheil schaffen konnte. In Betrachtung seiner dringenden Armseligkeit machte er den Schluß: Ich will aufstehen (g): In Rücksicht aber auf die Vortheile, so seiner bey dem liebenden Vater, wenn er zerknirscht und reuvoll um die Vergebung denselben bitten würde, warteten, nahm er sich wirklich zum Vater zu gehen vor: Ich will zum Vater gehen.

Wir tragen eben die nämlichen Urquellen der Sünde in uns, wir gleichen dem verlornen Sohne, dem irrgelaufenen Schafe, dem vermißten Groschen: warum sollten wir also nicht auch aus eben diesen das Heil

(g) Eben dort, 18. Vers.

Heil schöpfen? unsre ernstliche Buße erfreuet eben so sehr den Himmel und die Engel, als jene des zurückgekehrten, verschwenderischen Sohnes seinen Vater erfreute. Zugleich aber sind unsere Einbildungen eben so verderbt, und von Vorurtheilen getäuscht, als diejenigen waren, welche diesen Unglückseligen von dem Vater entfernten; unsre Neigungen sind nicht vernünftiger noch rechtmäßiger. Nun wollen wir mit ihm zur Buße aufersthen, und zum Vater der Erbärmnisse aufseufzen: Vater! ich habe in den Himmel, und vor dir gesündiget (*h*): Diese Nachfolge in seiner Buße lehret heut die Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Dieselbe wollen wir aufmerksam erwägen; hiedurch werden wir unsern Unordnungen ein Ende machen, und zu jener Bekehrung schreiten, von welcher uns die Geschichte des verlornen Sohnes ein vollkommenes Muster vor Augen stellet. Er verläßt seine ehmaligen Irrwege; und bemeistert seine eitle und lasterhafte Neigungen. Nach diesem Beyspiele müssen wir unsrer Bekehrung den Anfang mit dem Gemüthe machen, und dieselbe mit dem Herzen vollenden. Wir thun dieß,

(*h*) Bey Lukas, 15. Kap. 21. Vers.

I. Mit dem Gemüthe; wenn wir diesem die falschen Einbildungen benehmen, und es des bessern belehren.

II. Mit dem Herzen; wenn wir dessen Neigungen wohl und tugendlich einrichten. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den zweyten Fastentheil des du Fay, Seite, 209, und die folgenden.

Wie manchfältige Ausflüchten, und falsche Entschuldigungen wissen nicht die Weltkinder zu finden, sobald man ihnen von der Bekehrung redet, u. s. w.

Sieben u. dreyßig. Sittenrede.

Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Unlauterkeit.

Text, Luk. 5, 5.

Per totam noctem Laborantes, nihil cœpimus.

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

Eingang.

Heute bekennet Petrus, daß er ein Sünder sey; er bittet den Herrn, er möchte von ihm weichen: das von dem Heilande gewirkte Wunder des reichen Fischfanges gab hiezu Gelegenheit. Die Geschichte trug sich am See Genezareth zu, wo Jesus das Volk im Schiffe des Jüngers Simons lehrte. Der Inhalt ist folgender. Zwey ruhende Schiffe, zur Zeit, da die Eigenthümer derselben die Netze wuschen, fielen dem Herrn ins Aug; eines hievon, und zwar das

Schiff des Petrus bestieg er, hieß es ein wenig vom Ufer abstoßen, und lehrete das Volk aus demselben (*a*). Auf seine Lehre folgte ein Wunder, das sich im Fischzuge ereignete. Dem Simon geboth Jesus nach geendigter Lehre, sein Netz auszuwerfen, und in die Tiefe zu fahren, um einen reichen Zug zu thun. Dies geschah, und das Wunder ward vollkommen, weil Petrus auf das Wort des Herrn ausgeworfen hatte; wiewohl er sich anfänglich zu gehorchen mit dem Vorwande geweigert: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Sie fiengen eine große Menge Fische, also, daß ihr Netz zerriß; und beyde Schiffe hiemit angefüllt, in Gefahr waren unterzugehen. Petrus erschrack, warf sich vor dem Heilande zur Erde, und sprach: Herr, geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch! Die Furcht, so den Simon befiel, hat auch die Söhne des Zebedäus, Jakob und Johannes, eingenommen; der Herr aber tröstete den mit den Seinigen in Furcht gesetzten Jünger Petrus mit der Versicherung, daß er ins künftig werde ein Menschenfischer werden (*b*). Auf der Stelle fuhren sie an das Gestad, und verließen die Schiffe; Petrus mit seinen Gesellen Johannes und Jakob,

und

(*a*) Bey Lukas, 5. Kap. 1, bis 5. Vers. (*b*) Ebendort, 4, bis 12. Vers.

und folgten dem Heilande nach: Bis hieher das Evangelium.

Zwey Stücke in demselben machen mich aufmerksam; die nächtliche Arbeit der Jünger, welche ohne Frucht blief: Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Sodann die Bekenntniß des Petrus, daß er ein Sünder sey: Herr, geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Was soll ich hieraus schließen? Ich weis, daß Petrus in der That kein Sünder, wohl aber ein, in den Herrn zärtlich verliebter Jünger war, welcher bey zerschiednen Gelegenheiten die Gottheit desselben feyerlich bekannte: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes, so in die Welt kam (c). Noch weniger mag ich die Jünger, wegen ihrer fruchtlos verrichteten Arbeit einer Sünde beschuldigen: denn, so wenig Petrus ein Sünder war; eben so wenig kann ich seine Mitjünger einer Sünde überführen. Was ist zu thun?

Ich ziehe den figürlichen Verstand zu Rath, und rede in das allgemeine, und zwar von derjenigen Sünde, welche die Arbeit des Heiles fruchtlos macht, die sehr viele Menschen wie die Fische fängt, und also einem Netze gleichet, worinn die Weichlinge der Menge nach hangen bleiben. Diese Sünde ist das Laster

(c) Bey Matthäus, 16. Kap. 13. Vers.

der Unlauterkeit. Alle, die in diesem gefährlichen Netze hangen bleiben, arbeiten umsonst; von ihnen weicht die Gnade Gottes, weil sie sehr gefährliche Sünder in dem tobenden Weltmeere sind, wovon Johannes das Zeugniß giebt; daß nichts, als die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, und der Hochmuth des Lebens, zu finden (*d*). Sie arbeiten immer, aber nur ihre unersättlichen Fleischeslisten zu befriedigen; darum meistens in der Nacht, wo die Werke der Finsternisse geschehen, von welchen Paulus mit vielem Nachdrucke die Römer abzuschrecken sich bemühet: Lasset uns ablegen die Werke der Finsternisse; dagegen die Waffen des Lichtes anziehen, schreibt der Apostel, lasset uns ehrbar wandeln wie am Tage; = = nicht in Unzucht und Geilheit; = = sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an (*e*); weil die Nacht schon vorüber gegangen, der Tag aber heran gekommen ist (*f*).

Die Sünder, so das Gegentheil thun, und dem Laster der Unlauterkeit ergeben sind, können wahrhaft sagen: Wir arbeiten die ganze Nacht, und fangen nichts. Von den wohllüstigen Werken betäubt, sprechen sie immer als blinde und thörichte Fleisch-

(*d*) Im ersten Briefe Johannis, 2. Kap. 16. Vers.
(*e*) Im Briefe Pauli zu den Römern, 13. Kap. 12. Vers. bis zum Ende. (*f*) Eben dort, 12. Vers.

Fleischdiener: Herr, geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Sie sagen aber diese Worte nicht aus dem Triebe der Demuth, wie Petrus; sondern aus sinnlicher Liebe zu den Wohllüsten: darum fischen sie immer im Trüben, ohne Frucht; sie bleiben Sünder freywillig, und haben nichts mehr, als den Untergang im Tode zu erwarten. Hievon handelt heut die Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Hierinn will ich dieses schändliche Laster, sowohl in sich selbst, als in seinen Folgen euch vorstellen: in sich selbst zwar, als die Urquelle der Sünden; in seinen Folgen aber, als einen Anfang und die Hauptursache der Verwerfung. Dies Laster ist eine Urquelle der Sünden, weil der Unkeusche nur zu leben scheint, damit er sündige. Es ist der Anfang, und die Hauptursache der Verwerfung, weil der Wohllüstler ganz gewöhnlich in der Sünde stirbt. Kurz,

I. Nichts ist den Unkeuschen aufzuhalten fähig, daß er seiner Sünde nicht nachlaufe.

II. Nichts ist vermögend, denselben zurückzuführen, wenn er seine Sünde bereuen soll. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Fastentheil des du Fay, Seite, 336, und die folgenden.

Es ist eine gewiße, ungezweifelte Wahrheit, daß die Unlauterkeit eine schwere Sünde ist, u. s. w.

Acht u. dreyßigste Sittenrede.

Auf den fünften Sountag nach Pfingsten.

Von dem allerheiligsten Meßopfer.

Text, Matth. 5, 24.

Veniens, offer munus tuum.

Komm, und opfere deine Gabe.

Eingang.

Die Rede im Evangelio ist von der Liebe des Nächsten, auf welcher die ächte christliche Gerechtigkeit gleichsam auf der Grundfeste ihres Wesens ruhet. Ich aber behandle heut das Opfer des Altars, als ein sicheres Unterpfand der zärtlichsten Liebe Jesu

gegen

gegen uns: so unsre Gegenliebe als die Pflicht der Dankbarkeit fodert. Dort im Evangelio unterscheidet der Heiland die wahre Gerechtigkeit von der pharisäischen, falschen, oder Aftergerechtigkeit, und versichert: Es sey dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener sey, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen (*a*). Der Herr erklärt sich durch das verbietende Geboth Gottes, du sollst nicht tödten; und drücket hiedurch die wahre Eigenschaft der Nächstenliebe, auf welche sich die ungehäuchelte Gerechtigkeit gründet, vollkommen aus: Ihr habt gehört, lauten die Worte des Heilandes, daß zu den Alten gesagt ist worden, du sollst nicht tödten; denn, wer jemand tödtet, derjenige wird des Gerichtes schuldig seyn (*b*).

Ich dagegen zernichte alle Hindernisse der Nächstenliebe, setzet Jesus bey; und sage euch, daß ein jeglicher, so über seinen Bruder zörnet, des Gerichtes sich schuldig macht; wie der, welcher zu seinem Bruder sagt Racha, du Unnützer, oder Taugenichts, wie die Randglosse erinnert (*c*), dem Rathe vorbehalten ist: wer sich aber mit dem Verachtungswort, du Thor, wider die Liebe des Nebenmenschen vergeht, wird

(*a*) Bey Matthäus, 5. Kap. 20. Vers. (*b*) Eben dort, 21. Vers (*c*) Die Randglosse Racha, vacuus, du Unnützer. Eben dort, 22. Vers.

des höllischen Feuers schuldig (*d*). Sofort verfällt Jesus auf den Altar Gottes, der die Liebe selbst, nach dem Zeugniße Johannis ist, und folgeret: **Wenn du deine Gabe zum Altar bringest, und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich hat; so versöhne dich zuvor mit deinem Bruder, laß die Gabe vor dem Altar liegen: alsdann komm, und opfere deine Gabe** (*e*). Hier schließt sich das Evangelium des heutigen Sonntages.

Die letzten Worte hievon wähle ich zu meinem Predigttexte: **Alsdann komm, und opfere deine Gabe.** Da fragt sich, wenn Jesus noch im alten Bunde die Vergebung der Unbilden und die Liebe der Feinde, als ein Gott angenehmes Liebsopfer bey dem Altar gefodert: **Laß die Gabe bey dem Altare liegen, und versöhne dich zuvor mit deinem Bruder;** welch eine Liebe erheischet nicht im Gnadengesetze der Altar, und das dort gegenwärtige Sakrament der Liebe. Der Herr, die Liebe selbst, ist dort zugegen als das Opferlamm für die Sünde, dessen Leidens und Kreuztodes dieses Geheimniß eine Gedächtniß ist; **Dies thut zu meiner Gedächtniß: denn, so oft ihr dies Brod esset, und den**

Kelch

(*d*) Eben dort, 22. Vers. (*e*) Bey Matthäus, 5. Kap. 24. Vers.

Kelch trinket, werdet ihr den Tod des Herrn verkünden, bis er kömmt, giebt Paulus das Zeugniß (*f*). Er, Jesus, der höchste Priester nach der Ordnung Melchisedech, schlachtete sich selbst am Kreuze, aus Liebe zu uns, dem Vater, als das Lamm und der Hirt zugleich, welcher von diesem seinem Liebsopfer versichert: Niemand hat eine größere Liebe als der, so seine Seele für die Schafe aufsetzt (g). Wie er selbst dieselbe in seinem Tode wirklich aufgesetzt; also hat er das Altarssakrament zum Unterpfande seiner Liebe im Abendmahle eingesetzt. Der Heiland redet zu uns aus diesem Altarsgeheimniße: Komm, opfere deine Gabe, das ist, Er, der uns zärtlich liebende Jesus, fodert von uns nicht nur die Liebe des Nächsten, und sogar der Feinde; sondern auch vor allem das Opfer, die Gabe der dankbarsten Gegenliebe. Beydes, sowohl die Liebe Jesu zu uns in diesem Liebsmahle; als die Pflicht, demselben das Opfer einer dankbaren Gegenliebe zu weihen, sind der Gegenstand der heutigen Predigt. Ich folgere:

Vortrag und Abtheilung.

Wenn die Liebe Jesu zu uns also außerordentlich und unbegreiflich groß ist; wie soll unsre Liebe gegen ihn

(*f*) Im ersten Briefe zu den Corinthern, 11. Kap. 26. Vers. (g) Bey Johannes. 15. Kap. 13. Vers.

ihn geartet seyn? Antwort; die Liebe läßt sich nur allein mit Liebe bezahlen; man verdient nicht geliebt zu werden, sofern man nicht auch liebet. Dieserwegen soll der Gleichheit gemäß die unendliche Liebe des Lehrmeisters, durch eine unendliche Liebe, wenn es möglich wäre, von Seite des Lehrjüngers erwiedert werden. Nun diese beyderseitige Liebe zwischen dem Heilande und uns festzustellen, sage ich: Komm, opfere deine Gabe, und zwar die dem Herrn angenehmste Gabe der zärtlichen Gegenliebe: denn wir haben im heiligsten Altarssakramente die stärkste Versicherung der Liebe Jesu gegen uns; wir lernen zugleich in eben diesem Geheimniße, wie brünstig uns dieser gütigste Gott geliebt hat, und wie hitzig wir hingegen ihn lieben sollen. Hieraus fließt die Predigtheilung; ich behaupte, daß

I. Das göttliche Altarssakrament allein durch die Liebe hat können eingesetzt werden:

II. Darum kann dieses Liebsgeheimniß mit nichts anderm, als mit der Gegenliebe vergolten werden. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den neunten Theil der Fronleichnams-Predigten des du Jay, Seite, 202, und die folgenden.

Das

Das göttliche Sakrament hat nur allein von der Liebe können eingesetzt werden: Dies ist eine von den Wahrheiten, u. s. w.

Neun u. dreyßigste Sittenrede.

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Almosen.

Text, Mark. 8, 2.

Misereor super turbam.
Ich erbarme mich des Volks.

Eingang.

Das Erbärmniß gegen die Dürftigen ist eine Wirkung der Liebe Gottes und des Nächsten: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben, ist der Ausspruch der ewigen Wahrheit, von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, und von ganzem deinem Gemüthe; dies ist das erste und größte Geboth: das andere aber ist diesem gleich; du sollst deinen Nächsten lie-

lieben wie dich selbst (*a*). Hierüber macht der Schooßjünger die Erinnerung, man müsse foderist unter dem Nächsten den dürftigen Nebenmenschen verstehen, dem man Hülfe zu reichen aus Liebe Gottes verbunden ist: im Weigerungsfalle aber finde sich nirgends die Liebe Gottes im Herzen desjenigen, den die Dürftigkeit des Nebenmenschen nicht rührt. Wer von dieser Welt Güter hat, lauten seine Worte, und siehet seinen Bruder Noth leiden; verschließt aber demselben sein Herz: wie bleibt die Liebe Gottes in ihm (*b*)?

Die göttliche Liebe bezieht sich auf die Liebe des Nächsten, als eine unzertrennliche Gefährtinn, weil das zweyte Geboth, den Nebenmenschen wie sich selbst zu lieben, mit dem ersten, von der Liebe Gottes, durchaus übereinkömmt, und demselben in allen Stücken gleich ist, wie der Herr versichert: Das zweyte ist dem ersten gleich; du sollst deinen Nächsten, wie dich selbst lieben. Heut, bewähret Jesus diese seine Lehre werkthätig; denn er wirket dem nothleidenden Nächsten zu Lieb im Evangelio ein herrliches Wunder. Er, ein Gott der Liebe, zeiget hierinn uns zur Nachfolge, seine mitleidende Liebe gegen die Dürftigen: das nothleidende hungrige Volk gab hiezu Gelegenheit.

(*a*) Bey Matthäus, 22. Kap. 37, bis 40. Vers. (*b*) Im ersten Briefe Johannis, 3. Kap. 17. Vers.

Drey Tage blieb dasselbe bey dem Heilande ohne Speise und Getränke, und hörte seine Lehre mit Aufmerksamkeit an: darum rief der Herr seine Jünger zu sich: Ich erbarme mich des Volks, sprach er, er war es zu sättigen besorgt, und fragte: Wie viele Brode habt ihr? Sieben, erwiederten die Jünger voll des Mistrauens, und was ist dies Wenige, für die gegenwärtige Volksmenge? Woher könnte man sie mit Brod ersättigen hier in der Wüste (c). Was den Jüngern eine Unmöglichkeit schien, machten die Kraftworte der mitleidenden Liebe Jesu auf der Stelle möglich; er befahl dem Volke sich zu setzen, und nahm die sieben Brode, dankte, brach sie, und gab sie seinen Jüngern dem Volke vorzulegen. Dies geschah, und sehet Wunder! Das Volk aß, und ward ersättiget, nicht nur von den sieben vermehrten Broden; sondern anbey von wenigen Fischgen, mit solchem gesegneten Ueberfluße, daß noch sieben Körbe von den Uebersbleibseln des vorräthigen Brodes gefüllt wurden, wiewohl die Zahl derer, welche gegessen hatten, sich auf vier tausend Köpfe belief (d). So viel vermochte bey Jesu die mitleidende Nächstenliebe, welche ihrer Natur und ihrem Wesen nach, mild und gütig ist.

(c) Bey Markus, 8. Kap. 1, bis 6. Vers. (d) Bey Markus, 8. Kap. 6, bis 10. Vers.

Sehet hier das Vorbild in dem Heilande, welches unsre Nachfolge nach Kräften betreibt. Er erbarmet sich des dürftigen Volkes; speiset, nähret, und sättiget die Hungrigen, uns zum Unterrichte, daß wir vor der Bedürfniß des Nebenmenschen das Herz nicht zuschließen, weil die Erbarmniß gegen die Armen ein sicheres Kenntniß der Liebe Gottes ist, und die Nächstenliebe ein diesem ersten durchaus ähnliches Geboth ist, welches der Herr selbst im Evangelio erfüllet: Ich erbarme mich des Volks. Auf die Erbärmniß folgte sein väterliches Mitleiden; auf dieses die werkthärige Hülfe, das Wunder des vermehrten Brodes. Wie? Soll er nicht ein Gleiches von uns fodern, und den Dürftigen mit einem standgemäßen Almosen unter die Arme zu greifen, nachdrücklichst befehlen.

Wer zweifelt? In der Parabel von dem zu Gerichte sitzenden Könige, so eine deutliche Schilderung des künftigen, endlichen Gerichtes ist, wo der Herr als Richter der Lebendigen, und Todten kommen wird, theilet er den Barmherzigen den Himmel; den Unbarmherzigen und gefühllosen Feinden der Armen aber die Hölle zu. Jene kommen unter dem Name der auserwählten Schafe zu seiner Rechten; diese als verworfene Böcke zur linken Hand vor, denen er den bittern Verweis giebt: Packt euch von mir, ihr Verdammten, in das ewige Feuer, so dem

Teu-

Teufel und seinem Anhange bereitet ist. Denn, ich war hungrig, und ihr habt mich nicht gespeist; ich war durstig, und ihr habt mich nicht getränkt, ich war ein Gast, und ihr habt mich nicht beherberget, ich war nackend, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich war krank und im Gefängniße, ihr aber habt mich weder besucht noch getröst (*e*). Also fürchterliche Strafe haben nach dem Ausspruche des richtenden Gottes die Hartherzigen gegen die Armen zu gewärtigen, weil dieselben ihm dem Herrn selbst diese Liebswerke in der Person des Dürftigen versagen. Wahrlich sage ich euch, drückte sich Jesus aus; was ihr einem aus diesen Geringsten nicht gethan: dies habt ihr mir auch nicht gethan (*f*).

Im Gegentheile tröstet der Herr die Barmherzigen mit dem richterlichen Ausspruche: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, so euch von Anbeginne der Welt bereitet ist: Ihr habt mich selbst in der Person des Dürftigen gespeist, getränkt, bekleidet, beherberget, getröstet und besucht, dort, da ihr diese Liebswerke den Armen, so meine Person vertraten, erwiesen hattet. Wahrlich sage ich euch, was ihr einem aus meinen ge-

(*e*) Bey Matthäus, 25. Kap. 41, bis 44. Vers. (*f*) Eben dort, 45. Vers.

ringsten Brüdern gethan; das habt ihr mir gethan (g). Sehet, welch ein unermessener Lohn die Nachfolger Jesu in der Erbärmniß erwarte. Was sagen hiezu die Unbarmherzigen? Sie sehen das Vorbild in dem sich erbarmenden Heilande im Evangelio mit beyden Augen: Ich erbarme mich des Volkes, rief er; sie lesen bey Matthäus das fürchterliche Gericht, so ihrer am Ende der Welt wartet. Der richtende Gott selbsten betheuret dort, daß man ihn in der Person des Dürftigen ehre, oder beleidige, je nachdem man gegen denselben mild oder hart ist. Dem ungeachtet siehet man die Armen Jesu Christi leiden: man äußert sich gegen dieselben kaltsinnig ohne Rührung: was mag die Grundursache einer so abenteuerlichen Hartherzigkeit seyn? Etwa, weil man glaubt, den Armen nichts schuldig zu seyn? oder weil man irrig dafür hält, man habe von ihnen nichts zu gewarten?

Vortrag und Abtheilung.

Ihr hättet nicht unrecht, wenn es nur allein um den Armen, wie er an sich selbst betrachtet wird, zu thun wäre: aber es ist um die Person Jesu Christi zu thun, dessen Glieder die Dürftigen sind, so

(g) Eben dort, 34, bis 41. Vers.

so dasjenige für sich nimmt, was den Armen geschieht. In ihrer Person müsset ihr Jesum Christum ansehen; und aus diesem Grunde behaupte ich; es sey nichts, was nicht der Arme von euch zu fodern das Recht habe: ingleichen sey nichts, was ihr euch nicht von den Dürftigen zu versprechen habet. Zwo, für euch eben so trostreiche, als für die Armen vortheilhafte Wahrheiten, die ich in den heutigen Predigttheilen erklären will, da ich zeige,

I. Was ihr den Armen, oder vielmehr Jesu Christo selbst in ihrer Person schuldig seyd:

II. Und was ihr von den Armen, das ist von Jesu Christo, in Ansehung der Dürftigen hoffen könnet. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Fastentheil des du Fay, Seite, 153, und die folgenden.

Wie kömmt es christliche Zuhörer, daß eben derselbe Gott, welcher seine Sonne über alle Menschen gleichergestalt aufgehen läßt, u. s. w.

Vierzigste Sittenrede.

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Hölle.

Text. Matth. 7, 19.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur.
Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden.

Eingang.

Von den verkapten Wölfen, so die Masque der Lämmer tragen, ist heut die Rede im Evangelio. Der Herr nennet sie falsche Propheten, von denen sich seine Jünger, wie vor dem giftstrotzenden Natergezüchte, alles Fleißes entfernen sollen. Hütet euch vor den falschen Propheten, drückt sich der Heiland aus, so zu euch in Schafeskleidern kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind (a).

Diese

(a) Bey Matthäus, 7. Kap. 15. Vers.

Diese häuchlerische Wolfsart klug einzusehen, und vorsichtig zu meiden, macht sie Jesus kennbar aus ihren Werken oder Früchten. So wenig, als man vom stachelnden Dorngestreuche süße Trauben, oder von den Disteln geschmacke Feigen sammeln kann; eben so wenig kann man von den verkapten Wölfen und falschen Propheten das Gute hoffen. Ihre Früchte sind bös; darum werdet ihr sie an denselben leicht erkennen, erinnert der Herr (*b*).

Das Gleichniß des guten und bösen Baumes, so Jesus bey dieser Gelegenheit einrückt, macht die Sache noch begreiflicher. Denn ein jeder guter Baum bringet gute; ein arger Baum aber reifet böse Früchte: nach dem Stamme sind die Früchte geartet, weil kein guter Baum böse, und kein böser gute Früchte zu bringen vermag. Nun sind die Werke, oder Früchte der falschen Propheten bös, weil sie ausartende Storren und arge Bäume sind: dieserwegen muß man sie geflissenst fliehen als künftige Höllenbrände, so zum ewigen Feuer bestimmet sind, wie die unfruchtbaren Bäume bey uns verbrennt werden. Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, giebt der Heiland den Ausspruch, wird ausgehauen, und ins Feuer geworfen werden (*c*). Das nämliche Geschick ste-

(*b*) Eben dort, 16. Vers. (*c*) Eben dort, 17, bis 20. Vers.

het den Häuchlern in jener Welt bevor, nach dem Zeugniße der Offenbarung Johannis, welche dergleichen Häuchler nach ihren sämmtlichen Gattungen namhaft machet.

Den Furchtsamen, oder, wie die Randglosse sagt, den Trägen, Ungläubigen, verfluchten Todschlägern, Hurern, Zauberern und Abgöttischen, ja allen Lügnern, wird ihr Theil in den Pfuhl, das ist, in die Hölle fallen, die mit Feuer und Schwefel brennt, so der zweyte Tod, verstehe die ewige Verdammniß ist, erinnert die Randglosse (*d*). Alle diese, ja alle unbußfertige, verstockte Sünder sind ohne Ausnahme Häuchler, verkapte Wölfe, falsche Propheten, und unfruchtbare Bäume, welche ausgehauen, und ins Feuer geworfen werden. Diese muß man alles Fleißes hüten, weil sie Steine des Aergernißes, anstößige Verführer sind, und zur Hölle diejenigen führen, welche von den Schafeskleidern getäuscht, in ihre Netze fallen; in jener Welt aber Theil an der fürchterlichen Höllenstrafe nehmen müssen, gemäß dem, was der Heiland vom ungetreuen Knechte bey Matthäus versichert. Er, der Herr, wird ihn abscheiden, seinen Theil mit den Häuchlern geben, wo Heulen und Zähnklapern seyn wird (*e*).

Dorts

(*d*) Offenbarung Johannis, 21. Kap. 8. Vers. Ebendort, die Randglosse. (*e*) Bey Matthäus, 24. Kap. 51. Vers.

Dorthin kommen die verkapten Wölfe, diejenigen Sünder, welche verstockt, und unbußfertig sind, und in bösesten Dingen jauchzen. Sie ziehen aber auch mit sich in den Ort des Heulens und Zähnklaperns die unvorsichtigen Seelen, welche dergleichen ansteckende Seuche nicht fliehen, Theil an ihrer Bosheit nehmen, und als freywillige Blinde, der Verdammniß zulaufen. Was für ein Mittel ist zu ergreifen, sie von dem Untergange zurück zu halten? Dasjenige, welches David einräth: Sie sollen lebendig in die Hölle hinunter fahren (*f*); das ist, immer die Hölle in der Gedächtniße, durch reife Betrachtung und Ueberlegung sich vorstellen; und diesen Ort des Schauders öfters, ernstlich beherzigen, damit sie hierdurch aufmerksam gemacht, die Sünde meiden, das Gute üben, der Hölle aber nach dem Tode entgehen mögen. Dieses zu bewirken wird man sich in der heutigen Rede bemühen, und jenes schwarze Reich der Hölle nach Möglichkeit schildern.

Vortrag und Abtheilung.

Großer Gott, der du die Menschenherzen in deiner Hand hast, rühre so lebhaft die Herzen meiner Zuhörer, daß sie nicht verdienen in diesen entsetzlichen

(*f*) Psalm. 54. 16. Vers.

Abgrund gestürzt zu werden, den du selbst gegraben hast; und zwar in deiner Güte, den Sünder zu schrecken, in deinem Zorne aber, denselben zu strafen. Dieß so fürchterliche Bildniß ist sehr vortheilhaft und wichtig für die Lebenden. Christen! traget Sorge, daß, wenn ihr dieß nicht fürchtet, ihr nicht darein geworden werdet, und euch gezwungen sehen müsset, auf ewig dort zu wohnen. Sehet, was mich diesfalls in Furcht setzet, und was zugleich die Bewegursache, den Sturz in dieselbe zu fürchten, bey euch seyn soll. Was demnach die Hölle eigentlich ausmacht, ist die unendliche Menge und die ewige Dauer der Peinen, welche der Sünder in diesem Schauderorte auszustehen hat: denn,

I. Ist die Hölle ein Ort, wo alle Gattungen der Uebel in voller Maaße sich einfinden.

II. Sie ist der Ort, wo alle Gattungen der Uebel in Ewigkeit versammelt bleiben. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den zweyten Fastentheil des du Fay, Seite, 159, und die folgenden.

Die Wahrheit zu sagen, ist die Hölle nichts anders, als eine unselige Erfindung, und das Werk der Sünde, weil es die Sünde ist, u. s. w.

Ein

Ein und vierzigste Sittenrede.

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Ungerechtigkeiten.

Text, Luk. 16, 1.

Diffamatus est, quasi dissipasset bona.
Er ward verschwärzt, als hätte er die Güter verschwendet.

Eingang.

Heut schwärzet ein übler Ruf den Haushälter im Evangelio bey seinem Herrn an. Er ward verschwärzt, als hätte er die Güter des Herrn verschwendet. Sein ungerechtes Betragen unterstützte das Gerücht, weil dieser boshafte Knecht die Schuldner seines Herrn zu sich rief, und statt hundert Legeln Oels, an der Stelle fünfzig schreiben ließ; so, wie er dem zweyten für hundert Malter Weizen nur achtzig aufzuzeichnen befahl: Nimm deinen Schuldbrief, und schreib achtzig (a). Die kluge Einsicht sei-

(a) Bey Lukas, 16. Kap. 5, 6. Vers.

ner künftigen Bedürfniß bewog denselben, diesen Schritt zu wagen; denn er sprach bey sich selbst: Was soll ich thun, weil mein Herr die Haushaltung von mir hinnimmt? Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich: Zugleich entschloß er sich, durch die ungerechte Milderung der Schuldbriefe seines Herrn sich Freunde in der Noth zu machen, er rief zu dem Ende die Schuldner; und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Hundert Legel Oels, war die Antwort. Ohne Zaudern ringerte der Haushalter diese beträchtliche Schuld, und sagte: Setze dich ohne Säumniß, und schreib fünfzig (*b*).

In der That rühmte sein Herr nicht das ungerechte Betragen, wohl aber die fürsichtige Klugheit desselben, woraus der Heiland die Sittenlehre nimmt: Machet euch Freunde von dem Mammon der Ungerechtigkeit, aufdaß sie euch, wenn ihr Mangel leidet, in die ewigen Tabernakeln aufnehmen (*c*). Ist demnach die Ungerechtigkeit des Haushälters, und die Abschaffung desselben der Inhalt der heutigen Gleichniß; die Verwendung aber des Ungerechten, hiedurch sich Freunde im Himmel zu machen, eine nützliche Kunst, die der Heiland auf erlaubte Weise lehret.

Al-

(*b*) Eben dort, 7. Vers. (*c*) Eben dort, 8. Vers.

Alles, was wir Sterbliche besitzen, sowohl die Güter der Natur, und des Glückes, als jene der Gnade, sind keine Eigenthümer, sondern lediglich uns zur Verwahrung, und einer ämsigen Wirthschaft anvertraute Güter und Gaben Gottes. Wir sind Haushälter, welche am Rande des Lebens ihm hievon Rechenschaft abzulegen verpflichtet sind. Lege die Rechnung von deinem Haushalten ab, denn du kannst fürohin meinem Hause nicht mehr vorstehen (*d*), wird dort im sonderbaren Gerichte der richtende Gott zu uns sprechen. Himmel! wie werden da diejenigen bestehen, welche Zeit ihres Lebens, nicht nur die ihnen anvertrauten Güter der Natur, des Glückes, und der Gnade, stirnlos verschwendet; sondern über das die räuberischen Hände nach den fremden Gütern des Nächsten ausgestreckt, und die Glückesgüter desselben, durch List, Betrüge, Uebervortheilung und tausend andere Ränke hinweggeraft haben. Ihr eigenes Gewissen ist ihr Ankläger; durch dieses werden sie berüchtiget, daß sie die Güter Gottes verschwendet, Ungerechtigkeiten mit Ungerechtigkeiten gehäufet, und das Sündenmaaß erfüllet haben, dieserwegen unmöglich bey demjenigen strengen Richter, welcher sogar die Gerechtigkeiten richtet, sich werden vertheidigen können. Dort wird in ihren

Oh-

(*d*) Eben dort, 2. Vers.

Ohren der bittere Vorwurf erschallen: Wenn ihr im ungerechten Gute nicht getreu gewesen: wer will euch dann das wahre vertrauen? Und so ihr in dem fremden nicht getreu waret; wer will euch dasjenige geben, was euer ist (e)?

Wenn ihr dieß, was euch Gott als verliehene Talente, hiemit zu seiner Ehre zu wirthschaften, anvertrauet, stirnlos verschwendet, und auf die ungerechteste Weise misbraucht; wie werdet ihr die wahren Reichthümer des schönen Himmels hoffen dürfen? Sofern eure sträflichste Ungerechtigkeit auch die Güter des Nächsten sich unverantwortlich zugewendet; wer kann euere Wirthschaft in denen, von Gott euch anvertrauten Gütern rechtfertigen? Nein, ihr werdet auf keine Weise vor dem richtenden Gott bestehen können, wenn ihr euch nicht in der Zeit, bevor das Haus, das Gebäude eures Körpers der Tod einstürzet, vom ungerechten Gute Freunde machet, so euch in die ewigen Tabernackeln aufnehmen. Wie mag aber dieß geschehen?

Antwort, alsdann machet ihr euch im Leben Freunde, wenn ihr eure Ungerechtigkeit wegen Verschwendung der anvertrauten Güter der Natur, des Glü-

(e) Eben dort 11, 12. Vers.

Glückes, und der Gnade, reumüthig erkennet, beichtet, büßet, und dieselben in Zukunft wohl zu verwenden euch alles Fleißes bestrebet, die fremden Güter des Nächsten ihm gewissenhaft erstattet, und ohne Säumniße zurückgebet: Geschieht dieses nicht, fahret ihr in eurer Ungerechtigkeit fort, bis euch der Tod übereilet, so werdet ihr vom richtenden Gott die schrecklichen Worte hören: Was höre ich von dir? Lege Rechenschaft von deinem Haushalten ab; denn du kannst fürohin meinem Hause nicht mehr vorstehen (*f*). Vergebens wirst du dort mit dem heutigen Haushalter fragen? Was soll ich thun, weil mein Herr die Haushaltung von mir nimmt (g). Da ist keine Zeit mehr die Sache zu überlegen, noch Freunde zu suchen; es hat dich die schwarze Nacht des Todes überrascht, deine Rechnung besteht nicht vor dem allsehenden Auge Gottes: er wird das Endurtheil aussprechen: Ergreifet den unnützen Knecht, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß; da wird Heulen und Zähnklappern seyn (*h*). Fürchterliche Worte, wie viele ungerechte Haushalter werdet ihr bey dem besondern Gerichte nach dem Tode erschüttern?

Vor-

(*f*) Bey Lukas, 16. Kap. 2. Vers. (g) Eben dort, 4. Vers. (*h*) Bey Matthäus, 22. Kap. 13 Vers.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage, viele ungerechte Haushalter wird der richtende Gott zu dem Orte des Heulens und des Zähnklaperns verurtheilen; und zwar darum, weil viele, sehr viele, der Ungerechtigkeiten sich schuldig machen, und sich doch um keine Freunde im Leben von dem Mammon derselben bewerben. Dieser wichtigen Wahrheit wird die heutige Predigt sie überzeugen, und gründlich darthun, daß die Ungerechtigkeit ein allgemeines Laster und jene tyrannische Leidenschaft sey, vor welcher schier niemand sich zu hüten pflegt; ja, was noch mehr ist, welche schier niemand verbesseret;

I. Weil schier niemand ist, der nicht gewiße Ungerechtigkeiten begeht:

II. Ja, was noch mehr zu bedauren, schier niemand die verübten Ungerechtigkeiten erstatten will. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Fastentheil des du Jay, Seite 102, und die folgenden.

Die Ungerechtigkeit, wovon ich hier rede, ist nicht jene, allen Sünden gemeine Ungerechtigkeit, welche wider Gott sich vergreift, da sie ihn des schuldigen Ehrenzinses beraubt, u. s. w.

Zwey u. vierzigste Sittenrede.

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Mitwirkung mit der Gnade Gottes.

Text. Luk. 19, 42.

Si cognovisses & tu, & quidem in hac die, quæ ad pacem tibi.

Wenn du es erkannt hättest, und zwar an diesem deinem Tage, der dir zum Friede ist.

Eingang.

Jerusalem, die prächtige Hauptstadt des jüdischen Landes, ist dem unvermeidlichen Geschicke ihres Unterganges vorbehalten; dieserwegen weinet Jesus die bittersten Thränen im Evangelio: Er sah die Stadt an, und weinte über sie (*a*). Die Zäher des Heilandes waren mitleidende Thränen, welche

(*a*) Bey Lukas, 19. Kap. 41. Vers.

che demselben die Erbärmniß aus den Augen preßte, wegen der freywilligen Blindheit der dummen Juden, so seine Gnade stirnlos verscherzt, die väterliche Warnung in den Wind geschlagen, und die Zeit des Friedens nicht zum eigenen Vortheile verwendet hatten. Darum weinet der Herr, und spricht: O hättest du es erkannt, und zwar an diesem deinem Tage, der zu deinem Friede ist. Nun irrest du in den Finsternissen, vor deinen Augen liegt das Geheimniß verborgen (*b*).

Damit er aber dieser willkürlichen Blindheit der Juden den Schleyer von den Augen rückte, und dieselben in Zukunft eine Entschuldigung der Nichterkenntniß vorzuschützen außer Stand setzte; schilderet er in einem lebhaften Bildnisse die innstehender Verheerung dieser Stadt. Die Tage werden über dich kommen, lauten die Worte, daß dich deine Feinde mit einem Walle umringen, belagern, ängstigen, und dich, und deine Kinder zur Erde schleifen werden. Kein Stein soll auf dem andern bleiben. Aus deiner eignen Schuld zur Strafe, weil du die Zeit nicht erkannt, darinn du heimgesucht worden (*c*). So rührend und wichtig diese Weissagung immer war; fand sie doch keinen Eindruck in den versteinerten Her-

zen

(*b*) Eben dort, 42. Vers. (*c* Eben dort, 43, 44. Vers.

zen der Juden: Dieserwegen, da Jesus bey nachmalig erfolgtem Eintritte in den Tempel zu Jerusalem die Käufer und Verkäufer wahrnahm; entbrannte sein Eifer für die Ehre des göttlichen Vaters in volle Flammen; er jagte sie mit der gemessenen Andung hinaus: Es steht geschrieben: Mein Hause ist ein Bethhaus, ihr aber habet es zur Mördergrube gemacht (*d*). Also lautet der kurze Auszug des heutigen Evangeliums.

Dasselbe redet offenbar von der spröden Verachtung der schätzbaresten Gnade Gottes, woraus der Untergang der Seelen, wie heut die Verheerung der Stadt Jerusalem folgt. Die Juden waren die dreistesten Verächter der göttlichen Gnaden, ihre Bosheit verstopfte den Brunnen der Gnaden, welcher Jesus selbst war, weil sie seiner Gnade weder mitgewirkt, noch ihn für den ächten Meßias und Heiland erkannt haben: dieser höchste Undank drückte dem Herrn die Thränen aus, und stieß die tiefesten Seufzer aus seinem Vater-Herzen, daß er in die viel bedeutenden Worte ausbrach: O hättest du es erkannt an deinem Tage, der dir zum Friede ist.

(*d*) Eben dort, 45, 46. Vers.

Was heut der Heiland den dankvergessenen Juden vorgerückt, wessentwegen er die heißesten Thränen vergoß, dieß kann derselbe zu vielen Christen unsrer Zeit mit bestem Grunde sagen; denn unter diesen beklagen viele ihr unglückliches Geschick, und beschuldigen den freygebigsten Himmel einer gar zu genauen Gesparsamkeit in Ausspendung seiner Gnaden; andere misbrauchen die ihnen erwiesene Freygebigkeit, da sie der Trägheit und dem Müßiggange ergeben, weder denselben nach Erfoderniß ihrer Pflichten mitwirken; noch den unschätzbaren Werth dieser so kostbaren Himmelsgaben, gleich den Pflicht und Dank vergessenen Juden erkennen. Die ersten sind verwegene Geister, weil sie ihre Mishandlungen mit der Beschimpfung Gottes selbst, als würde ihnen die nothwendige Hülfe und Beystand versagt, zu rechtfertigen sich erkühnen. Die zweyten sind träge Seelen, so die Geduld Gottes müde machen, da aus ihrer eigenen Schuld, alle jene Gnaden unnütz werden, welche er ihnen häufig ertheilet. Die irrigen Sätze und Grundregeln dieser zweyfachen Gattung der Afterchristen vereitelt heute die Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Im Evangelio des heutigen Sonntages überweiset der Herr die Juden, daß er ihnen mit seinen Gnaden längst vorgekommen; sie aber, die undankbaren

Ver-

Verächter, dieselben nicht erkennt haben: O hättest du es erkannt, und zwar an diesem deinem Tage, der dir zum Frieden, zum Heile ist. Also andet der Herr ihre stirnlose Vermessenheit, und bestraft zugleich ihre Trägheit, daß sie der Gnade nicht mitgewirkt: Nun ist es vor deinen Augen verborgen. Hieraus folgere ich die Bereitwilligkeit Gottes, seine Gnaden uns mitzutheilen: dagegen aber unsere Pflicht mit derselben mitzuwirken, die uns ihre Hülfe und Beystand anbiethet. Ist demnach grundfalsch,

I. Daß wir nur darum sündigen, weil die Gnade uns ermangelt:

II. Eine unstreitige Wahrheit aber ist, daß wir dieserwegen sündigen, weil wir mit der Gnade Gottes nicht mitwirken. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Fastentheil des du Fay, Seite, 51, und die folgenden.

Es hat zwar Gott, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift, die Welt der Untersuchung der Menschen überlassen, u. s. w.

Drey u. vierzigste Sittenrede.

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem genommenen Aergerniße.

Text, Luk. 18, 11.

Deus, gratias ago tibi, quia non sum sicut cæteri hominum; raptores, injusti, adulteri; velut etiam hic Publicanus.

Ich danke dir, Gott! daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Publikan.

Eingang.

Heute behandelt das Evangelium die stolzen Verächter der Sünder; rechtfertiget die zerknirschten Büßer, und verwirft die Häucheley der Pharisäer. Ich aber rede in der Predigt von dem genommenen Aergerniße. Die Parabel, deren der Herr sich bedienet, giebt mir hiezu Gelegenheit. Zween Menschen, sagt der Heiland, kommen in den Tempel; beyde

de bethen: aber ihre Gemüthsbeschaffenheit ist nicht einerley. Der erste war ein geschwülstiger Pharisäer; der zweyte ein demüthiger Publikan, oder offener Sünder. Ein einziger Blick, welchen der Pharisäer auf den Sünder warf, diente ihm schon zum Steine des Aergernisses, und sein Gebeth schien ein Ausdruck hievon zu seyn. Denn dieser Häuchler bethete so zu dem Herrn: O Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute; Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Publikan: Er rücket sofort die guten Werke, derentwegen er sich geschwülstig brüstet, der Ordnung nach ein: Zweymal faste ich in der Woche, und reiche den Zehnten von allem, was ich besitze (*a*).

Indessen stund der zerknirschte Sünder von fern, die Reue durchdrang sein, mit den begangenen, vielen Verbrechen bemackeltes Herz. Mit Schamröthe bedeckt, erkühnte er sich nicht die Augen gen Himmel zu erheben; er schlug an seine schuldige Brust, und brach in die wenigen aber vielsagenden Worte aus: Gott! sey mir Sünder gnädig (*b*). Diese Parabel oder Gleichniß sagte der Heiland zu denjenigen, die auf sich selbst, als wären sie gerecht, thöricht trauten, die andern dagegen verachteten (*c*); und gab auf der Stelle den Ausspruch: Ich sage euch; dieser,

(*a*) Bey Lukas, 19. Kap. 11, 12. Vers. (*b*) Eben dort, 13. Vers. (*c*) Eben dort, 19. Vers.

der Publikan, gieng in sein Haus mehr gerechtfertiget hinab, denn jener, der Pharisäer; weil der, so sich selbsten erhöcht, erniedriget, und wer sich selbsten erniedriget, erhöchet werden wird (*d*). Güldene Worte! ihr gründet euch auf das Zeugniß der Sprüchwörter des weisen Mannes: Er wird die Spötter verhöhnen, und den Sanftmüthigen Gnade geben (*e*), welche Jakob der Apostel mit dem Beysatze erklärt: Gott widersteht den Hoffärtigen; den Demüthigen aber giebt er seine Gnade (*f*), nach dem Erinnerungsschreiben des Apostelfürsten: Erzeiget, und lehret einander die Demuth; denn Gott widersteht den Hochmüthigen, den Demüthigen aber giebt er seine Gnade. Derwegen demüthiget euch unter der gewaltigen Hand Gottes, aufdaß er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöche (g), schreibt Petrus.

Wo die ächte Herzensdemuth sich befindet, hat weder eine höhnische Verachtung, noch das genommene Aergerniß Platz; beyde haben den Hochmuth zur Quelle, welcher auch die zerknirschten Sünder verachtet, und an denselben sich thöricht, wie der heutige Pharisäer, stößt: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht

---

(*d*) Eben dort, 14. Vers. (*e*) In den Sprüchwörtern, 3. Kap. 34 Vers. (*f*) Im Sendbriefe des Apostel Jakobs, 4. Kap. 6. Vers. (g) Im ersten Sendschreiben Petri, 5. Kap. 5. 6. Vers.

nicht bin, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Publikan, geifert derselbe. Er ärgerte sich an dem Publikanen, und andern Sündern: wiewohl diesen die reumüthigen Bruststöße vollkommen bey dem Heilande gerechtfertiget haben: Dieser gieng in sein Haus mehr gerechtfertiget, dann jener, der Pharisäer, hinab; zumal der, welcher sich erhöcht, wird erniedriget; der sich aber erniedriget, wird erhöchet werden: Gott kann auch aus den härtesten Steinen Kinder Abrahams machen.

Diejenigen, so sich über alles ärgern, sind schwache Geister, wo nicht gar häuchlerische, geschwülstige Pharisäer. Das Laster sowohl, als die Tugend erreget bey denselben eine böse Neigung; alles reizet sie zur Sünde: das Laster beweget und ziehet sie nach sich; die Tugend reizt, und bringt sie zur Unmuth. Sie mögen sich auf das Laster, welches sich ihnen darstellet, wenden; oder wider die Tugend, so sie beschämt, zörnen: so geschieht alles dieses, weil sie von dem Betragen des Nächsten zum Sündigen Gelegenheit nehmen. Nun fragt sich; streitet dergleichen thöricht genommene Aergerniß nicht wider die Religion und Vernunft? Die heutige Predigt spricht ja, und decket die seuchten Gründe des genommenen Aergernißes auf.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage, man nehme niemals Gelegenheit zum Sündigen aus dem Betragen des Nächsten, ohne daß man die Religion und die Vernunft schändlich zum Opfer schlachte. Wenn man aus den Sünden des Nebenmenschen zum Sündigen Gelegenheit nimmt, so wird die Religion der Zaghaftigkeit des Herzens geopfert; wenn man dagegen aus der Tugend des Nächsten zur Sünde Gelegenheit nimmt, alsdann wird die Vernunft der Bosheit des Gemüths zum Opfer geschlachtet. Beydes streitet wider die Religion und die gesunde Vernunft; denn,

I. Ist das erste eine Schande für einen christlichen Menschen:

II. Das zweyte eine Schande für einen vernünftigen Menschen. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Advents-Theil des du Jay, Seite, 150, und die folgenden.

Ob wir gleich von Natur an der Treulosigkeit, so fern es um die Menschen zu thun ist, die größte Scheue tragen; ist doch schier nichts, u. s. w.

Vier

Vier und vierzigste Sittenrede.

Auf den eilften Sonntag nach Pfingsten.

Von der sündhaften Gewohnheit.

Text, Mark. 7, 32.

Adducunt ei surdum & mutum.
Sie führen einen zu ihm, der taub und stumm war.

Eingang.

Unzählige Wunder wirkte das Kraftwort des Heilandes Zeit seines Wandels unter den Menschen; alle verriethen seine Gottheit, die ein unumschränkter Herr über Leben und Tod der Sterblichen ist, welcher die sämtlichen Elemente auf jeden Wink gehorchen. Heut aber geschieht ein Wunder, dessen besondere Umstände seltsam scheinen, weil dasselbe nicht, wie die übrigen, auf das allmächtige Wort; es geschehe, sich ereignet hat.

In den Gegenden der zehn Städte am gallilái-schen Meere befand sich Jesus, als man einen tau-

ben und stummen Menschen ihm vorgeführt; man verlangte mehr nicht, denn die Auflegung seiner Hände, mit der ankerfesten Hoffnung, diese würden dem Elenden das Gehör und die Rede unstreitig herstellen. Der Herr aber that das Gegentheil; nicht begnügt, daß er denselben vom Volke auf die Seite nahm: Legte er ihm über das seine Finger in beyde Ohren, spie aus, berührte mit dem Speichel dessen Zunge, sah unberückt gen Himmel, und seufzete: Nach allen diesen vorgegangenen seltenen Umständen folgte endlich der Machtspruch! Ephetа, eröffne dich: wovon die Wirkung die Eröffnung der Ohren, und die los gerissenen Bande der Zunge des Tauben und Stummen war: Er redete recht (*a*).

Wider das ausdrückliche Verboth des Heilandes, reinen Mund von diesem wunderbaren Vorgange zu halten, brach dessen ungeacht das anwesende Volk, von der Erstaunung entzückt, in das herrliche Lob desselben aus, und rief aus froher Kehle: Er hat alle Dinge wohl gethan; die Tauben hat er hören, und die Sprachlosen reden gemacht (*b*): Bis hieher das Evangelium des heutigen Sonntages.

Ich

(*a*) Bey Markus, 7. Kap. 31, bis 36. Vers. (*b*) Eben dort, 36, 37. Vers.

Ich wähle die ersten Worte desselben zu meinem Predigttext: Sie führten einen zu ihm, der taub und stumm war, und halte mich bey diesen mit der Frage auf: Wessen Bildniß ist er? Sehe ich zurück auf die seltenen Umstände, so sich bey dem, mit ihm vorgegangenen Wunder, ereignet, da ihn der Herr vom Volke wegnahm, seine Finger in die Ohren des Tauben legte, mit dem Speichel dessen Mund berührte, unverwandt gen Himmel sah, seufzete, und so weiters: alsdann antworte ich mit Bedacht und Grunde, der heutige taube und stumme Tropf sey ein treffendes Bildniß eines in der Sündengewohnheit taub und stumm gewordenen Sünders, welchem das Gehör, und die Rede wieder zugestellet werden muß.

Das Gehör, weil dieser weder die Einsprechungen, noch die Drohungen Gottes anhört; die Stimme, weil er außer dem übel klingenden Raabengesange: Morgen, morgen! nichts von der Buße, Zerknirschung und Lebensbesserung redet, noch weniger werkthätig dieselbe vornimmt: und weder zu Gott, noch in sich selbst, zurückkehrt; wenn nicht Gott ein besonders Wunder der Gnade an ihm wirkt, wenn nicht Jesus Christus der gute Hirt über ihn, das irrgelaufene Schaf, seufzet, denselben berührt, ihm die Finger seiner Allmacht auflegt: ehevor erfolgt das Epheta, die Eröffnung des sittlichen Gehörs, und

die

die reumüthige Stimme bey dergleichen Tauben und Stummen nicht. Ist aber Gott einem solchen stummen und tauben Sünder dergleichen Gnadenwunder schuldig? O nein, denn sein Herz ist mit Bosheit erfüllt; das Herz Gottes aber ist voll des Unmuths. Von beyden diesen Herzen, was kann man anders, als die Verhärtung und Verstockung desjenigen erwarten, welcher wegen der Sündengewohnheit taub und stumm der Seele nach ist. Hievon handelt die Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage, also und nicht anders sind dergleichen Sünder gegen Gott geartet, und Gott gegen dieselben. Der Sünder liegt unter dem drückenden Schutte der sündhaften Gewohnheit gehör- und sprachlos, Gott zörnet hierüber, und hat wenigst die gerechteste Ursache mit seinen Gnaden und Wohlthaten zurückzuhalten. Nun, weil die Gnadenentziehung eine gewöhnliche Strafe der angehäuften Sünden ist; so folget richtig, daß dergleichen Sünder zwischen der Gnadenentziehung und einer ungeheuren Anzahl der Sünden sich befindet. Welch ein erbärmlicher Seelenstand ist dieser? Und zwar,

I. Befindet sich der Sünder in Mitte der Menge jener Sünden, die ihn zur Gewohnheit

heit verleiten, worinn ihr Gräuel und Bosheit besteht:

II. Befindet er sich in Mitte der Gnadenentziehung, mit welcher ihn Gott wegen der Gewohnheit bedrohet, so ein Inhalt seiner billigen Strafe ist. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Fastentheil des du Fay, Seite, 295, und die folgenden.

Zwischen der Neigung zur Sünde, und zwischen der Gewohnheit in der Sünde, ist ein großer Unterscheid, u. s. w.

Fünf und vierzigste Sittenrede.

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Von den bösen Anmuthungen.

Text, Luk. 10, 25.

Quid faciens, vitam æternam possidebo?
Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erwerbe?

Eingang.

Heut ist die Rede vom ewigen Leben: was dieses zu erhalten erfodert werde, fragt im Evangelio der Gesetzverständige: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erwerbe? In der That aber war niemanden weniger, denn diesem Schalke ernst, sich um dasselbe zu bewerben, weil seine verkehrte Absicht war mit der vorgetragenen Frage nur den Herrn zu versuchen. Nimm wahr, erinnert Lukas, ein Gesetzverständiger stund auf, und versuchte ihn (a). Bey Gelegenheit, da der Herr die

(a) Bey Lukas, 10. Kap. 25. Vers.

die Augen seiner Jünger glückselig nannte; weil sie ihn, das wahre Leben sahen, welches viele Propheten und Könige zu sehen, sich wünschten; gieng dem schalkhaften Gesetzlehrer der Gedanken bey, aus dem Herrn zu forschen, was er zur Erhaltung des ewigen Lebens fodere? Der allsichtige, Herzen und Nieren prüfende Heiland, erkannte die Bosheit dieses Häuchlers, er verwies ihn deßwegen an das Gesetz selbst, mit der Frage: Was steht im Gesetze geschrieben? Wie lieseſt du? Nun war dem Gesetzverständigen das Lebendige getroffen; wider seinen verkehrten Willen mußte er die Wahrheit eingestehen. Du sollst Gott deinen Herrn aus ganzem deinem Herzen, antwortete er, aus ganzer deiner Seele, nach allen deinen Kräften, von ganzem deinem Gemüthe lieben; den Nächsten aber wie dich selbst (*b*). Wohl, fiel ihm der Herr in die Rede; wohl, du hast recht geantwortet; thu dies, so wirst du leben (*c*).

Der Werth des Himmels, die Bedingniß zum ewigen Leben, ist allein die Liebe Gottes und des Nebenmenschen. Diese Liebe wird durch die Eigenliebe erstickt, welche durchaus widerspricht, und dem Hange der Anmuthungen und täuschenden Leidenschaften

---

(*b*) Eben dorth, 26, 27. Vers. (*c*) Eben dort, 28. Vers.

ten nachläuft, welche den richtigen Pfad zur Hölle und Verdammniß zeigen. Ein feiger Sklave seiner verkehrten Anmuthungen war dieser schalkhafte Gesetzlehrer, er liebte nur sich selbst, nicht Gott, nicht seinen Nächsten; darum fragte er, sich zu rechtfertigen, den Heiland: Wer ist denn mein Nächster? Und Jesus, ihn seiner Bosheit zu überführen, erzählte die Parabel von dem nächst Jericho, von den Mördern verwundeten Jünglinge.

Es gieng ein Mensch von Jericho herabgen Jerusalem, und fiel unter die Mörder. Nachdem diese Barbarn ihm alles, was er hatte, geraubt, schlugen sie ihm viele Wunden, und ließen den elenden Tropfen kraftlos in seinem Blute schwimmen. Weder den Priester, den zufälliger Weise der Weg dahin trug, noch den Leviten rührte sein Unglück: beyde giengen ohne mindeste Fühlung vorüber. Nur der mitleidende Samarit hatte ein menschliches Gefühl, er stieg vom Lastthiere, und wusch seine Wunden mit Wein, goß auch Oel in dieselben, und verband sie: Er hub ihn auf das Thier, führte ihn in die Herberg, und sorgte für ihn (*d*). Nicht genug, des andern Tages schoß er dem Gastwirthe Geld vor, mit der nachdrücklichen Bitte, er möchte diesem verunglückten Menschen sorgfältig bis zu seiner Rückkehre warten, wo er alles mit Danke

zu

(*d*) Eben dort, 30, bis 35. Vers.

zu bezahlen nicht ermangeln würde. Nun fragt Jesus den lieblosen Gesetzlehrer: Welcher unter diesen dreyen dünket dich dem, der unter die Mörder gerathen, der Nächste gewesen zu seyn? Der Häuchler antwortete: Zweifels frey der Samarit, welcher ihm Barmherzigkeit erwies. Da sprach Jesus: Geh hin und thu desgleichen (*e*).

Der Herr wollte sagen: Die Liebe Gottes und des Nächsten fodert dem hülflosen Nebenmenschen, unter dem die sämtlichen bedürftigen, hülflosen, und bedrängten Menschen zu verstehen, Barmherzigkeit nach dem Vorbilde des mitleidenden Samariten zu erzeigen; und denselben nicht wie der unempfindliche Priester, und der gefühllose Levit, mit trockenem Auge, ohne Rührung im Elende schmachten, und darben zu lassen. Denn der uns zärtlich liebende Gott ist ein Vater des Erbärmnisses und ein Gott des vollkommenen Trostes (*f*): wer ihn liebt, liebet auch sein Geschöpf, den Nächsten, die Liebe des letztern aber spricht uns in beyde Ohren: Was du nicht willst, daß dir von andern geschehe, dies thu auch andern nicht, welche Fleisch von deinem Fleische, und Beine von deinen Beinen sind; darum verachte in der Person des Nächsten dein eigenes Fleisch nicht, zäume deine verderbli-

(*e*) Eben dort, 35, bis 38. (*f*) Im 2ten Briefe Pauli zu den Corinthern, 1. Kap. 3. Vers.

du Fay Anwendung.

chen Anmuthungen und Leidenschaften, so von der Eigenliebe zerrüttet, die Thür zum ewigen Leben verschließen, und in die Verdammniß stürzen. Thu eben dies, was der mitleidende Samarit gethan, und was die Liebe Gottes und des Nächsten fodert. Im Weigerungsfalle, finden die Worte des Schooßjüngers Platz: Wer Güter von dieser Welt hat, und sieht ohne Rührung, oder Mitleiden seinen Bruder Noth leiden; wie bleibt die Liebe Gottes in ihm (g)?

Merket diese vielsagenden Worte, lasset euch nicht von der herrschenden Leidenschaft der Selbstliebe, gleich dem lieblosen Gesetzlehrer dahin reißen; denket, daß die Liebe Gottes ohne die Nächstenliebe nicht bestehen kann: wisset aber anbey, daß eine jede böse Anmuthung, wenn man ihrem Reize folgt, wider die Liebe Gottes und des Nächsten streite. Die Anmuthungen und Leidenschaften sind unerbittliche Mörder, so unsre Seelen tödten, alle gute Werke räuben, und uns die Thür zum ewigen Leben verschließen. Von denjenigen Menschen, welche von den bösen Anmuthungen und Leidenschaften ohne Widerstand sich überwältigen lassen, kann ich mit Grunde sagen, daß sie dem Unglücklichen, der unter die Mörder gefallen, gleichen. Ich muß ihnen den Befehl Gottes vorhalten: Dei-

ne

(g) Im ersten Briefe Johannis, 3. Kap. 17. Vers.

ne Begierde, böse Anmuthung und Leidenschaft, soll unter dir seyn, dir gehorchen, du sollst über sie herrschen (*h*): Weil dieselbe der Liebe Gottes und des Nächsten widerspricht; und folglich dem ewigen Leben, dem künftigen Genuß Gottes im Wege steht. Von dieser höchst schädlichen Tyranney der bösen Anmuthungen, mit der sie sich unsers Herzens, und Geistes hochmüthig bemächtigen, redet heute die Predigt. Fraget nicht: Was soll ich thun, daß ich das ewige Leben erhalte? Ich erwiedere: Alles thut ihr, was dahin erfodert wird, sofern ihr die bösen Anmuthungen unterjochet und besieget, weil sie in ihren Wirkungen dem ewigen Leben entgegen sind.

Vortrag und Abtheilung.

Denn, eine jegliche Leidenschaft stelle ich mir als einen listigen Feind und grausamen Mörder vor; und zwar als einen listigen Widersacher, weil er sich in der Seele festsetzt, sobald seinen ersten Anfällen kein Widerstand geschieht. Als einen grausamen Mörder, welcher nach seiner Besitznehmung seine ganze Gewalt anwendet, die Seele seinen Gesetzen unterwirft, und tödtet. Dieserwegen behaupte ich,

I. Daß die böse Anmuthung jeden Menschen, welcher ihr nachgiebt, sich zum Sklave macht: Sehet hier einen listigen Feind:

(*h*) Im Buche Genesis, 4. Kap. 7. Vers.

II. Daß eben diese denjenigen, der sich ihr unterwirfig gemacht, zu Grund richtet, und in die Verdammniß stürzet. Sehet da einen grausamen Seelenmörder, und lernet die böse Anmurhung bey Zeit unterdrücken. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Adventstheil des du Fay, Seite; 4, und die folgenden.

Welche sind dann die Feinde, so Jesus Christus unsre Hausgenoßen nennet, mit denen wir immer leben und kämpfen müssen, u. s. w.

Sechs u. vierzigste Sittenrede.

Auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Wiederfalle in die Sünde.

Text. Luk. 17, 18.

Non est inventus, qui rediret, & daret gloriam Deo.

Keiner ist gefunden worden, der wiederkehrte, und Gott die Ehre gäbe.

Eingang.

Der Aussatz des Leibes ist ein Bildniß des Seelenaussatzes; jener ergreift den Körper; dieser macht sich über die Seele. Ueber den leiblichen Aussatz zu urtheilen, war die Pflicht der Priester des alten Bundes; den sittlichen der Seele zu erkennen, sind die Priester des neuen Bundes bestellt: ihnen stehet die Gewalt zu, so gar denselben zu heilen. Beyde Aussätze erkläret die Geschichte des heutigen Evangeliums von den zehn Aussätzigen.

Auf dem Wege durch das Gelände Samariens nach der Stadt Jerusalem, stießen dem Heilande in einem Flecken, zehn aussätzige Männer auf, so von fern stunden, ihre Stimme erhuben, und aus voller Kehle riefen: Jesu, du Gebiether, erbarme dich unser. Bey dem ersten Anblicke, wies der Herr diese elenden Tropfen zu den Priestern: Gehet hin, zeiget euch den Priestern (*a*). Wunderdinge! auf dem Wege, da sie hingiengen, wurden sie rein, der Aussatz wich: Da sie hingiengen, schreibt Lukas, wurden sie rein (*b*). Wiewohl aber die Wohlthat der Genesung bey allen einerley war, schien doch nur ein einziger aus den zehn, dieselbe mit Dank zu erkennen; dieser war ein Fremdling und Samarit. Da er sah, daß er rein geworden, meldet der heilige Text, kehrte er auf der Stelle zurück, pries Gott mit erhobener Stimme, fiel vor dem milden Herrn zur Erde, und erstattete ihm den gebührenden Dank (*c*).

So sehr das dankbare Gemüth dieses Samariten dem Herrn gefiel; so mächtig ereiferte er sich über den Undank der übrigen neun Dank und Pflicht vergessenen Männer. Sind nicht zehn rein geworden, sagt er? Wo sind denn die neune? Keiner ist

(*a*) Bey Lukas 17. Kap. 11, bis 15. Vers. (*b*) Eben dort, 14. Vers (*c*) Eben dort, 15, 16. Vers.

ist gefunden worden, welcher wiederkehrte, und Gott das Lob gäbe (*d*), außer diesem Fremdlinge. Der Herr wandte sich sodann zu dem Samariten, und sprach: Steh auf, geh hin, dein Glaube hat dir geholfen (*e*).

Sehet hier den leiblichen Aussatz in den zehn aussätzigen Männern: Es stießen ihm zehn Aussätzige auf. Dieser Aussatz ist das ächte Bildniß des Aussatzes der Seele, so aus der Sünde entspringt. Die am Leibe aussätzig waren, wies Jesus zu den Priestern, welche den Aussatz nicht zu reinigen, sondern nur zu beurtheilen im Stande waren; den sittlich aussätzigen Sündern gebiethet der Heiland zu den Priestern seines Gnadengesetzes zu gehen; dort aber müssen sie wie die heutigen zehn Aussätzigen von fern stehen, foderist zu Gott die Stimme erheben, und mit zerknirschtem reumüthigen Herzen um Nachlaß der Sünden und Reinigung bitten, alsdann aber umständlich ihre Verbrechen den Priestern erzählen. Geschieht dies, so weicht die Seuche des ansteckenden Sündenaussatzes, der Sünder wird rein: Da sie hingiengen, wurden sie rein. Sehet hier die Reinigung des Seelenaussatzes.

(*d*) Eben dort, 17, 18. Vers. (*e*) Eben dort, 19. Vers.

Die Macht des Herrn allein machte die zehn Aussätzigen im Evangelio gesund, nicht die jüdischen Priester: Im Gnadengesetze hingegen reiniget die priesterliche Gewalt durch die Ledigsprechung den Seelenaussatz, welche Gewalt der Herr den Priestern dieses Gesetzes in der Person seiner Jünger übertrug, da er sprach: Nehmet hin den heiligen Geist, deren Sünden ihr vergebet, denselben sind sie vergeben; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten (*f*). Nun fragt sich, welche sind dann die undankbaren Aussätzigen, und wer der dankbare Samarit? Ich erwiedere; alle diejenigen Sünder, so nach erhaltener Ledigsprechung gereiniget worden; neuerdinges aber in die vorigen Sünden zurück fallen, sind den erstern gleich, und eben so Dank vergessen, weßwegen sie Gott zum Zorne reizen: Wer aber nach erhaltener Vergebung der Sünden den Wandel bessert, und nicht mehr in die Sünde zurück fällt: ahmet dem dankbaren Samariten nach, ist werkthätig dankbar, und giebt Gott die Ehre. Von den in die Sünden zurück gefallenen Sündern sagt Gott das nämliche, was Jesus im Evangelio geandet: Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind dann die neun? Keiner ist gefunden worden, der wiederkehrte, und Gott die Ehre gäbe.

Sehet

(*f*) Bey Johannes, 20. Kap. 22, 23. Vers.

Sehet hier, wie umständlich die heutige Geschichte von den zehn Aussätzigen, durch den körperlichen Aussatz derselben, den Aussatz der Seelen erkläre, und von den Undankbaren und Dankbaren, auch was die Reinigung des Seelenaussatzes betrift, Meldung mache? Mein Willen ist heute nicht von dem dankbaren Samariten, oder denjenigen büßenden, und gegen Gott wegen ihres gereinigten Seelenaussatzes immer dankbaren Sündern zu reden; wohl aber den strafbarsten Undank der neun Aussätzigen, verstehe der in die vorigen Sünden zurück gefallnen Sünder in der Predigt zu behandeln, und die schädlichsten Folgen des Rückfalls in die Sünde zu schildern; meine Absicht ist, hiedurch sie zur wahren Dankbarkeit, und künftigen aufrichtigen Buße zu rühren.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage, dergleichen Dank vergessene Sünder gleichen durchaus den neun Aussätzigen im Evangelio; wie über diese klagt der Heiland: Keiner ist gefunden worden, der wiederkehrte, und Gott die Ehre gäbe: Sie sind Häuchler, versprechen die Besserung im Beichtstuhle; und lassen eine oder die andere Thräne zum Zeichen ihres gemachten Vorsatzes, aus den Augen rollen: wiewohl ihr Herz steinhart, und die Reue nur ein Flatterwesen ist. Sie bleiben in Zukunft eben diejenigen Sünder, wel-

che sie zuvor waren. Was sollen und können wir von der verstellten Buße dieser Häuchler gedenken, was von ihrer künftigen Besserung Gründliches hoffen? Eine wie die andere muß uns nothwendig verdächtig seyn. Wenn wir uns aber auf die vergangene Buße nicht verlassen können, haben wir alles für die künftige zu fürchten. Und zwar,

I. Was die vergangene Reue betrift, ist zu vermuthen, daß der zurück gefallene Sünder niemal vom Falle auferstanden sey:

II. Belangend das Künftige, ist zu besorgen, daß derselbe niemal wieder aufstehen werde. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den vierten Fastentheil des du Fay, Seite, 146, und die folgenden.

Wenn ich von dem Wiederfalle in die Sünde rede, rede ich nicht von jenen Schwachheiten, welche der heilige Augustin tägliche Sünden nennet, u. s. w.

Sieben u. vierzig. Sittenrede.

Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem wichtigsten Geschäfte des Heiles.

Text, Matth. 6, 33.

Quærite primum regnum Dei.
Suchet zu erst das Reich Gottes.

Eingang.

Es ist kein Gott, denn ein einziger, schreibt Paulus an die Corinther: Wir haben nur einen Gott; den Vater, von dem alle Dinge sind; zu dem wir zurück gehen, erinnert die Randglosse; auch einen Herrn Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn (*a*). Diese Lehre zog der Apostel aus dem Munde der ewigen Wahrheit, des Heilandes, wel-

cher

(*a*. Im ersten Briefe Pauli zu den Corinthern, 8. Kap. 4, 6. Vers.

cher heut im Evangelio sagt: Niemand kann zween Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen, und den andern lieben; oder einen dulden, und den andern verachten: demnach könnet ihr nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen (*b*).

Wie väterlich die Vorsicht des einzigen, wahren Gottes über uns wache; und wie nothwendig zum Heile es sey, diesem Gott allein und ungehäuchelt dienen, erweiset der Herr seinen Jüngern so anmüthig als rührend. Die leblosen Geschöpfe und unvernünftigen Thiere geben hievon Zeugniß, und vereiteln die überflüssige Sorge für die Speise, und das Getränke. Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen werdet, spricht der Heiland; auch nicht für den Leib, was ihr anziehen werdet: Wie das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, als die Kleidung ist; Gott aber mein himmlischer Vater, das Leben und den Leib euch erhält; um so väterlicher sorget derselbe für das tägliche Brod (*c*).

Die Vögel des Luftes, sind vernunftlose Thiere, fährt der Herr fort, die Feldlilgen und das Gras auf den Matten, leblose Dinge: jene pflügen nicht, sie säen nicht, sie ärnten nicht, und sammeln auch die Früchte nicht in die Scheuren: diese, verstehe die

Lils

(*b*) Bey Matthäus, 6. Kap. 24. Vers. (*c*) Eben dort, 25. Vers.

Lilgen, schimmern in voller Pracht der schneeweißen Kleidung, welcher auch die Herrlichkeit des Salomons den Vorzug läßt. Das Gras erhält von oben herab einen grünen Schmuck. Schließet hieraus; wenn Gott diese Dinge also herrlich kleidet, welche heute blühen, und morgen welken, oder der Flamme zum Raube werden; wie viel mehr wird er für euch besorgt seyn (*d*)? Das Aug Gottes wachet über euch: Mein himmlischer Vater weis, daß ihr dieses alles bedürfet (*e*).

Anmuthige Beweise, rührende Zeugniße der wachenden Vorsicht des Himmels sind diese; wer soll sich nicht mit kindlichem Vertrauen ihr in die Arme werfen? Wann aber ist unser Vertrauen auf dieselbe vollkommen? Alsdann, erwiedere ich, da wir dem einzigen, für uns väterlich sorgenden Gott aus ganzem Herzen dienen, für unsere Seele sorgen, und das Geschäft unseres Heiles, als das wichtigste, größte und einzige Geschäft nach allen Kräften betreiben; Suchet zu erst das Reich Gottes, die Seligkeit, gebiethet Jesus, übet die Gerechtigkeit desselben, so werden euch alle andere Dinge zugeworfen werden (*f*). Von der Sorge des Heiles hängt Glück und Segen ab; denn wir sind vom Schöpfer geschaffen, daß

(*d*) Eben dort, 26, bis 31. Vers. (*e*) Eben dort, 32. Vers. (*f*) Eben dort, 33. Vers.

daß wir ihm dienen, und selig werden, weil wir durch den lebendigen Glauben an den wahren Gott, Erben Gottes und Miterben Christi geworden sind, wie Paulus versichert (g).

Für unser Heil hat Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes und unser Heiland alle nur erdenkliche Peinen Zeit seines Leidens, ja den schmählichsten Kreuztod selbsten erduldet. Er schloß uns das Reich seines Vaters auf, da er gen Himmel fuhr, dort uns ein Ort zu bereiten (h). Unsere Pflicht fodert, das große Werk der Erlösung mittels unsrer Mitwirkung, und Selbstsorge für unser Heil vollkommen zu machen; auf diese Weise suchen wir das Reich Gottes, und werden nach einem ununterbrochenen Dienste Gottes, und erfüllter christlicher Gerechtigkeit, kraft welcher wir die Sünde, das Böse fliehen, das Gute, die Tugenden im Leben üben, nach dem Tode dasselbe in Besitz nehmen. Die Gnade des Himmels wird uns stärken, um den Pfad zum Himmel mit gemessenen Schritten zu laufen. Darum erwiederte Jesus auf die Frage der Pharisäer, wann das Reich Gottes komme? Das Reich Gottes kömmt nicht mit äußerlicher Wahrnehmung; denn das Reich Gottes ist inwendig in euch, das ist, mitten in

euch

(g) Im Briefe Pauli zu den Römern, 8. Kap. 17. Vers. (h) Bey Johannes, 14. Kap. 2. Vers.

euch (*i*), wie die Randglosse beysetzet; dasselbe ist der Lohn unserer Werke, so von unserm Willen abhangen; eine Krone der Frömmigkeit und des unsträflichen Wandels, wie Jesus die theure Versicherung bey Lukas giebt, da er das Reich Gottes mit dem Sänfkörnlein vergleicht, so das geringste unter allen Kräutern ist; nachmal aber zu einem großen Baume erwächst. Also muß der Christ immer in der Gerechtigkeit zunehmen und wachsen, und unterbrochen die Tugenden üben, derer Lohn das Reich Gottes ist. Er, der Christ, muß ämsig wirken, wie das evangelische Weib den Sauerteig unter das Mehl verbarg, bis dasselbe durchgesäuret worden. Wem soll ich das Reich Gottes vergleichen, lauten die Worte des Heilandes? und er erwiedert: Es ist gleich dem Sänfkörnlein, es gleichet dem Sauerteige, welchen das Weib nahm, und unter drey Metzen Mehl verbarg, bis daß alles durchgesäuert war (*k*).

Die Sorge für das Heil muß unermüdet seyn, immer, nach allen Kräften das Gute zu wirken, und die Sünde zu fliehen, erheischt unsere Pflicht: alsdann ist in uns das Reich Gottes, itzt, die Zeit unsers Lebens, der Hoffnung nach; dort aber in jener

(*i*) Bey Lukas, 17. Kap. 20, 21. Vers. (*k*) Bey Lukas, 13. Kap. 18, bis 22. Vers.

ner Welt nach dem Tode, dem Genuße und der Besitzung nahe. Die Gnade Gottes ist uns allezeit zur Seite, wenn wir ämsig mit derselben mitwirken, bis wir dasselbe wirklich erhalten, und als Erben Gottes und Miterben Christi, in Besitz nehmen. Auf diese Weise liegt uns erstens ob, das Reich Gottes zu suchen, weil derjenige, welcher suchet, findet (*l*): Wie der Herr selbst versichert.

Vortrag und Abtheilung.

Daher behaupte ich heut in der Predigt, das große wichtige Geschäft des Heils sey keines von jenen Geschäften, welche zu wirken, oder nicht zu wirken uns frey steht; noch weniger eines von denjenigen, welche wir nach unsrer Willkühre entweder durch uns selbst, oder durch jemand andern verrichten können. Wir haben keine freye Wahl solches zu thun, oder nicht zu thun, weil wir einzig deßwegen unser Wesen haben, und in der Welt sind. Ueber dieses allein Rechenschaft zu geben, liegt uns ob: dieß muß unsere glückselige oder unglückselige Ewigkeit entscheiden. Kurz, mit wenigen Worten viel zu sagen, ist,

I.

(*l*) Bey Matthäus, 7. Kap. 8. Vers.

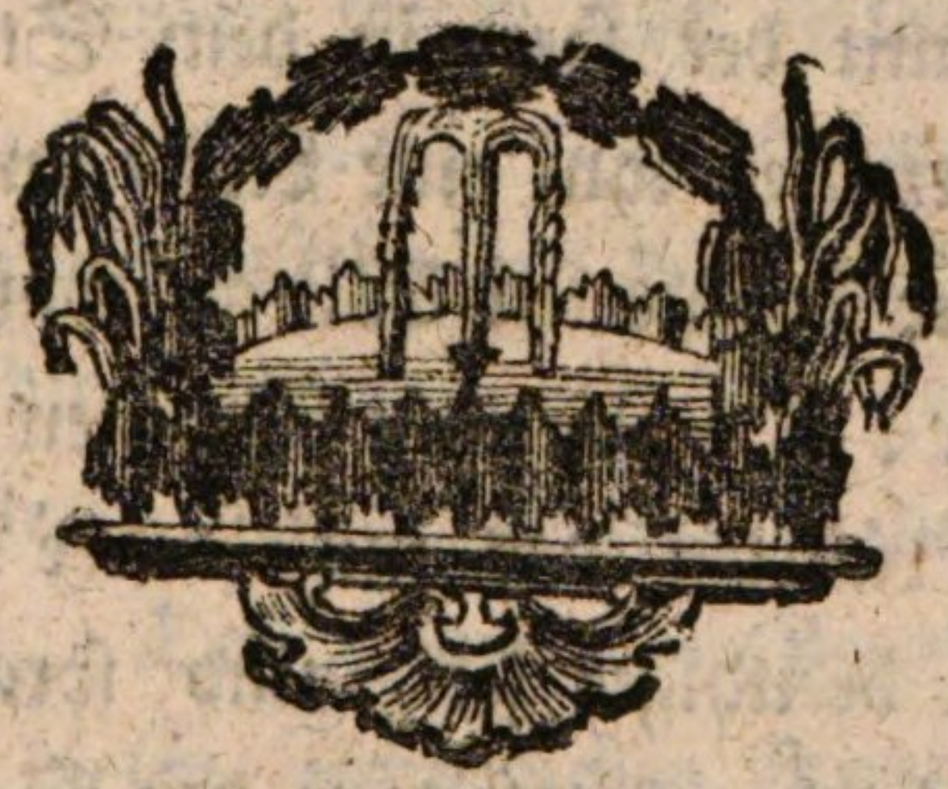
I. Das Geschäft des Heiles unser einziges Geschäft:

II. Und dies einzige Geschäft allein unser eigenes Geschäft. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den vierten Adventstheil des du Fay, Seite, 5, und die folgenden.

Ein Geschäft kann auf dreyerley Art das einzige seyn; entweders aus sich selbst, wenn es cc. u. s. w.



du Fay Anwendung.

Achtundvierzigste Sittenrede.

Auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Tode.

Text, Luk. 7, 12.

Ecce defunctus.

Sieh, ein Verstorbener.

Eingang.

Heut, kömmt der Herr in dem Städtgen Naym an; dort stieß ihm eine Leiche auf, so der einzige Sohn einer begüterten Wittwe war: Sieh ein Verstorbener! Die bitteren Thränen seiner untröstlichen Mutter rührten das mitleidende Vaterherz des Heilandes; er beruhigte sie, und sprach: Weine nicht! Zugleich aber betastete er den Sarg, die Träger dorften keinen Schritt weiter gehen: sofort fuhr das Machtwort aus dem Munde Jesu: Jüngling! ich sage dir, steh auf! Ungesäumt gehorchte der blaße Tod dem Urheber des Lebens: Der Verblichene richtete sich auf, fieng zu reden an: und der Herr gab ihn seiner Mutter (a).

Dies

(a) Bey Lucas, 7. Kap. 11, bis 16. Vers.

Dies ist der Inhalt des heutigen Evangeliums. So fürchterlich dort der Tod im Bildniße des verstorbenen Jünglinges unter die Augen fällt; eben so nützlich ist bey uns Sterblichen die Gedächtniß des Todes der Wirkung nach. Hieraus entsteht die Flucht des Bösen, und die Uebung des Guten. Dieserwegen erinnert Syrach: Gedenke deiner letzten Dinge, so wirst du ewiglich nicht sündigen (*b*). Die letzten Dinge aber der sämtlichen Menschen sind der Tod, weil dem Menschen einmal zu sterben gesetzt ist (*c*), sodann das Gericht (*d*).

Wie der heutige Jüngling vom Tode überrascht starb, den nachmal der Heiland zurück zum Leben berief; auf gleiche Weise treten alle Sterblichen vom Tode erwürgt aus der Welt; und werden sodann vor den richtenden Gott gestellt bey dem sonderbaren Gerichte; welcher die Frommen zum ewigen Leben erweckt, die Gottlosen aber den Flammen der Hölle zum Raube überläßt. Das allgemeine Gericht am Ende der Welt wird diesen richterlichen Ausspruch bestätigen, wovon Paulus den Corinthern schreibt: Wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, daß ein jeglicher empfange,

(*b*) Bey Syrach, 7. Kap. 40. Vers. (*c*) Im Briefe Pauli zu den Hebräern 9. Kap. 27. Vers. (*d*) Eben dort.

was er in seinem eignen Leibe gehandelt hat; entweder Gutes, oder Böses (e).

Itzt schließe ich, und sage: Sehet ein Verstorbener! Nehmet hier wahr das Bildniß des Todes. Wichtige Wahrheit! immer soll und muß dieselbe in unsrer Gedächtniß seyn. Der verstorbene Jüngling, erinnert Lukas, fieng zu reden an (f): Was anders aber sagt uns Sterblichen derselbe in die Ohren, denn das, was der Schöpfer dem gefallenen Adam zurief: Gedenk, du bist Staub, und wirst wieder zum Staube werden (g). Gestern war die Reihe an mir, ich starb, heute wird sie an dir seyn (h), weil allen Menschen einmal zu sterben gesetzt ist.

Der wichtige Gedanken, die Gedächtniß des Todes bleibet das nothwendigste Geschäft der Lebendigen; immer sollen und müssen sie sich erinnern, daß der Tod der Anfang und das Ende aller Dinge ist, so derist das Ende der Zeit, und ein Anfang der Ewigkeit: Hievon redet heut die Predigt.

Vor-

(e) Im zweyten Sändbriefe Pauli zu den Corinthern, 5. Kap. 10. Vers. (f) Bey Lukas, 7. Kap. 15. Vers. (g) Im Buche Genesis, 3. Kap. 19. Vers. (h) Ecclesiastici, 38. Kap. 23. Vers.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage, der Tod sey das Ende und der Anfang aller Dinge; das Ende der Zeit, ein Anfang aber der Ewigkeit: und zwar ist derselbe das Ende der Zeit,

I. Weil im Tode alles für uns sich enden wird, was mit der Zeit vergehen muß:

II. Er ist ein Anfang der Ewigkeit, wei nach demselben, bey uns das anfangen wird, was ewig dauern muß. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den ersten Fastentheil des du Fay, Seite, 61, und die folgenden.

Lasset uns Geliebte! in ein Haus hineingehen, wo alle Winkel von Klagseufzern ertönen, u. s. w.

Neun u. vierzigste Sittenrede.

Auf den sechzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Versuchung.

Text, Luk. 14, 1.

Observabant eum.
Sie merkten auf ihn.

Eingang.

Das ganze Betragen der häuchlerischen Pharisäer war List, Versuchung, und Betrug; der Herr und Heiland mußte immer ein Gegenstand ihres Tadels seyn: Heut giebt hievon das Evangelium den Beweis. Dort kömmt Jesus in die Wohnung eines Obersten der Pharisäer das Mittagmahl einzunehmen, und die Augen aller Gegenwärtigen sahen auf ihn: Sie merkten auf ihn, erinnert Lukas, und gaben auf sein Thun als listige Schälke acht; denn sie hatten ihm Fallstricke der Versuchung gelegt, indem sie ihm einen wassersüchtigen elenden Menschen hergebracht, um zu sehen, ob er demselben am Tage

des

des Sabbaths würde die Genesung ertheilen, oder nicht. Auf beyde sich ereignenden Fälle waren sie schon gefaßt den Herrn zu tadeln.

Aber Jesus vereitelte diese Versuchung und vertheidigte sich mit der äußersten Beschämung seiner Widersacher, der Pharisäer. Geziemt es sich, fragt er, am Sabbathe gesund zu machen (*a*? Hier schwiegen die Versucher, ohne ein Wort zu verlieren, die Frage blieb unbeantwortet. Der Herr zauderte nicht, berührte den elenden Tropfen, machte ihn genesen, und ließ ihn hingehen. Sofort wandte er sich zu den Pharisäern, und fragte dieselben: Wenn am Sabbathe ein Ochs oder Esel in einen Brunnen fallen sollte; würde nicht der Eigenthümer dieser Thiere sie ohne Rücksicht auf die Heiligung des Sabbaths retten (*b*)? Geschieht dies, wollte der Herr sich erklären, warum sucht ihr mich wegen dieses armen Tropfens, welchen eure Arglist hieher trug, was ich immer mit ihm thun würde, zu tadeln. Wenn am Sabbathe, ohne Furcht der Entheiligung desselben, vernunftlose Thiere aus der Grube zu retten erlaubt ist, so ist einen vernünftigen Menschen zu heilen, an diesem Tage keineswegs verbothen. Hierauf vermochten die überwiesenen Häuchler kein Wort gegen die bindige

(*a*) Bey Lukas, 14. Kap, 1. bis 4. Vers. (*b*) Eben dort, 4, bis 6. Vers.

Vertheidigung des Herrn einzuwenden: Sie konnten ihm nichts darauf antworten (*c*).

Gleich darauf trieb ihnen Jesus die Schamröthe in das Angesicht durch den bittern Vorwurf ihres geschwülstigen Hochmuthes, so nur den ersten Rang und Vorsitz bey den Gastmahlen suchte; und rückte die Gleichniß des zur Hochzeit geladenen Gastes ein, mit der Erinnerung, nicht voreilig den ersten Ort am Tische zu nehmen; wohl aber mit dem untersten Platze sich begnügen zu lassen, um von dem Herrn des Hauses an einen ansehnlichern berufen zu werden. Hieraus folgerte Jesus die bündige Sittenlehre: Das wird ihm eine Ehre seyn vor denen, die mit ihm zu Tisch sitzen; denn wer sich selbst erhöhet, wird erniedriget; und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden (*d*). Also schließet sich das Evangelium des heutigen Sonntages.

Ich übergehe die Lehre des Heilandes von dem erniedrigten Hochmuthe, und der erhöchten Demuth; halte mich allein bey der Versuchung der Pharisäer auf, und wähle zum Predigttexte die Worte: Sie merkten auf ihn. So weit vergieng sich der pharisäische Hochmuth, daß er den demüthigen Herrn zu versuchen sich erdreistet; Jesus aber duldet großmü-

(*c*) Eben dort, 5, 6. Vers. (*d*) Eben dort, 7, bis 12. Vers.

müthig den häuchlerischen Stolz seiner Versucher, und wich demselben aus, weil er sogar der listernden Hölle, ihn in der Wüste dreymal zu versuchen, gestattet: Er ward vom Geiste in die Wüste geführt, erzählt Matthäus, aufdaß er vom Teufel versuchet würde (e). Welch ein rührender Trost ist dieß den sämmtlichen, von der Hölle und den Menschen versuchten Seelen? Er, der Herr selbst ist ihr Vorgänger und das Vorbild. Keineswegs muß man suchen der Versuchung zu entweichen; was wir immer thun, werden wir derselben niemal vollkommen entgehen: vielmehr ist es um das zu thun, daß wir die Versuchung mit Furcht und Vertrauen annehmen, weil sie nur eine menschliche Versuchung ist, die über die Kräfte und das Vermögen des Menschen nicht geht, wie der Apostel den Corinthern die Versicherung giebt. Lasset euch keine Versuchung ergreifen, sie sey dann menschlich: Gott aber ist getreu, der euch nicht wird über euer Vermögen versuchen lassen; sondern er wird die Versuchung erträglich machen, damit ihr sie ertragen könnet (f).

Fromme Seelen prüfet die Versuchung, wie die Flamme das Gold; sie folgen dem versuchten Heilande nach, und siegen über die Versuchung mit Furcht und

(e) Bey Matthäus, Kap. 4, Vers 1. (f) Paulus im ersten Briefzu den Corinthern, Kap. 10. Vers 13.

Vertrauen. Die Worte Syrachs tönen immer in ihren Ohren: Mein Sohn, wenn du den Gottesdienst antreten willst, so steh in der Gerechtigkeit und Furcht, bereite deine Seele zur Anfechtung (g). Die Gerechtigkeit ist eine Quelle des Vertrauens auf den Beystand Gottes; die Furcht machet uns im Streit mit der Versuchung behutsam. Sie, die Furcht wird machen, daß wir uns selbst nicht trauen, noch weniger unserm Feinde, mit dem wir zu kämpfen haben; und immer ein offnes Auge auf unsere Seele haben, damit sie gegen alle Anfälle gesichert stehe. Dagegen wird das Vertrauen die Hülfe von Gott allein erwarten; alles Fleißes werden wir uns bestreben, aus der Versuchung einen Gewinn zu ziehen, daß wir jenen absonderlichen Schutz bey Gott verdienen, welchen er nur einzig den getreuen, und auf seinen Wegen standhaft fortwandelnden Seelen angedeihen läßt. Von beyden diesen höchst nöthigen Eigenschaften wider die Versuchung handelt heute die Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage, die Furcht und das Vertrauen vereiteln alle, von der Hölle zu unserm Verderben angesponnene Versuchung aus der Erbärmniß Gottes, und werden uns zu einer Urquelle des Verdienstes und der ewigen Glorie

(g) Bey Syrach, Kap. 2, Vers. 1.

Glorie, foderist, wenn wir in der Versuchung immer auf den versuchten Heiland zurück sehen, welchen heut die Pharisäer; anderwärtig in der Wüste der Satan versucht: Sie merkten auf ihn. Darum, weil der Herr selbsten gelitten hat und versucht ist worden, tröstet uns Paulus, kann er auch denen helfen, die versuchet werden (*h*). Alsdann aber hülft uns Jesus, wenn wir uns zur Zeit der Versuchung fürchten, dabey aber den Muth nicht verlieren. Und zwar,

I. Müssen wir uns fürchten, weil keine Tugend so starke Wurzeln geschlagen, die von der Versuchung nicht könnten ausgerissen werden.

II. Dabey aber sollen wir den Muth nicht sinken lassen, weil keine Tugend so schwach ist, daß sie nicht durch die Versuchung könnte vollkommener werden. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den ersten Fastentheil des du Fay, Seite 339. und die folgenden.

Ein Mensch, und zugleich ein schwacher Mensch seyn, ist eines: wir alle empfinden nur gar zu wohl die Schwachheit unsrer Natur., u. s. w.

Fünf=

(*h*) Paulus im Briefe zu den Hebräern, Kap. 2, Vers 18.

Fünfzigste Sittenrede.

Auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Liebe Gottes.

Text. Matth. 22, 37.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo.

Du solst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem deinem Herzen.

Eingang.

Entwichenen Sonntag versuchten die pharisäischen Neidharte den Herrn mit dem wassersüchtigen Tropfen, welchen sie ihm am Sabbathe vorgeführet: heute schwingt sich ihr geschwülstiger Stolz auf die höchste Stuffe der Bosheit. Ein Gesetzlehrer aus dem Mittel derselben, unterfieng sich den Herrn zu fragen, welches das größte Geboth im Gesetze sey? Einer unter ihnen, ein Gesetzlehrer, meldet das Evangelium, fragt, versuchet ihn, und spricht: Meister! welches

ist

ist das größte Geboth im Gesetze? (a). Auf der Stelle redet der Herr von der dringenden Pflicht, Gott aus ganzem Herzen, aus einem zärtesten Triebe der Seele, und ganzem Gemüthe, nach allen Kräften kindlich zu lieben. Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzem deinem Gemüthe: dies ist das erste und größte Geboth: Das zweyte ist dem ersten gleich: Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben: In beyden diesen Angeln läuft das ganze Gesetz und die Propheten (b).

Indessen, weil man unmöglich Gott den Vater zu lieben vermag, ohne seinen eingebohrnen Sohn Jesum Christum, welcher damal im angenommenen Fleische den Juden der Nächste war, auf gleiche Weise zu lieben; diese aber ihn, weder wie den Nächsten liebten; noch als den, im Wesen mit dem Vater gleichen Gott erkannten: darum fragt nachmal Jesus den versammelten Haufen der Pharisäer, was sie von Christo hielten, wessen Sohn er sey? Auf die erhaltene Rückantwort: derselbe sey ein Sohn Davids, fragt abermal der Herr: Wenn dieß; Warum nennet ihn David selbst einen Herrn im Geiste, da er schrieb: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis

(a) Bey Matthäus, Kap. 22, Vers 35, 36. (b) Eben dort, Vers, 37. bis 41.

bis ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füße lege? Wenn ihn David einen Herrn nennet, wie ist er dann sein Sohn (c)? Hier erstummten die dreisten Versucher des Heilandes; und getrauete sich auch von derselben Zeit an, ihn in Zukunft niemand zu fragen.

Demnach behandelt das heutige Evangelium durchaus die Liebe Gottes, als das erste, und größte Geboth, dem das zweyte von der Liebe des Nächsten vollkommen gleich ist. Ich aber übergehe in der Predigt das zweyte Geboth von der Liebe des Nächsten, und wähle das erste und größte, zu meinem Gegenstande. Fern sey von uns, sage ich, daß wir Gott wie der häuchlerische Gesetzlehrer versuchen, und nach dem ersten und größten Geboth seiner Liebe fragen. Das ganze Gnadengesetz ist ein vollkommenes Gesetz der Liebe, und erheischet die Liebe Gottes als eine dringende Pflicht; Weil wir erkennen, und glauben die Liebe, so Gott gegen uns hat, wie der Schooßjünger das Zeugniß giebt; denn Gott ist die Liebe; wer in der Liebe bleibt, bleibet in Gott, und Gott in ihm (d): Dieserwegen lasset uns Gott lieben, denn Gott hat uns zuvor geliebt (e).

Es hat uns zuvor geliebt Gott der himmlische Vater, welcher der Welt zu lieb, ihr seinen eingebohrnen Sohn

(c) Eben dort, Vers. 42, bis zum Ende des Kapitels. (d) Im ersten Briefe Johannis, Kap. 4. 16. Vers. (e) Ebendort, Vers 19.

Sohn gab (*f*); Es hat uns zuvor geliebt Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes, den die Liebe zu uns an das Kreuz schlug, und seine Seele für uns aufzusetzen geboth: Eine größere Liebe aber ist nicht zu finden, betheuert der Herr selbst, als wenn jemand seine Seele für seine Freunde aufsetzet (g). Es liebte uns zuvor der göttliche Geist der Liebe, Weil die Liebe Gottes in unsern Herzen ausgegossen ist, durch den heiligen Geist, der uns gegeben worden (*h*). Die sämmtlichen drey göttlichen Personen des einzigen göttlichen Wesens rufen uns in beyde Ohren: Du sollst den Herrn, deinen Gott von ganzem deinem Herzen lieben. Nur die Frage ist, wie wir aus ganzem Herzen Gott lieben sollen? Die heutige Predigt wird hierauf aus dem heiligen Bernhard antworten.

Vortrag und Abtheilung.

Wir untersuchen umständlich, warum, und auf was Weise wir Gott lieben sollen: beyde Stücke erkläret der heilige Abt von Clarevall; er setzet zum Grunde der Liebe Gott selbst, und will, daß die

Wei-

(*f*) Bey Johannes 3. Kap. 16. Vers. (g) Ebendort, 15. Kap. 13. Vers. (*h*) Im Briefe Pauli zu den Römern, 5. Kap. 5. Vers.

Weise und Art denselben zu lieben, ohne Gränzen, ohne Maaß, und Schranken seyn soll: seine eignen Worte dienen zur vollkommnen Abtheilung der heutigen Rede. Ich sage mit ernanntem heiligen Bernhard:

I. Die Bewegursache, warum wir Gott lieben sollen und müssen, ist Gott selbst.

II. Die Weise und Maaß aber ihn zu lieben ist, ihn vollkommen ohne Maaß lieben. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den vierten Fastentheil des du Fay, Seite, 371, und die folgenden.

Ist es nicht die äußerste Schande für uns Menschen, christliche Zuhörer, daß Gott, so zu sagen, gezwungen war uns zu gebiethen, daß wir ihn lieben sollen, u. s. w.

Ein-

Ein und fünfzigste Sittenrede.

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem freventlichen Urtheile.

Text, Matth. 9, 4.

Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris.
Warum gedenket ihr Böses in euren Herzen?

Eingang.

Nichts ist vermessener, denn das freventliche Urtheil; aber nichts allgemeiner als dasselbe unter den Menschen. Man sieht den geringsten Splitter im Auge des Bruders; nimmermehr aber den ungeheuren Balken im eigenen Auge. Dem Heilande selbsten verschonte dieses Abentheuer nicht, es urtheilte frevenlich über die Werke seiner Erbärmniß in den Herzen der pharisäischen Häuchler, und widersprach dem lebendigen Glauben derjenigen, welche heut den gichtbrüchigen Menschen im Evangelio dem Herrn zur Genesung vorstellten.

du Fay Anwendung.

Der Herr kam in seine Stadt, das ist, in die Stadt Capharnaum, wie Markus erinnert (*a*); dort brachte man ihm einen Gichtbrüchigen, den seine Träger wegen der andringenden Volkesmenge, durch die eröffnete Dachung des Hauses, an den vier Enden des Bettes mit Stricken herab ließen: Dieweil sie ihn nicht wegen des vielen Volkes zu ihm bringen konnten, sagt der heilige Text bey ernanntem Evangelisten, deckten sie das Dach, wo er war, ab, öffneten dieses, und ließen das Bett hinab, darauf der Gichtbrüchige lag (*b*). Sehet hier den Glauben und das vollkommene Vertrauen auf Jesum: dieses verdiente durch ein herrliches Wunder erhört zu werden. Als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zum Gichtbrüchigen: Sey getröst mein Sohn! dir werden deine Sünden vergeben (*c*).

Auf der Stelle widersprach dem Glauben der Träger des Gichtbrüchigen das vermessene Laster des freventlichen Urtheiles in den Herzen der häuchlerischen Schriftweisen. Sieh, etliche aus den Schriftgelehrten, meldet das Evangelium, sprachen bey sich selbst: Dieser lästeret Gott (*d*).

Nun,

(*a*) Bey Matthäus, 9. Kap 1 Vers. Und bey Markus 2. Kap. 1 Vers. (*b*) Bey Markus 2. Kap. 4. Vers. (*c*) Bey Matthäus 9. Kap. 2. Vers. (*d*) Ebendort, 3. Vers.

Nun, so mächtig der lebendige Glauben den Herrn zur Erbärmniß rührte, eben so empfindlich fiel ihm der bittere Vorwurf und das freventliche Urtheil seiner Widersacher; er sah ihre schalke Herzen ein, er ahndete die Bosheit, und erwiederte: Warum gedenket ihr arges in euren Herzen? Dieselben aber ihres Irrthumes zu überführen, und seine göttliche Macht zu rechtfertigen, ließ Jesus die Wohlthat der Genesung dem Gichtbrüchigen wegen des Glaubens seiner Träger angedeihen, und beschämte äußerst die freventlichen Beschnarcher mit der Frage: Was ist leichter, sagen: Dir werden deine Sünden vergeben; oder sprechen: Steh auf und wandere? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zum Gichtbrüchigen: Steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus (e).

Wunderdinge! die Gewalt Jesu die Sünden zu vergeben, wurde wider Vermuthen durch das erfolgte Wunder der Genesung des Gichtbrüchigen bewährt: Er stund auf, und gieng nach Haus (f). Die Wirkung hievon war die erstummte, und beschämte Bosheit der freventlichen Urtheiler, und die er-

(e) Ebendort, 4, bis 7. Vers. (f) Ebendort 7. Vers.

regte Erstaunung bey dem Volke, welches sich entsetzte, und Gott pries, der solche Macht den Menschen gegeben hat (g). Sehet hier den Widerspruch des Glaubens; das bestrafte freventliche Urtheil der Schriftweisen.

Ich folgere: wenn das freventliche Urtheil der Schriftgelehrten im Evangelio dem Glauben der Träger des gichtbrüchigen Menschen im Grunde widersprach; wie sehr widerspricht dieses Laster dem Glauben in unserm aufgeklärten Gnaden- und Liebsgesetze, welches die Liebe des Nächsten, als das zweyte, und dem ersten von der Liebe Gottes durchaus ähnliche Geboth, pflichtmäßig fordert. Wenn, sage ich, der Herr den Glauben durch ein herrliches Wunder belohnt; dagegen aber das freventliche Urtheil der Pharisäer äußerst beschämt und bestraft: welch eine Beschämung und Strafe haben die frevenlich urtheilenden Afterchristen zu gewarten? Sie beurtheilen in dem Nebenmenschen Jesum selbsten, weil wir alle Glieder Christi unsers Hauptes sind, wie Paulus bezeuget: Wie wir in einem einzigen Leibe viele Glieder haben; aber alle diese Glieder nicht einerley Geschäfte verrichten, schreibt er den Römern, also sind wir viele in Christo,

die

---

g) Ebendort, 8 Vers.

die wir mit ihm nur einen Leib ausmachen; indem ein jeder des andern Glied ist (*h*). Von den Gliedern seiner Kirche aber versichert der Herr: Was ihr einem meiner geringsten Brüder Gutes, oder Böses gethan, das habt ihr mir gethan (*i*).

In Rücksicht auf diese Grundwahrheit frage ich die, den Nächsten freventlich urtheilende Afterchristen: Warum denket ihr Böses in euren Herzen? Und mit Paulus: Wer seyd ihr, die ihr den fremden Knecht richtet? Steht, oder fällt derselbe nicht seinem Herrn? Meynest du, o Mensch der du diejenigen richtest, die solches thun; und du thust es auch, daß du dem Gerichte Gottes entrinnen werdest (*k*)? Warum siehst du den Splitter im Auge des Nächsten, den Balken aber in deinem eignen Auge nicht? Du hast keine Entschuldigung, sagt zu deiner Beschämung, freventlicher Urtheiler! der Apostel; und versichert anbey, daß das Gericht Gottes nach der Wahrheit über diejenigen gehe, die den Nächsten zu richten sich erkühnen. Die zweyfache Ursache, warum dieß geschieht, wird heute die Predigt behandeln.

(*h*) Im Briefe Pauli zu den Römern, 12 Kap 4, 5 Vers (*i*) Bey Matthäus, 25 Kap. 40. Vers (*k*) Im Briefe Pauli, 2. Kap. 3. Vers.

Vortrag und Abtheilung.

Man will wider den Befehl des Heilandes, gegen die Drohung des Apostels freventlich den Nächsten urtheilen, sage ich: aber urtheilen wie ein Blinder und ein Frevler; wie ein Blinder, der sich durch falsche, wider den Nächsten gefaßte Begrife und Meynungen einnehmen läßt: wie ein Frevler, der einen dem Richterstuhle Jesu Christi entgegengesetzten Richterstuhl aufzurichten sich erdreistet; dieserwegen begeht man alles, was im Urtheile das Fehlerhafte und Verkehrte ist, folglam was einem jeden Menschen, welcher sich in das Urtheilen menget, zur größten Schande gereichen muß. Denn man urtheilet wider alle Gesetze der Klugheit und der Billigkeit, und zwar

I. Wider alle Gesetze der Klugheit, weil man ohne Ursache urtheilet.

II. Sodann wider alle Gesetze der Billigkeit, weil man ohne aufgetragene Gewalt und Ansehen urtheilet. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Adventstheil des du Fay, Seite 206, und die folgenden.

Der

Der Argwohn, der Zweifel, und das Urtheil, sind von einander sehr weit unterschieden, u. s. w.

Zwey u. fünfzigste Sittenrede.

Auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der unwürdigen Nießung des Fronleichnames des Herrn

Text, Matth. 22, 12.

Amice, quomodo huc intrasti, non habens vestem nuptialem.
Freund, wie bist du herein gekommen, ohne hochzeitliches Kleid?

Eingang.

Keine aus den Parabeln, womit der Herr das Himmelreich verglich, ist passender und treffender, denn die heutige vom Hochzeitmahle. Das Himmelreich ist gleich geworden einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit hielt (a),

(a) Bey Matthäus, 22. Kap. 2. Vers.

spricht Jesus im Evangelio. In Wahrheit, hielt der eingebohrne Sohn Gottes, des Königes aller Könige Hochzeit, als er sich mit der menschlichen Natur im angenommenen Fleisch vermählte, und das ewige Wort des Vaters Fleisch geworden ist (*b*). Er gab das große Abendmahl, da er vor dem Leiden das Altarssacrament eingesetzt; er rief die Gäste sowohl durch seine ausgesandten Knechte die Propheten und Apostel; und zwar erstens die Juden zum Glauben an ihn; als durch sich selbst mit der theuren Versicherung: **Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben** (*c*). Er nannte sich ein Brod des Lebens (*d*). **Wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit; und das Brod, so ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt** (*e*).

Allein die Juden waren undankbare Gäste, welche bey diesem großen Hochzeitmahle zu erscheinen sich geweigert, und aus vollem Halse geschrien haben: **Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben** (*f*)? Uneracht aber der Herr eidlich betheurte: **Wahrlich, wahrlich sage ich euch, es sey denn, daß ihr das Fleisch des Menschen Sohnes esset,**

(*b*) Bey Johannes, 1. Kap. 14. Vers. (*c*) Eben dort, 6. Kap. 47. Vers. (*d*) Eben dort, 48. Vers. (*e*) Eben dort, 52. Vers. (*f*) Eben dort, 53. Vers.

set, und sein Blut trinket, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben; noch weniger in das Himmelreich eingehen (g). Dennoch verachteten sie die liebvolleste Einladung zum Hochzeitmahle, hiemit auch den Beruf zum Glauben; und tödteten nicht nur die ausgesandten Knechte, ich verstehe die Propheten und Apostel: sondern vergrifen sich so gar an Jesu dem Sohne des Königes selbst, schlugen ihn an das Kreuz, und hiengen den zeitlichen Dingen, ihren Gütern, ihrem Gewerbe, den Reichthümern und Wohllüsten nach; dieserwegen waren sie unwürdig des Himmelreiches, und Gott verwarf sie.

Nun wurden die Bösen und Guten, ich verstehe die Heyden und gut gesinnten Juden zum wahren Glauben, und zur Nießung des Hochzeitmahles berufen; sie erschienen, nahmen den wahren Glauben an, empfiengen das Fleisch Jesu im Altarssacramente als wahre Gläubigen: und genießen dasselbe noch wirklich. Aber leider, unter ihnen findet sich nicht nur einer, sondern viele, ohne hochzeitliches Kleide, unwürdig bey dem Tische des Herrn ein, und werden dermal einst nach dem Tode das schreckliche Endurtheil von dem zörnenden Richter hören müs-

(g) Eben dort, 54 Vers.

müssen: Freund! wie bist du herein gekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an (*h*)? Sie werden, ohne sich rechtfertigen zu können, verstummen; und der aufgebrachte König wird sagen: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß; da wird Heulen und Zähnklappern seyn (*i*): denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.

Alle Menschen sind zum Himmel berufen, will der Herr hiedurch sagen; allen wird im Altarssacramente sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken angebothen: allen ist dieses Brod des Lebens verhilflich zum ewigen Leben, wovon man sagen kann, was von dem Propheten Elias geschrieben steht: Er lief von diesem Brode gestärkt, bis zum Berge Horeb (*k*). Das ist, die ebene Pfade zum Himmel. Allein nur Wenige erhalten, nämlich die Auserwählten, den schönen Himmel, nur Wenigen wird die Wirkung dieses lebendigen und seligmachenden Brodes zu Theil; und zwar darum, weil die Mehresten ohne hochzeitliches Kleid der Gnade Gottes, das ist, unwürdig dieß Himmelsbrod essen. Dieserwegen werden sie, als dankvergessene Gäste

nach

(*h*) Bey Matthäus, 22. Kap. 12. Vers. (*i*) Eben dort, 12, 14. Vers. (*k*) Im dritten Buche der Könige, 19 Kap. 8 Vers.

nach dem Tode, aus ihrer eignen Schuld, den fürchterlichen Ausspruch des zörnenden Königes aller Könige hören: Freund! wie bist du herein gekommen, ohne hochzeitliches Kleid? Sie werden zugleich das Urtheil ihrer Verdammniß hören: Bindet ihnen Hände und Füße, und werfet sie in die äußerste Finsterniße. Es wird wahr werden, was der König im Evangelio sagt: Die Hochzeit ist zwar bereitet, die geladenen Gäste aber warens nicht würdig (*l*).

Hievon schreibt Paulus den Corinthern, und schärfet denselben Warnungsweise die Prüfung ein, bevor man den Leib des Herrn nießet. Der Mensch prüfe sich selbst, lauten die Worte, alsdann esse er von diesem Brod, und trinke aus diesem Kelche; denn wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet (*m*). Sehet, wie nothwendig die Prüfung der heiligen Communion, oder der Nießung des Leibes Christi vorgehen muß; ohne dieselbe mangelt das hochzeitliche Kleid, man isset das Brod des Lebens unwürdig, hievon ist die leidige Wirkung das

Ge-

(*l*) Bey Matthäus, 22. Kap. 8. Vers. (*m*) Im ersten Briefe Pauli zu den Corinthern, 11. Kap. 28, 29. Vers.

Gericht Gottes, und die Verdammniß, weil man den Leib Christi nicht unterscheidet, wie Paulus lehret. Es folget darauf die Verwerfung: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußersten Finsterniße. Kurz, die Bosheit der unwürdigen Communion besteht darinn, daß man den Leib des Herrn nicht unterscheidet: derselben Wirkung aber ist, daß man hiedurch das Gericht und die Verdammniß ißt, und folglich auf ewig des Himmelreiches verlurstiget wird. Hievon handelt die heutige Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Ich sage: Wer die göttliche Speise unwürdig zu sich nimmt, der verübet ein doppeltes Unrecht: Und zwar erstens, das höchste Unrecht wider Jesum Christum, weil er alle Rechte seiner heiligen Menschheit um eben die Zeit verletzt, da uns der Heiland die größte Wohlthat erweist. Sodann zweytens, vergeht sich ein solcher wider sich selbst, weil er alles Beystandes der Gnade sich um eben die Zeit beraubt, wo er mehrere Mittel hat dieselbe zu verdienen: darum ihr Menschenkinder prifet euch selbst, und wisset,

I. Derjenige, den ihr empfanget, ist der Heilige aller Heiligen; entweder heiliget euch selbst: oder bleibet vom Tische des Herrn weg, sonst unterscheidet ihr den Leib des Herrn übel,

und

und begehet die größte Ungerechtigkeit wider ihn, die immer mag begangen werden.

II. Ja, ihr ziehet über euch selbst das strengste Gericht her, und die empfindlichste Strafe wartet auf euch, welche immer ein allmächtiger Gott euch fühlen lassen kann. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den neunten Theil der Fronleichnams-Predigten des du Fay, Seite, 327. und die folgenden.

Wen glauben wir zu empfangen, da wir das Altarssakrament empfahen? Ich setze zum voraus, daß ich zu Christen, zu solchen Personen rede, u. s. w.

Drey u. fünfzigste Sittenrede.

Auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Pflicht der Aeltern gegen ihre Kinder.

Text, Johann. 4, 49.

Domine descende, Priusquam moriatur filius meus.

Herr! komm hinab, ehe mein Sohn stirbt.

Eingang.

Das Königlein im Evangelio ist ein Bildniß der Aeltern. Er versäumte nichts, was das Leben des kranken Sohnes fristen, desselben Wohl befördern, und die erwünschte Genesung herzustellen vermochte. Kurz, seine Liebe war zärtlich, väterlich, und vollkommen. Es war ein Königlein, erzählt die Geschichte Johannes, dessen Sohn krank zu Capharnaum lag (a). Alsbald ihm der allge-

(a) Bey Johannes, 4. Kap. 46. Vers.

gemeine Ruf die frohe Zeitung der Ankunft des Heilandes in dem galiläischen Gelände brachte, lief er ihm entgegen, und bath ihn, nach Capharnaum in die Stadt zu kommen, und seinem kranken Sohne, welcher schon zu sterben begann, die Genesung zu ertheilen. Der Herr, das Vertrauen dieses zärtlichen Vaters zu prüfen, ließ sich an, als glaubte er, das Absehen seiner Bitte wäre nur die Neugiere, Zeichen und Wunder von ihm zu sehen; er machte ihm deßwegen den Vorwurf, und sprach: Es sey dann, daß ihr Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht (*b*).

Sobald aber der bestürzte Vater seine Bitte wiederholt, und mit ängstlichem Herzen erwiedert hatte: Herr, komm hinab, ehe mein Sohn stirbt: erhörte ihn der Heiland mit der theuren Versicherung: Geh hin, dein Sohn lebt (*c*). Auf der Stelle gab sich das Königlein zufrieden, glaubte dem Worte des Herrn, und gieng seines Weges. Er erfuhr sogleich von seinen Dienern, die ihm aufstießen, die Genesung des kranken Sohnes, welchen den Tag zuvor, um die siebente, und die nämliche Stunde, in welcher Jesus zu ihm gesagt: Dein Sohn lebt; das tödtliche Fieber verlassen. Dieserwegen glaubte er mit seinem ganzen Hause an Jesum (*d*).

Sehet

(*b*) Eben dort, 48. Vers. (*c*) Eben dort 50. Vers.
(*d*) Eben dort 51, bis 54. Vers.

Sehet hier in dem Königlein das vollkommene Bildniß eines Vaters, der seine Pflichten erfüllt, er liebte den kranken Sohn zärtlich, war seinetwegen ämsig besorgt, bath für das Wohl desselben den Herrn, und unterließ nichts, was ihm die Genesung verschaffen konnte: foderist aber glaubte er dem gegebenen Worte des Heilandes, und sein ganzes Haus mußte, aus dem reinesten Triebe des Dankes an ihn glauben. Diese sind die ächten Pflichten der Aeltern gegen die Kinder, ich verstehe ein gutes Christenthum, eine zärtliche Liebe, und ämsige Sorgfalt. Das gute Christenthum unterweiset die Kinder, in der Furcht Gottes zu wandeln, das Gute nach dem Vorbilde der Aeltern zu wirken, das Böse geflissenst zu fliehen, und den Tugenden sich zu ergeben. Die wahre zärtliche Kinderliebe wachet für das ewige Heil, und das zeitliche Wohl der Kinder. Eine ämsige Sorgfalt für die Kinder nähret, erziehet, und verpfleget dieselben, und unterläßt nichts, was den Nutzen der Kinder befördern kann. Von diesen höchst nöthigen Pflichten schreibt Paulus zum Timotheus: Dies sollst du gebiethen, auf daß sie, die Aeltern, unsträflich sind; wenn aber jemand für die Seinigen, insonderheit aber für seine Hausgenoßen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger denn ein Ungläubiger (*e*).

Daß

(*e*) Im ersten Briefe Pauli zum Timotheus, 5. Kap. 7, 8. Vers

Daß aber der Apostel von den dringenden Pflichten der Aeltern gegen die Kinder ins besondere rede, läßt sich deutlich aus den vorgegangenen Worten schließen: Wenn eine Wittwe Kinder hat, lauten dieselben; so lerne sie zuvor ihr eigenes Haus regieren, und den Aeltern gleiches mit gleichem vergelten; denn das ist vor Gott angenehm (*f*). Hier gebiethet Paulus die Dankbarkeit den Kindern gegen die Aeltern, wegen der pünktlich an ihnen erfüllten Pflichten; er will, die Kinder sollen nach der Vorschrift und dem Vorbilde der christlichen Aeltern, ihr eigenes Haus einrichten, auf die nämliche Weise ihre Kinder erziehen, und ihnen hierinn nachahmen. Diejenigen aber, welche dies zu thun sich weigern, sind nach dem Ausspruche des Apostels Verläugner des Glaubens, ja ärger denn ein Ungläubiger. Schließet hieraus, wie dringend, nothwendig, und heilig die Pflichten der Aeltern gegen die Kinder seyn, deren pünktliche Erfüllung sich auf den Glauben, auf das wahre Christenthum, und Seelenheil der Kinder bezieht.

Himmel! wie wenige Aeltern finden wir in unsern verkehrten Zeiten, so dem heutigen Königlein, dem Vorbilde eines rechtschaffenen Vaters nachfolgen? wie

(*f*) Eben dort, 4. Vers.

viele dagegen, welche ihre Pflichten gänzlich vergessen; und folglich nach dem Ausspruche des Apostels den Glauben verläugnen, ja weit ärger, denn ein Ungläubiger, sind. Der Vater im Evangelio liebte seinen kranken Sohn zärtlich, und war deßwegen für die Genesung desselben ämsig bedacht, er bath: **Herr, komm hinab, ehe mein Sohn stirbt.** Die itzigen sorglosen Aeltern lieben zwar ihre Kinder, aber wie die Affen ihre Jungen, die sie erdrücken; sie sind ihres Heiles wegen wenig bekümmert, sie sehen die kostbaren Seelen ihrer Kinder durch die Sünde mit lachendem Munde des sittlichen Todes sterben; und geben mehrmal selbst hiezu Anlaß. Jener Vater sorgte für sein Kind väterlich; **Er, der Vater, gieng hin zu Jesu, bath ihn, daß er hinab käme, und seinen Sohn gesund machte** (g): Gewiße Aeltern unsrer Zeiten erziehen ihre Leibsfrüchte wie die Hunde; denn sie lassen dieselben ohne die geringste Sorge für ihre Nahrung elend darben. Das Königlein brachte seinem Sohn und dem ganzen Hause den wahren Glauben an Jesum bey: **Er glaubte mit seinem ganzen Hause** (*h*). Zu unsrer Zeit giebt es Aeltern, welche weder selbst ein wahres Christenthum besitzen, noch ihre Kinder in den wesentlichen Stücken der Religion, in welcher sie selbst lau, kalt, ja gänzlich erfroren sind, von andern unterweisen lassen: deß-

(g) Bey Johannes, 4. Kap. 47. Vers. (*h*, Eben dort 35. Vers.

deßwegen sind dieselben Verläugner ihres Glaubens, ärger denn ein Ungläubiger, womit der Apostel ihre Bosheit und Gefahr noch deutlicher zu verstehen giebt. Wie ist diesem Unheile vorzubeugen?

Vortrag und Abtheilung.

Ich antworte, man muß dieser höchst sträflichen Hinläßigkeit, woher sie immer entstehen möge, nachdrücklich Einhalt thun; und dergleichen Pflichtvergessene Aeltern auf eine getreue, und standhafte Vollziehung aller ihrer Pflichten zurück bringen, und sie der väterlichen Liebe und Sorgfalt gegen die Kinder, foder st aber der Pflicht, dieselben im ächten Christenthume zu unterrichten, mit Ernste erinnern. Hiemit sage ich zu diesen Afterältern mit wenigen Worten; Gott habe sie als Haushalter, Lehrmeister, und Richter über ihre Kinder aufgestellt, merket diese Pflichten, sie sind wichtig, und zwar

I. Hat euch Gott zu Haushalter bestellt, daß ihr euer Haus in eine gute Ordnung bringet, und in derselben erhaltet;

II. Er hat euch als Lehrmeister gesetzt daß ihr die Eurigen durch heilsame Unterweisungen, durch gründliche Lehrstücke zur Tugend und Heiligkeit anführet:

III. Gott hat euch zu Richtern gemacht, daß ihr mit bescheidener und billiger Schärfe

an euren Untergebenen nichts ungestraft lasset. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den zweyten Adventstheil des du Fay, Seite 110, und die folgenden.

Wiewohl man selten so harte Aeltern findet, welche ihre Kinder hilflos verderben lassen, so unempfindlich man immer seyn möge, u. s. w.

Vier und fünfzigste Sittenrede.

Auf den ein u. zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Buße und Genugthuung für die Sünden.

Text. Matth. 18, 26.

Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi.

Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.

Eingang.

Die Milde des Königes, und die unbeugsame Hartherzigkeit seines Knechtes, sind der Gegenstand des heutigen Evangeliums: jener ist ein Grundriß des erbarmenden Gottes; dieser aber eine treffende Zeichnung eines zwar büßenden, in der Buße aber nicht beharrenden Sünders. Der Rechnungstag erinnert uns des besondern Gerichtes nach dem Tode. Ein König hielt Rechnung mit seinen Knechten, lautet die Gleichniß, welche heut den Jüngern der Heiland vorträgt: demselben

wurde ein Schuldner von zehn tausend Pfund vorgestellt, derselbe war außer Stand seine Schuld abzutilgen: dieserwegen befahl der zörnende König ihn, seine Gattinn, Kinder, und alles Hausgeräthe zu verkaufen. Nun fiel der Schuldner auf seine Knie, bath den Herrn mit Nachdruke, und sprach: **Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen** (*a*).

Von dem flehentlichen Bitten des Knechtes ward der Herr zur Erbärmniß gerühret, und schenkte ihm die Schuld, und die Freyheit. Ueber kurz vergaß dieser Diener der wichtigen Gnade, so ihm sein König erwiesen: ergrif seinen Mitknecht, der ihm hundert Pfund schuldig war, würgte denselben unbarmherzig, und warf ihn in das Gefängniß: ja, wiewohl dieser Schuldner um Verschub und Geduld mit der theuern Versicherung, ihm alles zu erstatten, bath; erhielt er doch keine Erbärmniß, und mußte bis zur vollkommenen Tilgung seiner Schuld in den Fesseln schmachten (*b*). Nachdem der milde König das barbarische Betragen seines Knechtes erfuhr, ward er höchst aufgebracht, und rückte ihm die empfangene Wohlthat vor, nannte ihn einen schalkhaften Knecht, welcher die Milde seines Herrn mißbraucht, und sprach: **Solltest du denn über deinen Mitknecht dich nicht auf gleiche Weise erbarmet**

(*a*) Bey Matthäus, 18. Kap. 23. bis 27. Vers. (*b*) Eben dort, 27. bis 31. Vers.

met haben, wie ich mich deiner erbarmet, und die ganze Schuld nachgelassen habe (*c*)? Auf der Stelle übergab er den hartherzigen Diener den Peinigern so lang, bis die ganze Schuld der zehn tausend Pfund bezahlt worden (*d*). Dieß ist der Inhalt des heutigen Evangeliums.

Der Heiland verstund unter dieser Parabel die Unbarmherzigen gegen den Nebenmenschen, und nahm hieraus die Sittenlehre: Also wird auch euch mein himmlischer Vater thun, so ihr nicht von Herzen vergeben werdet, ein jeder seinem Bruder (*e*). Ich aber rede heut von den großen Sündern, die dem Könige der Könige, Gott zehn tausend Pfund, das ist, sehr vieles schuldig sind, weil sie viel gesündiget haben, und folgere, wenn der himmlische Vater diejenigen mit seiner ewigen Ungnade in jener Welt bedrohet, welche, wie der evangelische Knecht ihrem Nächsten nicht vergeben; was wird ein großer Sünder, seine wichtigen Sündenschulden abzuführen, der Gerechtigkeit Gottes noch im Leben zu bezahlen haben.

Ich erinnere zum voraus, ein jeder Sünder habe keine Vergebung seiner Sünden von Gott zu hoffen, wenn derselbe nicht zuvor seinem Nebenmenschen die hundert Pfund, oder empfangene Unbilden aus ganzem Her-

(*c*) Eben dort, 31. 32. Vers. (*d*) Eben dort, 33 Vers. (*e*) Eben dort, 34. Vers.

zen vergiebt. Dieß Urtheil spricht über uns unser eigner Mund, da wir stets fort Schuldner bey Gott, zu ihm im heiligen Vater unser sprechen: Vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Allein der Nachlaß fremder Schulden ist keine hinreichende Genugthuung für unsere Sünden; was ist zu thun? Antwort, wir müssen mit dem Knechte im Evangelio bitten, und mit reumüthigen zerknirschten Herzen zu Gott rufen: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen; bezahlen wollen wir unsere Sünden-Schulden nicht nur mittels eines ernstlichen Nachlasses der Unbilden, womit uns der Nächste beleidiget; sondern und foderist durch eine thränende Reue, Vorsatz und aufrichtige Beicht, deren Wirkung eine wahre Buße, oder Genugthuung für die Sünde ist.

In diesem, sagt der heilige Thomas, und mit ihm alle Gottesgelehrten, besteht die wahre und ächte Tugend der Buße, welche einerseits den Reuschmerzen zur Auslöschung der Sünde einschließt: andrerseits aber mit demselben die äußerlichen Bußstrengheiten verbindet, hierdurch die schädlichen Früchte der Sünde zu vereiteln. In beyden diesen Stücken der Buße, haben wir die büßende Magdalena zum Vorbild; Sie netzte die Füße Jesu mit ihren Thränen (*f*): sehet den Reuschmerzen. Zugleich aber setzte sie die Bußstrengheiten Zeit ihres Lebens ununterbrochen fort; sehet hier die Genug-

thuung

(*f*) Bey Lukas 7. Kap. 38. Vers.

thuung für die Sünde, welche die strenge Gerechtigkeit Gottes zur Nachlassung ihrer Sünden bewog. Diese zwo Eigenschaften der ächten Buße in der Büßerinn Magdalena, behandelt heut die Predigt; auf diese Art büßen, heißt werkthätig, mit dem Knechte im Evangelio zu Gott seufzen: **Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.**

Vortrag und Abtheilung.

Weil dieser Knecht die Geduld seines Königes mißbraucht, an seinem Mitknechte sich vergriffen, und keine Genugthuung in der Folge gezeigt hat, verabscheue ich ihn, und setze an seine Stelle die wahrhaft büßende Magdalena; diese stelle ich den Sündern zum Muster der Buße vor. Wir haben gleich ihr Sünden auf Sünden gehäufet; hiedurch die Freundschaft Gottes verloren, und gröblich seine heiligsten Rechte verletzt: darum ist für uns kein anderes Mittel, denn die Buße übrig; aber eine Buße, welche der Buße dieser Heiliginn im Ganzen gleich seyn muß. Sie muß aus einem lebhaften und bittern Reuschmerzen entspringen; beynebens von einer genauen und strengen Genugthuung begleitet werden. Der Reuschmerzen wird uns die Freundschaft Gottes wieder herstellen: die Genugthuung aber seine verletzten Rechte wieder erstatten, und beyde, wie

Magdalenen den gänzlichen Sünden Nachlaß uns verschaffen. Demnach müssen wir

I. Unserer Gemüthsruhe durch die Reue über die Sünde, den Anfang machen. Diese Reue wird die Erbärmniß Gottes bewegen, die Gnade uns zurück zu stellen, welche wir verloren haben.

II. Dagegen aber müssen wir eben diese Gemüthsruhe durch die Genugthuung befestigen, diese wird die göttliche Gerechtigkeit besänftigen, daß sie jene Strafen vermindere, die wir mit unsern Sünden verdient haben. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den vierten Fastentheil des du Fay, Seite 102, und die folgenden.

Daß Magdalena gesündiget habe, ist schwerlich zu verneinen. Sie war eine Sünderinn, u. s. w.

Fünf und fünfzigste Sittenrede.

Auf den zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem menschlichen Ansehen.

Text, Matth. 22. 16.

Non respicis personam hominum.
Du siehst die Person der Menschen nicht an.

Eingang.

Ein großmüthiger Sieg über das menschliche Ansehen ist heute der Gegenstand meiner Rede: wie man denselben sicher erfechten könne, lehret Jesus im Evangelio. Dort bieten die listigen Pharisäer allem ihrem Witze auf, den Herrn in seiner Rede zu fangen, zum Stoffe ihrer Bosheit mußte das menschliche Ansehen dienen: ihre Jünger sollten den List ausführen. Sie ordneten diese Häuchler an den Heiland ab mit der schmäuchelnden Versuchung, er lehre den Weg Gottes in der Wahrheit als ein Freund dieser Tugend; und fra-

ge nach Niemanden, weil er das menschliche Ansehen nicht achte. Auf einen so geschwülstigen Eingang folgte die Frage in Beyseyn der Knechte des Herodes: Was deucht dich, ist es erlaubt, daß man dem Kaiser den Zins gebe, oder nicht (a)? Ihre Absicht war Jesum im Weigerungsfalle, vor den Herodianern als einen offenbaren Feind des Kaisers auszuzischen. Sollte aber der Herr das Jawort sprechen, und den Kaiser vertheidigen; würden sie ihn für einen Verletzer der Rechte des auserwählten Volkes Gottes mit scheelen Augen ansehen.

Listige Versuchung, welche nur ein allsehendes Aug Gottes vereiteln konnte. Der Herr zauderte nicht, sondern zeigte werkthätig, daß er wahrhaft, den Weg Gottes ungehäuchelt lehre, nach niemanden frage, noch weniger aber von dem Ansehen der Menschen sich irr machen lasse. Er straft die Verstellung seiner Widersacher mit der Frage: Ihr Häuchler! was versucht ihr mich? Er fodert sodann die Zinsmünze, und da er von denselben einen Zähner erhielt, fragte er wiederholtermalen: Wessen ist diese Bildniß? sie erwiederten: des Kaisers. Wohl, war die Rückantwort des Heilandes, womit er über das Ansehen der Menschen und die Bosheit seiner Feinde den Sieg erhielt: Wohl! So gebet dann dem Kaiser, was des

Kai-

(a) Bey Matthäus, 22. Kap. 15. bis 18. Vers.

Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist (*b*) Der heilige Text setzet bey: Da sie dieß hörten, verwunderten sie sich, verließen ihn, und giengen ihres Weges (*c*).

Sehet hier das Muster und Vorbild, wie man das eitle Ansehen der Menschen zum eigenen Vortheile besiegen mag. Dem Heilande, welcher Gott und Mensch war, legte die pharisäische Bosheit das Netz des menschlichen Ansehens, sie nannten ihn auf den Schein einen Lehrer der Wahrheit, und schmäuchelten ihm, aber nur verstellter Weise, mit dem Lobspruche, daß er nach niemanden frage, und gaben hievon die Ursache: Du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Dem ungeachtet suchten diese Häuchler durch die Person und das Ansehen des Kaisers, ihn des Gegentheiles zu überführen. Seine Nieren und Herzen prüfende Gottheit entdeckte den verborgenen Angel ihres Schalkes, er stellt deßwegen das Bildniß des Kaisers auf der Zinsmünz zum Schiedrichter, und schloß; man müsse dem Kaiser, was des Kaisers ist, Gott dagegen, was Gottes ist, geben.

Hierdurch belehret uns der Herr, das menschliche Ansehen, diesen hochmüthigen Götzen; welcher so viele unvorsichtige Seelen bezwingt, und in die Verdamm-

niß

(*b*) Eben dort, 18, bis 22. Vers. (*c*) Eben dort 22. Vers.

niß stürzt, nicht zu fürchten, sondern denselben herzhaft anzugreifen; die Pflicht, Gott zu dienen, zum Gegenstande unsrer Handlungen zu setzen, und den Menschen mehr nicht, als was die Liebe des Nächsten zu ihrem Vortheile von uns fodert, zu geben. Gott, den wir als das Urwesen aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, und aus allen Seelenkräften zu lieben verbunden sind, gehet allem Erschaffenen unendlich vor, ihm sind wir unstreitig allen Gehorsam schuldig, weil seine Milde nichts, denn das, was unser Heil vollkommen macht, erheischt. Dagegen, sey das Ansehen der Menschen so groß, als es immer will, muß man sich davon nicht irr machen lassen, und den Menschen zu gefallen, das geringste wider Gott begehen; es muß von einem jeden aus uns ebenso wohl gesagt werden können: Du achtest das Ansehen der Menschen nicht, und fragst nach niemanden. Alsdann aber achten wir das menschliche Ansehen nicht, wenn wir dem Kaiser, das ist, den Menschen geben, was ihnen gebührt; Gott aber, was Gottes ist; auf diese Art siegen wir mit dem Herrn, und befolgen pünktlich seine heutige Lehre im Evangelio.

Menschen, so das Gegentheil thun, sind die zaghaftesten und furchtsamsten Afterchristen, sie gleichen den Pharisäern, und Häuchlern. Sollte die ganze Hölle wider uns die Waffen ergreifen, so erheischet doch unsre Pflicht ihren gewaltsamsten Bestürmungen mannbaren

Wider-

Widerstand zu thun. So werden wir den wahren Starkmuth äußern, und als Helden sie unfehlbar besiegen. Es ist wahr, seltsame, schalkhafte, und verläumderische Köpfe werden euer spotten; ist es aber um euer zeitliches Glück, und eure Erhebung zu thun, fraget ihr alsdann wohl was nach ihrem Gespötte; ihr lasset sie tadeln, spötteln, und lachen, so lange sie wollen, und setzet, ohne euch stören zu lassen, eure Unternehmungen fort. Dagegen wenn es um die Ehre Gottes, um euer Heil, um alles zu thun ist, da gerathet ihr in Furcht; ein einziges Wort bringt euch in Verwirrung. Itzt sprechet euch selbst das Recht, und bekennet vor Gott, ob man die Zaghaftigkeit weiter treiben könne: oder heißt dieß, dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, geben? Heißt das mannbar siegen? Kann man von euch sagen: Ihr achtet das Ansehen der Menschen nicht? nichts weniger.

Vortrag und Abtheilung.

Lasset euch heute Muth einsprechen über diesen euern Feind, welchen ihr bald unter die Füße brächtet, wenn ihr ihn recht kännitet: denn in der That, um denselben großmüthig zu besiegen, und ihm den fürchterlichen Schein zu benehmen, ist nichts nöthig, als ihn zu kennen. Ich sage demnach, wir haben nichts zu fürchten, wenn wir die Urtheile der Welt, das menschliche

Ansehen verachten. Im Gegentheile aber haben wir alles zu fürchten, wenn wir dasselbe fürchten.

I. Weil das menschliche Ansehen in sich selbst uns nicht schaden kann, wenn wir dasselbe nicht achten.

II. Weil im Gegentheile dasselbe in das äußerste Unglück stürzet, wenn man ihm Gehör giebt, und es zur Richtschnur seiner Aufführung annimmt. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den dritten Theil der Advents-Predigten des du Fay, Seite, 104, und die folgenden.

Ein frommer gottseliger Mensch, der sich nur allein nach den Grundsätzen des Evangeliums richtet, achtet die Reden der Welt gar wenig, u. s. w.

Sechs u. fünfzigste Sittenrede.

Auf den drey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Tode in der Sünde.

Text, Matth. 9, 18.

Filia mea modo defuncta est.
Meine Tochter ist itzt gestorben.

Eingang.

Ich bin die Wahrheit, bezeugt von sich der Heiland, der Weg, und das Leben (*a*). Er ist der sichere Weg zum ewigen Vaterlande. Denn niemand kömmt zum Vater, als durch mich, erklärt sich Jesus selbst (*b*). Er ist die Wahrheit, so nicht betrügen, noch betrogen werden kann; weil der Herr den Weg Gottes in der Wahrheit lehret (*c*). Er ist das Leben der Seele zum ewigen Heile,

(*a*) Bey Johannes, 14. Kap. 6. Vers. (*b*) Eben dort 6. Vers. (*c*) Bey Matthäus 22. Kap. 16. Vers.

Zu Fay Anwendung.

weil er kam, daß seine Schafe das Leben haben, und überflüßiger haben (*d*). Was Wunder, wenn eben dieser Urheber des Lebens heut im Hause des Obersten, uneracht der theuern Versicherung des bestürzten Vaters, daß seine Tochter itzt gestorben, demselben widerspricht, und sagt: Das Mädchen ist nicht todt, sondern schläft. Denn wo das Leben zugegen, dort muß der Tod weichen; und derselbe wich wirklich, alsbald Jesus das Machtwort sprach: Steh auf Mädchen! Alsogleich kehrte die Seele zurück in den erblaßten Körper; und sie stund auf (*e*).

Ich schließe hieraus, wenn der Heiland das Leben, heut im Evangelio dem leiblichen Tode gebothen, und dieser ihm gehorchet: wie vielmehr ist er das Leben der Seele? Es ist nicht möglich, daß die Seele eines sittlichen Todes sterbe, wenn Jesus zugegen ist; wie nicht möglich ist, daß sie lebe, wenn er sie verläßt. Dieserwegen schreibt Paulus den Kolossern: Euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen: In euch lebet Jesus, will der Apostel sagen, welcher die Quelle des ewigen Lebens ist. Denn, wann sich Christus euer Leben wird offenbaren, alsdann werdet ihr mit ihm offenbaret werden in der Herrlichkeit; das ist, in der Glorie nach dem Tode (*f*).

Im

(*d*) Bey Johannes 10. Kap. 10 Vers. (*e*) Bey Matthäus. 9. Kap. 24, 25. Vers. (*f*) Paulus im Briefe zu den Kolossern 3. Kap. 3, 4. Vers.

Im Gegentheile behaupte ich, es sey nicht möglich, daß die Seele lebe, wenn sie von Jesu dem wahren Leben verlassen wird; er weichet aber von ihr, sobald sie sich durch die Sünde seiner unwürdig machet. Diese traurige Wahrheit erfuhren die boshaften Juden; er wich von ihnen, weil ihre Seelen in der Sünde todt waren; sie suchten zwar dieß wahre Leben, fanden es aber nimmermehr; höret seine eignen Worte: Ich gehe hin, sprach er, ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben: und zwar in der Sünde des Unglaubens. Ich habe euch gesagt, fuhr der Herr fort, ihr werdet in euern Sünden sterben; denn, so ihr nicht glauben werdet, daß Ichs bin, so werdet ihr in eurer Sünde sterben (g).

Auf ähnliche Weise sterben, wie die Juden, in ihrer Sünde diejenigen, welche die Buße von Tag zu Tag verschieben, und nur am Rande des Lebens zur Zeit der Angst und Trübsale, wo die Seele kaum ihrer mehr mächtig, und eines heilsamen Zuspruches fast nicht mehr fähig ist, dieselbe vornehmen zu können vermessentlich hoffen. Zuweilen geschieht es auch; aber durchaus übereilt: dieserwegen unvollkommen, und vermuthlich ohne Frucht. Auch bey Gelegenheit solch gezwungener nicht reif überlegter Buße, kann man dergleichen Scheinbüßern eben das zurufen, was der Herr den Juden zurief: Ihr werdet mich suchen,

 aber

(g) Bey Johannes, 8, Kap. 21. 24. Vers.

aber nicht finden; darum in eurer Sünde sterben. Steinharte, gefühllose Sünder! auf was gründet sich eure frevelnde Hoffnung? Hat wohl des Menschen-Sohn etwa einen Vertrag mit euch gemacht, euch nicht ehender von der Welt zu fordern, als bis euch zu büßen beliebt?

O nein, ihr irret um den ganzen Himmel; er, Jesus Christus drohet euch mit dem Gegentheile im Ernste bey Markus: Sehet zu, wachet und bethet, erinnert der Herr, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Um aber euren Herzen diese wichtige Wahrheit noch tiefer einzudrücken, wiederholt er seine Worte, und stellt sich euch vor in der Person eines über Land ziehenden Herrn, welcher vor seiner Abreise seinen Knechten befahl, Sorge zu tragen, daß er sie bey seiner unvermutheten Ankunft in der, ihnen anvertrauten Hauswirthschaft beschäftiget antreffe, welcher Gleichniß der Herr diese Worte beysetzt: Wachet; denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kömmt; ob er am Abende, oder um Mitternacht, oder um das Hahnengeschrey, oder bey anbrechendem Morgen eintreffen werde (*h*).

Könnten diese vielsagenden Worte eures Heilandes und Richters selbst rührender, wichtiger, und deutlicher seyn? Dem ungeachtet bleiben dergleichen unvor-

sich;

(*h*) Bey Markus, 13, Kap. 33, Vers, bis 36.

sichtige, vermessene Sünder unempfindlich: dringet man heftiger in sie, redet man ihnen im geschärften Tone zu Herzen; so entschuldigen sie sich mit dem tollkühnen Vorwande, daß es noch immer Zeit sey. Indessen wird das Sündenmaaß erfüllet; sie erleben die von ihnen bestimmte Zeit zur Buße nicht. Denn auf einmal unvermuthet überrascht sie der Tod; alsdann wenden sich die Unglückseligen, von der Todesangst beklemmt, zu dem Herrn, und suchen ihn: dieweil sie ihn aber nicht suchen, wie es seyn soll; so sterben diese Frevler dahin, und finden ihn als den strengesten Richter nach dem Tode: dann wird wahr: Jtzt ist der Sünder gestorben: Aber zum ewigen Leben erweckt sie Jesus wie die Tochter des Obersten im Evangelio nicht, sondern spricht über sie das Mark und Bein durchdringende Urtheil: Packt euch ihr Verworfene, in das ewige Feuer der Hölle (*i*). Gleich fürchterliches Geschick, mit dem Reichen bey Lukas, erfahren sie also. Es wird heißen: Er, der Sünder, ist gestorben, und in die Hölle begraben worden. (*k*).

Vortrag und Abtheilung.

Großer Gott! wird dieß das leidige Schicksal der unbußfertigen Sünder seyn? Ja, wer zweifelt daran;

(*i*) Bey Matthäus 25. Kap. 41, Vers. (*k*) Bey Lukas, 16, Kap. 22. Vers.

indem der Herr selbst betheuret: Ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben. Schreckliche aber zugleich wahrhafte Worte, wenn man nicht zeitlich büßet. Jesus drohet euch in der mildesten Absicht, eine heilsame Furcht vor der Sünde, in euren Gemüthern durch den entsetzlichen Sündentod rege zu machen? Dieserwegen behaupte ich heute in der Predigt; unter den sämmtlichen Strafen, womit Gott die unbußfertigen Sünder belegen kann, ist der Tod in der Sünde die gerechteste, die gewöhnlichste und die erschrecklichste Strafe. Die gerechteste, wegen des Vergangenen; die gewöhnlichste, wegen des Gegenwärtigen: die erschrecklichste, wegen des Zukünftigen. Heute in der Predigt behandle ich nur in zweenen Theilen die zween ersten Punkten; indem der dritte und letzte Punkt zu einer besondern Rede Stoff genug geben wird, und mache die Theilung also. Der Tod in der Sünde ist die gerechteste und gewöhnlichste Strafe.

I. Die gerechteste wegen des Vergangenen; denn, weil der Sünder in der Sünde gelebt, hat er sich derjenigen Heilsmittel unwürdig gemacht, welche ihn in der Sünde nicht hätten sterben lassen.

II. Die gewöhnlichste wegen des Gegenwärtigen, weil der Sünder wegen seiner verstockten Beharrung in der Sünde, gleichsam in eine Gattung der Nothwendigkeit zu sündi-

gen

gen fällt, aus welcher er in der Sterbstunde schwerlich erstehen wird. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den zweyten Fastentheil des du Fay, Seite, 56, und die folgenden.

Auf was für eine Weise und Art Gott uns in den Himmel einführe; entweder, da er uns von der Welt um eben die Zeit unsrer Bekehrung, u. s. w.

Sieben u. fünfzig. Sittenrede.

Auf den vier und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vom endlichen Gerichte.

Text, Matth. 24. 30.

Videbunt Filium hominis, venientem in nubibus cæli cum virtute multa & majestate.

Sie werden des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen sehen.

Eingang.

Der fürchterliche Tod in der Sünde, war der wichtige Gegenstand der letztern Predigt; ich erwies gründlich, daß derselbe die gerechteste, und zugleich die gewöhnlichste Strafe der versäumten Buße sey, so wohl wegen des Vergangenen, als des Gegenwärtigen. Und zwar wegen des Vergangenen, weil der in der Sünde lebende Mensch derjenigen Heilsmittel sich unwür-

unwürdig gemacht, welche den Tod in der Sünde würden abgewendet haben. Wegen des gegenwärtigen aber, weil der Unbußfertige aus Ursache seiner Beharrung in der Sünde, in eine gewisse Gattung der Nothwendigkeit zu sündigen fällt, aus welcher er in der Sterbstunde schwerlich aufstehen wird. Zwo Wahrheiten, die eben so wichtig, als rührend sind.

Heute, bey Gelegenheit des Evangeliums von dem endlichen Gerichte, und den schrecklichen Vorbothen desselben, gehe ich von dem fürchterlichen Tode in der Sünde, zu dem allgemeinen Gerichte über, wo das erschreckliche Urtheil, so der richtende Gott im sonderbaren Gerichte nach dem Ableben der Menschen gefällt, von demselben wird bekräftiget werden. Die Einleitung zu dieser wichtigen Materie, giebt mir der Sendbrief des heiligen Paulus zu den Hebräern. Der Apostel redet dort vom Tode, und dem darauf folgenden sonderbaren Gerichte, und sagt: Dem Menschen ist einmal gesetzt zu sterben: darnach aber das Gericht (a). Vom allgemeinen Gerichte aber meldet er im zweyten Briefe an die Corinther: Wir müssen alle offenbart werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein jeder empfange,

(a) Im Briefe Pauli zu den Hebräern. 9. Kap. 27. Vers.

je nachdem er in seinem eigenen Leibe gehandelt, entweder Gutes, oder Böses (*b*).

Das Schreckbild dieses letztern, endlichen Gerichtes, nach dem ganzen Umfange zu schildern, erzählt Jesus dessen traurige Vorbothen unter dem Namen des Gräuels der Verwüstung; er verfällt sodann auf den Sturz der Sterne, auf die Verfinsterung der Sonne, und die Erschütterung des Himmels: worauf er die Ankunft des Richters einem, vom Aufgange bis zum Niedergange leichtenden Blitzstrahle vergleicht; und mit dem Ausdrucke seine Erzählung schließt: Sie, die Geschlechter der Erde, werden des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen sehen (*c*). Die ausgesändeten Engel werden in die Posaunen stößen, und die Auserwählten von einem Himmelsende zum andern sammeln; die sämmtlichen Menschen werden von den Gräbern erstehen, das Kreuz des Heilandes wird als das Zeichen, womit er uns erlöset, in den Lüften erscheinen, und sofort das Schaudergericht den Anfang nehmen (*d*).

Sogar bekräftiget der Herr diese seine wichtige Weisagung mit der theuren Versicherung: Wahrlich

---

(*b*) Im zweyten Briefe an die Corinther, 5. Kap. 10. Vers. (*c*) Bey Matthäus, 24. Kap. 30. Vers. (*d*) Eben dort, 30. 31. Vers.

lich sage ich euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis dieses alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen (e): Bis hieher das Evangelium. Hier frage ich: Christen, erforschet euch ernstlich vor Gott, und sehet, wie ihr dort werdet bestehen können: bestehen, sage ich, vor einem Richter, der alle Sünder ohne Ausnahme, vor seinen Richterstuhl fodern wird; vor dem Angesichte eines Richters, vor welchem dieselben alle ihre Missethaten werden öffentlich bekennen müssen: vor einem Richter, welcher dermaßen unerbittlich ist, daß man alle die betrübten und erschrecklichen Folgen seines Endurtheiles wird ertragen müssen.

Diese sind die sogar dem Gerechten selbst fürchterlichen Umstände jener entscheidenden Handlung, welche dem Leben sämmtlicher Menschen auf Erde das Ende wird machen, und sind gleich so viele verschiedene Stuffen, so der Sünder durchgehen wird, bevor er zu seiner endlichen Strafe gelangt: hievon redet heute der Ordnung nach die Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Aus Joel dem Propheten borge ich den Hergang des endlichen Gerichtes, und sage: alle Sünder werden

(e) Eben dort, 34. Vers.

den gegenwärtig seyn, um sich entdeckt und geoffenbart zu sehen: Ich will sie hinführen in das Thal Josaphat, erinnert Gott bey dem Propheten (f). Kaum aber werden sie entdeckt und geoffenbart seyn; so werden sie überwiesen und nothgedrungen werden, das alles frey zu bekennen, was man ihnen ihre Sünden betreffend vorwerfen wird: Ich will mit ihnen rechten, fährt Gott bey ernanntem Propheten fort. Sodann wird auf die Ueberzeugung ungesäumt das Urtheil folgen Sie, die Sünder, werden augenblicklich verdammt, und in dem Orte ihrer Peinen auf ewig sich verschlossen befinden: Ich will euch euere Wiedergeltung auf euer Haupt wenden (g). Noch kürzer fasset die Predigttheilung den vollkommenen Hergang des endlichen Gerichtes zusammen: ich sage,

I. Sie, die Sünder, werden vor dem Richter erscheinen, entdeckt und offenbar werden, ohne daß nur ein einziger derselben weder dem Gerichte wird entgehen, noch vor dem Richter sich verbergen können:

II. Ueberzeugt und nothgedrungen, werden sie die ihnen vorgeworfenen Sünden, ohne

---

(f) Bey dem Propheten Joel, 3. Kap. 2. Vers. (g) Eben dort, 7. Vers.

ohne sich darüber rechtfertigen, oder entschuldigen zu können, eingestehen müssen:

III. Dieserwegen aber verdammt, und auf ewig im Orte ihrer Peinen verschlossen werden, ohne daß jemand von der Strafe sie zu befreyen, oder zu retten wird im Stande seyn. Geduld!

Erster Theil.

NB. Besieh den ersten Adventstheil des du Jay, Seite, 6, und die folgenden.

Es gedünkt mich, als sähe ich schon bey der Ankunft des Richters die ganze Natur in Verwirrung, u. s. w.

Acht

Acht u. fünfzigste Sittenrede.

Auf die Einweihung einer Kirche, oder das Gedächtnißfest der Einweihung. Von der den Kirchen schuldigen Ehrerbiethung.

Text, Luk. 19, 6.

Festinans descendit, & excepit illum gaudens.

Er stieg eilends herab, und empfieng ihn mit Freude.

Eingang.

Das Fest der Kirchweihung, ist kein Fest der unbezäumten Lustbarkeiten, der Ausschweifungen, der üppigen Freuden, des Schwelgens und Prassens, wie vielen Afterchristen, deren Gott ihr Bauch ist, träumt; nein, nichts weniger, sondern ein Fest der Ehre, der Hochschätzung, und der Ehrerbiethung, die ein wahrer Christ den Gotteshäusern zu erweisen verpflichtet ist. Dieses Fest erinnert uns der unermessenen Wohlthaten Gottes, die wir in den Kir-

chen

chen, den Wohnungen des gegenwärtigen Gottes, von ihm erhalten. So wohl geistliche, als leibliche Gutthaten seiner unumschränkten Milde sind dieselben. Die geistlichen erhalten wir dort in den heiligen Sakramenten der Taufe der Buße, des Fronleichnams des Herrn, und so weiters: die leiblichen beziehen sich auf den Trost in den Bedrängnissen, auf die Abnehmung der drückenden Kreuzeslast von den Schultern der bethenden Kreuzträger, auf die Erhaltung und das Wachsthum unserer Feldfrüchte, tausend andere zu übergehen.

Aus diesem Grunde wählet unsere Mutter die Kirche auf die heutige Feyer der Einweihung dieses Gotteshauses, das Evangelium vom dankbaren Zachäus, den der Herr zu sich rief, und bey dem er sich zu Gast lud: sie erzählet seine Bekehrungsgeschichte, in der heiligen Absicht, die Dankbarkeit desselben für die von dem Heilande uns erwiesene Wohlthaten nachzuahmen. Zur Zeit, da Jesus durch die Stadt Jericho gieng, lautet der kurze Inhalt; hatte dieser Zachäus eine brennende Begierde den Herrn zu sehen; weil er aber klein war, und über den angedrungenen Volkesschwarm nicht hinaus sehen konnte, lief er voran, bestieg einen wilden Feigenbaum, und erwartete mit Sehnsucht die Ankunft des Heilandes (*a*).

Wun-

(*a*) Bey Lukas, 19. Kap. 1. bis 5. Vers.

Wunderdinge! alsbald der Herr an diesen Ort kam, erhub er seine Augen, ward desselben gewahr, und rief ihm unvermuthet zu: Zachäe! steig eilends herab; denn heute muß ich in deinem Hause bleiben (*b*). Ohne sich lange zu bedenken, gehorcht der Berufene dem Heilande, er verläßt den Baum, und empfängt ihn mit entzückender Freude. Alsbald ließ er Worte eines zerknirschten Büßers, ohne Rücksicht auf seine ansehnlichen Reichthümer, mit dem vielsagenden Ausdrucke von sich hören: Sieh Herr, die Helfte meiner Güter gebe ich den Dürftigen; und wenn ich jemand übervortheilt habe, so erstatte ich den Schaden vierfach (*c*). Wiewohl aber die pharisäischen Neidharten über das Betragen des Herrn bey dieser Gelegenheit murmelten, weil er sich bey einem Sünder, dergleichen Zachäus als ein Oberster der Publikanen unstreitig war, zu Gast gesagt (*d*): dessen ungeacht und ohne sich an diese Häuchler zu kehren, vertheidigte Jesus den dankbaren Büßer, und sprach zu ihm: Heut ist diesem Hause Heil wiederfahren, darum, daß auch er ein Sohn Abrahams ist; mit dem vielsagenden Beysatze: Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, was verloren war (*e*).

Sehet

---

b) Ebendort, 5. bis 9. Vers. (*c*) Eben dort, 8. Vers. (*d*) Ebendort, 7. Vers. (*e*) Ebendort, 10. Vers.

Sehet hier die kurz gefaßte Bekehrungsgeschichte dieses Obersten der Publikanen. Nun höret die Anwendung derselben auf das Einweihungsfest. Im Evangelio kömmt Gott und Mensch Jesus in das Haus des Zachäus; am Tage der Einweihung dieses Gotteshauses kam eben dieser unser Herr und Gott in diese Kirche. Dort lädt sich der Heiland selbst zu Gast: Heut muß ich in deinem Hause bleiben. Hier führte unsern Gott der Bischof in dem Altaresopfer, mittels der machtvollen Wandlungsworte herein, nachdem die Einweihungsceremonien sich geendet hatten. Die Gegenwart des Heilandes brachte seinem Hause das Heil: Heut ist diesem Hause Heil wiederfahren. Auf gleiche Weise ist die Gegenwart unsers Gottes in dieser Kirche die reineste Quelle unseres Heiles wegen so vieler Gnaden, welche wir hier im Ueberfluße von seiner wohlthätigen Milde empfahen, wegen der Wirkung derjenigen heiligen Sacramente, die im Gotteshause ausgespendet werden. Zachäus der Sünder erhielt Nachlaß der Sünden, weil er nach dem Zeugniße des Herrn ein Sohn Abrahams geworden. Wir erhalten in dieser Kirche den Sündennachlaß von den an Gottes Statt sitzenden Priestern; aber nur alsdann, wann wir mit dem zerknirschten Zachäus, aus einem wahren Bußgeiste sprechen: Wenn ich jemanden hintergangen,

du Fay Anwendung.

so erstatte ich es vierfach. Hierunter wird die Genugthuung für die Sünde, das ist, die Buße, verstanden nebst der Zurückstellung des fremden Guts; so wie die Verwendung der zeitlichen Güter zur Ehre Gottes, hiemit den nackenden Jesum in der Person der Dürftigen zu bekleiden; welches die Worte des Zachäus ausdrücken: Sieh, die Helfte meiner Güter gebe ich den Armen. Im Hause dieses Sünders, suchte der Herr nicht nur Zachäum den Obersten der Publikanen; sondern zugleich alle dort anwesende Sünder: denn er betheuert wider das Murmeln der Pharisäer: Des Menschen Sohn sey gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Wo öfter, geflissener, und rührender suchet der gute Hirt Jesus die irrgelaufenen Schafe, die Sünder, als in den Kirchen, in den Gotteshäusern? Er rufet sie durch die innerlichen Einsprechungen, durch die Stimme der Prediger, durch seine Stellverweser, die Beichtväter, er leget die durch eine wahre Beicht zurückkehrenden Sünder auf seine Schultern gleich dem guten Hirten, er umfängt sie wie der weichherzige Vater den verlornen Sohn, er heilet ihre Seelenwunden, wie der mitleidende Samarit den Jüngling, so unter die Mörder fiel. Auf diese Art suchet Gott auf alle Weise selig zu machen, was verloren war.

So

So werden die Sünder Kinder Abrahams, wie Zachäus. Dieserwegen wiederfuhr am Einweihungstage das Heil dieser Kirche, welche ein Zufluchtsort der Bedrängten, eine Versöhnungsstadt den Sündern, ein Thron Gottes den Bethenden, ein Schatzkasten der Gnaden allen Glaubigen, wegen des ersten, wesentlichen Eintritt Gottes in dieselbe, geworden ist. Also pünktlich passet das Evangelium vom Zachäus auf die Einweihungsfeyer dieser Kirche: was ist übrig?

Antwort, die Dankbarkeit, und die Ehrerbiethung gegen die Gotteshäuser: beyde Stücke drücken die wenigen Worte aus, welche Lukas einrückt: Er stieg eilends herab, und empfieng ihn mit Freude. Die behende Verlassung des Baumes auf den Befehl Jesu, welchen Zachäus aus Neugierde den Herrn zu sehen, bestieg; war ein kennbares Zeugniß der Ehrerbiethung, die derselbe seiner Gegenwart erwies: so wie die freudige Aufnahme in sein Haus, ein deutlicher Beweis der Dankbarkeit seines Gemüthes war, welches er werkthätig mit der freywilligen Anerbiethung der Helfte seiner Güter, und vierfachen Zurückstattung des fremden Guts, nachmal bekräftiget. Christen, ich wähle die Worte: Er stieg eilends herab, und empfieng ihn mit Freude, zu meinem Predigtexte: merket sie wohl; denn hieraus folgere ich die dringende Pflicht der Ehrer-

erbiethung, welche wir, so wie die Dankbarkeit wegen der Gegenwart Gottes, unsern Gotteshäusern schuldig sind, und frage:

Sind wir Nachfolger des Zachäus in der Ehrerbiethung und Dankbarkeit oder nicht? Leider, die tägliche Erfahrniß beantwortet diese wichtige Frage mit Nein; dieselbe erweiset das Gegentheil, und rückt die gemessene Andung des Herrn vielen Ehrerbiethung und Dank vergessenen Afterchristen vor: Mein Haus ist ein Bethhaus, ihr aber habet es zur Mördergrube gemacht (*f*). Man machet die Kirche, das Bethhaus zur Mördergrube, wenn man allda nicht mit jener äußerlichen Erniedrigung und gleichsam völliger Zernichtung seiner selbst erscheint welche die besondere Gegenwart eines Gottes erfordert, vor der Zachäus ungesäumt ehrerbiethig von dem Baume stieg: Er stieg eilends herab. Man machet die Kirche zur Mördergrube, sofern man nicht mit jener innerlichen Versammlung des Geistes, in welcher der Werth des Gebethes besteht, in derselben sich aufhält; hiemit versagt man Gott dasjenige, was seine Glorie in seinem Hause ausmacht: ja man versagt sich selbst, was in dem Bethhause das Verdienst ausmachen kann. Dieserwegen mangelt uns die Erfüllung der Dankespflicht, in welcher uns Zachäus vorgieng: Er empfieng ihn mit

(*f*) Bey Matthäus 21. Kap. 13. Vers.

mit Freude. Kurz, heut zu Tage vereinigen sich der Geist der Ausgelassenheit und der Lauigkeit, das Gotteshaus, die Kirche zu entehren; von beyden handle ich heute am Einweihungsfeste dieser Kirche, in der Predigt.

Vortrag und Abtheilung.

Ich kämpfe beherzt wider diese beyden mächtigen Feinde, und stelle denselben als Gegenmittel dasjenige entgegen, was sie besiezen, dagegen aber die Dankbarkeit und Ehrerbiethung wegen der Gegenwart Gottes, im Gotteshause aufrecht in Zukunft erhalten wird. Weil der Geist der Ausgelassenheit durch offenbare Gottlosigkeit die Majestät Gottes in seinem eignen Hause beschimpft; dagegen der Geist der Lauigkeit zufolge einer heuchlerischen, verstellten Andacht, aus dem Gebethe eine Materie der Sünde sogar im Hause des Segens und der Gnade machet, dieserwegen stelle ich

I. Dem Geiste der Ausgelassenheit, den Geist des Glaubens entgegen, welcher uns erinnert, daß die Kirche jenes Haus ist, in welchem Gott auf eine besondere Weise unter uns wohnet; anbey alles verbiethet, was der höchsten Majestät unwürdig ist.

II. Dem Geiste der Lauigkeit stelle ich den Geist des Eifers entgegen, welcher uns die Kirche als dasjenige Haus vorhält, so uns Gott, das Geschäft unsrer Seele zu behandeln verordnet hat. Geduld!

NB Besieh den ersten Fastentheil des du Fay, Seite 238. und die folgenden.

Obwohl die ganze Welt für einen Tempel mag angesehen werden, dessen Fußboden die Erde, u. s. w.

Ver-

Verzeichniß

der, im sämmtlichen Predigtwerke eingerückten Materien.

Anmerkung.

Die erste römische Zahl bezeichnet den Band, wie die beygesetzten Buchstaben das Predigtwerk; als, I. B. F. W. den ersten Band des Fastenwerkes: dagegen I. Adv. B. den ersten Band des Adventwerks. Die Buchstaben F. O. P. die Predigten der Fronleichnams-Octav. Die gemeine Zahl *1*, und so weiters mit dem Buchstaben P. zeiget die Predigt an, wie der Buchstaben S. die Seite des Blatts.

A.

Aeltern, wenn dieselben ihre Kinder aus zeitlicher Absicht und Vortheil dem Kloster weihen, oder auch verehlichen, vergehen sich gröblich. III. B. F. W. 1. P. S. 11. bis 14. und Seite 19. bis 21. Diese hat Gott zu Haushältern bestellt, alles in gute Ordnung zu bringen, und hierinn zu erhalten. II. Adv. B. 3. P. S. 110, bis 133. Sie sind Lehrmeister, die Ihrigen durch heilsame Unterweisung und gründliche Lehrstücke zur Tugend und Heiligkeit anzuführen, eben dort,

Verzeichniß

S. 133 bis 152 Vertreten die Stelle der Richter an den Untergebenen mit bescheidener und billiger Strafe nichts ungeandet zu lassen, S. 152. bis 158. ihre Fehler S. 110. bis 114. obliegende Sorge wegen der Kinder, S. 114. bis 122. Die gute Einrichtung des Hauses muß eines ihrer Hauptgeschäfte seyn S. 122. bis 126. Sollen die Auswahl des Lebensstandes ihrer Kinder nicht gebiethen, sondern der Vorsicht Gottes anheim stellen, S. 127. bis 133. Letztere, wem sie gleichen S. 133, 134. Die Aeltern der frommen Susanna truzen Sorge für die Erziehung dieser ihrer Tochter, S. 134. Alle Aeltern sollen denselben nachfolgen, S. 134. bis 144. Viele thun das Gegentheil, S. 144 bis 147. Sie müssen ihre Kinder mit Worten und Beyspielen belehren, S. 147. bis 152. Die Strafe Heli des Hohenpriesters drohet gleiches Geschick den gar zu gelinden, nachsichtigen Aeltern, eben dort S. 155, bis 158.

Aergerniß, die gegebene, hiedurch wird das Werk unsers Heiles zu Grunde gericht, II. B. F. W. I. P. S. 4. bis 28. Sie vereitelt das Werk der Erlösung, eben dort, S 28. bis 38. Stürzt das Werk unserer Versöhnung mit Gott zu Boden, S. 38 bis 47. Wie vielfach dieselbe? S. 4. bis 13. Das Aergerniß der Priester, wie hoch es Gott aufnehme? S. 13. bis 15. Was davon ins allgemeine der Herr erinnere? S. 17. Wie wir uns vor demselben nach der Lehre Pauli hüten sollen, S. 17. bis 28. Aergerniß gebende Christen sind Mörder und Todschläger, S. 24. bis 28. Grausamer dann die Juden, S. 28. bis

bis 38. Beladen sich mit eben so viel Sünden, als sie bey dem Nächsten verursachen, S. 38. bis 41. welche von Gott nicht leicht verziehen werden, S. 41, bis 47.

Aergerniß, die genommene, dieselbe ist eine Schande für einen christlichen Menschen. III. Adv. B. 4. P. S. 150, bis 176. wie sie eine Schande für einen vernünftigen Menschen ist, eben dort, S. 176. bis 199. Was uns zu thun ob liegt, an der Sünde des Nächsten keine Aergerniß zu nehmen? S. 150. bis 154. ohne Beschwernisse können wir dieß thun, wenn wir nur wollen, S. 154. 155. warum man nicht will? S. 155. bis 172. Wie hierinn allen Anstössen vorzubeugen? S. 172. bis 174. Dergleichen Behutsamkeiten sind nothwendig, S. 174. bis 176. Die Aergerniß an der Tugend des Nebenmenschen ist ein pharisäisches Laster, S. 176, 177. Man muß sich demselben kräftig entgegen setzen, und wie? S. 177. bis 181. Der schlechte Begrif, den man von zerschiedenen Kennzeichen der Tugend hat, verblendet und betrügt öfters, S. 181. bis 187. Der Aberwitz äussert sich deutlich, wenn wir uns an fremder Tugend wegen pharisäischer Absichten stossen, und welche dieselben seyn S. 187. bis 196. dergleichen Heuchler führen die bittersten Klagen mit den Pharisäern, S. 196. bis 199.

Almosen, suche Arme.

Altars Sacrament, suche Sacrament des Altars.

Anmuthungen die bösen unterwerfen sich, und machen zum Sklave einen jeden Menschen, welcher denselben schonet. III. Adv. B. 1. P. S. 4. bis 27. sie bringen einen jeden in die Verdamm-

niß, den sie sich unterwürfig gemacht, eben dort, S. 27. bis 45. Welche die Feinde sind, die Jesus Christus unsre Hausgenossen nennt? S. 4. Wie sich dieselben Wurzeln in uns zu schlagen bemühen? S. 4. bis 12. Die Neigungen des Herzens zu erforschen ist eine Nothwendigkeit S. 12. bis 18. Sie versprechen uns viel annehmliches, S. 18. bis 21. werden alles, ohne auszusetzen, in das Werk richten, unsre Standhaftigkeit müde zu machen, S. 21. bis 27. Der Willen wird verkehrt, sofern man den Anmuthungen den Zutritt gestattet, S. 27, bis 32. Der verkehrte Wille überläßt sich denselben, woraus viele Laster entspringen, S. 32. bis 35. Wie sehr sich hierüber der heilige Augustin beklage? S. 35. bis 40. Man muß in diesem Stücke das Beyspiel des Patriarchen Jakobs befolgen, S. 40. bis 45.

Ansehen, das menschliche, wird leicht besieget, wenn wir die Reden der Welt verachten, die an sich nichts haben, was demjenigen schaden könnte, der sie aufnimmt, wie sie es verdienen, und sie nicht achtet. III. Adv. B. 3. P. S. 104. bis 125. Alles haben wir zu fürchten, wenn wir die Reden der Welt fürchten, weil sie den zu Grund richten können, welcher ihnen Gehör giebt, und sie zur Richtschnur seiner Aufführung anzunehmen gedenkt, eben dort S. 125. bis 140. Fromme Menschen achten die Reden der Welt nicht. S. 104, 105. Josue und Kaleb, sind ein Bildniß derselben S. 105, 106. die schüchtern Israeliten aber eine Schilderung der zagen- und furchtsamen Christen, S. 106. Zwo Ursachen, warum die Reden der Welt nicht zu fürchten sind.

S.

S 106. bis 115. Ob die Welt, deren Reden man fürchtet die christliche Welt sey? S. 115. bis 118. Wer sie dann sey? S. 118, bis 123. Welche Reden, oder Worte, uns schrecken sollten, S. 123. bis 126. Furchtsame, unentschlossene Seelen, wie sich dieselben in Verachtung der Weltreden betragen sollen? S. 126. bis 132. Hierinn geht ihnen die büßende Magdalene vor, S. 132. bis 137. Ob es eine Möglichkeit sey zugleich Gott und die Welt zu vergnügen? S. 137. bis 140.

Arme, die Dürftigen, was wir denselben, oder vielmehr in ihnen Jesu Christo schuldig sind? III. B. F. W. 4. P. S. 153. bis 180. dagegen, was wir von den Armen, oder selbst von Christo Jesu wegen ihrer hoffen können? eben dort S. 180. bis 196. Warum sie Gott in den Stand der Bedürftigkeit gesetzt, S. 153. bis 155. Die Pflicht, denselben beyzuspringen, lehret der Herr durch sein Beyspiel, S. 155. bis 157. Wir sind ihm nachzufolgen verbunden, S. 156, bis 160. Welche Strafe den Hartherzigen gegen die Armen bevorstehe? S. 160. bis 165. Man muß mit ihnen Mitleid haben, wie der reiche Booz mit der dürftigen Ruth, S. 165. bis 168. Wie empfindlich den Armen die Verschmähung drücke? S. 167. bis 170. Man ist ihnen beyzuspringen verpflichtet, S. 171. bis 175. Was man denselben mittheilen muß? S. 175. bis 180. Wie wichtig der Lohn für die Freygebigen gegen die Armen sey? S. 180. bis 191. Man kann ihnen leicht zu Hülfe kommen, S. 191. bis 193. Was dieserwegen in das künftige zu hoffen, S. 193.

Verzeichniß

193. bis 196. Welche die Pflichten der Dürftigen sind in Forderung des heil. Almosens? S. 196. bis 198. In Ausspendung desselben, welche Dürftigen den andern Armen vorzuziehen seyn? S. 198. bis 200. Wem das Almosen nichts nütze? S. 201. 202.

Auferstehung, die geistliche, solche muß mit dem vom Tode erstandenen Heiland geschehen, IV. B. F. W. 7. P. S. 324. 325. Muß eben so wahrhaft seyn, als wahrhaft der Herr vom Grab erstanden ist, S. 326. bis 349. Und eben also standhaft, weil der vom Grab erstandene Heiland nicht mehr stirbt, S. 349. bis 362. Die Urständ des Herrn war eben so nothwendig, als sein Leiden, S. 326. bis 328. Der Engel, die Jünger die Frauen, und selbst seine Feinde, gaben Zeugniß von seiner Auferstehung, S. 328. bis 330. Diese fodert von uns die geistliche Auferstehung, S. 330. bis 335. Ohne Säumnisse soll diese mit uns vorgehen, S. 335. bis 338. Wie man sich selbst dieserwegen prüfen soll? S. 338. bis 342. Was hiezu nothwendig? S. 342. bis 349. Gleich dem Heilande müssen wir nicht mehr sterben, S. 349. bis 354. Von vielen Christen mag man das Gegentheil behaupten, S. 354. bis 356. Die menschliche Schwachheit entschuldiget uns hierinn nicht, S. 356. dieß forderet Christus selbst S. 359, bis 362. Ein mit Jesu wahrhaft erstandener Christ, muß nur die ewigen Güter suchen, S 362. bis 365. dieserwegen aber keine Mühe scheuen, S. 365. bis 369.

Aus-

Auserwählte, derselben geringe Anzahl, suche Zahl der Auserwählten.

Ausflüchte, die nichtigen, wegen Erstattung des fremden Guts, werden vereitelt, III. B. F. W. 3. P. S. 137. bis 145.

Ausgelassenheit, die unverschämte, in den Gotteshäusern; dieselbe beschimpft durch eine offenbare Gottlosigkeit die gegenwärtige Majestät Gottes, I. B. F. W. 6. P. S. 238. bis 259.

B.

Beichte, hiedurch wird dem Sünder die Sündekraft der Einsetzung Christi vergeben; und bringt die verlorne Gnade zurück. II. B F. W 8. P. S. 353. bis 375. Wiewohl zu befürchten, daß uns sehr viele Beichten aus eigener Bosheit in den Sünden stecken lassen, eben dort, S. 375. bis 392. Zur Auslöschung der Schuld ist sie unentbehrlich, S. 353, 354. Immer war sie ein Sacrament, S. 354, 355. Warum die elbe unter die Sacramente des neuen Bundes zu zählen? S. 355. bis 363. Welche Sünden in der Beicht können nachgelassen werden? S. 363. bis 368. Sie ist keine Menschenerfindung, S. 368. bis 375. Was eine zerknirschte, ächte Beicht fodere? S. 375. bis 377. Die Fehler und Mängel der Beicht, S. 377. bis 392. Wie man in dieser die begangenen Sünden ansehen soll? IV. B. F. W. 4. P. S. 149. bis 154.

Besuch, der öftere, des heiligen Altarssacraments; wir sind diesen dem Heilande schuldig aus Gerechtigkeit, uns aber aus Eifer, warum dieß? F. O. P. 6.

Verzeichniß

P. 6. P. S. 243. bis 262. Denselben sind wir uns aus Eifer schuldig, um dasjenige uns zu verschaffen, was unser eigner Nutzen erfodert / eben dort, S. 262. bis 277. Eine unstreitige Wahrheit ist die Gegenwart Jesu in diesem Sacramente, S. 243. 244. Wie die Wirkungen der Güte des Heilandes dort dreyfach sind: also ist unsere Pflicht ihn zu besuchen, dreyfach, S. 244 245. Wird durch ein Gleichniß erkläret, S. 245, bis 247. Weßwegen sich dort der entehrte Gott beklage? S. 247. bis 256. Der öftere Besuch Jesu im Altars-Sacramente ist eine schuldige Vergeltung seiner hitzigsten Begierde, S. 256. bis 262. Der Glückstand eines Christen, der sich die Gegenwart seines Gottes zu Nutzen zu machen weiß, gleichet dem Ueberflusse der seligen Himmelsbürger, S. 262. bis 266. Mit was vorzüglicher Gnade im Altarssacramente uns Gott erhöre? S. 266. bis 270. Wir genüssen dort den zweyten Vortheil der Heiligen im Himmel, und wie? S. 270. bis 277.

Bedrängniß, siehe Drangsalen.

Bildniß, das fürchterliche, eines sterbenden Menschen, I. B. F. W. 1. P. S. 6. 7. Des allgemeinen Gerichtes, I. B. F. W. 1. P. S. 8.

Blindgebohrner im Evangelium, dieser ist ein Bildniß eines sittlichen Blinden, in den von Jesu Christo uns geoffenbarten Glaubens-Wahrheiten, III. B. F. W. 5. P. S. 206, bis 241.

Blindheit, die freywillige in den geoffenbarten Glaubensgeheimnissen und ewigen Wahrheiten ist eine billige Strafe unsrer Trägheit, und die Quelle

der

der gänzlichen Unwissenheit derselben, III. B. F. W. 5. P. S. 206. bis 223. ernannte Trägheit verfält in eine unselige Gleichgültigkeit gegen diejenige Wahrheit, die wir zu bekennen uns fürchten, S. 223. bis 235. Hieraus folgt ein hartnäckiger Unglauben in Betref derjenigen Wahrheiten, welche wir vermessen zu bestreiten uns erdreisten, S. 233. bis 241.

Buße, derselben ächte Schilderung ist die Buße des verlohrnen Sohns, II. B. F. W. 5. P. S. 209. In dieser soll ihm der Sünder nachfolgen, S. 209. bis 251. Entschuldigungen die nichtswerthen wegen der Buße, S. 209. bis 211. Magdalene die Büßerinn, geht uns hierinn vor, IV. B. F. W. 3. P. S. 102, bis 142. Diese war eine große Sünderinn, S. 102. 103. zugleich aber eine große Büßerinn, S. 104. Was die wahre Buße nach diesem Vorbilde fodere? S. 104. bis 116. Die jetzigen Sünder thun das Gegentheil, S. 116. bis 119. Gott will in dieser das ganze Herz, S. 119, bis 126. Hiedurch muß man die Gewissensruhe vollenden, und die Gerechtigkeit Gottes besänftigen daß diese die Sündenstrafe vermindere, S. 126. bis 139. welche ohne die Genugthuung der Buße nicht nachgelassen wird, wiewohl Gott die Sündenschuld vergiebt, S. 126. bis 128. Beyde Stücke äussern sich in der Buße Magdalenens, S. 128. bis 139 Derselben Verschub ist sehr gefährlich, foderist wenn man sie nur darum verschiebt, damit man um so mehr Zeit gewinne zu sündigen. Den durch viele Verzögerung müde gemachten Willen wird

Gott

Gott mit dem Verhängniße des Todes in der Sünde strafen. II. Adv. B. 5. P. S. 120, bis 149. Die Aufschiebung der Buße macht den Willen dumm, und der unbußfertige Sünder wird verstocket bleiben, eben dort, S. 149. bis 159. Die Verzögerung der Buße ist eine Wirkung der Vermessenheit, S. 220. bis 225. Man zieht derselben alle zeitlichen Geschäfte vor, S. 225. und erwartet thöricht hiezu eine besondere Gelegenheit, S. 228, 229. Wie wenig man in diesem Falle auf die Kräfte und auf die Gesundheit bauen kann, S. 227. bis 228. Forderist verschiebt man dieselbe um desto frech sündigen zu können, S. 229. bis 231. Wie empfindlich die Rache Gottes diese Bosheit an Israel gezüchtiget? S. 231. bis 234. Derley Sünder nöthigen Gott ihre Lebenstage abzukürzen, S. 234. 235. Soferne dieß nicht geschieht, wird für dieselben doch keine Zeit des Heiles mehr seyn, S. 235, bis 240. Noch weniger kann man sich auf eine sonderheitliche Gnade verlassen, S. 240. bis 247. Dergleichen Sünder sollen wenigst fürchten, was Gott thun kann, wenn er nach der Schärfe verfahren will, S. 247, bis 249. Forderist müssen dieselben wegen ihres boshaften Willens in Furcht und Sorge stehen, S. 249. bis 254. Dieser kann ohne die äusserst angewandte Gewalt, von dem Sündigen nicht ablassen, S. 254, bis 259.

C.

Christen, die unbarmherzigen gegen ihre Feinde, haben die Vergebung der eigenen Sünden von Gott nicht

nicht zu hoffen, I. B. F. W. 3 P. S. 97, 98. Beweise hievon aus göttlicher Schrift, S. 99, bis 104. Deren wenige vergeben ihren Widersachern; die mehresten aber nehmen von den Feinden die Rache, eben dort, S. 122, bis 130. Die Christen, weil sie Untergebene der Kirche Gottes sind, sollen und müssen fasten. I. B. F. W. 4 P. S. 146, bis 175 Noch mehr sind dieselben hiezu als Sünder verpflichtet, eben dort, S. 175, bis 191. Das Gericht der frommen Christen ist nach dem Erkänntniß ihrer Verdienste gemessen, I. B. F W. 5 P. S. 197. bis 218. Dort wird derselben erhöchte Tugend belohnt eben da, S. 218, bis 230. Welche aus ihnen, als Freunde des Heilandes, zu seiner Rechten zu stehen kommen, S. 201, bis 203. Was dort die Bösen zu gewärtigen, S. 203, bis 206. Wie tröstlich der Herr die Frommen besprechen werde? S. 206, bis 211. Suche, Gericht der Frommen. Viele Christen folgen in dem gegebenen Aergerniße den Israeliten nach, II. B. F. W. 1. P. S. 6. Auf was Art und Weise seine Christen der Herr zum Himmel führe? II. B. F. W. 2. P. S. 56, bis 63.

Chrysostomus des heiligen, Anrede zu den Christen wegen der Fasten, I. B. F. W. 4. P S. 176 177.

Communion, die österliche, hiedurch müssen die Christen ihre Osterfeyer begehen, IV. B. F. W. 5. P. S. 198, bis 228. Dieses geschieht nicht durch eine unwürdige Nießung des Leichnames Jesu, eben dort, S. 228, bis 238. Ungern denselben empfahen

hen ist höchst sträflich, S. 198. widerspricht dem Eifer der ersten Christen, S. 199. Auf was die Kirche ihr Geboth der jährlichen Beicht und Communion gründe? S. 200, bis 202. Was unsägliche Nutzbarkeit hieraus entspringe. S. 202, bis 204. Dieselbe zerstäubt die Finsternisse des Gemüthes, S. 204. bringt die Bekehrung des Herzens vor, S. 204, bis 212. Woher der Mangel, in Betref der Früchte der heiligen Communion entspringe? S. 212, bis 215. Diese ist zwar nicht unumgänglich, necessitate medii, zum Heile nöthig; doch aber nothwendig, necessitate præcepti, wegen des ausdrücklichen Gebothes der Kirche. S. 215, bis 217. Sie macht uns für Jesum Christum leben, S. 217, bis 220. Warum wir dieselbe dem Herrn schuldig sind? S. 220, bis 227. Wenigst rathet der heilige Augustin sie alle Sonntage zu wiederholen, S. 227, 228. Welche Communion unwürdig zu nennen sey? S. 228, 229. Diese erfüllt das Kirchengeboth nicht. S. 229. bis 238. Communion, die öftere, wenn man sie unterläßt, zieht zur Strafe die Lauigkeit und Verstockung nach sich, F. O. P. 4. P. S. 154. Jene, verstehe die Lauigkeit, betrift diejenigen, welche aus übermäßiger, und übel verstandener Ehrerbiethung davon sich entfernen, eben dort, S. 154, bis 178. Die Verstockung dagegen wird denen zu Theil, welche aus einer sträflichen, und lasterhaften Zuneigung von derselben sich enthalten, S. 178, bis 192. Jesus Christus im Altarssacramente will nicht durch die Entfernung, sondern durch die öftere Nießung seines Leibes geehret werden, S. 154, bis 157. hiedurch erhalten wir das Leben in uns, S. 157, bis 159. welch eines unendlichen Schatzes man sich durch die öftere Entfer-

fernung von der heiligen Communion beraube? S. 159, bis 163. Es ist eins, sich gemein machen mit Jesu Christo, und ihn öfters empfahen, S. 162, bis 164. Wie eifrig dieselbe der heilige Cyrillus von Alexandrien, und der heilige Cyprian betreibe, S. 164, bis 167. Die öftere heilige Communion steuret den menschlichen Schwachheiten, S. 167, bis 174. Man versteht aber hierunter nicht den täglichen Gebrauch derselben, S. 174, bis 178. Diejenigen, so die öftere Nießung des Leibes Christi sich entziehen, gleichen in der Schuld und Strafe den dankvergessenen Gästen im Evangelio. S. 178, bis 180. Ihre Entschuldigungen sind eitel, S. 180, bis 182. Welch gefährliche Folgen hieraus entstehen? S. 182, bis 189. Wie man sich zur öftern würdigen Communion bereiten müße? S. 189, bis 192. Communion die unwürdige, dieselbe nach Möglichkeit zu verhüten, muß man sich vorstellen, daß man den Heiligen aller Heiligen empfahe; dieserwegen sich heiligen, oder davon wegbleiben: widrigenfalles wird die größte Ungerechtigkeit wider den Herrn begangen, weil man den Leib desselben nicht unterscheidet, F. D. P. 8. P. S. 327, bis 355. Ueberdas bringet die unwürdige Nießung des Leichnames des Herrn das allerstrengste Gericht, und die härteste Strafe, eben dort, S. 355, bis 372. Was wir in der heiligen Communion empfahen? S. 327, bis 329. Dies erwäget ein Gottesräuberischer Sünder nicht, S. 329, bis 332. Wer den Heiligen der Heiligen genüßen will, muß heilig seyn, S. 332, 333. das Gegentheil thut derjenige, welcher unwürdig communiciret, S. 333, bis 338. In dem Herzen desselben ist Jesus gleichsam doppelt todt, S. 338,

bis 340. Er beklagt sich wehemüthig hierüber, S. 340, bis 342, weil der Sünder über seinen Leib unrecht urtheilet. S. 342, bis 347. hiemit das Gericht sich ißt. S. 347, bis 353. Dieß ist das fürchterliche Geschick eines Sacramentschänders S. 353, bis 355. Ja derselbe ist schon gerichtet, S. 355 bis 359. hat eine ähnliche Strafe mit dem Verräther Judas zu gewärtigen, S. 359, bis 363. welche die bittern Früchte der unwürdigen Communion sind? S. 362, bis 367. Die in der Beicht verschwiegenen, oder bemäntelten Sünden geben hierzu Anlaß, S. 367, bis 372. Sie bleiben zur Strafe, bis an das Lebensende verstockte Sünder. S. 372.

D.

Demuth, die christliche, diese stellet zween Grundsätze zu erwägen vor: erstens, daß wir durch die Güte und Freygebigkeit Gottes alles sind, was wir sind; ohne dieselbe aber ein elendes Nichts sind. III. Adv, B. 2. P. S. 52, bis 82. Sodann, daß wir aus eigner Bosheit, durch unsere Sünde, weniger als Nichts sind, eben dort, S. 82, bis 95. Wie wenige Menschen ihr eignes Nichts erkennen? S. 52, bis 54. Dieselben handeln thöricht, S. 54, bis 60. Man soll sich wegen der Gaben Gottes nicht erheben, S. 60, bis 64. noch weniger wegen der Gaben der Natur, S. 64, bis 68. Vor Gott sind die höchsten Welthäupter eitel nichts, S. 68. Das heimliche Wohlgefallen an unsern Vorzügen reizet denselben zum Zorne, S, 69, 70. Er demüthiget die Hoffärtigen, S. 70, 71. Der Mensch ver-

vermag aus sich nichts, foderist was sein Heil betrift, S. 71, bis 74: dem ungeacht, erheben sich viele wegen ihrer geträumten Heiligkeit mit dem Pharisäer, S. 73, bis 80. Wie empfindlich dieser Hochmuth schade? S. 80, bis 83. Die Sünde erniedriget den Sünder, S. 82, Sogar die sogenannten läßlichen, oder geringern Sünden. S. 83. 84. um wie vielmehr die schweren oder Todsünden? S. 84, bis 86. wie empfindlich Gott dieselbe strafe, S. 86, bis 95. Wenn sich der Sünder vor Gott demüthiget, kann er ein Heiliger werden. S. 95. Wie man sich demüthigen soll? S. 95, bis 99.

Dienst Gottes, suche Gottesdienst, Religion.

Drangsalen, dieselben verhänget Gott als ein liebender Vater über uns, III. B. F. W. 6 P. S. 249, bis 274; wir müssen sie als gehorsame Kinder mit Danke annehmen, eben dort S. 274, bis 285. Auf was Weise wir in allen Fällen diese Bitterkeiten versüßen können? S. 249, bis 256. Weil sie Zeugniße der Güte Gottes sind, kann man sie nicht einer übertriebenen Strengheit Gottes beymessen, S. 256, bis 260. Was man zur Zeit der Drangsalen denken, und sich vorstellen soll? S. 260, bis 264. Warum der Himmel über einen mehr Drangsalen als über den andern verhänge? S. 264, bis 268. Dieselben sind uns nothwendig, S. 268, bis 274. Man muß sie von der Hand Gottes demüthig annehmen, S. 274, bis 277. Ueberdieß darum kindlich danken, S. 277, bis 280. Zeit derselben ist Gott uns besonders gegenwärtig, S. 280, bis 289.

Dürftige, suche Arme.

Verzeichniß

E.

Ehescheidung, wie man sich hievor hüten soll? III. B. F. W. 1. P. S. 34, bis 46.

Ehestand, man muß sich, ehe man sich dazu entschließt, mit Ernste darüber bedenken: III. B. F. W. 1. P. S. 3, bis 27. Viele Christen leben hierinn ohne Tugend, eben dort, S. 27, bis 46. Warum dieser eine Ursache des Verderbens und wann? S. 4 bis 9. In Erwählung desselben muß man die sämmtlichen Vorurtheile der Eigenliebe bey Seite setzen, S. 9. Foderist aber den künftigen Gatten oder Gattinn, mit Vernunft prüfen, S. 14, bis 19. Die Kinder aus zeitlicher Absicht dem Ehestande weihen, sind grobe Fehler der Aeltern, S. 19, bis 21. Man vergeht sich nicht weniger in der Weise und Art sich zu verehlichen, S. 21, bis 23. Der Ehestand soll im Stande der Gnade angetreten werden S. 23, bis 27. die Pflichten und Gesetze desselben. S. 27, bis 36.

Eheverlobniß, suche Ehestand.

Ehrerbietung gegen die Kirchen, oder Gotteshäuser, was sie fodere? I. B. F. W. 6. P. S. 234, bis 237.

Eifer, derselbe zernichtet den Geist der Lauigkeit in den Gotteshäusern I B F. W. 6. P. S. 259. bis 278.

Entschuldigungen, die kahlen wegen des nicht vollstreckten Gebothes die Feinde zu lieben, I. B. F. W. 3. P. S. 10 bis 21. Entschuldigungen wegen des Fastengeboths werden vereitelt, 1. B. F. W. 4. P. S. 157. bis 175. Entschuldigungen wegen ver-

verschobener Buße. II. B. F. W. 5. P. S. 209. bis 211.

F.

Fasten, die vierzigtägige, dieselbe ist eine zweyfache Pflicht der Christen; weil diese Untergebene der Kirche sind; I. B. F. W. 4. P. S. 146. bis 175. Noch mehr aber, weil sie als Sünder, Schuldner Gottes sind, eben dort, S. 175. bis 191. Welche Gattungen der Menschen sich dawider setzen? S. 147. Mit Recht kann die Kirche ihren Kindern die Fasten gebiethen, S. 149. bis 153. ist ein uraltes Geboth, S. 153. bis 156. Die sämmtlichen Einwürfe gegen die Fasten sind ohne Grunde. Des heiligen Chrysostomus Rede wegen derselben, S. 177. bis 191.

Feinde, denselben großmüthig zu verzeihen, ist ein allgemeines Geboth, I. B. F. W. 3. P. S. 95. bis 121. Vielfältig nehmen sich hievon die Menschen aus, eben dort, S. 121. bis 139.

Feuer, der Hölle, wie dieses zu begreifen, und was es sey? II. B. F. W. 4. P. S. 178. bis 182.

Fronleichnam Jesu Christi des Heilandes, denselben muß man in der heiligen Communion würdig genießen; weil Jesus der Heilige aller Heiligen ist, darum muß man sich entweder heiligen, oder davon weg bleiben, widrigenfalls unterscheidet man den Leib des Herrn übel, und begehet die größte Ungerechtigkeit wider ihn, so immer mag

begangen werden, F. D. P. 8. P. S. 327. bis 355. Zu dem verschaffet man sich selbst das allerstrengste Gericht, und ziehet über sich die härtesten Strafen, eben dort S. 355. bis 372. Wen wir in der Nießung des Fronleichnams Jesu Christi zu empfahen glauben? S. 327. bis 330. Der Sünder verhärtet sich wider alle Empfindungen der Verehrung, welche in seinem Herzen ein so heiliger Leib erwecken sollte, S. 329. bis 332. Weil der unwürdige Communicant allen Bewegungen der dankbaren Liebe widerstrebet, so geschieht auch, daß der Heiland mit unendlich großem Verdruße zu ihm kömmt, S. 333. bis 339. Suche Communion die unwürdige.

G.

Gebeth, in demselben unanständige Dinge von Gott begehren, heißet ihn für blind halten, I. B. F. W. 7. P. S. 285, bis 309; so wie um nützliche Sachen, auf eine unanständige Weise Gott bitten so viel heißt, als ihn für unempfindlich ansehen, ebendort, S. 209. bis 233. Was das Gebeth eigentlich sey? 285. bis 287. Wie es muß beschaffen seyn? 299 is 305. Was wir hieraus erlernen ollen? S. 304. bis 309. Wie wir in dem elben mit Gott reden müssen? S. 309. bis 319. Die Einwendungen dagegen werden vereitelt, S. 319. bis 323. Was wir Gott hierinn vortragen sollen? S. 323. bis 328. Einwürfe dagegen, S. 328. bis 333.

Geboth, die Feinde zu lieben, muß ohne Ausnahme erfüllet werden, I. B. F. W. 3. P. S. 95. bis 121. Wir nehmen uns fast allzeit hievon aus, ebendort, S. 121. bis 139. Dieserwegen vernachläßigen wir öfters unsere dringende Pflicht, S. 95. bis 97. Was uns ernanntes Geboth insbesondere gebiethe? S. 104. bis 110. Entschuldigungen, die nichtswerthen; wegen Uebertretung desselben, S. 110. bis 121. Nur wenige aus den Christen verabscheuen die Rache gegen ihre Feinde; dagegen nehmen diese die mehresten mit Vergnügen ohne Erbärmnisse an ihren Widersachern, S. 122. bis 130. Was von dieser Materie die Gottesgelehrten lehren, S. 130. bis 139.

Gebrauch der Zeit, suche Zeit.

Gegenwart Gottes, suche Gottes Gegenwart.

Geilheit, suche Unlauterkeit.

Geiz, suche Ungerechtigkeit.

Genugthuung, suche Buße.

Gericht, das endliche der Frommen, dasselbe ist nach ihren geprüften und erkannten Verdiensten gemessen, I. B. F. W. 5. P. S. 197. bis 218. Dort wird ihre erhöhte Tugend belohnt, eben dort, S. 218. bis 230. Welche bey dem Gerichte die ächten Freunde des Richters seyn werden, S. 201. bis 203. Was dagegen die Bösen zu gewärtigen, S. 203. bis 206. Wie trostreich dort die Frommen der Heiland besprechen werde, S. 206. bis 211. Das Gericht der Bösen ist dreyfach fürchterlich, sie werden vor dem Richter entdeckt zu werden, ohne sich vor ihm verbergen zu können, erscheinen, I. Adv. B. 1.

Verzeichniß

P. S. 6. bis 27. Dort sämmtliche ihre Verbrechen, ohne sich rechtfertigen zu können, überzeugt eingestehen müssen, eben dort, S. 27. bis 38. Demnach ewig zur Hölle verdammet werden, ohne daß sie jemand dieser Strafe zu entreißen im Stande seyn wird, S. 38. bis 44. Die Schilderung des endlichen Gerichtes nach dem Grundrisse des heiligen Hieronymus und des Propheten Joels, S. 6. bis 11. Dort werden alle Sterblichen in das Thal Josaphat geführt, S. 11. bis 13. Sodann wird der schreckbare Richter erscheinen, S. 13. bis 16. welcher alle Gewissen vor der Welt aufdecken, S. 17. bis 21. und dieselben äußerst beschämen wird, S. 21. bis 27. keine Entschuldigung rettet dieselben, S. 27. bis 35. Der langmüthige Gott, der jetzt schweigt, wird bey dem Gerichte empfindlichst reden, S. 35. bis 38. und das Endurtheil der Verdammniß aussprechen, wodurch er die Bösen in die Hölle stürzen wird, S. 38, 39. Diese werden sich verfluchen, den Einsturz der Berge und Bücheln über sich rufen, S. 39, bis 41. Doch nicht die geringste Erbärmniß zu hoffen haben, S. 41. bis 44.

Gewissen, dasselbe sind wir zu hören verbunden, und zwar das redliche, oder aufrichtige; weil wir, wenn wir es nicht thun, nicht ohne Beschwerniß wegen des Gegenstreites sündigen, den wir zwischen dem Gesetze und unserm Betragen empfinden, I. Adv. B. 5. P. S. 232. bis 255. Ueberdas sündigen wir mit vermessener Zuversicht, wenn wir dem irrenden Gewissen Gehör geben; und

zwar

zwar wegen der Gleichförmigkeit, welche wir zwischen dem Gesetze und unserem Verhalten uns fälschlich einbilden, eben dort, S. 255. bis 276. Das Gesetz ist die erste Sittenregel, so uns aber, ohne das Gewissen nicht zum Wirken bringt, S. 232. bis 236. Was uns die Stimme des letztern in der Gefahr zu sündigen sage? S. 236. bis 240. Wer desselben Stimme nicht anhöret, ähnlichet einem Thoren, S. 240. bis 244. Der vorgeschützte Ueberlegungsmangel entschuldiget keinesweges die Nichtanhörung des Gewissens, S. 244. bis 250. denn sogar die, nach dem Ausspruche Pauli, gebrandmalte Gewissen erkennen im Herzen die Folter der Sünde, S. 250. bis 255. Ersteres verkehrt die böse Anmuthung, und raubt demselben das aufrichtige, redliche Betragen, S. 255. bis 262. machet sie ohne Furcht sündigen, S. 262. bis 266. Dieserwegen drohet Isaias zur Strafe das Wehe, S. 266. bis 270. Dergleichen stolze Verächter des Gewissens, auf die rechte Strassen zurück zu führen, ist sehr schwer, S. 270. bis 276.

Gewohnheit, die sündhafte, stellet den Sünder zwischen eine Unzahl der Sünden, worinn derselben Gräuel und Bosheit besteht, III. B. F. W. 7. P. S. 295. bis 312. zugleich zwischen die Entziehung der Gnade, womit letzterer zur billigen Strafe bedrohet wird, eben dort, S. 312. bis 327. Was für ein Unterschied von Seite der Sündenneigung, und Gewohnheit in der Sünde sey? S. 295, 296. Letztere, worinn sie bestehe? S. 296. bis 302. Auf was Weis sie sich

mehre und zunehme? S. 303. bis 310. Wie armselig besagter Stand sey? S. 310. bis 312. Was Gottes Erbarmniß anwende, den elenden Sünder aus böser Gewohnheit zu ziehen, S. 319. bis 327.

Glauben, was derselbe lehret, muß man blindhin glauben, I. B. F. W. 2. P. S. 48. bis 77. und zwar mit steifer Standhaftigkeit, weil dieß unsere Pflicht erheischt, eben dort, S. 77. bis 90. Er, der Glaube ist eine theologische Tugend, S. 78. Wie derselbe in die Seele eingehe? S. 78. bis 87. Itzigem Glaube der mehresten Christen gebrechen die erfoderte Bedingnisse des ächten standhaften Glaubens, S. 87. bis 90. Der Glaube, so nicht wirksam ist, bleibt ein zweifelhafter, wo nicht gar verlohrner Glaube, weil ersterer sich allein durch die Werke kenntbar machet, IV. B. F. W. 1. P. S. 3. bis 32. Derselbe ist ein wankender Glaube, welcher in bälde verschwindet, weil der wahre Glaube durch die Werke sich erhält, eben dort, S. 32. bis 48. Derselbe kann nicht ohne die Werke seyn, S. 3. bis 6. durch die letztern muß ihn der Christ bewähren, S. 6. bis 9. Denjenigen Christen, so etwas, doch nicht alles erfüllen, was die Pflichten erheischen, ermangelt der Glaube, S. 9. bis 13. Sofern der Glaube ohne die Werke ein ächter Glaube seyn könnte, so wäre derselbe unsere eigene Folter, S. 13. bis 16. Auf was Weis der wirksame Glaube durch die bösen Werke verlohren gehe? S. 16. bis 25. Wenige Christen richten ihre Sitten nach dem Glauben ein, S.

25. bis 27. Schon zur Zeit der Apostel fanden sich dergleichen Thoren, S. 27. bis 32. Die Werke erhalten auf eine dreyfache Art den Glauben, S. 32. bis 37. Ohne den wirksamen Glauben mag man unmöglich Gott gefallen, S. 37. bis 40. Ersterer wächst durch die mehrmal wiederholte Glaubensübungen, S. 40. bis 43. Die guten Werke erhalten ihn, weil sie den Glaubigen in der ewigen Glorie festsetzen. S. 43. bis 48. Der Glauben wird der Ausgelassenheit in den Gotteshäusern entgegen gesetzt, I. B. F. W. 6. P. S. 238. bis 259.

Gnade, die endliche, solche kann Gott mit Recht versagen, weil er sie niemanden schuldig ist, II. B. F. W. 2. P. S. 63. Derselben Misbrauch verdient den Tod in der Sünde, S. 63. bis 87. Daß wir aus Abgang der Gnade sündigen, ist grundfalsch, III. B. F. W. 2. P. S. 51. bis 77. wir sündigen dieserwegen, weil wir ihr nicht beywirken, eben dort, S. 77. bis 94. Die kahlen Einwürfe, der Freygeister, wegen vorgeschützten Mangel derselben sind eitel, eben dort, S. 52. bis 66. Warum man ohne den Mangel der Gnade öfters sündige? S. 66. bis 77. Wie Gottes Güte uns mit solcher bevorkomme, wird im Bildnisse des samaritanischen Weibes erkläret, und wie wir letztere befolgen sollen, S. 78. bis 84. auch der Apostel dienet hierinn zum Unterricht, S. 84. bis 89.

Gnadenwahl, die ewige, wird denjenigen nicht zu theil, so Gottes Vorhaben durchforschen und anstreiten, II. B. F. W. 7. P. S. 305. bis 336.

wohl

wohl aber denen, so seine Stimme anhören, eben dort, S. 336. bis 344. Was wir von den erstern wissen können? S. 306. bis 311. In Rücksicht auf die Auserwählten, giebt es bey Gott eine Gnadenwahl, und wie dieselbe zu verstehen? S. 311. bis 321. Sofern man diese fürwitzig ausforschet, verfällt man in eine Gotteslästerung und Gottlosigkeit, S. 321. bis 329. so, wie in die endliche Verzweiflung und gänzliche Wahrlosigkeit des Heiles, S. 329. bis 336. Frage, welche aus der Zahl der Auserwählten, und welche hievon ausgeschlossen seyn? S. 337. bis 344.

Gott, an denselben glauben, ist eine Pflicht der Vernunft, I. B. F. W. 2. P. S. 50. bis 53. Was Er sey S. 53. bis 57. Dagegen, was, und wer wir vor Ihm sind. I. B. F. W. 6. P. S. 242, 243. Gott verlieren, was dieß heiße? II. B. F. W. 4. P. S. 160. bis 166. wird in einem Gleichnisse erklärt, S. 166. bis 169. Desselben Strengheit in der Hölle, wie weit sie sich erstrecke? S. 182. bis 187. Sein strenges Gericht über diejenigen, so dem Nächsten übel nachreden, II. B. F. W. 6. P. S. 286, 287. Wer immer Gottes Vorhaben durchforscht und anstreitet, gehet zu Grund, II. B. F. W. 7. P. S. 305. bis 336. Dagegen, wer seine Stimme höret, derselbe macht sich selig, eben dort, S. 336. bis 344. Sein Vorhaben zu ergründen, ist kein Menschenverstand fähig. S. 305, 306. Was wir hievon wissen können? S. 306. bis 311. Bey demselben in Rücksicht auf die Auserwählten, giebt es eine Gnadenwahl, und wie

wie diese zu verstehen? S. 311. bis 321. Warum Gott die zeitlichen Güter nicht gleich austheile? III. B. F. W. 4. P. S. 153. bis 155.

Gottesdienst, die Religion eines einzigen Gottes, warum sie allein feststehet? I. B. F. W. 2. P. S. 56. bis 59. Dieselbe ist die christliche in der wahren römischen Kirche, eben dort, S. 59. bis 71. Diese Kirche hat ein unfehlbares Ansehen, S. 71, 72. Man muß sich ihr unterwerfen, S. 72, 73. weil die gänzliche Unterwerfung der Vernunft anpassend ist, S. 73, bis 77.

Gottes Gegenwart. Niemand kann an dieser, ohne dem Glauben abzusagen, und solchen gänzlich zu verlieren, zweifeln, IV. Adv. B. 5. P. S. 220. bis 248. Noch weniger können wir uns mit derselben beschäftigen, ohne zuvor den Lebenswandel wohl einzurichten, und tugendlich zu machen, eben dort, S. 248. bis 262. Die Gegenwart Gottes wird von den verwegenen Freygeistern vermessen angestritten, S. 220. bis 224. Dieselbe ist eine Glaubenswahrheit, S. 224. bis 226. Warum man sie nicht begreife? S, 226. bis 229. Was die Gott gegenwärtigen Heiligen thun? S. 229, 230. Ueberall ist er gegenwärtig, und wirket aller Orten, S. 230. bis 239. Wir leben in Ihm, S. 239. bis 244. Er siehet alles gegenwärtig, S. 244. Das Gegentheil vermögen die Freygeister unmöglich zu erweisen, S. 245. bis 246. Wer hieran zweifelt, verliert den Glauben, S. 246. bis 248. und zwar den lebhaften wirksamen Glauben, S. 248, 249. Letzterer gebiethet uns, vor Ihm, mit Ihm, und

wegen

wegen seiner zu wirken, wie Susanna that, S. 249. Man muß in seiner Gegenwart nichts vornehmen, was ihn zörnen macht, S. 250. bis 257. und ihn nöthigen könnte, uns seinen Beystand zu versagen, S. 157. bis 162.

Gotteshäuser, die Kirchen, diese fodern von uns alle Ehrerbiethung, I. B. F W. 6. P. S. 134. bis 138. Wie man sie entheilige? S. 138. bis 179. Werden von dem Geiste der Ausgelassenheit beschimpft, S. 283. bis 295. Dort machet der Geist der Unandacht aus dem Gebethe eine Materie der Sünde, S. 259. bis 278. Dieselben sind wahre Tempel Gottes, S. 238. bis 242. Dort suchet der Heiland die Sünder, weil er das Schlachtopfer für die Sünde ist, I. B. F. W. 6. P. S. 245, bis 249. Erweiset sich den mitleidenden Samariten zu seyn, S. 249. bis 252. Den Gotteshäusern schonten einst die Barbarn wegen Christo, die Christen behandeln das Gegentheil, 252, 253. Obwohl in denselben Gott als König auf seinem Throne zugegen, S. 253. bis 259. Wir haben hierinn mit ihm das wichtigste Geschäft abzuhandeln, S. 259. bis 261. Mit was Ehrfurcht in solche die ersten Christen traten, worinn wir unehrerbietig sind, S. 261. bis 260. Gott erhört zwar hierinn das Gebeth, nicht aber das Bethen der Kirchenschänder, S. 266. bis 270, denn dem Gebethe muß man die Danksagung beysetzen, S. 270. bis 278.

5.

Heil, desselben Geschäft ist unser einziges Geschäft, IV. Adv. B. 1. P. S. 5, bis 33. und dieß einzige Geschäft ist allein unser eigenes Geschäft, eben dort. S. 33, bis 50. Auf dreyerley Weis kann ein Geschäft das einzige seyn, S. 5. Aus sämmtlichen diesen Bewegungsgründen ist auch das Heilsgeschäft unser einziges Geschäft, S. 5. Um was hiebey zu thun sey? S. 5, bis 9. Dieß ist das große, des Menschen einzig würdige Geschäft, S. 9, bis 11. wegen dessen man alles verlassen muß, S. 11, 12. Es ist zwar erlaubt, den zeitlichen Geschäften Vorsehung zu thun; aber immer in Rücksicht auf das Geschäft des Heils, S. 12, bis 16. Letzteres ist in sich selbst, in seinem Gegenstande und Ziele das größte unter allen Geschäften, S. 16, bis 22. alles that der Heiland auf Erden wandelnd, aus Absicht des Menschenheiles, S. 22, bis 25. Eben derselbe befahl uns dieses auf das sorgsamste zu wirken an, S. 25, bis 30. Niemand soll solches zu verschieben sich unterstehen, S. 30, bis 33. Man muß es selbst schlichten, S. 33. Obschon dasselbe mehr ein Werk Gottes ist, als des Menschen; so fodert doch Gott unsre eigene Mitwirkung unumgänglich, S. 34, bis 38. viele Seelen wenden hieran keinen genugsamen Fleiß an, S. 37, bis 41. thöricht überläßt man dieses fremder Sorgfalt und Eifer, S. 41, bis 44. doch muß keiner denen nachahmen, welche weder durch sich selbst, noch durch andere, das Heilsgeschäft zu vollbringen sich bestreben, S. 44, 45. Es ist das einzige unsre Geschäft, weil wir allein des-

sen Früchte sammeln, und welche diese sind? S. 45, bis 50.

Heiland, der göttliche, suchet die Sünder, weil er das Schlachtopfer für die Sünde ist, I. B. F. W. 6. P. S. 245, bis 249. Er ist der mitleidende Samarit., S. 249, bis 252.

Herz das menschliche, ist eine Quelle der Sünde. II. B. F. W. 5. P. S. 235. dasselbe muß jenes hassen, was es in der Sünde unordentlich geliebt, eben dort, S 235, bis 238. und sich mit dem verlornen Sohn zum ewigen Vater wenden. S. 238, bis 251. Das Herz Gottes ist auf eine gewiße Art fast immer in den Händen des büßenden Sünders, S. 251, bis 254.

Himmel, dort werden wir nimmermehr von den Begierden gequält, weil wir in diesem alle Gattungen der Güter besitzen IV. Adv. B. 2. P. S. 60, bis 85. Unsre Herzen werden zwischen dem Vergnügen und Verdruße nicht getheilt seyn, weil sie die sämmtlichen Gattungen der Güter, ohne einzige Vermischung des Uebels besitzen werden, eben dort, S. 85, bis 92. Noch weniger wird uns dort die Furcht verwirren, wegen der Versicherung, alle Gattungen der Güter ohne einzige Vermischung des Uebels ewig zu besitzen. S. 92, bis 101. Ein glückseliger Himmelsbürger genüßt die vollkommene Ersättigung seiner Begierden, S. 60, bis 62. Die Menschen würden auf Erde, dem Orte des Elendes und der Verbannung schmachten, wenn sie begriffen, was ihnen im Himmel vorbereitet ist, S. 62, bis 70. Dort ist nicht nur Gott mit den Heiligen, und jene mit ihm durch beyderseitiges Liebsband vereiniget; sondern anbey die sämmtlichen Heiligen selbst auf das engste mit-

miteinander verbunden, S. 70, bis 73. Im Reiche der Himmel, wird ausnehmend groß unsre Liebe gegen Jesu, und desselben Liebe gegen uns seyn, S. 73, 74. Sie, die Heiligen werden auch sich selbst mit einer bestens geordneten Liebe lieben, S. 74, 75. dieselben nehmen Theil an der Herrlichkeit, welche denen zukömmt, die Gott besitzen, S. 75, bis 78. über das ähnlichen diese auf eine gewiße Art Gott, an dessen Reichthümern, Macht und Oberherrschaft sie Theil haben, S. 78, bis 83. Christen, so gedenken und klagen, Gott lasse den Himmel zu theuer kaufen, reden thöricht, S. 83, bis 85. Keine Glückseligkeit ist ohne die Ruhe vollkommen. S. 85. Letztere aber findet sich ohne einzige Störung in dem Himmel. S. 85, bis 88. Dort wird das Gemüth von allen Plagen befreyet seyn, S. 88, bis 92. ihre Freude vollkommen, ohne Ende andauern. S. 92, bis 94. Muthmaßungen, warum wir die ewigen Güter des schönen Himmels nicht nach derselben Würdigkeit begreifen, S. 94, bis 99. Man muß diese hoffen durch die Selbstheiligung, wie Abraham, S. 99, bis 101.

Hofnung, wie dieselbe bey dem Sünder und Gerechten muß geartet seyn? IV. Adv. B. 5. P. S. 157, 158. Jener soll nicht gar zu viel hoffen, sonst sieht er die Gerechtigkeit als eine Macht an, die zu allem dem unempfindlich ist, was sie zum Zorne reizen mag, eben dort, S. 157, bis 190. Dieser, verstehe der Gerechte, so zu wenig hoffet, würde die Erbarmniß für eine Macht ansehen, welche zu allem dem unfühlbar bleibt, was sie besänftigen kan, S. 190. bis 210. Immer muß sich die ächte christliche Hofnung sowohl auf Gottes Güte, als die Heiligkeit unsrre

Werke gründen, S. 158, bis 162. Doch muß man nicht wie ein Frevler hoffen, S. 162, bis 164. Hoffen, uud alles von Gott ohne ihn zu fürchten, erwarten, heißet, auf seine Güte freventlich vertrauen S. 164, bis 170. Mehr nicht, denn was man Gutes wirkt, hat man zu hoffen, S. 170, bis 173. Gottesfürchtige Seelen fürchten sich also, daß kein Augenblick hinstreiche, in dem Gott nicht alles finden möge, was er von seinem Geschöpfe erwarten kann, S. 173, bis 177. Die Pflicht des Sünders ist büßen, nicht aber zu vieles hoffen, S. 177, bis 183. desselben Ausflucht ist ohne Grunde, S. 183, bis 187. diese haben sich auf die Hofnung nicht zu verlassen, weil die letztere sie zu Grund richtet, S. 187, bis 190. Die christliche Hoffnung muß entweder in Rucksicht auf unsere Werke, oder in Rucksicht auf Gott betrachtet werden, S. 190. bis 191. Gewißen, gar zu furchtsamen Seelen, gebricht die Hoffnung; sie machen aus dem, seinem Wesen nach gütigen, einen in der Strengheit seiner Gerichte grausamen Gott, S. 101, 102. Gemäß dem auf das Ansehen der Schrift sich gründenden Ausspruche des Kirchenraths zu Trient, ist das Hoffnungsvolle Vertrauen eine zur Rechtfertigung nothwendige Vorbereitung, S. 192, bis 198. Die Lehre, daß der Sünder auf Gottes Erbarmniß hoffen darf, ist nicht zu gelinde, S. 198: bis 200. Wann dem Sünder alles für Gottes Erbarmniß zu Bürge stehe? S. 200, bis 206. Das Erkenntniß, ob furchtsame Seelen nach vielen Seufzen und Weinen, wieder zu Gnaden gekommen, ist denselben schädlich, S. 206, bis 210.

Hölle, dieselbe ist jenes Schauderort, wo sich die sämmtlichen Gattungen der Uebel auf einem Haufen versammelt einfinden, II. B. F. W. 4. P. S. 159, bis 187. und dort in Ewigkeit versammelt bleiben, eben dort, S, 187. bis 202. Worinn ihr Wesen bestehe? S. 159. Das Feuer der Hölle, was dieß sey? S. 178, bis 182., die Peinen in derselben, S. 187, diese dauert ewig, S. 187, bis 197. Wenige Sünder bekehren sich in Rucksicht auf die fürchterliche Schilderung der Hölle, S, 197, bis 202.

J.

Jesus Christus, als wahrer Gott, ist der unwidersprechliche Gegenstand unsres Glaubens, I. Adv B. 4. P.S. 160, bis 197. so, wie derselbe als Mensch, die unerschöpfliche Quellader unsrer Hoffnung ist, eben dort, S. 197, bis 221. Desselben Gottheit bey den Christen vertheidigen, ist eine traurige Nothwendigkeit der verkehrten Zeiten, S. 160, bis 162. Wer immer einen Gott glaubt, muß unberückt glauben, daß Jesus Christus Gott sey, S. 162, 163. Seine Gottheit ward schon vorgesagt, ehe der Heiland auf der Erde erschien, S. 163, bis 169. Auf was Weis der göttliche Vater von ihm seinem Sohne, und dessen Geiste geredet? S. 168, bis 171. die Läugniß der Gottheit Jesu, vereitelt die Worte, Verheißungen und Zeugniße des ewigen Vaters von ihm. S. 171, 172. Was für Widersprüche hieraus quillen? S. 172, bis 177. Welche die Zeugniße der Gottheit Jesu sind? S. 177, bis 184. Letztere erweisen die Wunderwerke, S. 185, bis 187. Keinesweges widerspricht der erstern des Heilandes Er-

niedrigung in angenommener Menschheit, S. 187, bis 193. dieselbe wird durch die Stimme aller Völker bewährt, S. 193, bis 197. Das Zeugniß Pauli hievon, S. 197, bis 199. Dessen Lehre ist ein überzeugender Beweis der Gottheit und Güte, S. 199, bis 202. Wie sein heiligster Namen die Grundfeste unsrer Religion ist. S. 202. bis 210. Alles, was der Heiland so wohl, als sein verheißener göttlicher Geist uns geoffenbaret, ward durch sein eigenes Vorbild und Beyspiel bekräftiget, S. 210 bis 214. Seine wärmeste Vaterliebe hinterließ uns das Altares-Opfer zum Unterpfand, S. 214, bis 218. Er, Jesus Christus, ist die Wahrheit, der Weg und das Leben, S. 218, bis 221. Desselben Leiden quillte aus dem Uebermaße seiner willfährigsten, uneigennützigsten Liebe, IV. B. F. W. 6. P. S. 248, bis 271. Sodenn aus dessen standhaftester, heldenmäßiger Liebe, eben dort, S. 271, bis 304. Ja, aus dem Uebermaaße der wohlthätigen Erbarmnißvollen Liebe, S. 304, bis 316. suche Leiden. Des Heilandes Jesu Christi Gegenwart im Altarssacramente ist eine in dem Christenthume unstrittige Wahrheit, F. O. P. 1. P. S. 4, bis 47. Eben dieselbe ist eine für den Christen trostreiche Wahrheit, F. O. P. 2. P. S. 85, bis 95. Suche Sacrament des Altars.

K.

Kinder, derselben Pflichten gegen ihre Aeltern sind dreyfach: erstens, weil Gott dieselben ihnen vorgesetzt, müßen sie diese Oberstelle mit tiefer Ehrfurcht erkennen II. Adv. B. 4. P. S. 166. bis 188. zugleich hat Gott unsre Aeltern gegen uns mit zarter Neigung und

und Liebe erfüllt; dieserwegen sollen die Kinder eine so ausnehmende Gutherzigkeit mit aufrichtiger Gegenliebe erwiedern, eben dort, S. 188, bis 206. drittens sind die Aeltern ein Bildniß der Macht Gottes, und seines Ansehens: darum müssen die Kinder diese vollkommene Gewalt mit einer gänzlichen Unterwerfung und Gehorsam ehren, S. 206, bis 213. Immer ist die Furcht Gottes ein mächtiger Trieb, die Aeltern zu ehren, S. 166. In wem diese Ehre bestehe? S. 167, bis 169. Die gemachten Einwürfe in dieser Materie, welche verwegene Kinder aushecken, sind eitel, S. 169, bis 174. beugsame Kinder sollen ihre Erzeuger sowohl mit Worten, als in der That ehren, S. 174, auch wann sie strafen und anden, 174, wie Heli der hohe Priester seine Söhne, S. 174, bis 177. auch im Falle, wenn die väterliche Ermahnung wider alle Gesetze der Klugheit, Behutsamkeit und Bescheidenheit ertheilet wird, S. 177, bis 190. Diejenigen Kinder, welche nicht nur der schuldigen Ehrerbietung gegen ihre Aeltern vergessen, sondern über dieß die denselben nachtheilige Gesinnungen öffentlich ausbreiten, vergehen sich gröblich, S. 180, bis 183. Sie müssen ihre Aeltern in aller Geduld mit Ehrfurcht übertragen, S. 183, 184.; Foderist aber der betagten und presthaften Aeltern sich erbarmen. S. 184, bis 188. Nichts ist widersprechender, als die zärtliche Liebe der Aeltern mit keiner kindlichen Gegenliebe erwiedern, S. 188, bis 190. Sofern auch die Aeltern aus der Art schlagen, unbarmherzig sich gegen die Kinder erweisen, kann doch sogar der Haß der Aeltern niemals das Kind von der Liebspflicht lossprechen, S. 190. bis 193. Kinder müssen ihre Aeltern

mit einer erkänntlichen, werkthätigen Liebe umfahen, S. 193, bis 195. und zwar zu allen Zeiten, in allen Vorfällen, S. 195, bis 197. Die Kinder in unsern verkehrten Zeiten behandeln zur eigenen Schande das Gegentheil, S. 197, 198; was anstößige Zwistigkeiten hieraus entspringen? S. 198, bis 203. Man soll sie auch nach dem Ableben zärtlich und geistlich lieben, S. 102 bis 204. Warum die mehresten Kinder der Liebe zu ihren Aeltern gänzlich vergessen? S. 204, bis 207. Denselben in der Unterthänigkeit pünktlich zu gehorchen, fodert die Billigkeit, S. 207, 208. Niemal soll man dieses Pflichtmäßige Joch von sich zu werfen sich erdreisten, S. 108, bis 113.

Kirche, die christliche, wahre, derselben Ansehen ist unfehlbar, I. B. F. W. 3. P: S. 71, 72. Man muß sich ihr vollkommen unterwerfen, S. 72, 73. Diese Unterwerfung ist der Vernunft anpassend, S. 73, bis 77. Sie, die Kirche kann ihren Kindern, den Christen, das Fasten gebiethen. I. B. F. W. 4. P. S. 149 bis 153. dieselbe hat die Gegenwart Jesu Christi im Altarssacramente beständig geglaubt F. O. P. 1. P. S. 35, bis 47.

Kirchen, suche Gotteshäuser.

L.

Laster, des üblen Nachredens, dieses ist eine leichte Gewohnheit, II. B. F. W. 6. P. S. 257, bis 286. den hieraus quillenden Schaden zu ersetzen ist sehr schwer, eben dort, S. 286, bis 301. suche das üble Nachreden.

Lazarus, der Bruder Martha und Magdalenen ist ein tref-

treffendes Bildniß der Sündengewohnheit, III. B. F. W. 7. P. S. 295, bis 327.

Leben das unnütze und sträfliche der Menschen, ist dasjenige, worinn man schier nichts thut, was nicht wider Gott ist, I. Adv. B. 3. P. S. 105, bis 129. Wie jenes, wenn man schier nichts thut, was für Gott ist, eben dort, S. 129, bis 153. Dergleichen unnützes Leben ist ein Mangel der Furcht Gottes, S. 105, bis 107. Der Mensch ist seinem Wesen und Schwachheit nach schon zum Bösen geneigt, S. 107, bis 115. eine zweyfache Stuffe der Bosheit findet sich in demselben. S. 115, bis 120. Welche die dritte Stuffe der menschlichen Bosheit sey? 120, bis 122. Sie wollen weder hören, was ihnen Gott drohet, noch dieses begreifen, S. 122, bis 126. dieserwegen stürzen solche gleichsam Stafelweis in die Gefahren, S. 126, bis 129. Ihre kahlen Entschuldigungen werden vereitelt, S. 129, 130. wiewohl sie nichts sehr Böses thun, thun sie beynebens doch nichts Gutes. S. 130, biß 136. Was dergleichen Menschen Paulus einrathe? S. 136. bis 144. Sofern sie auch für Gott wirkten, haben dem ungeacht, dieselben wenig von ihm zu fodern, weil sie ihr weniges Gute auf vielerley Weise verderben, S. 144. bis 149. Man muß das Gute vor Gott thun, die menschliche Absichten verwerfen; welche er selbst verwirft? S. 149, bis 153. Leben, das weiche, wohllüstige, ist dem Christen und Christenthume schädlich, weil dieses den ersten in das Verderben stürzt, II. Adv. B. 1. P. S. 4, bis 28. zugleich aber das zweyte oder Christenthum zu Grund richtet, eben dort, S. 28, bis 45. dasselbe ist niemal ohne Gefahr der Sünde, S. 4, bis 6. weil die eigen-

nützige Selbstliebe sich einmenget, S. 6, bis 13. Keine Entschuldigung findet hier einen Ort, S. 15, bis 18. denn das wohllüstige Leben ist böse in seinen Absichten und Folgen, S. 18, bis 22. fast allzeit folget hierauf das Verderben, die Verwerfung, S. 22, bis 28. Dergleichen Weichlinge widersprechen den Pflichten des Christenthumes, S. 28, 29. der Taufe selbst, S. 29 bis 33. Erstere muß man nicht nach dem äußern Schein messen, wohl aber nach den Verträgen, die wir in letzterer gemacht, S. 33. bis 42. Die ersten Christen beschämen unser weiches wohllüstiges Leben, S 42, bis 45.

Leiden des Heilandes Jesu Christi, dasselbe quoll aus dem Uebermaaße seiner willfährigsten, uneigennützigsten Liebe zu uns, IV. B. F. W. 6. P. S. 248. bis 271; sodenn aus dessen standhafter heldenmüthiger Liebe, eben dort, S. 271, bis 304. Ja aus dem Uebermaaße der wohlthätigsten, und Erbarmnißvollen Liebe, S. 304, bis 316. Er litt freywillig, ohne es schuldig zu seyn, S. 248, bis 256. Aus purer Liebe zu uns unterwarf sich der Herr dem Meineide des Verräthers Judas, duldet die Zaghheit seiner Jünger, und beuget sich vor der strengen Anordnung seines göttlichen Vaters, S. 256, bis 265. Seine Begierde zu leiden war sehnlich, S. 265, bis 270. Bosheit und Wuth, verschwuren sich auf dessen Verderben, S. 271, bis 295. Maria, seine jungfräuliche Mutter stund bey dessen unmenschlicher Geißlung zugegen, S. 95. Durch das Leiden bestätigte der Heiland seinen letzten Willen, oder Testament, S. 304, 305. litt und starb für die Sünden aller, S. 305, bis 308. bath bey dem Vater um Gnade und Vergebung für die Urheber seines Todes, S. 308, bis 312. Warum

er

er sein Leiden mit den Worten: Es ist vollbracht, beschloß? S. 312, bis 314. Was wir für seine bis in den Tod standhafte Liebe dem Heilande erwiedern sollen? S. 315, bis 322.

Leidenschaften, suche Anmuthungen, die menschlichen.

Liebe der Feinde, dieß Geboth muß von den sämmtlichen Christen ohne Ausnahme vollstrecket werden I. F. W. 3. P. S. 95, bis 121. Viele nehmen sich hievon thöricht aus, eben dort, S. 121, bis 139. Auf was Weise wir diese dringende Pflicht verabsäumen? S. 95, bis 97. Was die Feindliebe uns ins besondre gebiethe? S. 104, bis 110. hierinn mag sich niemand entschuldigen, S. 110 bis 121. Die Lehre der Gottsgelehrten von dieser Pflicht. S. 130. bis 139.

Liebe Gottes, die Grundursache ihn zu lieben, ist Er selbst, IV. B. F. W. 8. P. S. 371, bis 393: die Weis und Maaß Gott zu lieben, muß ohne Maaße seyn, eben dort, S. 393, bis 406. Eine unerträgliche Schande der Christen ist, daß denselben Gott gebiethen muß ihn zu lieben, S. 371, bis 373. Die Geschöpfe halten uns thöricht von dessen Liebe ab, S. 373, bis 377. Keineswegs hält uns seine unendliche Hoheit von dieser Liebe zurück, S. 377. bis 380. Dagegen reizet uns sein unabänderliches, vollkommenes Wesen hiezu, S. 380, bis 386. noch fühlbarer aber seine unendliche Erbarmniß, S. 386, bis 392. Die Uebermaß in Uebung der Liebe Gottes ist nothwendig, S. 393. Wir müssen ihn über alles lieben, die sämmtlichen Dinge wegen Gott, und Ihn in allen Dingen, S. 393, bis 406.

Verzeichniß

M.

Magdalena die Büßerinn, ist das lebhafte Bildniß der wahren und ächten Buße, IV. B. F. W. 3. P. 202. bis 242. suche Buße.

Maria, die zärtlichste Mutter Jesu, stund seiner unmenschlichen Geißlung zugegen, IV. B. F. W. 6. P. S. 295.

Meßopfer, das heilige, ist ein Opfer der Ehre für Gott, weil Er darinn ein Schlachtopfer findet, welches mit der Hochheit seines Wesens vollkommen übereinstimmet, F. O. P. 3. P. S. 102. bis 129. Zugleich ist dasselbe ein Opfer des Heils für den Sünder, weil er darinn ein Schlachtopfer findet, welches die Menge seiner Armseligkeiten vollkommen erstattet, eben dort, S. 129. bis 144. Niemal war die wahre Religion ohne Opfer, S. 102. bis 105. die christliche Religion hat den Vorzug mit dem Opfer des Kreutzes, S. 105. bis 108. In wem dasselbe bestehe? S. 108. bis 112. Hierinn opferet sich Jesus Christus eigentlich im Augenblicke der Wandlung, S. 112. bis 115. Nichts wird Gott geopfert, was dessen würdiger wäre, denn das Kreuzopfer, S. 115. bis 118. In diesem wächset dem göttlichen Vater eine neue Ehre zu, S. 118. bis 120. Das Meßopfer ist weder von einiger Zeit noch Orte eingeschränket, wie das Opfer des Kreuzes, S. 120. bis 122. Hieraus folget, daß die Kirche mit völligem Rechte behaupte, ihr einziges Meßopfer übertreffe unvergleichlich mehr die sämmtlichen Opfer des alten Gesetzes, S. 122. bis 125. Dieserwegen bleibt eine dringende Pflicht der Chri-

sten

sten, bey der Begehung dieses hochheiligen Geheimnißes sich fleißig einzufinden, S. 125, 126. weil sie, wenn sie auch keine Priester sind, durch ihre Gegenwart etwelchen Theil an diesem Opfer nehmen, S. 126. bis 129. Das Opfer der heiligen Meße begreifet in sich die ganze Kraft sämmtlicher Opfer des mosaischen Gesetzes, wodurch sie fähig waren, Gott zu bewegen, und demselben das Herz abzugewinnen, S. 129, 130. Dieser Satz wird nachdrücklich erwiesen, S. 130. bis 137. Dasselbe ist ein sicheres Mittel, entweder wider die Sünde, oder ihre verdiente Strafe, zugleich aber eine unerschöpfliche Quelle, aus welcher alle Gattungen des Segens herfließen, S. 137. bis 143. Der innerliche Stand des opfernden Priesters benimmt nichts dem wesentlichen Verdienste des Altarsopfer, noch wenigee leget er demselben etwas bey, S. 143, 144.

Mittel, die kräftigsten, gegen das üble Nachreden, II. B. F. W. 6. P. 283. bis 286. suche Nachreden das üble.

N.

Nachreden, das üble, ist ein leicht anzugewöhnendes Laster, II. B. F. W. 6. P. S. 257. bis 286. aber durchaus schwer ist die Ersetzung des herausquellenden Schadens, eben dort, S. 286. bis 301. Die Ausflucht, man rede die Wahrheit, ist kahl, S. 257. bis 260. was hieraus folge? S. 260, 261. Von was eigentlich hiebey die Frage sey? S. 261, 262. Oefters gehet die Neigung zu diesem häßlichen Laster in

die

die Erfüllung, S. 262. bis 272. Viele Christen sind in diesem Stücke verwegener, denn die Pharisäer, S. 272. bis 274. Dieserwegen sind sie dagegen männlich zu streiten, mehr verpflichtet, S. 274. bis 282. Mittel wider das üble Nachreden, S. 283. bis 286. Wie fürchterlich Gottes Gericht über dieses Laster eifere, S. 286, 287. Was für Hinderniße in dem nothwendigen Wiederrufe sich äußern? S. 287. bis 290. Wie dringend dieserwegen die Pflicht sey? S. 190. bis 198.

Namen Jesu Christi, des Heilandes, derselbe ist die Grundfeste unsrer Religion, I. Adv. B. 4. P. S. 202. bis 210.

Neigungen, die Menschlichen, suche Anmuthungen.

O.

Opfer, der heiligen Messe oder des Altars, dieß hinterließ uns die Liebe des Herrn zum Eigenthume, I. Adv. B. 4. P. S. 214. bis 218. Dasselbe ist ein Opfer der Ehre für Gott, weil rr darinn ein Schlachtopfer findet, F. O. P. 3. P. S. 102. bis 129. Zugleich ist solches ein Opfer des Heiles für den Sünder, so die Menge seiner Armseligkeiten vollkommen erstattet, eben dort, S. 129. bis 144. In wem dieses eigentlich bestehe? S. 108. bis 115. Hierinn opferet sich Jesus Christus im Augenblicke der Wandlung, S. 112. bis 115. Nichts wird Gott geopfert, was seiner würdiger wäre, denn das Kreuzopfer, S. 115. bis 118. In diesem wächst dem göttlichen Vater

eine neue Ehre zu, S. 118. bis 120. Suche Meßopfer, das heilige.

Osterfeyer, dieselbe begehen wir würdig durch die heilige Nießung des Leibes Christi in der heiligen Communion, IV. B. F. W. 5. P. S. 198. bis 228. Dagegen wird dieß durch eine unwürdige Nießung des Fronleichnams Jesu nicht begangen, eben dort, S. 228. bis 238. Suche Communion, die Oesterliche, und Fronleichnam Jesu Christi.

P.

Peinen, der Hölle, welche dieselben sind? II. B. F. W. 4. P. S. 160. bis 187. Sie sind in alle Ewigkeit andaurend, eben dort, S. 187. bis 197. Wenige Sünder bekehren sich ernstlich ab dem Schauderbildnisse der Hölle, S. 197. bis 202.

Pflichten der Aeltern gegen die Kinder, dieselben sind dreyfach. II. Adv. B. 3. P. S. 110. bis 158. suche Aeltern, die Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern, diese sind ebenermassen dreyfach. Suche Kinder.

Prediger, was dieselben sind? II. B. F. W. 3. P. S. 134. bis 148.

Priester, ihr innerlicher Stand benimmt und leget nichts dem wesentlichen Verdienste des Altarsopfer bey. F. D. P. 3. P. S. 143. 144.

Q.

Qualen der Hölle, suche derselben Peinen.

Quelle, der ewigen Glück- oder Unglückseligkeit, dieselbe ist mehrmal eine einzige tugendhafte Handlung oder That, wie die göttliche Schrift erprobet, III. B. F. W. 2. P. S. 89. bis 94.

Quellader, die unerschöpfliche, unsere Hoffnung ist Jesus Christus als Mensch, I. Adv. B. 4. P. S. 197. bis 121, so wie derselbe als Gott ein unwidersprechlicher Gegenstand unsers Glaubens ist, eben dort, S. 163. bis 197.

R.

Rache, diese nehmen viele Christen an ihren Widersachern; nur wenige lieben ihre Feinde und erfüllen das Geboth der Feindliebe, I. B. F. W. 3. P. S. 122. bis 130.

Reich Gottes, was dasselbe sey? I. B. F. W. 5. P. S. 219. bis 225.

Religion, die wahre, könnte niemal ohne Opfer seyn, F. O. P. 3. P. S. 102. bis 105. Die christliche, hat den Vorzug im Opfer des Kreuzes, eben dort, S. 105. Religion suche Gottesdienst.

Reue über die Sünden, hiedurch muß der Sünder seiner Gemüthsruhe den Anfang machen, daß die Erbarmniß Gottes die verlohrne Gnade demselben zurückstelle, IV. B. F. W. 3. P. S. 102. bis 126.

Ruhe, die wahre und ächte, in wem sie bestehe? II. B. F. W. 5. P. S. 219. bis 227.

Rückfall suche Wiederfall.

Sacrament des Altars, die wesentliche Gegenwart in demselben, ist eine in dem Christenthume unstreitige Wahrheit, F. O. P. I. P. S. 4. Gottes Wort stellet uns diese Wahrheit unüberwindlich zu glauben vor, eben dort, S. 4. bis 35. die Kirche Gottes hat sie beständig geglaubt, S. 36. bis 47. Leicht mag sich der blinde Menschenverstand in dem Geheimnisse des Altarssacramentes verirren, S. 4. bis 7. Dieses ist kein Geheimniß welches Gott dem Wortstreite der Menschen überläßt, S. 6, 7. Dem ungeacht, schmäucheln sich, die Feinde der wesentlichen Gegenwart Christi, wenn sie schon nicht orthodox dieselbe, wie wir glauben, Jünger des Heilandes zu seyn, betrügen sich aber selbst S. 7, 8. Man muß blindhin, was die wesentliche Gegenwart Jesu im Sacramente betrift, den Verstand dem Geheimnisse unterwerfen S. 8. 9. welches die Stelle des Propheten Isaias erweiset, S. 9. bis 11. Auch David in dem hundert zehnten Psalm erwähnt, S. 11. bis 13. Ueberdas machet hievon Zacharias der Prophet Meldung, S. 13. 14. ihm stimmet Malachias vollkommen bey, S. 14. 15. Wer sich dieß große, höchste Opfer mit Recht und Wahrheit zueignen könne? S. 15. bis 18. Die Nießung des Osterlamms bey den Juden war lediglich nur eine Figur, Schattenwesen und leere Bedeutniß des Altarssacramentes, S. 18. bis 20. Er selbst Jesus verheißet, uns seinen Leib, bey Johannes, wiewohl dieß tiefe Geheimniß die Juden nicht begrifen, S. 20. bis 25. Noch deutlicher redete hievon der Herr

du Fay Anwendung.

bey wirklicher Einsetzung desselben, S. 25. bis 27. Die sämmtlichen Vernunftschlüsse des Irrthumsgeistes, sind nicht vermögend diese Wahrheit umzustossen, S. 27. bis 35. Im Falle sich der Herr von dem Altarssacramente nicht so deutlich erkläret hätte, wie er es doch wirklich gethan, foderte dem ungeacht unsere Pflicht, uns dießfalls auf die Entscheidung der Kirche zu verlassen, S. 35. thöricht aber behaupten die Irrlehrer, letztere sey selbst in einen Irrthum gerathen, S. 35. bis 38. Paulus erweiset das Gegentheil, S. 38. bis 40. Wir glauben das nemliche, was er, und die Apostel glaubten, S. 40. bis 43. unterwerfen uns der reinen Lehre der alten Kirchenväter, S. 43. bis 46. sogar gehen uns hierinn die ersten Christen vor, S. 46, 47. Dieserwegen ist die wesentliche Gegenwart Jesu Christi im Altarssacramente zugleich eine für den Christen trostreicheste Wahrheit: denn, weil der Herr auf eine sonderbare Weise unter uns leben will, erzeigt er hiemit uns eine größere Ehre, als ein Mensch von einem Gott erwarten könnte, F. D. P. 2. P. S. 55. bis 78. Hiedurch giebt er aber uns die Versicherung von so kräftigen Gnaden, als Gott dem Menschen versprechen kann, eben dort, S. 78. bis 95. Ein himmelhoher Unterschied ist zwischen dem vertrauten Umgange und Freundschaft eines Fürsten und dem vertrauten Umgange mit Jesu im Sacramente des Altars, S. 55. bis 58. Dem ungeacht sind wir höchst undankbar für seine unermessenen Wohlthaten, S. 58. bis 61. Vergebens rühmten sich die Juden wegen ihres Tempels, der Bundslade, ihrer Patriarchen,

Propheten und Könige; in der Gegenwart Jesu im Altarssacramente haben wir alles, was in den Schattenbildern und Ceremonien des alten Gesetzes vorbedeutet ward, S. 61. bis 65. Er, Jesus, hat nichts der Weise und Art beyzusetzen, womit er uns beschenket, S. 65. bis 67. Derselbe richtet sich nach unsrer Schwachheit, S. 67. 68. Jesus vergönnt uns eine weit größere Verträulichkeit als den zween Jüngern auf dem Wege nach Emaus, S. 68. bis 70. Immer bleibt derselbe in Wahrheit ein großer Gott, er mag sich selbst verdunkeln, oder in seiner Herrlichkeit sehen lassen, S. 70. bis 73. Jesus Christus liebet allein, und weiß mit unberücklicher Standhaftigkeit in der Liebe zu verbleiben, S. 73. bis 78. Wiewohl Gott mit seinem Volke Israel große Freundschaft pflog, ist er doch weit näher und verträulicher mit uns Christen, S. 78. bis 82. Ueberdas zeiget der Sohn Gottes in dem Tabernackel noch weit ausnehmender, daß wir unter seinem Schutze vollkommen in Sicherheit stehen, S 82. bis 84. Hier ist die Rede nicht von dem Opfer des Kreuzes, noch von dem Opfer des Altars, welches uns täglich die Frucht und den Dienst des blutigen Opfers zuwendet, wodurch die ganze Welt an dem Kreuze ist erlöset worden; sondern lediglich von andern Gutthaten welche uns von den Juden weit unterscheiden, S. 84 bis 87. Die größte deren ist, daß Jesus Christus unsers Mittlers bey dem Vater die Stelle hat, welcher dort das wichtige Geschäft unserer Versöhnung betreibt, S. 86. bis 91. Ueberdas haben wir wider die sämmtlichen Armseligkeiten in ihm ein Heilmittel, S. 91.

91. bis 95. Von Niemanden andern, denn von der Liebe selbst ist das Altarssacrament eingesetzt, weil dasselbe nur von dieser konnte eingesetzt werden, F. O. P. 5. P. S, 202. bis 223. Dieserwegen kann es anders nicht, als durch eine zärtlichste Gegenliebe vergolten werden, eben dort, S. 223. bis 235. Was der Herr uns in diesem Sacramente hinterlassen? nemlich seinen Leib und Blut, und zwar aus wärmester, alleiniger Liebe, zu uns elenden Adamskindern, S. 202, 203. Kein, auch vertrautester Freund auf der Welt, giebt sein Leben für seinen geliebten Freund, nur Jesus allein setzte sein Leben und Blut für uns am bittern Kreuzesstamme S. 203. bis 207. derselbe suchte in seiner Freygebigkeit die eigne Ehre nicht, weil seine Liebe uneigennützig, einzig sich dem geliebten Menschen weihete, S. 207. bis 209. Des Herrn tiefeste Erniedrigung hält uns der Glaube vor die Augen, welche in der Nacht, da er verrathen ward, vorgieng, S. 210. bis 213. Weit anders setzte Jesus seinen letzten Willen vor dem Kreuztode auf, als der sterbende David seinem Sohne Salomon die letzten Ermahnungen gab, S. 213. bis 218. Warum uns Jesus Christus sein eigenes Fleisch und Blut im Altarssacramente hinterließ? S. 218. bis 220. Im Falle seine Liebe nicht zu allem unüberwindlich wäre, hätte derselbe gleich nach der Einsetzung, dieses Liebssacrament entziehen können, weil ein meineidiger Jünger Judas in eben demselben Augenblicke dieses geschändet und entheiliget hat, in welchem gottesräuberischen Verbrechen sehr viele Christen dem Verräther Judas boshaft nachfolgen,

S. 220. bis 223. Wie unsere Herzen sollen geartet seyn gegen das große Herz des Heilandes in Erwiederung der schuldigen Gegenliebe wegen seiner vollkommensten Liebe gegen uns? S. 223, bis 229. Ob wir ein, in der Gegenliebe dankbares Herz an uns erkennen? S. 229, bis 235.

Schwachheit die menschliche, ist vielfältig. I. B. F. W. 8. P. S 339, bis 347.

Sohn der verlohrne, ist ein ächtes Bildniß der wahren Buße, II. B. F. W. 5. P. S. 209. Hierinn müssen wir demselben nachfolgen, S. 209, bis 251. und zwar mit dem Gemüthe, demselben die falschen Einbildungen zu benehmen, eben dort, S. 209, bis 235. zweytens mit dem Herzen, die Neigungen des letztern tugendhaft einzurichten S. 235, bis 251.

Sterben müssen die sämmtlichen Menschen ohne Ausnahme, I. B. F. W. 1. P. S. 28. Von den wenigsten weiß man, wie sie sterben, und wo dieselben itzt sind, S. 30, bis 39.

Sünde die tödtliche, oder Todsünde, ist unter allen Uebeln das größte: denn, durch eine einzige verliert man alles, was man für das Gegenwärtige über alles schätzen soll: I. Adv. B. 2. P. S. 50, bis 80. weil man sich hiedurch der Gefahr blos giebt, alles zu verlieren, was man für das Künftige sich meistens wünschen muß. eben dort, S. 80, bis 97. und zwar soll man sich dreyfacher Güter für das Gegenwärtige würdig machen, S. 50, bis 53. Was schändliche Handlung die Sünde sey? S. 53, bis 56. Sie, die Sünde, wird sogar von der Welt entdecket, S. 56. bis 61. Dieselbe soll uns durch eigenen Schaden witzigen, S. 61, bis 74. Man kann sich nach dieser nicht mehr mit voriger Unschuld schmäucheln, S.

Verzeichniß

E.

Ehescheidung, wie man sich hievor hüten soll? III. B. F. W. 1. P. S. 34, bis 46.

Ehestand, man muß sich, ehe man sich dazu entschließt, mit Ernste darüber bedenken: III. B. F. W. 1. P. S. 3, bis 27. Viele Christen leben hierinn ohne Tugend, eben dort, S. 27, bis 46. Warum dieser eine Ursache des Verderbens und wann? S. 4 bis 9. In Erwählung desselben muß man die sämmtlichen Vorurtheile der Eigenliebe bey Seite setzen, S. 9. Foderist aber den künftigen Gatten oder Gattinn, mit Vernunft prüfen, S. 14, bis 19. Die Kinder aus zeitlicher Absicht dem Ehestande weihen, sind grobe Fehler der Aeltern, S. 19, bis 21. Man vergeht sich nicht weniger in der Weise und Art sich zu verehlichen, S. 21, bis 23. Der Ehestand soll im Stande der Gnade angetreten werden S. 23, bis 27. die Pflichten und Gesetze desselben. S. 27, bis 36.

Eheverlobniß, suche Ehestand.

Ehrerbietung gegen die Kirchen, oder Gotteshäuser, was sie fodere? I. B. F. W. 6. P. S. 234, bis 237.

Eifer, derselbe zernichtet den Geist der Lauigkeit in den Gotteshäusern I B F. W. 6. P. S. 259. bis 278.

Entschuldigungen, die kahlen wegen des nicht vollstreckten Gebothes die Feinde zu lieben, I. B. F. W. 3. P. S. 10 bis 21. Entschuldigungen wegen des Fastengeboths werden vereitelt, 1. B. F. W. 4. P. S. 157. bis 175. Entschuldigungen wegen ver-

verschobener Buße. II. B. F. W. 5. P. S. 209. bis 211.

F.

Fasten, die vierzigtägige, dieselbe ist eine zweyfache Pflicht der Christen; weil diese Untergebene der Kirche sind; I. B. F. W. 4. P. S. 146. bis 175. Noch mehr aber, weil sie als Sünder, Schuldner Gottes sind, eben dort, S. 175. bis 191. Welche Gattungen der Menschen sich dawider setzen? S. 147. Mit Recht kann die Kirche ihren Kindern die Fasten gebiethen, S. 149. bis 153. ist ein uraltes Geboth, S. 153. bis 156. Die sämmtlichen Einwürfe gegen die Fasten sind ohne Grunde. Des heiligen Chrysostomus Rede wegen derselben, S. 177. bis 191.

Feinde, denselben großmüthig zu verzeihen, ist ein allgemeines Geboth, I. B. F. W. 3. P. S. 95. bis 121. Vielfältig nehmen sich hievon die Menschen aus, eben dort, S. 121. bis 139.

Feuer, der Hölle, wie dieses zu begreifen, und was es sey? II. B. F. W. 4. P. S. 178. bis 182.

Fronleichnam Jesu Christi des Heilandes, denselben muß man in der heiligen Communion würdig genießen; weil Jesus der Heilige aller Heiligen ist, darum muß man sich entweder heiligen, oder davon weg bleiben, widrigenfalls unterscheidet man den Leib des Herrn übel, und begehet die größte Ungerechtigkeit wider ihn, so immer mag

begangen werden, F. O. P. 8. P. S. 327. bis 355. Zu dem verschaffet man sich selbst das allerstrengste Gericht, und ziehet über sich die härtesten Strafen, eben dort S. 355. bis 372. Wen wir in der Nießung des Fronleichnams Jesu Christi zu empfahen glauben? S. 327. bis 330. Der Sünder verhärtet sich wider alle Empfindungen der Verehrung, welche in seinem Herzen ein so heiliger Leib erwecken sollte, S. 329. bis 332. Weil der unwürdige Communicant allen Bewegungen der dankbaren Liebe widerstrebet, so geschieht auch, daß der Heiland mit unendlich großem Verdruße zu ihm kömmt, S. 333. bis 339. Suche Communion die unwürdige.

G.

Gebeth, in demselben unanständige Dinge von Gott begehren, heißet ihn für blind halten, I. B. F. W. 7. P. S. 285, bis 309; so wie um nützliche Sachen, auf eine unanständige Weise Gott bitten so viel heißt, als ihn für unempfindlich ansehen, ebendort, S. 209. bis 233. Was das Gebeth eigentlich sey? 285. bis 287. Wie es muß beschaffen seyn? 299 is 305. Was wir hieraus erlernen ollen? S. 304. bis 309. Wie wir in dem elben mit Gott reden müssen? S. 309. bis 319. Die Einwendungen dagegen werden vereitelt, S. 319. bis 323. Was wir Gott hierinn vortragen sollen? S. 323. bis 328. Einwürfe dagegen, S. 328. bis 333.

Geboth, die Feinde zu lieben, muß ohne Ausnahme erfüllet werden, I. B. F. W. 3. P. S. 95. bis 121. Wir nehmen uns fast allzeit hievon aus, ebendort, S. 121. bis 139. Dieserwegen vernachläßigen wir öfters unsere dringende Pflicht, S. 95. bis 97. Was uns ernanntes Geboth insbesondere gebiethe? S. 104. bis 110. Entschuldigungen, die nichtswerthen; wegen Uebertretung desselben, S. 110. bis 121. Nur wenige aus den Christen verabscheuen die Rache gegen ihre Feinde; dagegen nehmen diese die mehresten mit Vergnügen ohne Erbärmnisse an ihren Widersachern, S. 122. bis 130. Was von dieser Materie die Gottesgelehrten lehren, S. 130. bis 139.

Gebrauch der Zeit, suche Zeit.

Gegenwart Gottes, suche Gottes Gegenwart.

Geilheit, suche Unlauterkeit.

Geiz, suche Ungerechtigkeit.

Genugthuung, suche Buße.

Gericht, das endliche der Frommen, dasselbe ist nach ihren geprüften und erkannten Verdiensten gemessen, I. B. F. W. 5. P. S. 197. bis 218. Dort wird ihre erhöhte Tugend belohnt, eben dort, S. 218. bis 230. Welche bey dem Gerichte die ächten Freunde des Richters seyn werden, S. 201. bis 203. Was dagegen die Bösen zu gewärtigen, S. 203. bis 206. Wie trostreich dort die Frommen der Heiland besprechen werde, S. 206. bis 211. Das Gericht der Bösen ist dreyfach fürchterlich, sie werden vor dem Richter entdeckt zu werden, ohne sich vor ihm verbergen zu können, erscheinen, I. Adv. B. 1.

P. S. 6. bis 27. Dort sämmtliche ihre Verbrechen, ohne sich rechtfertigen zu können, überzeugt eingestehen müssen, eben dort, S. 27. bis 38. Demnach ewig zur Hölle verdammet werden, ohne daß sie jemand dieser Strafe zu entreißen im Stande seyn wird, S. 38. bis 44. Die Schilderung des endlichen Gerichtes nach dem Grundrisse des heiligen Hieronymus und des Propheten Joels, S. 6. bis 11. Dort werden alle Sterblichen in das Thal Josaphat geführt, S. 11. bis 13. Sodann wird der schreckbare Richter erscheinen, S. 13. bis 16. welcher alle Gewissen vor der Welt aufdecken, S. 17. bis 21. und dieselben äußerst beschämen wird, S. 21. bis 27. keine Entschuldigung rettet dieselben, S. 27. bis 35. Der langmüthige Gott, der jetzt schweigt, wird bey dem Gerichte empfindlichst reden, S. 35. bis 38. und das Endurtheil der Verdammniß aussprechen, wodurch er die Bösen in die Hölle stürzen wird, S. 38, 39. Diese werden sich verfluchen, den Einsturz der Berge und Bücheln über sich rufen, S. 39, bis 41. Doch nicht die geringste Erbärmniß zu hoffen haben, S. 41. bis 44.

Gewissen, dasselbe sind wir zu hören verbunden, und zwar das redliche, oder aufrichtige; weil wir, wenn wir es nicht thun, nicht ohne Beschwerniß wegen des Gegenstreites sündigen, den wir zwischen dem Gesetze und unserm Betragen empfinden, I. Adv. B. 5. P. S. 232. bis 255. Ueberdas sündigen wir mit vermessener Zuversicht, wenn wir dem irrenden Gewissen Gehör geben; und

zwar

zwar wegen der Gleichförmigkeit, welche wir zwischen dem Gesetze und unserem Verhalten uns fälschlich einbilden, eben dort, S. 255. bis 276. Das Gesetz ist die erste Sittenregel, so uns aber, ohne das Gewissen nicht zum Wirken bringt, S. 232. bis 236. Was uns die Stimme des letztern in der Gefahr zu sündigen sage? S. 236. bis 240. Wer desselben Stimme nicht anhöret, ähnlichet einem Thoren, S. 240. bis 244. Der vorgeschützte Ueberlegungsmangel entschuldiget keinesweges die Nichtanhörung des Gewissens, S. 244. bis 250. denn sogar die, nach dem Ausspruche Pauli, gebrandmalte Gewissen erkennen im Herzen die Folter der Sünde, S. 250. bis 255. Ersteres verkehrt die böse Anmuthung, und raubt demselben das aufrichtige, redliche Betragen, S. 255. bis 262. machet sie ohne Furcht sündigen, S. 262. bis 266. Dieserwegen drohet Isaias zur Strafe das Wehe, S. 266. bis 270. Dergleichen stolze Verächter des Gewissens, auf die rechte Strassen zurück zu führen, ist sehr schwer, S. 270. bis 276.

Gewohnheit, die sündhafte, stellet den Sünder zwischen eine Unzahl der Sünden, worinn derselben Gräuel und Bosheit besteht, III. B. F. W. 7. P. S. 295. bis 312. zugleich zwischen die Entziehung der Gnade, womit letzterer zur billigen Strafe bedrohet wird, eben dort, S. 312. bis 327. Was für ein Unterschied von Seite der Sündenneigung, und Gewohnheit in der Sünde sey? S. 295, 296. Letztere, worinn sie bestehe? S. 296. bis 302. Auf was Weis sie sich

mehre und zunehme? S. 303. bis 310. Wie armselig besagter Stand sey? S. 310. bis 312. Was Gottes Erbarmniß anwende, den elenden Sünder aus böser Gewohnheit zu ziehen, S. 319. bis 327.

Glauben, was derselbe lehret, muß man blindhin glauben, I. B. F. W. 2. P. S. 48. bis 77. und zwar mit steifer Standhaftigkeit, weil dieß unsere Pflicht erheischt, eben dort, S. 77. bis 90. Er, der Glaube ist eine theologische Tugend, S. 78. Wie derselbe in die Seele eingehe? S. 78. bis 87. Itzigem Glaube der mehresten Christen gebrechen die erfoderte Bedingnisse des ächten standhaften Glaubens, S. 87. bis 90. Der Glaube, so nicht wirksam ist, bleibt ein zweifelhafter, wo nicht gar verlohrner Glaube, weil ersterer sich allein durch die Werke kenntbar machet, IV. B. F. W. 1. P. S. 3. bis 32. Derselbe ist ein wankender Glaube, welcher in bälde verschwindet, weil der wahre Glaube durch die Werke sich erhält, eben dort, S. 32. bis 48. Derselbe kann nicht ohne die Werke seyn, S. 3. bis 6. durch die letztern muß ihn der Christ bewähren, S. 6. bis 9. Denjenigen Christen, so etwas, doch nicht alles erfüllen, was die Pflichten erheischen, ermangelt der Glaube, S. 9. bis 13. Sofern der Glaube ohne die Werke ein ächter Glaube seyn könnte, so wäre derselbe unsere eigene Folter, S. 13. bis 16. Auf was Weis der wirksame Glaube durch die bösen Werke verlohren gehe? S. 16. bis 25. Wenige Christen richten ihre Sitten nach dem Glauben ein, S. 25.

25. bis 27. Schon zur Zeit der Apostel fanden sich dergleichen Thoren, S. 27. bis 32. Die Werke erhalten auf eine dreyfache Art den Glauben, S. 32. bis 37. Ohne den wirksamen Glauben mag man unmöglich Gott gefallen, S. 37. bis 40. Ersterer wächst durch die mehrmal wiederholte Glaubensübungen, S. 40. bis 43. Die guten Werke erhalten ihn, weil sie den Glaubigen in der ewigen Glorie festsetzen. S. 43. bis 48. Der Glauben wird der Ausgelassenheit in den Gotteshäus rn entgegen gesetzt, I. B. F. W. 6. P. S. 238. bis 259.

Gnade, die endliche, solche kann Gott mit Recht versagen, weil er sie niemanden schuldig ist, II. B. F. W. 2. P. S. 63. Derselben Misbrauch verdient den Tod in der Sünde, S. 63. bis 87. Daß wir aus Abgang der Gnade sündigen, ist grundfalsch, III. B. F. W. 2. P. S. 51. bis 77. wir sündigen dieserwegen, weil wir ihr nicht beywirken, eben dort, S. 77. bis 94. Die kahlen Einwürfe, der Freygeister, wegen vorgeschützten Mangel derselben sind eitel, eben dort, S. 52. bis 66. Warum man ohne den Mangel der Gnade öfters sündige? S. 66. bis 77. Wie Gottes Güte uns mit solcher bevorkomme, wird im Bildnisse des samaritanischen Weibes erkläret, und wie wir letztere befolgen sollen, S. 78. bis 84. auch der Apostel dienet hierinn zum Unterricht, S. 84. bis 89.

Gnadenwahl, die ewige, wird denjenigen nicht zu theil, so Gottes Vorhaben durchforschen und anstreiten, II. B. F. W. 7. P. S. 305. bis 336.

wohl

wohl aber denen, so seine Stimme anhören, eben dort, S. 336. bis 344. Was wir von den erstern wissen können? S. 306. bis 311. In Rücksicht auf die Auserwählten, giebt es bey Gott eine Gnadenwahl, und wie dieselbe zu verstehen? S. 311. bis 321. Sofern man diese fürwitzig ausforschet, verfällt man in eine Gotteslästerung und Gottlosigkeit, S. 321. bis 329. so, wie in die endliche Verzweiflung und gänzliche Wahrlosigkeit des Heiles, S. 329. bis 336. Frage, welche aus der Zahl der Auserwählten, und welche hievon ausgeschlossen seyn? S. 337. bis 344.

Gott, an denselben glauben, ist eine Pflicht der Vernunft, I. B. F. W. 2. P. S. 50. bis 53. Was Er sey S. 53. bis 57. Dagegen, was, und wer wir vor Ihm sind. I. B. F. W. 6. P. S. 242, 243. Gott verlieren, was dieß heiße? II. B. F. W. 4. P. S. 160. bis 166. wird in einem Gleichnisse erklärt, S. 166. bis 169. Desselben Strengheit in der Hölle, wie weit sie sich erstrecke? S. 182. bis 187. Sein strenges Gericht über diejenigen, so dem Nächsten übel nachreden, II. B. F. W. 6. P. S. 286, 287. Wer immer Gottes Vorhaben durchforscht und anstreitet, gehet zu Grund, II. B. F. W. 7. P. S. 305. bis 336. Dagegen, wer seine Stimme höret, derselbe macht sich selig, eben dort, S. 336. bis 344. Sein Vorhaben zu ergründen, ist kein Menschenverstand fähig. S. 305, 306. Was wir hievon wissen können? S. 306. bis 311. Bey demselben in Rücksicht auf die Auserwählten, giebt es eine Gnadenwahl, und wie

wie diese zu verstehen? S. 311. bis 321. Warum Gott die zeitlichen Güter nicht gleich austheile? III. B. F. W. 4. P. S. 153. bis 155.

Gottesdienst, die Religion eines einzigen Gottes, warum sie allein feststehet? I. B. F. W. 2. P. S. 56. bis 59. Dieselbe ist die christliche in der wahren römischen Kirche, eben dort, S. 59. bis 71. Diese Kirche hat ein unfehlbares Ansehen, S. 71, 72. Man muß sich ihr unterwerfen, S. 72, 73. weil die gänzliche Unterwerfung der Vernunft anpassend ist, S. 73, bis 77.

Gottes Gegenwart. Niemand kann an dieser, ohne dem Glauben abzusagen, und solchen gänzlich zu verlieren, zweifeln, IV. Adv. B. 5. P. S. 220. bis 248. Noch weniger können wir uns mit derselben beschäftigen, ohne zuvor den Lebenswandel wohl einzurichten, und tugendlich zu machen, eben dort, S. 248. bis 262. Die Gegenwart Gottes wird von den verwegenen Freygeistern vermessen angestritten, S. 220. bis 224. Dieselbe ist eine Glaubenswahrheit, S. 224. bis 226. Warum man sie nicht begreife? S, 226. bis 229. Was die Gott gegenwärtigen Heiligen thun? S. 229, 230. Ueberall ist er gegenwärtig, und wirket aller Orten, S. 230. bis 239. Wir leben in Ihm, S. 239. bis 244. Er siehet alles gegenwärtig, S. 244. Das Gegentheil vermögen die Freygeister unmöglich zu erweisen, S. 245. bis 246. Wer hieran zweifelt, verliert den Glauben, S. 246. bis 248. und zwar den lebhaften wirksamen Glauben, S. 248, 249. Letzterer gebiethet uns, vor Ihm, mit Ihm, und

wegen

wegen seiner zu wirken, wie Susanna that, S. 249. Man muß in seiner Gegenwart nichts vornehmen, was ihn zörnen macht, S. 250. bis 257. und ihn nöthigen könnte, uns seinen Beystand zu versagen, S. 157. bis 162.

Gotteshäuser, die Kirchen, diese fodern von uns alle Ehrerbiethung, I. B. F W. 6. P. S. 134. bis 138. Wie man sie entheilige? S. 138. bis 179. Werden von dem Geiste der Ausgelassenheit beschimpft, S. 283. bis 295. Dort machet der Geist der Unandacht aus dem Gebethe eine Materie der Sünde, S. 259. bis 278. Dieselben sind wahre Tempel Gottes, S. 238. bis 242. Dort suchet der Heiland die Sünder, weil er das Schlachtopfer für die Sünde ist, I. B. F. W. 6. P. S. 245, bis 249. Erweiset sich den mitleidenden Samariten zu seyn, S. 249. bis 252. Den Gotteshäusern schonten einst die Barbarn wegen Christo, die Christen behandeln das Gegentheil, 252, 253. Obwohl in denselben Gott als König auf seinem Throne zugegen, S. 253. bis 259. Wir haben hierinn mit ihm das wichtigste Geschäft abzuhandeln, S. 259. bis 261. Mit was Ehrfurcht in solche die ersten Christen traten, worinn wir unehrerbietig sind, S. 261. bis 260. Gott erhört zwar hierinn das Gebeth, nicht aber das Bethen der Kirchenschänder, S. 266. bis 270, denn dem Gebethe muß man die Danksagung beysetzen, S. 270. bis 278.

Gottes Wort, suche Wort Gottes.

B.

Heil, desselben Geschäft ist unser einziges Geschäft, IV. Adv. B. 1. P. S. 5, bis 33. und dieß einzige Geschäft ist allein unser eigenes Geschäft, eben dort. S. 33, bis 50. Auf dreyerley Weis kann en Geschäft das einzige seyn, S. 5. Aus sämmtlichen diesen Bewegungsgründen ist auch das Heilsgeschäft unser einziges Geschäft, S. 5. Um was hieben zu thun sey? S. 5, bis 9. Dieß ist das große, des Menschen einzig würdige Geschäft, S. 9, bis 11. wegen dessen man alles verlassen muß, S. 11, 12. Es ist zwar erlaubt, den zeitlichen Geschäften Vorsehung zu thun; aber immer in Rücksicht auf das Geschäft des Heils, S. 12, bis 16. Letzteres ist in sich selbst, in seinem Gegenstande und Ziele das größte unter allen Geschäften, S. 16, bis 22. alles that der Heiland auf Erden wandelnd, aus Absicht des Menschenheiles, S. 22, bis 25. Eben derselbe befahl uns dieses auf das sorgsamste zu wirken an, S. 25, bis 30. Niemand soll solches zu verschieben sich unterstehen, S. 30, bis 33. Man muß es selbst schlichten, S. 33. Obschon dasselbe mehr ein Werk Gottes ist, als des Menschen; so fodert doch Gott unsre eigene Mitwirkung unumgänglich, S. 34, bis 38. viele Seelen wenden hieran keinen genugsamen Fleiß an, S. 37, bis 41. thöricht überläßt man dieses fremder Sorgfalt und Eifer, S. 41, bis 44. doch muß keiner denen nachahmen, welche weder durch sich selbst, noch durch andere, das Heilsgeschäft zu vollbringen sich bestreben, S. 44, 45. Es ist das einzige unsre Geschäft, weil wir allein des-

sen Früchte sammeln, und welche diese sind? S. 45, bis 50.

Heiland, der göttliche, suchet die Sünder, weil er das Schlachtopfer für die Sünde ist, I. B. F. W. 6. P. S. 245, bis 249. Er ist der mitleidende Samarit., S. 249, bis 252.

Herz das menschliche, ist eine Quelle der Sünde. II. B. F. W. 5. P. S. 235. dasselbe muß jenes hassen, was es in der Sünde unordentlich geliebt, eben dort, S 235, bis 238. und sich mit dem verlornen Sohn zum ewigen Vater wenden. S. 238, bis 251. Das Herz Gottes ist auf eine gewiße Art fast immer in den Händen des büßenden Sünders, S. 251, bis 254.

Himmel, dort werden wir nimmermehr von den Begierden gequält, weil wir in diesem alle Gattungen der Güter besitzen IV. Adv. B. 2. P. S. 60, bis 85. Unsre Herzen werden zwischen dem Vergnügen und Verdruße nicht getheilt seyn, weil sie die sämmtlichen Gattungen der Güter, ohne einzige Vermischung des Uebels besitzen werden, eben dort, S. 85, bis 92. Noch weniger wird uns dort die Furcht verwirren, wegen der Versicherung, alle Gattungen der Güter ohne einzige Vermischung des Uebels ewig zu besitzen. S. 92, bis 101. Ein glückseliger Himmelsbürger genüßt die vollkommene Ersättigung seiner Begierden, S. 60, bis 62. Die Menschen würden auf Erde, dem Orte des Elendes und der Verbannung schmachten, wenn sie begriffen, was ihnen im Himmel vorbereitet ist, S. 62, bis 70. Dort ist nicht nur Gott mit den Heiligen, und jene mit ihm durch beyderseitiges Liebsband vereiniget; sondern anbey die sämmtlichen Heiligen selbst auf das engste mit-

miteinander verbunden, S. 70, bis 73. Im Reiche der Himmel, wird ausnehmend groß unsre Liebe gegen Jesu, und desselben Liebe gegen uns seyn, S. 73, 74. Sie, die Heiligen werden auch sich selbst mit einer bestens geordneten Liebe lieben, S. 74, 75. dieselben nehmen Theil an der Herrlichkeit, welche denen zukömmt, die Gott besitzen, S. 75, bis 78. über das ähnlichen diese auf eine gewiße Art Gott, an dessen Reichthümern, Macht und Oberherrschaft sie Theil haben, S. 78, bis 83. Christen, so gedenken und klagen, Gott lasse den Himmel zu theuer kaufen, reden thöricht, S. 83, bis 85. Keine Glückseligkeit ist ohne die Ruhe vollkommen. S. 85. Letztere aber findet sich ohne einzige Störung in dem Himmel. S. 85, bis 88. Dort wird das Gemüth von allen Plagen befreyet seyn, S. 88, bis 92. ihre Freude vollkommen, ohne Ende andauern. S. 92, bis 94. Muthmaßungen, warum wir die ewigen Güter des schönen Himmels nicht nach derselben Würdigkeit begreifen, S. 94, bis 99. Man muß diese hoffen durch die Selbstheiligung, wie Abraham, S. 99, bis 101.

Hofnung, wie dieselbe bey dem Sünder und Gerechten muß geartet seyn? IV. Adv. B. 5. P. S. 157, 158. Jener soll nicht gar zu viel hoffen, sonst sieht er die Gerechtigkeit als eine Macht an, die zu allem dem unempfindlich ist, was sie zum Zorne reizen mag, eben dort, S. 157, bis 190. Dieser, verstehe der Gerechte, so zu wenig hoffet, würde die Erbarmniß für eine Macht ansehen, welche zu allem dem unfühlbar bleibt, was sie besänftigen kan, S. 190. bis 210. Immer muß sich die ächte christliche Hofnung sowohl auf Gottes Güte, als die Heiligkeit unsrre

Verzeichniß

Werke gründen, S. 158, bis 162. Doch muß man nicht wie ein Frevler hoffen, S. 162, bis 164. Hoffen, uud alles von Gott ohne ihn zu fürchten, erwarten, heißet, auf seine Güte freventlich vertrauen S. 164, bis 170. Mehr nicht, denn was man Gutes wirkt, hat man zu hoffen, S. 170, bis 173. Gottesfürchtige Seelen fürchten sich also, daß kein Augenblick hinstreiche, in dem Gott nicht alles finden möge, was er von seinem Geschöpfe erwarten kann, S. 173, bis 177. Die Pflicht des Sünders ist büßen, nicht aber zu vieles hoffen, S. 177, bis 183. desselben Ausflucht ist ohne Grunde, S. 183, bis 187. diese haben sich auf die Hofnung nicht zu verlassen, weil die letztere sie zu Grund richtet, S. 187, bis 190. Die christliche Hoffnung muß entweder in Ruksicht auf unsere Werke, oder in Ruksicht auf Gott betrachtet werden, S. 190. bis 191. Gewißen, gar zu furchtsamen Seelen, gebricht die Hoffnung; sie machen aus dem, seinem Wesen nach gütigen, einen in der Strengheit seiner Gerichte grausamen Gott, S. 101, 102. Gemäß dem auf das Ansehen der Schrift sich gründenden Ausspruche des Kirchenraths zu Trient, ist das Hoffnungsvolle Vertrauen eine zur Rechtfertigung nothwendige Vorbereitung, S. 192, bis 198. Die Lehre, daß der Sünder auf Gottes Erbarmniß hoffen darf, ist nicht zu gelinde, S. 198: bis 200. Wann dem Sünder alles für Gottes Erbarmniß zu Bürge stehe? S. 200, bis 206. Das Erkenntniß, ob furchtsame Seelen nach vielen Seufzen und Weinen, wieder zu Gnaden gekommen, ist denselben schädlich, S. 206, bis 210.

Hölle

Hölle, dieselbe ist jenes Schauderort, wo sich die sämmtlichen Gattungen der Uebel auf einem Haufen versammelt einfinden, II. B. F. W. 4. P. S. 159, bis 187. und dort in Ewigkeit versammelt bleiben, eben dort, S, 187. bis 202. Worinn ihr Wesen bestehe? S. 159. Das Feuer der Hölle, was dieß sey? S. 178, bis 182., die Peinen in derselben, S. 187, diese dauert ewig, S. 187, bis 197. Wenige Sünder bekehren sich in Rucksicht auf die fürchterliche Schilderung der Hölle, S, 197, bis 202.

J.

Jesus Christus, als wahrer Gott, ist der unwidersprechliche Gegenstand unsres Glaubens, I. Adv B. 4. P.S. 160, bis 197. so, wie derselbe als Mensch, die unerschöpfliche Quellader unsrer Hoffnung ist, eben dort, S. 197, bis 221. Desselben Gottheit bey den Christen vertheidigen, ist eine traurige Nothwendigkeit der verkehrten Zeiten, S. 160, bis 162. Wer immer einen Gott glaubt, muß unberückt glauben, daß Jesus Christus Gott sey, S. 162, 163. Seine Gottheit ward schon vorgesagt, ehe der Heiland auf der Erde erschien, S. 163, bis 169. Auf was Weis der göttliche Vater von ihm seinem Sohne, und dessen Geiste geredet? S. 168, bis 171. die Läugniß der Gottheit Jesu, vereitelt die Worte, Verheißungen und Zeugniße des ewigen Vaters von ihm. S. 171, 172. Was für Widersprüche hieraus quillen? S. 172, bis 177. Welche die Zeugniße der Gottheit Jesu sind? S. 177, bis 184. Letztere erweisen die Wunderwerke, S. 185, bis 187. Keinesweges widerspricht der erstern des Heilandes Er-

niedrigung in angenommener Menschheit, S. 187, bis 193. dieselbe wird durch die Stimme aller Völker bewährt, S. 193, bis 197. Das Zeugniß Pauli hievon, S. 197, bis 199. Dessen Lehre ist ein überzeugender Beweis der Gottheit und Güte, S. 199, bis 202. Wie sein heiligster Namen die Grundfeste unsrer Religion ist. S. 202. bis 210. Alles, was der Heiland so wohl, als sein verheißener göttlicher Geist uns geoffenbaret, ward durch sein eigenes Vorbild und Beyspiel bekräftiget, S. 210 bis 214. Seine wärmeste Vaterliebe hinterließ uns das Altares-Opfer zum Unterpfand, S. 214, bis 218. Er, Jesus Christus, ist die Wahrheit, der Weg und das Leben, S. 218, bis 221. Desselben Leiden quillte aus dem Uebermaße seiner willfährigsten, uneigennützigsten Liebe, IV. B. F. W. 6. P. S. 248, bis 271. Sodenn aus dessen standhaftester, heldenmäßiger Liebe, eben dort, S. 271, bis 304. Ja, aus dem Uebermaaße der wohlthätigen Erbarmnißvollen Liebe, S. 304, bis 316. suche Leiden. Des Heilandes Jesu Christi Gegenwart im Altarssacramente ist eine in dem Christenthume unstrittige Wahrheit, F. O. P. 1. P. S. 4, bis 47. Eben dieselbe ist eine für den Christen trostreiche Wahrheit, F. O. P. 2. P. S. 85, bis 95. Suche Sacrament des Altars.

K.

Kinder, derselben Pflichten gegen ihre Aeltern sind dreyfach: erstens, weil Gott dieselben ihnen vorgesetzt, müßen sie diese Oberstelle mit tiefer Ehrfurcht erkennen II. Adv. B. 4. P. S. 166. bis 188. zugleich hat Gott unsre Aeltern gegen uns mit zarter Neigung und

und Liebe erfüllt; dieserwegen sollen die Kinder eine so ausnehmende Gutherzigkeit mit aufrichtiger Gegenliebe erwiedern, eben dort, S. 188, bis 206. drittens sind die Aeltern ein Bildniß der Macht Gottes, und seines Ansehens: darum müssen die Kinder diese vollkommene Gewalt mit einer gänzlichen Unterwerfung und Gehorsam ehren, S. 206, bis 213. Immer ist die Furcht Gottes ein mächtiger Trieb, die Aeltern zu ehren, S. 166. In wem diese Ehre bestehe? S. 167, bis 169. Die gemachten Einwürfe in dieser Materie, welche verwegene Kinder aushecken, sind eitel, S. 169, bis 174. beugsame Kinder sollen ihre Erzeuger sowohl mit Worten, als in der That ehren, S. 174, auch wann sie strafen und anden, 174, wie Heli der hohe Priester seine Söhne, S. 174, bis 177. auch im Falle, wenn die väterliche Ermahnung wider alle Gesetze der Klugheit, Behutsamkeit und Bescheidenheit ertheilet wird, S. 177, bis 190. Diejenigen Kinder, welche nicht nur der schuldigen Ehrerbietung gegen ihre Aeltern vergessen, sondern über dieß die denselben nachtheilige Gesinnungen öffentlich ausbreiten, vergehen sich gröblich, S. 180, bis 183. Sie müssen ihre Aeltern in aller Geduld mit Ehrfurcht übertragen, S. 183, 184.; Foderist aber der betagten und presthaften Aeltern sich erbarmen. S. 184, bis 188. Nichts ist widersprechender, als die zärtliche Liebe der Aeltern mit keiner kindlichen Gegenliebe erwiedern, S. 188, bis 190. Sofern auch die Aeltern aus der Art schlagen, unbarmherzig sich gegen die Kinder erweisen, kann doch sogar der Haß der Aeltern niemals das Kind von der Liebspflicht lossprechen, S. 190. bis 193. Kinder müssen ihre Aeltern

mit einer erkänntlichen, werkthätigen Liebe umfahen, S. 193, bis 195. und zwar zu allen Zeiten, in allen Vorfällen, S. 195, bis 197. Die Kinder in unsern verkehrten Zeiten behandeln zur eigenen Schande das Gegentheil, S. 197, 198; was anstößige Zwistigkeiten hieraus entspringen? S. 198, bis 203. Man soll sie auch nach dem Ableben zärtlich und geistlich lieben, S. 102 bis 204. Warum die mehresten Kinder der Liebe zu ihren Aeltern gänzlich vergessen? S. 204, bis 207. Denselben in der Unterthänigkeit pünktlich zu gehorchen, fodert die Billigkeit, S. 207, 208. Niemal soll man dieses Pflichtmäßige Joch von sich zu werfen sich erdreisten, S. 108, bis 113.

Kirche, die christliche, wahre, derselben Ansehen ist unfehlbar, I. B. F. W. 3. P: S. 71, 72. Man muß sich ihr vollkommen unterwerfen, S. 72, 73. Diese Unterwerfung ist der Vernunft anpassend, S. 73, bis 77. Sie, die Kirche kann ihren Kindern, den Christen, das Fasten gebiethen. I. B. F. W. 4. P. S. 149 bis 153. dieselbe hat die Gegenwart Jesu Christi im Altarssacramente beständig geglaubt F. O. P. 1. P. S. 35, bis 47.

Kirchen, suche Gotteshäuser.

L.

Laster, des üblen Nachredens, dieses ist eine leichte Gewohnheit, II. B. F. W. 6. P. S. 257, bis 286. den hieraus quillenden Schaden zu ersetzen ist sehr schwer, eben dort, S. 286, bis 301. suche das üble Nachreden.

Lazarus, der Bruder Martha und Magdalenen ist ein tref-

treffendes Bildniß der Sündengewohnheit, III. B. F. W. 7. P. S. 295, bis 327.

Leben das unnütze und sträfliche der Menschen, ist dasjenige, worinn man schier nichts thut, was nicht wider Gott ist, I. Adv. B. 3. P. S. 105, bis 129. Wie jenes, wenn man schier nichts thut, was für Gott ist, eben dort, S. 129, bis 153. Dergleichen unnützes Leben ist ein Mangel der Furcht Gottes, S. 105, bis 107. Der Mensch ist seinem Wesen und Schwachheit nach schon zum Bösen geneigt, S. 107, bis 115. eine zweyfache Stuffe der Bosheit findet sich in demselben. S. 115, bis 120. Welche die dritte Stuffe der menschlichen Bosheit sey? 120, bis 122. Sie wollen weder hören, was ihnen Gott drohet, noch dieses begreifen, S. 122, bis 126. dieserwegen stürzen solche gleichsam Stafelweis in die Gefahren, S. 126, bis 129. Ihre kahlen Entschuldigungen werden vereitelt, S. 129, 130. wiewohl sie nichts sehr Böses thun, thun sie beynebens doch nichts Gutes. S. 130, biß 136. Was dergleichen Menschen Paulus einrathe? S. 136. bis 144. Sofern sie auch für Gott wirkten, haben dem ungeacht, dieselben wenig von ihm zu fodern, weil sie ihr weniges Gute auf vielerley Weise verderben, S. 144. bis 149. Man muß das Gute vor Gott thun, die menschliche Absichten verwerfen; welche er selbst verwirft? S. 149, bis 153. Leben, das weiche, wohllüstige, ist dem Christen und Christenthume schädlich, weil dieses den ersten in das Verderben stürzt, II. Adv. B. 1. P. S. 4, bis 28. zugleich aber das zweyte oder Christenthum zu Grund richtet, eben dort, S. 28, bis 45. dasselbe ist niemal ohne Gefahr der Sünde, S. 4, bis 6. weil die eigen-

nützige Selbstliebe sich einmenget, S. 6, bis 13. Keine Entschuldigung findet hier einen Ort, S. 15, bis 18. denn das wohllüstige Leben ist böse in seinen Absichten und Folgen, S. 18, bis 22. fast allzeit folget hierauf das Verderben, die Verwerfung, S. 22, bis 28. Dergleichen Weichlinge widersprechen den Pflichten des Christenthumes, S. 28, 29. der Taufe selbst, S. 29 bis 33. Erstere muß man nicht nach dem äußern Schein messen, wohl aber nach den Verträgen, die wir in letzterer gemacht, S. 33. bis 42. Die ersten Christen beschämen unser weiches wohllüstiges Leben, S 42, bis 45.

Leiden des Heilandes Jesu Christi, dasselbe quoll aus dem Uebermaaße seiner willfährigsten, uneigennützigsten Liebe zu uns, IV. B. F. W. 6. P. S. 248. bis 271; sodenn aus dessen standhafter heldenmüthiger Liebe, eben dort, S. 271, bis 304. Ja aus dem Uebermaaße der wohlthätigsten, und Erbarmnißvollen Liebe, S. 304, bis 316. Er litt freywillig, ohne es schuldig zu seyn, S. 248, bis 256. Aus purer Liebe zu uns unterwarf sich der Herr dem Meineide des Verräthers Judas, duldet die Zagheit seiner Jünger, und beuget sich vor der strengen Anordnung seines göttlichen Vaters, S. 256, bis 265. Seine Begierde zu leiden war sehnlich, S. 265, bis 270. Bosheit und Wuth, verschwuren sich auf dessen Verderben, S. 271, bis 295. Maria, seine jungfräuliche Mutter stund bey dessen unmenschlicher Geißlung zugegen, S. 95. Durch das Leiden bestätigte der Heiland seinen letzten Willen, oder Testament, S. 304, 305. litt und starb für die Sünden aller, S. 305, bis 308. bath bey dem Vater um Gnade und Vergebung für die Urheber seines Todes, S. 308, bis 312. Warum

er

er sein Leiden mit den Worten: Es ist vollbracht, beschloß? S. 312, bis 314. Was wir für seine bis in den Tod standhafte Liebe dem Heilande erwiedern sollen? S. 315, bis 322.

Leidenschaften, suche Anmuthungen, die menschlichen.

Liebe der Feinde, dieß Geboth muß von den sämmtlichen Christen ohne Ausnahme vollstrecket werden I. F. W. 3. P. S. 95, bis 121. Viele nehmen sich hievon thöricht aus, eben dort, S. 121, bis 139. Auf was Weise wir diese dringende Pflicht verabsäumen? S. 95, bis 97. Was die Feindliebe uns ins besondre gebiethe? S. 104, bis 110. hierinn mag sich niemand entschuldigen, S. 110 bis 121. Die Lehre der Gottsgelehrten von dieser Pflicht. S. 130. bis 139.

Liebe Gottes, die Grundursache ihn zu lieben, ist Er selbst, IV. B. F. W. 8. P. S. 371, bis 393: die Weis und Maaß Gott zu lieben, muß ohne Maaße seyn, eben dort, S. 393, bis 406. Eine unerträgliche Schande der Christen ist, daß denselben Gott gebiethen muß ihn zu lieben, S. 371, bis 373. Die Geschöpfe halten uns thöricht von dessen Liebe ab, S. 373, bis 377. Keineswegs hält uns seine unendliche Hoheit von dieser Liebe zurück, S. 377. bis 380. Dagegen reizet uns sein unabänderliches, vollkommenes Wesen hiezu, S. 380, bis 386. noch fühlbarer aber seine unendliche Erbarmniß, S. 386, bis 392. Die Uebermaß in Uebung der Liebe Gottes ist nothwendig, S. 393. Wir müssen ihn über alles lieben, die sämmtlichen Dinge wegen Gott, und Ihn in allen Dingen, S. 393, bis 406.

Verzeichniß

M.

Magdalena die Büßerinn, ist das lebhafte Bildniß der wahren und ächten Buße, IV. B. F. W. 3. P. 202. bis 242. suche Buße.

Maria, die zärtlichste Mutter Jesu, stund seiner unmenschlichen Geißlung zugegen, IV. B. F. W. 6. P. S. 295.

Meßopfer, das heilige, ist ein Opfer der Ehre für Gott, weil Er darinn ein Schlachtopfer findet, welches mit der Hochheit seines Wesens vollkommen übereinstimmet, F. O. P. 3. P. S. 102. bis 129. Zugleich ist dasselbe ein Opfer des Heils für den Sünder, weil er darinn ein Schlachtopfer findet, welches die Menge seiner Armseligkeiten vollkommen erstattet, eben dort, S. 129. bis 144. Niemal war die wahre Religion ohne Opfer, S. 102. bis 105. die christliche Religion hat den Vorzug mit dem Opfer des Kreutzes, S. 105. bis 108. In wem dasselbe bestehe? S. 108. bis 112. Hierinn opferet sich Jesus Christus eigentlich im Augenblicke der Wandlung, S. 112. bis 115. Nichts wird Gott geopfert, was dessen würdiger wäre, denn das Kreuzopfer, S. 115. bis 118. In diesem wächset dem göttlichen Vater eine neue Ehre zu, S. 118. bis 120. Das Meßopfer ist weder von einiger Zeit noch Orte eingeschränket, wie das Opfer des Kreuzes, S. 120. bis 122. Hieraus folget, daß die Kirche mit völligem Rechte behaupte, ihr einziges Meßopfer übertreffe unvergleichlich mehr die sämmtlichen Opfer des alten Gesetzes, S. 122. bis 125. Dieserwegen bleibt eine dringende Pflicht der Chri-

sten

sten, bey der Begehung dieses hochheiligen Geheimnißes sich fleißig einzufinden, S. 125, 126. weil sie, wenn sie auch keine Priester sind, durch ihre Gegenwart etwelchen Theil an diesem Opfer nehmen, S. 126. bis 129. Das Opfer der heiligen Meße begreifet in sich die ganze Kraft sämmtlicher Opfer des mosaischen Gesetzes, wodurch sie fähig waren, Gott zu bewegen, und demselben das Herz abzugewinnen, S. 129, 130. Dieser Satz wird nachdrücklich erwiesen, S. 130. bis 137. Dasselbe ist ein sicheres Mittel, entweder wider die Sünde, oder ihre verdiente Strafe, zugleich aber eine unerschöpfliche Quelle, aus welcher alle Gattungen des Segens herfließen, S. 137. bis 143. Der innerliche Stand des opfernden Priesters benimmt nichts dem wesentlichen Verdienste des Altarsopfer, noch wenigee leget er demselben etwas bey, S. 143, 144.

Mittel, die kräftigsten, gegen das üble Nachreden, II. B. F. W. 6. P. 283. bis 286. suche Nachreden das üble.

N.

Nachreden, das üble, ist ein leicht anzugewöhnendes Laster, II. B. F. W. 6. P. S. 257. bis 286. aber durchaus schwer ist die Ersetzung des herausquellenden Schadens, eben dort, S. 286. bis 301. Die Ausflucht, man rede die Wahrheit, ist kahl, S. 257. bis 260. was hieraus folge? S. 260, 261. Von was eigentlich hiebey die Frage sey? S. 261, 262. Oefters gehet die Neigung zu diesem häßlichen Laster in

die

die Erfüllung, S. 262. bis 272. Viele Christen sind in diesem Stücke verwegener, denn die Pharisäer, S. 272. bis 274. Dieserwegen sind sie dagegen männlich zu streiten, mehr verpflichtet, S. 274. bis 282. Mittel wider das üble Nachreden, S. 283. bis 286. Wie fürchterlich Gottes Gericht über dieses Laster eifere, S. 286, 287. Was für Hindernisse in dem nothwendigen Wiederrufe sich äußern? S. 287. bis 290. Wie dringend dieserwegen die Pflicht sey? S. 190. bis 198.

Namen Jesu Christi, des Heilandes, derselbe ist die Grundfeste unsrer Religion, I. Adv. B. 4. P. S. 202. bis 210.

Neigungen, die Menschlichen, suche Anmuthungen.

O.

Opfer, der heiligen Messe oder des Altars, dieß hinterließ uns die Liebe des Herrn zum Eigenthume, I. Adv. B. 4. P. S. 214. bis 218. Dasselbe ist ein Opfer der Ehre für Gott, weil rr darinn ein Schlachtopfer findet, F. O. P. 3. P. S. 102. bis 129. Zugleich ist solches ein Opfer des Heiles für den Sünder, so die Menge seiner Armseligkeiten vollkommen erstattet, eben dort, S. 129. bis 144. In wem dieses eigentlich bestehe? S. 108. bis 115. Hierinn opferet sich Jesus Christus im Augenblicke der Wandlung, S. 112. bis 115. Nichts wird Gott geopfert, was seiner würdiger wäre, denn das Kreuzopfer, S. 115. bis 118. In diesem wächst dem göttlichen Vater

eine neue Ehre zu, S. 118. bis 120. Suche Meßopfer, das heilige.

Osterfeyer, dieselbe begehen wir würdig durch die heilige Nießung des Leibes Christi in der heiligen Communion, IV. B. F. W. 5. P. S. 198. bis 228. Dagegen wird dieß durch eine unwürdige Nießung des Fronleichnams Jesu nicht begangen, eben dort, S. 228. bis 238. Suche Communion, die Oesterliche, und Fronleichnam Jesu Christi.

P.

Peinen, der Hölle, welche dieselben sind? II. B. F. W. 4. P. S. 160. bis 187. Sie sind in alle Ewigkeit andaurend, eben dort, S. 187. bis 197. Wenige Sünder bekehren sich ernstlich ab dem Schauderbildnisse der Hölle, S. 197. bis 202.

Pflichten der Aeltern gegen die Kinder, dieselben sind dreyfach. II. Adv. B. 3. P. S. 110. bis 158. suche Aeltern, die Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern, diese sind ebenermassen dreyfach. Suche Kinder.

Prediger, was dieselben sind? II. B. F. W. 3. P. S. 134. bis 148.

Priester, ihr innerlicher Stand benimmt und leget nichts dem wesentlichen Verdienste des Altarsopfer bey. F. D. P. 3. P. S. 143. 144.

Q.

Q.

Quaalen der Hölle, suche derselben Peinen.

Quelle, der ewigen Glück, oder Unglückseligkeit, dieselbe ist mehrmal eine einzige tugendhafte Handlung oder That, wie die göttliche Schrift erprobet, III. B. F. W. 2. P. S. 89. bis 94.

Quellader, die unerschöpfliche, unsere Hoffnung ist Jesus Christus als Mensch, I. Adv. B. 4. P. S. 197. bis 121, so wie derselbe als Gott ein unwidersprechlicher Gegenstand unsers Glaubens ist, eben dort, S. 163. bis 197.

R.

Rache, diese nehmen viele Christen an ihren Widersachern; nur wenige lieben ihre Feinde und erfüllen das Geboth der Feindliebe, I. B. F. W. 3. P. S. 122. bis 130.

Reich Gottes, was dasselbe sey? I. B. F. W. 5. P. S. 219. bis 225.

Religion, die wahre, könnte niemal ohne Opfer seyn, F. O. P. 3. P. S. 102. bis 105. Die christliche, hat den Vorzug im Opfer des Kreuzes, eben dort, S. 105. Religion suche Gottesdienst.

Reue über die Sünden, hiedurch muß der Sünder seiner Gemüthsruhe den Anfang machen, daß die Erbarmniß Gottes die verlohrne Gnade demselben zurückstelle, IV. B. F. W. 3. P. S. 102. bis 126.

Ruhe, die wahre und ächte, in wem sie bestehe? II. B. F. W. 5. P. S. 219. bis 227.

Rückfall, suche Wiederfall.

Sacrament des Altars, die wesentliche Gegenwart in demselben, ist eine in dem Christenthume unstreitige Wahrheit, F. O. P. I. P. S. 4. Gottes Wort stellet uns diese Wahrheit unüberwindlich zu glauben vor, eben dort, S. 4. bis 35. die Kirche Gottes hat sie beständig geglaubt, S. 35. bis 47. Leicht mag sich der blinde Menschenverstand in dem Geheimnisse des Altarssacramentes verirren, S. 4. bis 7. Dieses ist kein Geheimniß welches Gott dem Wortstreite der Menschen überlässt, S. 6, 7. Dem ungeacht, schmäucheln sich die Feinde der wesentlichen Gegenwart Christi, wenn sie schon nicht orthodox dieselbe, wie wir glauben, Jünger des Heilandes zu seyn, betrügen sich aber selbst S. 7, 8. Man muß blindhin, was die wesentliche Gegenwart Jesu im Sacramente betrift, den Verstand dem Geheimniße unterwerfen S. 8. 9. welches die Stelle des Propheten Isaias erweiset, S. 9. bis 11. Auch David in dem hundert zehnten Psalm erwähnt, S. 11. bis 13. Ueberdas machet hievon Zacharias der Prophet Meldung, S. 13. 14. ihm stimmet Malachias vollkommen bey, S. 14. 15. Wer sich dieß große, höchste Opfer mit Recht und Wahrheit zueignen könne? S. 15. bis 18. Die Nießung des Osterlamms bey den Juden war lediglich nur eine Figur, Schattenwesen und leere Bedeutniß des Altarssacramentes, S. 18. bis 20. Er selbst Jesus verheißet, uns seinen Leib, bey Johannes, wiewohl dieß tiefe Geheimniß die Juden nicht begrifen, S. 20. bis 25. Noch deutlicher redete hievon der Herr

du Fay Anwendung.

bey wirklicher Einsetzung desselben, S. 25. bis 27. Die sämmtlichen Vernunftschlüsse des Irrthumsgeistes, sind nicht vermögend diese Wahrheit umzustossen, S. 27. bis 35. Im Falle sich der Herr von dem Altarssacramente nicht so deutlich erkläret hätte, wie er es doch wirklich gethan, foderte dem ungeacht unsere Pflicht, uns dießfalls auf die Entscheidung der Kirche zu verlassen, S. 35. thöricht aber behaupten die Irrlehrer, letztere sey selbst in einen Irrthum gerathen, S. 35. bis 38. Paulus erweiset das Gegentheil, S. 38. bis 40. Wir glauben das nemliche, was er, und die Apostel glaubten, S. 40. bis 43. unterwerfen uns der reinen Lehre der alten Kirchenväter, S. 43. bis 46. sogar gehen uns hierinn die ersten Christen vor, S. 46, 47. Dieserwegen ist die wesentliche Gegenwart Jesu Christi im Altarssacramente zugleich eine für den Christen trostreicheste Wahrheit: denn, weil der Herr auf eine sonderbare Weise unter uns leben will, erzeigt er hiemit uns eine größere Ehre, als ein Mensch von einem Gott erwarten könnte, F. O. P. 2. P. S. 55. bis 78. Hiedurch giebt er aber uns die Versicherung von so kräftigen Gnaden, als Gott dem Menschen versprechen kann, eben dort, S. 78. bis 95. Ein himmelhoher Unterschied ist zwischen dem vertrauten Umgange und Freundschaft eines Fürsten und dem vertrauten Umgange mit Jesu im Sacramente des Altars, S. 55. bis 58. Dem ungeacht sind wir höchst undankbar für seine unermessenen Wohlthaten, S. 58. bis 61. Vergebens rühmten sich die Juden wegen ihres Tempels, der Bundslade, ihrer Patriarchen,

Propheten und Könige; in der Gegenwart Jesu im Altarssacramente haben wir alles, was in den Schattenbildern und Ceremonien des alten Gesetzes vorbedeutet ward, S. 61. bis 65. Er, Jesus, hat nichts der Weise und Art beyzusetzen, womit er uns beschenket, S. 65. bis 67. Derselbe richtet sich nach unsrer Schwachheit, S. 67. 68. Jesus vergönnt uns eine weit größere Verträulichkeit als den zween Jüngern auf dem Wege nach Emaus, S. 68. bis 70. Immer bleibt derselbe in Wahrheit ein großer Gott, er mag sich selbst verdunkeln, oder in seiner Herrlichkeit sehen lassen, S. 70. bis 73. Jesus Christus liebet allein, und weiß mit unberücklicher Standhaftigkeit in der Liebe zu verbleiben, S. 73. bis 78. Wiewohl Gott mit seinem Volke Israel große Freundschaft pflog, ist er doch weit näher und verträulicher mit uns Christen, S. 78. bis 82. Ueberdas zeiget der Sohn Gottes in dem Tabernackel noch weit ausnehmender, daß wir unter seinem Schutze vollkommen in Sicherheit stehen, S 82. bis 84. Hier ist die Rede nicht von dem Opfer des Kreuzes, noch von dem Opfer des Altars, welches uns täglich die Frucht und den Dienst des blutigen Opfers zuwendet, wodurch die ganze Welt an dem Kreuze ist erlöset worden; sondern lediglich von andern Gutthaten welche uns von den Juden weit unterscheiden, S. 84 bis 87. Die größte deren ist, daß Jesus Christus unsers Mittlers bey dem Vater die Stelle hat, welcher dort das wichtige Geschäft unserer Versöhnung betreibt, S. 86. bis 91. Ueberdas haben wir wider die sämmtlichen Armseligkeiten in ihm ein Heilmittel, S. 91.

91. bis 95. Von Niemanden andern, denn von der Liebe selbst ist das Altarssacrament eingesetzt, weil dasselbe nur von dieser konnte eingesetzt werden, F. O. P. 5. P. S, 202. bis 223. Dieserwegen kann es anders nicht, als durch eine zärtlichste Gegenliebe vergolten werden, eben dort, S. 223. bis 235. Was der Herr uns in diesem Sacramente hinterlassen? nemlich seinen Leib und Blut, und zwar aus wärmester, alleiniger Liebe, zu uns elenden Adamskindern, S. 202, 203. Kein, auch vertrautester Freund auf der Welt, giebt sein Leben für seinen geliebten Freund, nur Jesus allein setzte sein Leben und Blut für uns am bittern Kreuzesstamme S. 203. bis 207. derselbe suchte in seiner Freygebigkeit die eigne Ehre nicht, weil seine Liebe uneigennützig, einzig sich dem geliebten Menschen weihete, S. 207. bis 209. Des Herrn tiefeste Erniedrigung hält uns der Glaube vor die Augen, welche in der Nacht, da er verrathen ward, vorgieng, S. 210. bis 213. Weit anders setzte Jesus seinen letzten Willen vor dem Kreuztode auf, als der sterbende David seinem Sohne Salomon die letzten Ermahnungen gab, S. 213. bis 218. Warum uns Jesus Christus sein eigenes Fleisch und Blut im Altarssacramente hinterließ? S. 218. bis 220. Im Falle seine Liebe nicht zu allem unüberwindlich wäre, hätte derselbe gleich nach der Einsetzung, dieses Liebssacrament entziehen können, weil ein meineidiger Jünger Judas in eben demselben Augenblicke dieses geschändet und entheiliget hat, in welchem gottesräuberischen Verbrechen sehr viele Christen dem Verräther Judas boshaft nachfolgen,

S.

S. 220. bis 223. Wie unsere Herzen sollen geartet seyn gegen das große Herz des Heilandes in Erwiederung der schuldigen Gegenliebe wegen seiner vollkommensten Liebe gegen uns? S. 223, bis 229. Ob wir ein, in der Gegenliebe dankbares Herz an uns erkennen? S. 229, bis 235.

Schwachheit die menschliche, ist vielfältig. I. B. F. W. 8. P. S 339, bis 347.

Sohn der verlohrne, ist ein ächtes Bildniß der wahren Buße, II. B. F. W. 5. P. S. 209. Hierinn müssen wir demselben nachfolgen, S. 209, bis 251. und zwar mit dem Gemüthe, demselben die falschen Einbildungen zu benehmen, eben dort, S. 209, bis 235. zweytens mit dem Herzen, die Neigungen des letztern tugendhaft einzurichten S. 235, bis 251.

Sterben müssen die sämmtlichen Menschen ohne Ausnahme, I. B. F. W. 1. P. S. 28. Von den wenigsten weiß man, wie sie sterben, und wo dieselben itzt sind, S. 30, bis 39.

Sünde die tödtliche, oder Todsünde, ist unter allen Uebeln das größte: denn, durch eine einzige verliert man alles, was man für das Gegenwärtige über alles schätzen soll: I. Adv. B. 2. P. S. 50, bis 80. weil man sich hiedurch der Gefahr blos giebt, alles zu verlieren, was man für das Künftige sich meistens wünschen muß. eben dort, S. 80, bis 97. und zwar soll man sich dreyfacher Güter für das Gegenwärtige würdig machen, S. 50, bis 53. Was schändliche Handlung die Sünde sey? S. 53, bis 56. Sie, die Sünde, wird sogar von der Welt entdecket, S. 56. bis 61. Dieselbe soll uns durch eigenen Schaden witzigen, S. 61, bis 74. Man kann sich nach dieser nicht mehr mit voriger Unschuld schmäucheln, S.

74, bis 80. hiedurch geht in Zukunft der schöne Himmel verloren, S. 80, 81. weil wir uns keinen Augenblick mehr des Lebens nach der Sünde versichern können: S. 81 bis 84. denn Gott rafft den Sünder, wenn ihm beliebt, von der Welt, S. 84. bis 88. Nur eine einzige Todsünde ist, uns in das Verderben zu stürzen, hinreichend, S. 88, 89. Die kahlen Ausflüchte gegen diese Wahrheit haben kein Gewicht. S. 89, bis 93. Nichts zu melden, von der endlichen Verzweiflung wegen der Vielheit der Sünden, S. 93. bis 97. Bildnissen hievon aus göttlicher Schrift, S. 6. Derselben gewöhnliche, gerechteste Strafe, ist der Tod ein solcher, belangend das Vergangene, II. B. F. W. 2. P. S. 56, bis 87. wie das Gegenwärtige, eben dort, S. 87, bis 103. Die Beschwernisse, warum man nicht von der Sünde aufsteht, wie viele diese sind? II. B. F. W. 2. P. S. 88 bis 103. die Sünde in das Allgemeine, ist eine Erfindung der Hölle, und ein Werk derselben, II. B. F. W. 4. P. S. 159; was der Sünder hiedurch verliere? Eben dort, S. 160. Sie quillt keines Weges aus dem Mangel der Gnade, III. B. F. W. 2. P. S. 51. bis 71. Dagegen aber aus dem Mangel der Bey- oder Mitwirkung, eben dort, S. 77. bis 94.

Sünder, die Bosheit bemeistert sich seines Gewissens, I. Adv. B. 3. P. S. 105, bis 107. Der mehreste Theil der Menschen sind Sünder, S. 107, 108. ein jedwelcher derselben hat eine besondere, ihm eigenthumlich angewohnte Sünde, S. 108, bis 115. Worinn die erste Suffe der Bosheit des, aus Gewohnheit sündigenden Menschen bestehe? S. 115, bis 117. In wem die zweyte und dritte? S. 117, bis

bis 122. Hieraus quillt die Verstockung und Strafe der Sünde, S. 122, bis 126. Was vor Mittel dagegen zu ergreifen sind? S. 126, bis 129. Einwürfe der Sünder, solche werden vereitelt, S. 129, bis 144. Was sogar von dem Guten, so sie wirken, zu halten sey? S. 144, bis 353. Derselben Stand ist immer armselig. II. B. F. W. 5. P. S. 213. bis 220. Sie müssen auf Gottes Erbarmnisse, wie der verlohrne Sohn vertrauen. 227, bis 235. Wie vielfältig die Sünden seyn. II. B. F. W. 1. P. S. 4, bis 6.

T.

That, eine einzige, ist mehrmal die Quelle der ewigen Glück- oder Unglückseligkeit, wie aus göttlicher Schrift erhellet. III. B. F. W. 2. P. S. 89, bis 94.

Tempel Gottes, die ächten, sind die Kirchen, oder Gotteshäuser, I. B. F. W. 6. P. S. 238, bis 242.

Tod, derselbe ist das Ende aller Dinge, weil sich im Sterben alles für uns enden wird, was mit der Zeit vergeht. I. B. F. W. 1. P. S. 5, bis 28. zugleich ist er ein Anfang der Ewigkeit, weil im Tode bey uns das Ewige anfängt, eben dort, S. 28. bis 39. Wiewohl aber letzterer gewiß ist, bleibet doch desselben Stunde ungewiß, S. 29, 30. Der Tod in der Sünde ist die gerechteste Strafe derselben, betreffend das Vergangene und Gegenwärtige, II. B. F. W. 2. P. S. 56. bis 103, Die Gründe, warum viele demselben nicht entgehen? eben dort, S. 88, bis 103.

Todsünde, Sünde, die tödtliche.

Tugend der frommen Christen, dieselbe wird bey dem endlichen Gerichte nach ihrem Verdienste erkannt, I. B. F. W. 5. P. S. 197, bis 218: und dort nach ihrer Würde belohnet, S. 218, bis 230. Die Versuchung prüfet sie, und machet solche vollkommener, I. B. F W. 8. P, S. 362, bis 386. Keine Tugend ist so stark, daß sie nicht die Versuchung zu Boden stürzen mag. S. 339, bis 362.

U.

Uebel nachreden, ist ein leichtes Laster, II. B, F. W. 6. P. S. 257, bis 286. desselben Schaden aber zu vergüten sehr schwer, eben dort, 286, bis 301. Suche Nachreden das üble.

Uebel, die sämmtlichen, nach allen Gattungen, finden sich in der Hölle. II. B. F. W. 4. P. S. 159, bis 187. dort bleiben sie in Ewigkeit, ohne Ende versammelt, eben dort, S. 187, bis 202. Suche Hölle.

Verlurst, des großen Gottes in der Hölle, dieser ist unermessen groß, II. B. F. W. 4. P. S. 171, bis 178.

Vernunft, diese fodert als eine dringende Pflicht an einen Gott zu glauben I. B. F. W. 2. P. S. 50. bis 53.

Verstand, der menschliche, muß sich immer demjenigen beugen was der göttliche Vater von dem gleichen Wesen Jesu seines Sohnes der Gottheit nach, mit Ihm, uns zu überzeugen geredet, I Adv. B. 4. P. S. 160, bis 197. wie denselben überzeuget, was letzterer gethan, da er für uns Mensch geworden, eben dort, S. 197, bis 221.

Versuchung, hiebey sollen wir uns fürchten, weil keine Tugend so fest gegründet, so nicht kann zu Boden gestürzet werden. I. B. F. W. 8. P. S. 339, bis 362. zugleich muß man beherzt seyn, weil die Tugend in der Versuchung geprüfet und vollkommner wird, S. 362, bis 386. Niemand kann alle Schuld der Versuchung zu Last legen, S. 347, bis 350. wird aus göttlicher Schrift bewiesen, S. 350, bis 362. In der Versuchung trägt Gott mit unsrer Schwachheit ein Mitleiden, S. 362, bis 366. Beyspiel aus der göttlichen Schrift, S. 366, bis 374. Was im Falle der drückenden Versuchung zu thun sey? S. 374, bis 386.

Ungerechtigkeit, diese ist ein allgemeines Laster, weil schier niemand zu finden, der nicht etwelche Ungerechtigkeiten begehe, III. B. F. W. 3. P. S. 102., bis 130. So, wie keiner die verübte Ungerechtigkeiten erstatten will, eben dort, S. 130, bis 146. Von welchen Ungerechtigkeiten hier die Rede gehe? S. 102, bis 105. Man bürdet dieselben dem Nächsten auf. S. 105, bis 107. Gott stellet sie mit dem unersättlichen Hunger in Vergleich, S. 103, bis 105. Nicht der Nächste, sondern wir selbst sind deren schuldig, S. 107, bis 109. Wie, und wo die Ungerechtigkeiten begangen werden? S. 109. bis 130. Derselben Erstattung ist eine dringende Pflicht, S. 130 bis 134. Viele Christen versäumen geflissen hierüber sich zu erkundigen, S. 134. bis 36. Die sämmtlichen Ausflüchte in diesem Falle, halten keinen tiSch S. 137, bis 145. Welche aus denselben nicht mehr können erstattet werden? S. 145, 146.

Unlauterkeit, diese ist ein fast unheilbares Laster, wenn es einmal Wurzel durch die Gewohnheit geschlagen; weil den, so demselben ergeben, nichts aufzuhalten vermag, daß er seiner Sünde nicht nachlaufe, III. B. F. W. 8. P. S. 336, bis 364. noch weniger kann ihn etwas zurückführen, sofern er seine Sünde bereuen soll, eben dort, S. 336, bis 338. Die Unkeuschen ähnlichen einem Götzendiener, S. 338, folgen dem Vorbilde des Jobs nicht nach, S. 339, bis 340. Dieselben sind wegen den Gedanken strafbar, S. 341. bis 345. noch sträflicher aber wegen den bösen Begierden, S. 343, bis 348. Immer vertieft man sich mehr in dieses Laster, wenn man die nächste Gelegenheit nicht sorgsam meidet, S. 347, bis 353. Dergleichen Unkeusche, begehen wider Gott die größte Ungerechtigkeit, S. 351, bis 357. auch wider den Nächsten, S. 357, bis 364. werden empfindlich gestraft, S. 364, bis 370, wiewohl sie sich nicht für sträflich halten S. 370, bis 372. Von denselben weichet der Geist Gottes, S. 372, und sie stürzen sich in das Verderben, S. 381, biß 385.

Urtheil, das freventliche. Dasselbe vergehet sich wider alle Gesetze der Klugheit; und zwar wider die erstern, weil man ohne Ursache urtheilet. III. Adv. B. 5. P. S. 208, bis 232. wider die letztern, weil man ohne Gewalt und Ansehen urtheilet: eben dort. S. 232, bis 250, Der Argwohn, Zweifel, und das Urtheil, sind nicht einerley, S. 206. 207. Warum ein freventlicher Urtheiler ohne Ursache urtheile? ? S. 208. 209. Mehrmal ist das vermeinte Laster, so man an dem Nächsten urtheilet, die eigene trügende Einbildung. S. 209, bis 212. Die vorgegangenen Schwachheiten des

des Nebenmenschen gründen das freventliche Urtheil nicht. S. 212; noch weniger ein voreiliger, blinder Ruf, oder Gemurmel unter den Leuten. S. 212, bis 214. Ein wahrhaft frommer Christ gläubt nicht leicht das Böse, noch weniger breitet er dasselbige aus. S. 214, 215. Wer das Gegentheil behandelt, urtheilet ohne Ursache: S. 215. 216. Gott scheinet bisweilen, sagt der heilige Ambrosius, als wüßte er nicht alles, und fürchte sich gleichsam, in seinem Urtheile sich zu übereilen: nicht also sind die Geschöpfe seiner Hände, die Menschen geartet. S. 216, 217. Die brüderlichen Bestraf- und Ermahnungen, wenn diese in gehörigen Schranken bleiben, sind erlaubt und billig, nicht aber das freventliche Urtheil, S. 217, 218. Wenn das Urtheilen nicht frevenlich sey? S. 218, 219. Wie die Liebe zu einem Freunde alle dessen Handlungen für gut ausdeutet; also urtheilet die Abneigung und der Haß unseres Nächsten denselben frevenlich. S. 219. Letztern erfuhr Jesus Christus, der Sohn Gottes selbst, S. 219, 220. Ein wahrer Christ soll wegen des frevenlichen Urtheiles auf guter Hut stehen. S. 220 bis 223. ohne reife Uberlegung, würde man auch die berühmte Judith in ihrer großmüthigen Thathandlung frevenlich urtheilen, und die heiligsten Männer voreilig tadeln, S. 223, 224. Niemal kann man in dem Urtheilen genug behutsam seyn, noch sich berechtiget halten, dasjenige zu verdammen, was schier allzeit kann entschuldiget werden, S. 224. Es gebt Umstände, welche eine Abänderung des sonst gewöhnlichen Betragens fodern, S. 224, 225. Oefters nimmt die Bosheit ihren Ursprung allein aus der Meynung, S. 225, bis

Verzeichniß

227. Im Falle, daß eine augenscheinliche böse That keine Entschuldigung litte, ist doch nicht erlaubet, den irrenden Gedanken freyen Lauf zu lassen, S. 227. denn woher wissen wir, daß der, welcher heute ein Sünder ist, auch gestern ein Sünder war? S. 227. bis 230. Man muß wegen seiner selbst, und nicht wegen dem Thun des Nächsten besorget seyn, S. 230 Das Urtheil über den Nebenmenschen hat lediglich einen sträflichen Vorwitz zum Grunde: diesen muß man Gott zum Opfer schlachten, S. 230. bis 232. Jedwelcher Mensch hat das Recht zu seinem ehrlichen Namen: Jesus Christus allein besitzt die Gewalt die Menschen zu richten: darum können wir uns des richterlichen Amtes nicht anmaßen, S. 232. bis 234. Ersterer verbiethet das Urtheilen bey Matthäus, S. 234. Niemand kann sich diesem Befehle entziehen, S. 234. bis 237. Wer sich daran hält, wird nicht geurtheilet werden, S. 237. bis 238. Der vorgeschützte Eifer entschuldiget das freventliche Urtheil nicht, 238. bis 240. Gott selbst rächet seine von der Welt freventlich geurtheilte Diener, S. 240. Letztere werden von dem allgemeinen Richter der Lebendigen und der Todten beschämt und geurtheilet, S. 241. bis 245. Dieselben gedenken nicht, daß sie einstens werden wegen diesem Laster streng gerichtet werden, weil sie dessen Bosheit nicht einsehen wollen, S. 245. bis 250.

W.

Wahrheiten, die geoffenbarten Jesu Christi, derselben sind zwo Gattungen, welche wir zu erken-

nen

nen uns bestreben müssen, III. B. F. W. 5. P. S. 206. bis 208. Warum viele nicht zu ihrer Erkenntniß gelangen? eben dort, S. 208. bis 214. Von denselben zänkische Wortstreite führen, ist schädlich, S. 215. bis 217. Wo man sich in dergleichen Fällen Raths erholen soll? S. 217. bis 223. Die evangelischen Wahrheiten sind wir mit dem Munde zu bekennen verpflichtet, S. 223. bis 226. Hierinn gehet uns der Blindgebohrne im Evangelio vor, S. 225, 226. nicht aber dessen Aeltern, S. 226. bis 228. Viele Christen folgen zum Nachtheile Jesu Christi den letztern, S. 228. bis 233. Sie bestreiten die erkannten Wahrheiten, und fallen in einen verstockten Unglauben, S. 233. bis 241. Was die Quelle dieses Uebels sey? S. 233. bis 238. welches sich sogar auch Anhänger suchet, S. 238. bis 241. Wie sich hierinn ein wahrer Christ verhalten soll? S. 241. bis 246.

Wegzehrung, die letzte heilige, wenn man diese im Sterbbethe zu empfangen verzögert, lauft der Kranke Gefahr, eines der stärksten Hilfsmittel sich zu berauben, die er haben kann, das wichtigste ihm damals obliegende Geschäft wohl auszurichten: trägt hiemit ein böses Anzeigen und Vorurtheil der endlichen Verdammniß mit sich, F. O. P. 7. P. S. 284. bis 306. Derselbe setzt sich der Gefahr aus, den nothwendigen Beystand zu verhindern, und dieses vortrefliche Mittel in ein hauptsächliches, und unersetzliches Hinderniß zu verkehren, welches ein böses Anzeigen und Vorurtheil der endlichen Verwerfung verräth, eben dort, 306.

306. bis 320. Ohne letzte heilige Wegzehrung abdrücken, ist eben so fürchterlich, als ohne Sacramenten das Zeitliche gehling verlassen, S. 284. bis 286. Immer ist die Verweilung erstere zu empfangen, eine Sünde, S. 286. keine einzige Entschuldigung, was Namen sie immer habe, findet Statt, 286. bis 289. Wie wenige am Lebensende ihrer Pflicht, hiezu sich wohl zu bereiten, genug thun? S. 289. Sie ergeben sich nur willig dem äußerlichen Scheine nach, S. 291, 292. Die Folgen der Verzögerung sind gefährlich, S. 292. bis 295. Wie schwer es sey, sich auf den Weg der Ewigkeit wohl gefaßt zu machen? S. 295. bis 298. Wessen unsre Mutter die Kirche, bey Ueberreichung der letzten heiligen Wegzehrung den Kranken erinnern will? S. 298. bis 300. Die Verweilung dieselbe zu empfangen, setzt mehrmal den Kranken selbst in die Furcht ab dem künftigen Leben, S. 300, 301. Ehe man die zeitlichen Hausgeschäfte in eine richtige Ordnung bringet, muß man den Anfang mit dem weit mehr wichtigen Geschäfte der Seele machen, S. 301, 302. Wer sein Heil liebt, soll zu erstens mit der Empfahung der heiligen Sacramente sich stärken, S. 302, 303. Oefters sind die, dem Kranken beystehenden Freunde selbst der Verzögerung schuldig, S. 303. bis 306. Auf zweyerley Weise wird die letzte Wegzehrung übel empfangen, S. 306. Welcher mit diesem Sacramente verweilt, läuft Gefahr, in einer oder der andern, zuweilen in beyden Fällen sich zu vergehen, S. 306, 307. Der Kirchengebrauch erweiset diese Wahrheit, S. 307, 308. Wer

dies

diejenigen seyn, welche hierinn verweilen? S. 308. bis 314. So gefährlich, als die Nichtempfangung dieses Sacramentes ist, eben so gefährlich ist die üble Empfahung, S. 314. bis 316. Im Falle der Kranke auch alles Gute verspricht, weiß öfters dieser unter der gänzlichen Verwirrung seiner Sinne und Seelenkräfte selbst nicht, was er versprochen, S. 316. bis 318. Ist demnach eine bestentschlossene Eilfertigkeit bey Zeit die letzte heilige Wegzehrung zu empfangen, nicht nur dieserwegen nothwendig, daß man der Gefahr der Nichtempfahung ausweiche, sondern und vorzüglich darum, daß man dieselbe nicht übel empfange, S. 318, 319.

Weib, das samaritanische, ist ein Bildniß, wie uns Gott mit seiner Gnade bevorkomme, III. B. F. W. 2. P. S. 51. bis 77. und wie wir der letztern beywirken sollen? eben dort, S. 77. bis 94.

Welt, die ungetreue, heuchlerische, mit was Strengheit sie die Dienste von ihren Anhängern fordere? IV. B. F. W. 2. P. S. 55. bis 78. Mit was Undank dagegen sie solche bezahle? eben dort, S. 78. bis 95. Auf zweyerley Weise kann man dieselbe ansehen, S. 55, 56, Sie hat kein einziges Recht uns zu gebiethen, S. 56. bis 62. Ihre Anhänger sind Mitleidens werth, S. 62. bis 73. Dieselbe will allein bedienet werden, S. 73. bis 78. ihre Verheißungen sind viele; hält aber das Versprechen nicht, S. 78. bis 83. Mehrmal wird Gott gezwungen die Weltfreuden zu verbittern, S. 83. bis 88. Schmählichster Un=

Undank der Welt ist der Lohn ihrer geleisteten Dienste. S. 88. bis 90.

Werke, die guten, werden alle ohne Ausnahme, bey dem endlichen Gerichte belohnt, I. B. F. W. 5. P. S. 226 bis 230. Das Werk des Heiles zernichtet das Laster der gegebenen Aergerniß, II. B. F. W. 1. P. S. 4. bis 28. Ebendiese vereitelt das Werk der Erlösung, S. 28. bis 38. Entkräftet das Werk der Versöhnung mit Gott. S. 38. bis 47.

Wiederfall in die Sünde, derselbe ist gefährlich wegen des Vergangenen, weil mit Grunde zu vermuthen, daß der zurückfallende Sünder niemals auferstanden sey, IV. B. F W. 2. P. S. 146. bis 172. Noch gefährlicher aber wegen des Künftigen, weil zu besorgen, ein dergleichen Sünder werde niemal wieder auferstehen, eben dort, S. 146. bis 190. Was durch den Wiederfall zu verstehen? S. 146. bis 149. Wie leicht sich derselbe ereignen könne? S. 154. bis 158. Auf was Weise man sich vor solchem hüten soll? S. 158. bis 172. Was für ein Unheil hieraus entspringe? S. 172. bis 176. Zwey Stücke können die zurückgefallenen Sünder trösten, S. 176. bis 178. In diesen aber irret man gröblich, S. 178. bis 180.

Widerwärtigkeit, suche Drangsalen.

Wort Gottes, dasselbe wird verachtet, mißbraucht, und erstickt, II. B. F. W. 3. P. S. 110. bis 154. Dessen Verächter entfernen sich,

und

und scheuen es, S. 110. bis 133. Der Mißbrauch verderbet dieß, S. 133. bis 148. Diejenigen, welche sich nicht darüber ernstlich bedenken, ersticken es, S. 148. bis 154. Welcher Gottes Wort nicht anhöret, ist aus Gott nicht, S. 110, 111. Warum man dasselbe scheue und fliehe? S. 111. bis 118. Sämmtliche dagegen gemachte Einwendungen werden vereitelt, S. 118. bis 133. Wie man Gottes Wort verderbe? S. 133, 134. Die triftigsten Mittel dagegen, S. 134. bis 148. Wenn die letztern fruchtlos angewendet werden? S. 148. bis 152. Beweise hievon aus göttlicher Schrift, 152. bis 154.

Z.

Zahl der Auserwählten, die kleine und geringe. Daß dieselbe klein sey, ist eine Gewißheit. 4. Adv. B. 3. P. S. 110. bis 135. Dagegen bleibet ungewiß, ob wir unter dieser kleinen Zahl seyn, S. 135. bis 149. Obschon die Zahl der Auserwählten zu bestimmen, Gott allein weiß, hat er dieselbe doch auf eine gewisse Art uns wollen offenbaren, eben dort, S. 110, 111. Die Zahl derjenigen, so entweder Abgötterer, oder auch Anbether des wahren Gottes, aber keine Verehrer desselben, sondern Ketzer sind, ist sehr groß, S. 111, 112. Auch unter den Kindern Gottes, oder Rechtgläubigen, welche im Schooße der Kirche sterben, ist die Zahl der Verworfenen groß, S. 112. Genug der Vorbilder findet man dessen in göttlicher Schrift, S. 112. bis 114. Was hievon der heilige Augustin halte? S. 114. bis 119. Christus Jesus selbst bestätiget diese Wahrheit

du Fay Anwendung.

heit im neuen Bunde, S, 119. bis 124. Paulus setzet die Anzahl der Auserwählten auf ein geringes herunter, S. 124. bis 126. Sogar die Frommen, welche jetzt in den Tugenden glücklich fortlaufen, haben keine Versicherung, ob sie ihren Lauf im Friede und Liebe enden werden? S. 126. bis 128. Die Vernunft selbst mit dem Evangelium, erweiset klar die geringe Zahl der Auserwählten, S. 128. bis 132. Hier gemachte Einwürfe löset der heilige Augustin auf, S. 132, 133. Wir Sterblichen auf Erden wandeln zwischen zwoen Ewigkeiten, der Freude und der Peinen; welche aus beyden uns wird zu theil werden, ist ungewiß, S. 133, 134. So gewiß als wir gesündiget haben, eben also gewiß ist, daß uns die Sünde den Himmel verschließe, ob wir aber die Sünden gebüßt, ob wir dieselben büßen werden, ist ungewiß, S. 134. bis 137. Schilderung verschiedener Sünden, welche jetzt in der Christenheit begangen werden, S. 137, 138. Unsere Sünden, von welcher Gattung sie immer sind, die kleinen oder großen, bleiben, und sind doch Sünden, die wir begangen haben, für alle müssen wir im Leben büßen, S. 138, 139. Im Falle wir uns keine Fahrläßigkeit noch Versäumniß vorzurücken hätten, könnten wir doch nicht zweifeln, daß wir Sünder sind, S. 139. bis 141. Immer muß man sich der Sünde wegen fürchten, wo nicht wegen der vergangenen, doch wegen der zukünftigen, S. 141. bis 145. Nur aufgelegte Freygeister vernünfteln dagegen, S. 145, 146. Die schüchternen Seelen, so Gott fürchten, wissen nicht, daß sie in ihrer Sünde unvermuthet

von

Verzeichniß der sämmtlichen Materien.

von dem Tode könnten hingeraft werden, S. 146, 147. aus diesen untrüglichen Wahrheiten kann man die entsetzliche Ungewißheit über das große Geschäft unsres Heiles folgern, S. 147. bis 149.

Zahl, die angehäufte der Sünden, was hievon zu halten sey, IV. B. F. W. 4. P. S. 180. bis 190.

Zeit, man muß dieselbe so hoch zu schätzen lernen, als sie es verdient, II. Adv. B. 2. P. S. 53. bis 81, und eben also nützlich zu verwenden wissen, als wir verpflichtet sind, eben dort, S. 81. bis 104. Nichts wird mehr unnütz verschleudert, denn die edle Zeit, S. 49. bis 52. wiewohl ein jeder Augenblick derselben von unendlichem Werthe ist, S. 52, 53. Fast gleiche Hochschätzung müssen wir für diese, als für die Gnade haben, S. 53. bis 55. Gott allein haben wir ihre Verlängerung, oder Abkürzung zu danken, S. 57, bis 62. Fast so, wie die Zeit einerley Ursprung mit der Gnade hat, also hat sie auch einerley Endzweck, S. 62. bis 69. Auf was Weis man nach dem Befehle des Apostels die Zeit lösen soll? S. 69. bis 77. Diejenigen, welche ihre Rechnung auf dieselbe machen, irren und betrügen sich, S. 77. bis 81. Man muß die Zeit für die Geschäfte des Himmels eben so hoch, wo nicht höher schätzen, denn für die zeitlichen Geschäfte, S. 81. bis 88. Wie derselben Gebrauch müsse angewendet werden? S. 88. bis 89. Eine zweyfach künftige Zeit findet sich bey uns, S. 99. bis 104.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dufay, Jean-Gaspard,

Nützliche Anwendung der sämmtlichen Advent-, Fasten- und Fronleichnams-Predigten

Augsburg 1780

Hom. 382
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10179616-0
VD18 14442760-001